Hal. 588 2/3

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Italienische Zustände.

Von

Theodor Mundt.

Dritter Theil.

Rom und Neapel.

Berlin.
Verlag von Otto Janke.
1859.

Digitized by Google

Rom und Neapel.

Von

Theodor Mundt.

Lindauersche Bibliothek

Berlin.
Verlag von Otto Janke.
1859.

Digitized by Google

It. l. 588 i/3

36 a

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Rom. I. **Capitol und Colosseum im Lichte der modernen Zeit.** (Das Capitol. Die Reiterstatue Marc Aurel's. Die Republik Cola Rienzi's. Marc Aurel und Pius IX. Der Palazzo Senatorio. Die römische Republik von 1849 und das Capitol. Das Capitol und das Rom des souverainen Volkes. Die Bankett's Mazzini's im Saal des Capitols. Eine Rede Mazzini's auf dem Capitol. Die republikanische Theokratie. Das republikanische Verbrüderungsfest auf dem Capitol. Marc Aurel unter den Rothen. Napoleon I. und das Capitol. Die Götterburg Jupiter's und die Insel Helena. Napoleon III. und die Donnerkeile Jupiter's. Das Urbild des antiken Cäsarenthums. Der Sturz vom tarpejischen Felsen. Das Museum des Capitols. Der sterbende Fechter. Die Capitolinische Venus. Die Maßregelung mit dem Blechhemde. Die Capitolinische Venus und die Mediceerin. Die Aussicht vom Palazzo Senatorio auf Rom. Graf Louis Antonelli, der neue Senator Roms. Der Palast der Conservatoren. Die Munizipalverhältnisse Roms. Das Forum Romanum. Die Rednerbühne. Die Götter der Römer. Wanderung über die Viasacra. Das Colosseum. Die Geschichte des Colosseums. Die militairische Periode des Colosseums. Fabrikunternehmungen der Päpste im Colosseum. Benedict XIV. weiht das Colosseum der Passion Christi. Die vierzehn Stations-Capellen. Der Freitagsabendgottesdienst im Colosseum und die Römerinnen. Gestalten der christlichen Märtyrer und die alten Gladiatoren. Die Restauration des Colosseums durch Pius VII. und durch die napoleonische Kaiserregierung. Colosseum und St. Peter. Das Colosseum als Hauptschauplatz der römischen Revolution von 1848. Die Volksredner im Co-

Digitized by Google

loſſeum. Adam Mickiewicz begründet hier die polniſche Legion. Die Secte Towianski's. Fürſt Canino, Prinz Bonaparte übt im Coloſſeum die römiſchen Freicorps. Lebensbild des Fürſten Canino. Der junge Prinz Lucian als künftiger Papſt. Die Abſichten Louis Napoleons mit dem römiſchen Papſtthum. Die Signatur der napoleoniſchen Politik. Prinz Lucian von Canino als napoleoniſcher Agent. Der Palazzo Bonaparte am Venetianiſchen Platz. Das Napoleoniden-Haus in Rom. Madame mère und Cardinal Feſch. Die Weiſſagung der alten Napoleoniſchen Sibylle.) . . . . . S. 1 — 50.

II. **Mazzini und Garibaldi.** (Spaziergänge Mazzini's und Garibaldi's im Coloſſeum. Die römiſche Republik von 1849. Louis Napoleon und die römiſche Republik. Die neue Befeſtigung des Coloſſeums, ein Plan Mazzini's und Garibaldi's. Ihr Verhältniß zu den heutigen italieniſchen Kämpfen. Lebensbild Mazzini's. Die Mutter Mazzini's. Die Stiftung des jungen Italiens. Verhältniß der Mazziniſten zu den alten Carbonari. Die Organiſation des jungen Italiens. Mazzini's Wirkſamkeit in London. Seine Perſönlichkeit. Seine literariſche Thätigkeit in den Review's. Mazzini's Artikel über Göthe. „Das junge Europa.“ Die revolutionnairen Bewegungen von 1847. Pius IX., ein Werkzeug der Mazziniſten. Die „italieniſche National-Aſſociation,“ und ihr Hauptzweck: die Unabhängigkeit Italiens. Mazzini gegen den conſtitutionnellen Thron des Königs von Sardinien. Mazzini und die Theorie Macchiavelli's. Mazzini und die Revolution in Mailand. Verhältniß Garibaldi's zur italieniſchen Revolution. Lebenszüge des großen Freiſchaaren-Capitains. Erinnerung an die Prinzeſſin Belgiojoſo und ihren Pariſer Salon. Die Stellung Carl Albert's zwiſchen allen Parteien. Der Anſchluß der Lombardei an Piemont und die Abſtimmung darüber. Die Zuſtände in Rom im Jahr 1849. Mazzini als Triumvir. Die Eroberung Rom's durch Oudinot. Der Rückzug Garibaldi's. Garibaldi's Frau, Anita. Der Fall Roms und die revolutionnaire Macht Mazzini's. Die Begründung des italieniſchen National-Comité. Das europäiſche Comité in London. Mazzini's Verendung als Putſchmacher. Die Memoiren des Felice Orſini. Die Revolutionsverſuche

Digitized by Google

Mazzini's im Jahr 1857. Die revolutionnaire Wirksamkeit Orsini's. Orsini als Hauptvorbereiter der Revolution in Rom. Frau Emma Herwegh. Das Verhältniß Orsini's zu Mazzini. Das Bomben-Attentat gegen Louis Napoleon. Louis Napoleon's früheres Verhältniß zu den Carbonari. Geheime Impulse Louis Napoleon's zum Krieg gegen Oesterreich. Mazzini und das „l'Italia farà da se." Das System Mazzini's. „Gott und Volk." Mazzini und die deutsche Philosophie. Mazzini's neue Gesellschaft und neue Religion. Die Trennung des Geistlichen vom Weltlichen. Der Kaiser und der Papst der Zukunft. Die Schweizerwirthschaft hinter dem Colosseum.) . . . S. 50 — 99.

III. **Geistlich-weltlich oder Priester und Räuber im heutigen Rom.** (Die römischen Reformen. Der Brief Louis Napoleon's an den Obristen Edgar Ney. Die Forderungen Louis Napoleon's bei der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. Die Rückreise des Papstes von Gaëta nach Rom. Regungen der kirchlichen Reaction bei Pius IX. Pius IX. in Neapel. Seine Angst vor den Reformen. Versunkenheit Rom's in seinen socialen, politischen und geistlichen Einrichtungen. Ein Vergleich Rom's mit Neapel zum Nachtheil Rom's. Die italienische Politik Louis Napoleon's und die Revolution. Verhältniß Frankreich's und Oesterreich's zu den römischen Reformen. Louis Napoleon und der römische Clerus. Das weltliche Königthum des Papstes. Die Qual, ein päpstlicher Unterthan zu sein. Die Motive Louis Napoleon's gegen die weltliche Wirthschaft des Papstes. Beginn der Reformgedanken bei dem Papst Gregor XVI. Das Memorandum vom Jahr 1831. Casimir Périer's italienische Politik. Gregor XVI. und sein Barbier Moroni. Die acht Reformpunkte im Memorandum von 1831. Die Reformedicte Gregor's XVI. Die Rivalität zwischen Frankreich und Oesterreich um den Kirchenstaat. Die ersten Reform-Absichten Pius IX. Der päpstliche Constitutionnalismus. Der Wirrwarr der halbreligiösen und halbpolitischen Organisation des Kirchenstaats. Die päpstliche Gerechtigkeitspflege und der Code Napoléon. Der Widerspruch zwischen der weltlichen und geistlichen Souverainetät des Papstes Pius IX. als weltlicher Souverain. Das Volk von 1848 und das Gouvernement der Priester.

Digitized by Google

Joſep de Maiſtre. Die Theokratie und die Laien-Regierung. Die Prieſter als Organe der weltlichen Geſellſchaft in Rom. Das weltliche Gebiet des Papſtes. Bevölkerung der Klöſter in Rom. Der Zudrang zu den römiſchen Klöſtern. Die Mitgift. Die piemonteſiſchen Geiſtlichen im Kirchenſtaate. Pater Manning und die convertirten Engländerinnen Die Fortpflanzung der römiſchen Geiſtlichkeit. Schein und Heuchelei der Charakter des römiſchen Lebens. Das Traſtevere und Quartier deo Monti. Die Frömmigkeit der Mörder und Banditen. Die römiſche Proſtitution und die Geiſtlichkeit. Die Verwaltung des Sittenweſens durch den Cardinal-Vicar. Das Leben der Proſtituirten. Cardinal Gabrielli. Die kaiſerliche Lorette und die Biche. Die Gefahren der römiſchen Proſtitutions-Komödie. Die drei Formeln des Sitten-Tribunals. Die Proſtituirte als Symbol des geiſtlich-weltlichen Regime's des Kirchenſtaats. Das Walten des Prieſters in der Familie. Die franzöſiſche Occupation und die Sitten. Der Abbate und der Lieutenant. Sittliche Scandale in Rom. Die Kirchenzucht im heutigen Rom. Die canoniſchen Kirchenſtrafen. Die Excommunikation. Die Beichtzettel. Ob Rom geeignet, an der Spitze des italieniſchen Staatenbundes zu ſtehen. Der Schaden des pontificalen Liberalismus. Gioberti. Die Jubiläumsfeier in Rom und Pius IX. Entwerthung des heutigen Ablaſſes in Rom. Rom hat die Kraft des kirchlichen Centrums in Italien verloren. Größere Verderbniß der Zuſtände in der Nähe von Rom. Die Wüſte um Rom. Die Verbrechen des Clerus. Die Geſchichte des Erzprieſters zu Giuliano. Der Abbé Negro. Die Geſchichten von verbrecheriſchen Prieſtern. Der Prieſter Emmanuel Paletti. Die Räuber. Ihr Reſpect vor den Sacramenten. Verringerung des Anſehens der Prieſter beim Volke. Räuber und Prieſter im Conflict. Das Madonnenbild in Velletri. Der Kirchenſtaat: das Land der Räuber. Berühmte Raubbanden. Urſprung des Räubergeſchäfts in Italien. Der Räuber Galafredo. Räuber als Modelle. Das Portrait des heiligen Sarkander. Der Segen des Papſtes für ganz Italien.)
S. 100 — 184.

IV. **Cardinal Antonelli und die römiſchen Reformen.** (Antonelli über die Unmöglichkeit der Reformen im Kirchen-

Digitized by Google

staat. Geburt Antonelli's in Sonnino. Seine Abstammung aus einer Räuberfamilie. Practische Studien Antonelli's in seiner Heimath. Er bricht mit der Räuberlaufbahn und findet Aufnahme im Priesterseminar in Rom. Antonelli's Carrière in Rom. Antonelli als Günstling Gregoros XVI. Antonelli als Reactionnair. Er erklärt sich für die Reformen mit Pius IX. Antonelli täuscht die Liberalen. Sein räthselhaftes Verhältniß zu Pius IX. Der Damenkreis auf Castel Gandolfo. Die Zerwürfnisse in der Familie Pius IX. Die Päpstlichen Neffen als Fürsten. Die ersten Reformen des Papstes. Die Verderbniß in der Verwaltung des Kirchenstaats. Die Douanen- und Paßquälereien. Die neue Organisation des Gerichtsverfahrens. Pius scheitert mit seinen ersten Maaßregeln. Das Exil in Gaëta und die Schule Antonelli's. Antonelli's Herrschaft. Antonelli als Minister-Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten nach der Rückkehr des Papstes. Antonelli Dictator. Worin sein Talent für die Geschäfte besteht. Sein Geheimniß. Pasquino und Marforio über das Verhältniß des Papstes zu Antonelli. Die Mordanschläge gegen Antonelli. Diplomatische Vorstellungen an den Papst, Antonelli zu entlassen.) . . . . . S. 185 — 205.

V. **Die Leiden Rom's.** (Der rechtlose Zustand des Kirchenstaats. Das römische Gerichtswesen. Die Durcheinandermengung des canonischen und bürgerlichen Rechts. Die heilige römische Rota. Die lateinische Gerichtssprache. Antonelli's Ansicht über den Code Napoleon. Die geistlich-weltliche Organisation des Kirchenstaats und das christliche Princip. Die Gefängnisse in Rom. Die Bestrebungen des Advocaten Marchetti. Das römische System und der Volksunterricht. Die heilige Congregation der Studien. Die Väter Jesuiten als Erzieher der Jugend. Die Universitäten und die Unterrichtsgegenstände. Die Medicin und die officielle Keuschheit. Die Unwissenheit der Aerzte in Rom. Die Apotheken. Die Volksschule. Die Kleinkinderschule. Die Unwissenheit, ein Grundzug in Volk und Gesellschaft. Die Geographie. Die Post. Bedeutung der Ingenieurschule in Rom. Das practisch-technische Talent des Italieners. Das diplomatische Naturell. Darniederliegen des Handels und der materiellen Interessen. Die Industrie in

Digitized by Google

Italien. Ein italienischer Zollverein. Das österreichische Zollsystem in Italien. Die Zölle und Steuern. Das Lasciapassare des Handelsministers für vornehme Herren. Die Luxuseinfuhren des Fürsten del Drago. Zustand der päpstlichen Finanzen. Die Nationalschuld des Kirchenstaats. Die Anleihen des Herrn von Rothschild. Die Juden. Zustand des römischen Ghetto. Druck der Juden. Der marmorne Springbrunnen im Judenviertel. Vermehrung der Lasten und Abgaben unter Pius IX. Die Staatsconsulta für die Finanzen. Die öffentlichen Gesundheitszustände. Die Schutzlosigkeit der Landbevölkerung gegen Banditen und wilde Thiere. Die Campagna. Die Verwaltung der Provinzen. Die Reaction des absolutistischen Beamtenthums. Absetzung mißliebiger Delegaten. Die Stellung Antonelli's im päpstlichen Verwaltungswesen. Seine Carrière im Finanzfach. Die Geldmacherei in rothen Strümpfen. Antonelli und Fürst Torlonia. Wie Antonelli für seine Familie gesorgt. Louis, Philipp, Gregor und Angelo Antonelli. Graf Dandini, Antonelli's Vetter. Dandini als Chef der geheimen Polizeiagentur von Rom. Die römischen Dienstboten im Solde Dandini's. Pietri und das neue Napoleonische Polizeisystem in Rom. Die Spionage. Die Unsicherheit in Rom. Die Crinoline der römischen Damen und die Gassenjungen. Der Jesuitenhaß gegen die Crinoline. Cardinal Antonelli als Protector der Crinoline. Das heilige Collegium und seine Hauptparteien. Die österreichische Partei und Antonelli. Pius IX. als Mitglied der liberalen Partei im heiligen Collegium. Pius IX., kein Freund Oesterreichs. Der österreichische Pilgerverein in Rom. „I buoni Tedeschi." Die nationale Partei im heiligen Collegium. Das Problem der Neugestaltung Italiens. Die neue Conföderation der italienischen Staaten und der Frieden von Villafranca. Säcularisation. Die Conföderation Italiens, eine alte Lieblingsidee Napoleons III. Der Papst und die Ehren-Präsidentschaft Italiens.) . . . . S. 206 — 248.

Fragmente aus Neapel. **I. Der Golf.** (Ansicht des Golfs von Neapel. Der Vesuv als Repräsentant des neapolitanischen Volkscharacters. Das Permesso der Polizei. Leben im Golf. Der kleine Volksmime und seine dramatischen Vorstellungen in der Barke. Rhythmische Gesänge der Ar-

Digitized by Google

heiter auf der Rhede. Neapel, ein „von Teufeln bewohntes Paradies.“ Die Bay und der Charakter des Volkes. Afrikaniſches und Saraceniſches Blut im neapolitaniſchen Volkscharakter. Miſchung diaboliſcher und komiſcher Elemente. Das Volk und der Tyrann.) . . . . S. 249 — 261.

II. **Geſchichtsbilder aus dem Golf von Neapel.** (Die Schönheit der Natur und das Glück der Völker. Der Leichnam Caracciolo's im Golf von Neapel. Ferdinand I. Die Königin Caroline Murat. Das veder Napoli e poi morir.) S. 262 — 272.

III. **Das Reich der Lazzaroni.** (Glück des Pöbels in der Tyrannei. Der Lazzarone und ſeine natürliche Berechtigung in Neapel. Der Lazzarone, eine ſelbſtändige Menſchenrace. Der Lazzarone, der einzige freie Mann in der Tyrannenwirthſchaft. Lebensart und Koſtüm des Lazzarone. Eine neue Entwickelung der Lazzaroni. Der heutige Uebergang des Lazzarone in den Facchino. Der Lazzarone als Stütze der Monarchie. Die Gilde der Lazzaroni und ihr Oberhaupt. Joachim Murat und die Lazzaroni. Die Sieſta der Lazzaroni auf der Treppe des Palazzo Reale. Die Lazzaroni als Ritter des Staatsſtreiches von 1848. König Ferdinand II. Die Lazzaroni und das Piedigrottafeſt. Leben Ferdinands II. auf Gaëta und Caſerta.) S. 262 — 293.

IV. **Die Lazzaroni und König Ferdinand II.** (Die religiöſe Polizei-Maſchinerie Ferdinands II. Die Zuſtände Neapels. Zug der Lazzaroni nach Caſerta. Das Schloß in Caſerta. Der Herzog von Calabrien. Krankheit und Tod Ferdinands II. Der Graf von Trani. Regierungsantritt Franz II.) . . . . . S. 294 — 307.

Digitized by Google

Digitized by Google

Italienische Zustände.

Dritter Theil.

Rom und Neapel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Rom.

I.

Capitol und Coloſſeum im Lichte der modernen Zeit.

Es giebt Gebäude und Plätze, auf denen es nie ganz geheuer iſt, und wo Götter, Heroen und Geſpenſter ſich in den verſchiedenſten Epochen auf und nieder getummelt haben, die immer wieder, von Zeit zu Zeit, zu demſelben Ort zurückkehren. Ein ſolcher Ort iſt das Capitol, auf dem von jeher, von den älteſten Zeiten bis auf den heutigen Tag, eine Götter- und Helden-Maskerade getrieben wurde, und wo Jupiter der Donnerer, die Scipionen und Cäſaren, die Heiligthümer und Triumphe der Nation begründeten; wo ſelbſt die heiligen Gänſe der Juno patriotiſch ſchnatterten, wo die Dichter mit dem Lorbeer der Unſterblichen gekrönt wurden, wo Genſerich, der König der Vandalen, ſeinen Plünderungszug durch Rom in ehrfürchtiger Scheu anhalten ließ und ſeine Barbarenhorden von den äußerſten Angriffen auf die Heilig-

Digitized by Google

thümer der Nation zurückhielt; wo Cola Rienzi wohnte, als er die neue römiſche Republik gründete und als Volkstribun in derſelben herrſchte, wo Mazzini und Garibaldi die Republik von 1849 verkündigten, und an dem heiligſten Ort des alten Rom, an dem Sitz der höchſten Götter, die Sieges-Bacchanalien der modernen Freiheit feierten.

Wenn man heut, von der Piazza d'Ara Celi her, den nördlichen Aufgang zu dem uralten, vielfach gezackten Felſen des Capitols nimmt, muß man die bequeme und ſchön ausgeſpannte Treppe hinanſteigen, welche die neuere Zeit hier angebaut hat und die nach der Angabe des Michel Angelo angelegt worden, als der deutſche Kaiſer Carl V., im Jahre 1536, ſeinen Einzug in Rom hielt. Wenn man dann, vorüber an den beiden waſſerſpeienden Löwinnen von Baſalt, in denen wir die ſchönſten Werke der altägyptiſchen Kunſt in Rom bewundern müſſen, und entlang an all' den Trophäen und Statuen, die das Säulengeländer ſchmücken, oben auf dem Platz des Capitols angelangt iſt, wird man zuerſt von der broncenen Reiterſtatue Marc Aurels empfangen, die dort in der Mitte des Platzes in kraftvoller und noch heut herausfordernder Geſtalt, auf einem hohen Poſtament von weißem

Digitized by Google

Marmor, sich erhebt. Auch Marc Aurel, der philosophische Kaiser, mußte dem Zauber dieses Orts, an dem man ihn hier vor dem Capitol aufstellte, gehorchen, und alle die magischen Figuren mitmachen, welche der Zeitgeist auf diesem Platz aufgeführt hat.

Marc Aurel stand früher vor dem Lateran, und an dem Tage, wo sich Cola Rienzi, als Tribun der neuen römischen Republik, auf einem Volksfest im Lateran zum Ritter schlagen ließ, mußte auch der alte römische Kaiser, oder vielmehr sein braves Roß unter ihm, zur Feier dieses Festes etwas beitragen. Denn es begann jetzt plötzlich aus seinen Nüstern wunderbare Strahlen zu speien, indem aus dem einen seiner Nasenlöcher Wein, aus dem andern Wasser, den ganzen Tag hindurch sich ergoß, um das die Republik bejubelnde Volk zu erquicken. Die neue Republik hatte dazu die Vorrichtung getroffen, zwischen den Hinterbacken des Pferdes ein besonderes Loch anzulegen, das man noch heut gewahrt, und durch welches vermittelst bleierner Röhren diese Volksspende über den Platz ausgestreut wurde.

Das Pferd, das einen sehr starken, dickleibigen Körperbau hat und dem Lieblingspferd des Kaisers, auf dem er seine Schlachten gewann, nach-

Digitized by Google

gebildet sein soll, zeichnet sich durch eine Wirklichkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks aus, die den Beschauer noch heut fast betroffen machen kann. Die ganze Reitergruppe wurde im Mittelalter auch das Pferd Constantin's genannt, weil man lange Zeit annahm, daß der kaiserliche Reiter den ersten christlichen Imperator Roms vorstelle, und weil das Pferd, bei seiner volksthümlichen Beliebtheit, oft vorzugsweise angeführt wurde, um das Bildwerk überhaupt zu bezeichnen. Im früheren Mittelalter hatte es zuweilen auch als Galgen gedient, indem um das Jahr 966 der Revolutionnair Petrus, Präfect von Rom, wegen einer Empörung, die er gegen den Papst Johann XIII. erregt, bei den Haaren an dem Hals dieses Pferdes aufgehangen wurde. Der edle Marc Aurel überdauerte auch diesen Anblick mit dem philosophischen Gleichmuth, der dem Systeme der Stoiker, zu dem er sich bekannte, geziemte. Aber als Pius IX. als revolutionnaires Gestirn an dem Horizont Roms und des Jahrhunderts aufgegangen war, ergriff Marc Aurel die dreifarbige Fahne, die man ihm zur Verherrlichung des Tages in die Hand gedrückt hatte, mit feierlichem Schwung, und entfaltete sie auf seinem ausgestreckten Arm, der, nach der Composition des

Digitized by Google

Künſtlers, dem Volke Frieden und Gewährung zuzuwinken ſcheint. Es war zu derſelben Zeit, wo man noch in Pius IX. den wahren Nachkommen der römiſchen Cäſaren feierte. So ſchwang auch Marc Aurel die dreifarbige Fahne dem neuen Cäſar entgegen, in demſelben Augenblick, wo der Papſt über den Hof des Capitols fuhr, um ſich in den Palaſt des Senats zu begeben. Der Palazzo Senatorio bildet den Hintergrund des viereckigen Platzes, zu deſſen beiden Seiten zwei andere Paläſte, der Palaſt des Muſeums und der Palaſt der Conſervatoren, ſtehen, welche drei Gebäude zuſammen das heutige Campidoglio, oder die alte capitoliniſche Götter- und Helden-Stätte darſtellen. Im Palaſt des Senats aber hatte man dem neuen Papſt Pius IX. damals ein Concert veranſtaltet, in welchem die Pius-Hymne, die Roſſini zu Ehren des neuen Statthalters Chriſti componirt, zum erſten Mal geſungen werden ſollte. Es war dies der erſte Gruß der neuen Zeit, von dem das alte Capitol erklang.

Bald aber, nicht lange Zeit darauf, hörte man ſtürmiſchere und erſchütterndere Klänge dieſen Saal des römiſchen Senats durchraſen. Es war die neue römiſche Republik, welche am 9. Februar 1849 in

Digitized by Google

dieſem Saal von den Deputirten der conſtituirenden Verſammlung erklärt und ausgerufen wurde. Die dreifarbige Fahne war jetzt aus der Hand Marc Aurels hinaufgewandert zu dem Thurm des capitoliniſchen Palaſtes, auf dem ſie nun in ſtolzer Blähung flatterte, und zu ihr hatte ſich noch die rothe Mütze geſellt, welche über der Fahne befeſtigt war und die Huldigungen des zu ihr emporjauchzenden römiſchen Volkes empfing. Das Capitol, in dem einſt die ſibylliniſchen Bücher aufbewahrt wurden, ſollte jetzt zum Sitz der neuen ſibylliniſchen Geheimniſſe der Republik werden, und dieſe Geheimniſſe ſchloſſen einen viel ſchwierigeren und gefährlicheren Sinn in ſich, als die alten, unbezahlbaren, welche die Sibylle von Cumä einſt zu Markte gebracht hatte und die man in den Kellern des Tempels des capitoliniſchen Jupiter niederlegte, wo ſie freilich bei dem Brande des Capitols mit zu Grunde gingen. An ihre Stelle wurde jetzt die neue Acte der römiſchen Republik von 1849 gelegt, nachdem dieſelbe bei ihrer Geburt, wie ein Prinz, mit 101 Kanonenſchüſſen empfangen worden.

Auf das Rom der Cäſaren und der Päpſte war das Rom des ſouverainen Volkes gefolgt, welches das Capitol von jeher für ſein eigentliches nationales

Digitized by Google

Heiligthum erklärt hatte, und es wurde damals in den Volksbanquets Mode, das Capitol als das Sanctuarium des Volkes zu feiern und es dem Vatican, der stets nur der Sitz der Päpste gewesen, als einen triumphirenden Gegensatz gegenüber zu stellen. Die Päpste sollten durch die Republik ersetzt werden, und in dem Decret vom 9. Februar 1849, durch welches die römische Republik begründet wurde, ward das Papstthum thatsächlich und rechtlich seiner ganzen weltlichen Gewalt im Kirchenstaat entkleidet, und nur in der Ausübung seiner geistlichen Macht, unter gewissen nothwendigen Garantien, bei seiner Unabhängigkeit erhalten.

Man feierte im Saal des Capitols diesen neuen Cultus durch colossale Banquets, bei denen der räthselhafte Mazzini, der mit Armellini und Saffi zusammen das Triumvirat der neuen Republik bildete, den Vorsitz führte. Giuseppe Mazzini war endlich in Person nach Rom gekommen, nachdem er die Mitglieder des jungen Italiens vorausgesandt, um ihm die Stätte zu bereiten, die er erst dann für würdig hielt, von ihm betreten zu werden, als der Boden hinlänglich für die Republik gedüngt und vorbereitet war. In einer seiner ersten Reden, die er als Triumvir auf dem Capitol hielt, citirte er Cromwell, und es schien da-

Digitized by Google

mals, daß er ſich den religiös ſchwärmeriſchen Protektor der engliſchen Republik zum Vorbild ſeines Handelns nehmen wollte. Denn Mazzini war damals nur von einem rein religiöſen Zweck bei ſeiner ganzen revolutionairen Wirkſamkeit erfüllt, und wie der Abbé Gioberti, hatte er von vorn herein nur Papſt und Kirche an die Spitze der Wiedergeburt Italiens ſtellen wollen. Den Papſt, der aus Gaeta gegen die ganze römiſche Revolution proteſtirte, hatte Mazzini freilich jetzt fallen laſſen, aber die republikaniſche Theokratie, die ihm vor Augen ſchwebte und die er mit allen romantiſchen Glanzfarben des Katholizismus ſich ausgemalt hatte, war in ſeinem tiefſinnigen Schwärmergeiſt die Fata Morgana der italieniſchen Revolution geworden, in deren entzückende Geſichte er ſich beſtändig verlor, und die ihn erſt in ſpäterer Zeit, wo er als rein praktiſcher Revolutionnair nur die Einheit und Unabhängigkeit Italiens auf dem Grunde der Demokratie wollte, wieder freigegeben haben.

Damals, von einem wunderbaren ideellen Feuer getrieben, veranſtaltete er, bald nachdem die Republik erklärt worden, ein allgemeines Verbrüderungsfeſt, bei welchem er von dem Gedanken der durch Jeſus Chriſtus geſtifteten Brüderſchaft aller Menſchen ausging. Dies

Digitized by Google

Fest fand auf dem Platze des Capitol, im erhabenen Schatten der alten Götterburg, Statt, und zu den Füßen des Marc Aurels gruppirte man sich in frohlockenden und begeisterten Schaaren, die sich als Brüder umarmten, und sich alle gelobten, Italiener zu sein, ohne ferneren Unterschied der Provinzen und Stämme, der Formen und Einrichtungen, ja selbst ohne Unterscheidung der Dialekte.*)

Rom sollte der Punct werden, auf dem man den Nationalbegriff der Einheit und Freiheit zu sammeln und zu gründen gedachte, und es war merkwürdig, daß man auch die Einheit der Dialekte, die in Italien nicht minder einheitstörend ist als in Deutschland, in die Gestaltung des neuen einheitlichen Italiens hineingezogen sehen wollte. Es war aber auch in ganz Italien diese Angelegenheit gleichzeitig mit der politischen Nationalbewegung aufgenommen worden, und man stritt damals überall darüber, welcher Dialekt in dem künftigen einheitlichen Italien ausschließlich gesprochen werden solle. Die Sache schwebte aber noch immer sehr in der Luft, denn das Römische, Toscanische, Bolognesische, Mailändische, Neapolita-

*) Orsini Memorie politiche p. 85.

Digitized by Google

niſche, hatten ſich längſt in den Haaren gelegen und um die Oberherrſchaft miteinander geſtritten. Giuſeppe Mazzini ſchien aber auch darin Myſtiker zu ſein, daß er ohne Weiteres annahm, es werde ſich der einheitliche Nationaldialekt von ſelbſt aus der italieniſchen Freiheit und Unabhängigkeit gebären. Marc Aurel, deſſen friedenverheißende Hand über dem Verbrüderungsfeſt der neuen Republikaner ruhte, ſoll auch bei dieſem neuen capitoliniſchen Geſchichtsbild ſeine lebhafteſte Theilnahme zu erkennen gegeben haben. Zwar ſprützte ſein Pferd nicht wieder Wein und Waſſer aus ſeinen Nüſtern, wie bei der Republik des Cola Rienzi, aber Roß und Reiter trugen an dieſem Abend, von den Strahlen des Mondes getroffen, ſo entſchieden die Farbe der Republik an ſich, daß ſie vollſtändig eingekleidet erſchienen, um unter den Rothen Mazzini's ihre Stelle zu vertreten. Die frühere Vergoldung dieſes Kunſtwerks, von der ſich noch an mehreren Stellen die Spuren zeigen, ſcheint im Reflex des Mondenlichts einen ſo ſtarken rothen Schimmer über den philoſophiſchen Kaiſer ausgegoſſen zu haben, daß die jauchzenden Republikaner, die ihn in dieſem Augenblick umſtanden, ihn mit vollem Recht als einen der Ihrigen ausrufen konnten.

Digitized by Google

Es war ein genialer Gedanke Mazzini's, daß er seine Republik auf dem alten römischen Capitol weihen zu müssen glaubte. Er stellte sich dadurch in die Reihe der alten und neuen Heroen, die sich stets in den historischen Zauberkreis des Capitols gelockt fühlten, und den Weltruhm ihrer Thaten nur dann erst gesichert glaubten, wenn sie mit demselben auf den weltbeherrschenden Höhen des Capitols gestanden. Auch Napoleon, der nie nach Rom gekommen, obwohl er den Gedanken daran niemals aufgegeben hatte, gedachte sich auf dem Capitol eine Burg zu bauen, und dieser Plan soll ihn noch in der letzten Zeit seines Imperatorenthums lebhaft beschäftigt haben. Es war vielleicht der höchste Gedanke, zu dem die napoleonische Gewaltpolitik sich aufgeschwungen hatte, denn Napoleon wollte an der Stelle sich anbauen, wo der alte Tempel des capitolinischen Jupiter gestanden, und wo zugleich in den mythischen Urzeiten die Arx, die den Tempel bezeichnete aber auch eine Festung war, sich befand. Die Götterburg Jupiters wollte Napoleon für sich erneuern lassen, und als Welt-Cäsar über Rom schwebend, in dieser unvergleichlich großen Situation seine letzten und entscheidendsten Befehle für alle Völker und Länder dic-

Digitized by Google

tiren. Aber die Inſel Helena machte dem Capitol den Helden ſtreitig, und die Burg des capitoliniſchen Jupiter wurde nicht wieder bezogen. Ob Napoleon III. die Begründung eines napoleoniſchen Weltſitzes auf dem Capitol mit in das napoleoniſche Programm aufgenommen, iſt noch nicht bekannt geworden, und vergebens haben wir nach einer Andeutung darüber in den Idées napoléoniennes geſucht. Vielleicht fürchtet der vorſichtige und kluge Mann, der Cayenne beſſer in ſeinem Syſtem gebrauchen kann als das Capitol, daß ſich dann zum zweiten Mal das Capitol mit einer wüſten Inſel um den Vorrang ſtreiten würde, einem Napoleoniden Logis zu geben. Denn Louis Napoleon iſt nicht der Titane, der mit den Donnerkeilen Jupiters tändelte und ſich daraus ein poetiſches Geſchäft machen zu können glaubte. Er iſt ein rein praktiſcher, rein verſtandesmäßiger Fürſt, der ſeine materielle Zeit ganz und gar begriffen hat, und ſeine Donnerkeile, mit denen er trifft, nicht mehr aus den olympiſchen Höhen herabſchwindelt, ſondern weit wirkſamer aus der philoſophiſchen Verachtung ſchöpft, welche er gegen die Fürſten und Völker der heutigen Zeit hegt. Louis Napoleon hat gar keine Romantik in ſich, und auch das Urbild des antiken Cäſarenthums,

Digitized by Google

mit dem Napoleon I. einigermaßen kokettirte, ſcheint ihn nicht locken zu können. Er iſt ein ganz moderner, blaſirter Rechner und Zähler, ein arithmetiſches Genie, das ſeine Probleme mit hoher Meiſterſchaft auf die Erbärmlichkeit der Menſchen berechnet. Auch kennt Louis Napoleon vielleicht das römiſche Sprüchwort: „es iſt nur ein Schritt vom Capitol zum tarpejiſchen Felſen.“ Denn die andere Seite des capitoliniſchen Hügels, wo der Palaſt Caffarelli, heut der Sitz der preußiſchen Geſandtſchaft, ſteht, führte ſeit der älteſten Zeit her den Namen des tarpejiſchen Felſens, von deſſen ſteiler Bergwand früher die zum Tode verurtheilten Verbrecher in den Abgrund hinuntergeſtürzt wurden. Den Sturz vom tarpejiſchen Felſen hatte aber Napoleon I. in demſelben Augenblick erlebt, wo er ſich ſchon auf den Höhen des capitoliniſchen Jupiters eingeſetzt glaubte.

Dagegen wurden die Götter und Heroen, die Napoleon als Kriegsgefangene von Rom nach Paris hatte transportiren laſſen, bald nach ſeinem Untergang wieder in ihre Heimath zurückgeliefert, und erhielten diesmal, obwohl ſie verſchiedenen Muſeen angehört hatten, ihre Aufſtellung auf dem höchſten Götterſitz, dem Capitol, den ihr Entführer für ſich

Digitized by Google

ſelbſt nicht hatte erlangen können. In dem linken Seitenpalaſt des Capitol, den das Muſeum einnimmt, ſind dieſe im Jahre 1816 aus Paris zurückgekehrten Kunſtſchätze in einem beſonderen, ihnen gewidmeten Saal zuſammengeſtellt worden. Es iſt dies der Saal des ſterbenden Fechters (stanza del gladiatore moribondo), in dem man heut dieſen wunderbaren Statuen, die zu den herrlichſten Denkmälern der Kunſt in Rom gehören, begegnet. Der ſterbende Fechter, nach welchem dieſe Stanza genannt wird, ehemals der Villa Ludoviſi angehörig, war ein Lieblingswerk Napoleons, das ihn oft zu lebhafter Betrachtung angezogen haben ſoll. Der ſterbende Fechter ſitzt auf einem ovalen Schild, das Blut fließt ihm aus einer Wunde unter der rechten Bruſt, und man ſieht es dem tapfern Krieger an, daß er bis zum Tode getroffen. Er hat ſein Haupt ſchmerzlich niedergeſenkt, das ſichere Gefühl des Todes, das ihn überkommen, hat ihn in ein ſtilles harrendes Sinnen verſenkt, einen Theil ſeiner Selbſt hat er ſchon abgedankt in dem Schwerte, das nun müßig und herrenlos neben ihm liegt. Das linke Bein hat er ausgeſtreckt, den rechten Fuß aber zum Körper heraufgezogen, auf deſſen Knie er, in ruhiger Hingebung

Digitized by Google

an das Sterben, und vielleicht auch in dem Drang, noch einen Halt zu gewinnen, seine linke Hand gestützt hat. Die Gesichtsbildung dieses Mannes hat nichts Ideales, und man hat ihn, seinem ganzen Wesen nach, als einen Barbaren bezeichnet, was auch durch die Physiognomie, den Knebelbart, das struppige Haupthaar und seinen aus einem Strick gedrehten Halsschmuck, bestätigt zu werden scheint. Das ganze Kunstwerk hat einen ungemein realistischen Ausdruck, der fast in den Charakter des Genrehaften fällt. Der sterbende Fechter stirbt nicht in der olympischen Glorie, das Fechten und Kämpfen war sein Handwerk gewesen, und er verendet in trauriger Knechtsgestalt, nachdem der tödtliche Stoß seines Feindes ihm die Brust durchbohrt hat. Ihm glich der sterbende Fechter auf Helena, dem sein Geschick zuletzt keine idealen Lineamente mehr übrig gelassen hatte und der, in dürftiger Haltung zusammengesunken, nur der Todeswunde nachgrübelte, die in seiner Brust strömte.

An der Spitze dieser gefangen gewesenen Kunstwerke, die in der Stanza des sterbenden Fechters wieder vereinigt wurden, steht eigentlich die berühmte capitolinische Venus, die ebenfalls glücklich aus Paris wiederkehrte, in der ganzen bewundernswürdigen Schön-

Digitized by Google

heit ihres Fleiſches, in dem ſtrahlenden Ausdruck ihrer üppigen Formen, worin ſie mit der mediceiſchen Venus ſtets ſiegreich gewetteifert hat. Nach ihrer Rückkehr ſchien man aber in dem päpſtlichen Rom oft in Verlegenheit mit dieſen ſchwellenden Reizen, die ſeit ihrem Aufenthalt auf der hohen Schule in Paris noch gefährlicher und verführeriſcher als ſonſt geworden zu ſein ſchienen. Man ſperrte daher zeitweiſe die capitoliniſche Venus mit allen ihren vorn und hinten belegenen Herrlichkeiten in ein verſchloſſenes Zimmer ein, in welches man nur gegen eine beſondere Erlaubniß vom Director des Muſeums den Zutritt erhielt, und nicht ohne einige Paoli zu zahlen, wofür Meſſen zu Gunſten des Seelenheils aller Derer geleſen wurden, welche ſo unglücklich wären, an den Schönheiten dieſer capitoliniſchen Venus Schiffbruch zu erleiden. Auch der Maaßregelung mit dem Blechhemde um ihre wunderbar geſchwungenen Hüften war die Göttin der Liebe eine Zeitlang nicht entgangen. Wir aber ſahen die Göttin, die jetzt wieder frei von jedem der Schönheit unwürdigen Zwang iſt, mit allen den unſterblichen Habſeligkeiten ihres Körpers vor uns erſcheinen, und bewunderten die ausgiebige Vollendung ihrer Formen, die wie ein voller friſcher Blü-

Digitized by Google

thenbaum sich in ihrer eigenen Pracht zu wiegen scheinen. Diese reine und tadellose Schönheit in ihrer Harmonie zu stören, hatte selbst die Zeit nicht gewagt, denn man fand diese Venus zuerst in einem Hause bei der Suburra in einem vermauerten Raume auf, wo Alles, bis auf die kleinste Nüance der herrlichen Glieder, sich unversehrt an ihr erhalten hatte. Sie diente zur Zierde und Weihe der Bäder, welche sich in alter Zeit in dieser Gegend befanden, und in ihrer ganzen Darstellnng, wie in dem Salbengefäße und dem zum Abtrocknen bestimmten Tuche, scheint der Moment angedeutet, daß die Göttin eben aus dem Bade hervorgegangen sei. Der weiche, schwellende Glanz des pariſchen Marmors, aus welchem dieser Leib gebildet ist, erhöht die Festlichkeit der ganzen Erscheinung. Die capitoliniſche Venus ist ein natürliches, volles, menſchliches Weib, mit einer etwas stark ausgearbeiteten Muskulatur, und einem geistigen Ausdruck des Kopfes, wodurch sie sich wesentlich von der mediceiſchen Venus unterscheidet. Die Mediceerin ist aber die bei weitem jugendlichere Göttin, gegen ihre schöne Schwester vom Capitol, sie stellte den ersten Frühling des jungfräulichen Körpers dar, während die Capitoliniſche das reife, sommerlich aufgeblühte Weib ist, durch

Digitized by Google

deſſen Reize zugleich ein heimliches, hohes Bewußtſein ſtrahlt, und das mit der Luſt der Schönheit in ſeinen Gliedern zugleich jede ſüße Erfahrung der Liebe, mit dem ſchwellenden Genuß die Erkenntniß und die Weisheit deſſelben, vereinigt zeigt. —

Als wir das Muſeum des Capitols wieder verließen, wandte ſich unſere Aufmerkſamkeit wieder dem in der Mitte ſtehenden Palazzo Senatorio zu, deſſen Anblick uns wieder in die hiſtoriſche Wirklichkeit zurückberief. Dieſer Palaſt, der vier Thürme, zum Theil im mittelalterlichen Bauſtil, an ſeinen Ecken trägt, die ſich um den in der Mitte befindlichen Glockenthurm gruppiren, wurde auf den Trümmern des Tabulariums des alten Rom erbaut, und diente ſchon im Mittelalter zum Sitz des römiſchen Senates. Man muß ſich jetzt in den Glockenthurm hinaufbegeben und das flache, von einem Säulengeländer umgebene Dach deſſelben beſteigen, um die ſchönſte und vollkommenſte Ueberſicht über die Stadt und ihre Umgegend zu genießen, die ſich nur von irgend einem Punkt aus darbieten kann. Wenn man bei der Statue der Roma ſteht, die ſich hier auf dem Dache erhebt, hat man die weiteſte und genußvollſte Ausſicht über die ewige Stadt, die ſich in allen ihren

Digitized by Google

wunderbaren Farbentönen, ein zauberartiges Panorama, das aus einer andern Welt her uns zu umschweben scheint, vor uns ausbreitet. Die Paläste und Ruinen, die Kirchen und Klöster, besonders aber Sanct-Peter, dessen Gebäude wir von hier aus in der klarsten und glänzendsten Auseinanderlegung aller seiner Details erkennen, schweben in dem mild und sanft gelagerten Horizont zu einer feierlichen Verklärung zusammen. Festlich und traurig, majestätisch und elegisch zugleich ist dieser Anblick von Rom, der sich rundumher in den malerischen Abhängen der Gebirge friedlich und heiter abschließt, aber in seinem Innersten eine unendliche Fülle von Melancholieen, einen beständigen Kampf der Vergangenheit mit der Gegenwart, eine Menge trübsinniger Schatten und ernster, grollender Dämonengestalten birgt. Die ewige Stadt ist sich selbst ein Räthsel, und dieser Gedanke drängt sich unwillkürlich dem Beschauer auf, der seine Blicke über dieses unendliche Labyrinth von Straßen und Wegen, von Gebäuden und Denkmälern aller Zeiten, von weißen Statuen und schwarzen Priestern, von Marmorpracht und Bettlerschmutz, hinschweifen läßt. Dies Räthsel, das schwül und drückend über Rom schwebt und in den wunderbaren Formationen von

Digitized by Google

Stadt und Landſchaft ſich charakteriſtiſch eindrückt, lullt ſich bald in ſchwermüthig flatternde Phantaſieen ein, bald fordert es hart und ſchneidend zu ſeiner Löſung auf, aber die Gegenſätze, aus denen Rom beſteht, jene in die antiken Ruinen hineingebaueten chriſtlichen Kirchen, der unaufhörliche und nie enden wollende Verfall, der doch das eigentlich ſchöpferiſche Geſetz der Gegenwart geworden iſt; dieſe alte Marmorzeit, die noch in ihrem Schutt unvergänglich zu unſern Füßen blüht, und dieſe neue Zeit, die vor unſern Augen wankt und fällt und bald zu einer unrettbaren Ruine in ſich ſelbſt zuſammengeſtürzt ſein wird: alles dies ſtellt uns das fragwürdigſte Lebensbild vor Augen, und wir geben uns träumend und ſinnend dieſen ſeltſamen Widerſprüchen hin, die wir nicht zu löſen vermögen. Und dazu die wunderbaren Lufttöne des italieniſchen Himmels, welche das ganze Märchenbild umſpielen, es in ſtill leuchtenden Duft einhüllen, und der großen Zauber-Königin, die am liebſten unter Ruinen herrſcht, das unſterbliche Haupt umkränzen.

Der Glockenthurm, durch den wir zu dieſem Anblick hinaufgeſtiegen waren, paßte in das ſeltſam phantaſtiſche Gemälde hinein, das ſich vor unſern Augen

Digitized by Google

aufgerollt hatte. Denn dieſe Glocke dient dazu, den Tod des Papſtes zu läuten und ebenſo gehört es zu ihrer Beſtimmung, das officielle Zeichen zum Beginn des Carnevals zu geben, indem die Maskenzüge auf dem Corſo nicht eher ihren Anfang nehmen dürfen, als wenn dieſe Glocke auf dem Capitol erklungen iſt. Es geht alſo auch der römiſche Carneval eigentlich vom Capitol aus, und das wichtigſte Ereigniß im hierarchiſchen Rom, der Tod eines Papſtes, wird vom capitoliniſchen Hügel herab den Römern kundgegeben. So concentrirt auch die heutige römiſche Bevölkerung noch immer ihre wichtigſten Stadtintereſſen im Capitol.

Der Senator-Palaſt war ſonſt zur eigentlichen Reſidenz des Senators von Rom beſtimmt, aber die Senatoren wohnen ſchon ſeit einiger Zeit nicht mehr in dieſem ſehr wenig freundlichen und behaglichen Gebäude, und auch der neue Senator Roms, wozu der Alles vermögende Cardinal-Staatsſekretair ſeinen Bruder, den Grafen Louis Antonelli, durchzuſetzen gewußt hat, iſt innerhalb der Stadt in ſeinem am Corſo belegenen Palaſte wohnen geblieben. Der Palazzo Senatorio enthält jetzt eigentlich nur die Tribunale des Senats in ſich, und dient außerdem in

Digitized by Google

neueſter Zeit zum Staatsgefängniß, wie auch ein Flügel des Palaſtes zu einer Pockenimpfungs-Anſtalt beſtimmt iſt. Der andere Seiten-Palaſt iſt der Palaſt der Conſervatoren, mit den durch ihre künſtleriſche Ausſtattung bemerkenswerthen Sälen, in denen dieſe Conſervatoren des Volkes, wie ſich die Municipal-Räthe in Rom nennen, ihre Sitzungen abhalten. Denn der römiſche Senat beſteht aus einem Senator und acht ſolchen Conſervatoren, welche durch einen aus hundert Mitgliedern zuſammengeſetzten Stadtrath gewählt werden. In dieſer Weiſe organiſirte Pius IX. ſchon vor dem Ausbruch der Revolution die Municipalverhältniſſe Roms, und dieſe Einrichtung hat ſich bis auf den heutigen Tag faſt unverändert forterhalten. In den Sälen der Conſervatoren erblickt man an den Wänden eine Reihe intereſſanter Fresken aus der römiſchen Geſchichte, einige Statuen und Alterthümer, und die Inſchriften der capitoliniſchen Faſti, jene alten Jahresverzeichniſſe der Conſuln, die man unter dem Pontificate Pauls III. bei dem Tempel des Jupiter Stator gefunden hatte und die ein Eigenthum des römiſchen Magiſtrats geworden ſind. Im Hofe dieſes Palaſtes iſt es beſonders eine coloſſale Statue des Julius Cäſar, die unſere Blicke feſſelt,

Digitized by Google

und deren Ausführung, in der kriegerischen Gewandung, welche die starken Heldenglieder umfließt, eine sehr wirksame ist. —

Wir begaben uns jetzt zu der großen Treppe zurück, welche vom Capitol in die Ebene des römischen Forums hinabführt. Geleitet von einem ganzen Geschwader von Bettlern, die hier im Viertel des Capitol eine Hauptniederlassung zu haben scheinen, stiegen wir die breiten Marmorstufen hinunter, und befanden uns mitten unter den großartigen Trümmern, die das alte Forum Romanum und seine nächsten Umgebungen bezeichnen. Die umgestürzten Säulenschafte, die eingesunkenen Tempel-Ruinen, die zerfallenen Triumphbögen, der ganze wunderbare Schutt, in dem die alte Zeit der Römer sich hier um uns her ausbreitet, lassen uns hier das Centrum des römischen Volkslebens finden, wo die ungeheuer praktischen Richtungen dieser Nation sich in einem glänzenden und genau in einander passenden System aufbauten. Der Markt, welcher die eigentliche Grundlage des Forums war, bildete hier den ersten Anknüpfungspunkt für alle öffentlichen Lebensbewegungen. Der Markt und die Handelsgeschäfte waren die ersten natürlichen Elemente der Volksversammlung, in deren Mitte die Ge-

Digitized by Google

richtsbarkeit, das Staatswesen, die innere und äußere Politik behandelt und entschieden wurden. Am Eingange des Forums, in der Mitte zwischen dem Saturnustempel und dem Triumphbogen des Septimius Severus, stand die Rednerbühne (Rostra), auf einer halbkreisrunden Basis, die nebst den Postamenten zweier Säulen hier aufgedeckt worden, in der Nähe des heiligen Feigenbaumes, der hier einst zur Zeit des Romulus gestanden, und den der Brand des Nero verdorrte. Von hier aus entflog das freie beredte Wort, von dem die Gemüther des Volkes bewegt und geleitet wurden und das über die Meinungen des Tages, über Sitte, Recht und Gesetz durch seine Allmacht entschied. Die Beredsamkeit war die eigentliche Gottheit des Forum Romanum gewesen, und ringsumher, links und rechts vom Forum, die ganze Via Sacra hinunter, standen die Tempel der andern Götter, die von der Gewalt der römischen Volksversammlung ebenfalls umsponnen und in ihre Mitte gezogen zu werden schienen. Die Götter der Römer waren auch wesentlich Götter des Forums, denn sie hatten die Ideale von sich abgestreift, und waren mit allen ihren olympischen Herrlichkeiten in

Digitized by Google

dem praktiſchen Volkscharakter aufgegangen, der hier das ganze Leben umſpannt hielt.

Wir nahmen unſeren Weg am Tempel des Saturn vorbei, von dem freilich nur noch die acht korinthiſchen Säulen übrig geblieben ſind, die ſich von weißem Marmor unmittelbar am Clivus Capitolinus erheben. Und von dort ſchritten wir an dem gewaltigen Triumphbogen des Septimius Severus vorüber, der zu den wohlerhaltenſten Ruinen Roms gehört, und in ſeinen Reliefs und Frieſen die kriegeriſchen Begebenheiten darſtellt, zu deren Feier dieſer Triumphbogen errichtet war. Dann folgten wir der alten Via Sacra, die zwiſchen dem Forum auf der einen, und einer Reihe von alten Göttertempeln auf der andern Seite, in einer langen feierlichen Strecke ſich hinzieht. Während jenſeits des Forum die erſt in neueſter Zeit ausgegrabene Baſilica Julia, der Sitz der alten Centumviralgerichte, dann der Tempel des Caſtor und Pollux, und der Tempel der Veſta, liegen blieben, wanderten wir unmittelbar an der Aemiliſchen Doppel-Baſilica, am Tempel des Antoninus und der Fauſtina, in deſſen Ruinen die dahinter liegende Kirche St. Lorenzo in Miranda hineingebaut iſt, dann am Tempel der Penaten, der jetzt nur eine Vorhalle zu

Digitized by Google

der christlichen Kirche S. Cosma e Damiano geworden, vorüber. An der Kirche war eine schmutzige Speisewirthschaft angeklebt, in der eine Frau an der Erde hockte und Kastanien briet, und durch ihre Geschäftigkeit wie durch ihren Gesang eine seltsame Genre-Scene in die antike und moderne Götter-Nachbarschaft einstreute. Dann, wo die Via Sacra sich höher zu erheben anfängt, gelangten wir zu der prächtigen Ruine des Forum Pacis, oder der Basilica des Constantin, die ihre prachtvollen Trümmer mit stolzer Feierlichkeit vor uns ausbreitete. Neben diesem ehemaligen Tempel des Friedens hat sich jetzt eine moderne Eisen-Manufactur niedergelassen, in der lustig gearbeitet und gehämmert wurde. Dieser seltsame Contrast, durch den die industrielle Gegenwart mitten auf der antiken Götterstraße ihre Rechte behauptete, konnte einen Augenblick lang die Stimmung der ganzen Gegend stören, aber die Welt der Ruinen war hier zu mächtig gegen alles Leben der heutigen Wirklichkeit, als daß auf der Stelle, wo sie noch immer herrschte, ihre Eindrücke hätten lange unterbrochen werden können. Gleich darauf unterlagen wir wieder der fesselnden Wirkung, welche der Venus und der Roma Tempel auf uns ausübte, der einst der präch-

Digitized by Google

tigſte unter allen Tempel-Paläſten Roms war und auch an Größe alle bekannten Tempel der ewigen Stadt übertraf. Es waren hier urſprünglich zwei Tempel zu einem ungeheuren Gebäude vereinigt, von deſſen Umfang und kunſtvollem Bau noch heute die großartigen Ruinen ſprechen, die hier auf dem Platze ſtehen geblieben ſind.

Von hier aus erblickt man bereits das majeſtätiſche Coloſſeum vor ſich, zu dem in früherer Zeit Treppenſtufen von Marmor aus jenem Tempel hinabführten und zu welchem wir jetzt in ſtaunendem Hinabblick auf ſeine vor uns liegende Herrlichkeit hinunterſchritten.

Es war ein ſchöner heiterer Herbſttag, und die Sonne ſpielte in träumeriſchem Behagen über den rieſenhaften Steinmaſſen, aus welchen ſich einſt dies größte Amphitheater, das jemals in der alten Welt errichtet worden, zuſammengeſetzt hatte. Auf der ganzen Wanderung über die Via Sacra, die wir bisher zurückgelegt, waren wir kaum einem menſchlichen Weſen begegnet, und dieſelbe ſchweigende und über ſich ſelbſt brütende Verlaſſenheit herrſchte auch bei dieſer wunderbaren und unermeßlichen Ruine, in welche wir durch den Haupteingang, über dem eine große weiße

Digitized by Google

Marmortafel die Verdienſte des Papſtes Pius VII. um die Herſtellung des Coloſſeums feiert, eintraten. Es wird noch immer ununterbrochen daran gearbeitet, dies Amphitheater, welches ſich auf ſeiner Außenſeite in vier Stockwerken den Blicken des Beſchauers darſtellt, mehr und mehr der Erde abzugewinnen und ſeine noch heut triumphirenden Reſte, die ſo ſtolz ihr Haupt wieder erhoben haben, vor dem weiter freſſenden Wurm der Zerſtörung zu ſchützen.

Der ungeheure Koloß hatte aber von Anfang an mehr Kraft und Exiſtenzmittel in ſich vereinigt, als alle nachfolgenden Jahrhunderte, die ihn zerſtören, ausbeuten und beerben wollten, jemals an ihm zu zerbrechen vermochten. Der Kaiſer Flavius Veſpaſianus wollte eine unſterbliche Erinnerung an ſeine Feldzüge gegen die Juden ſtiften, und begann aus dieſem Grunde dies ganz und gar von Stein aufgeführte Amphitheater zu bauen, an dem die kriegsgefangenen Juden unter den Schmerzensſeufzern ihrer Gefangenſchaft einen Haupttheil der Arbeiten ausführen mußten. Veſpaſian hatte dazu in der Mitte des alten Rom einen Platz beſtimmt, wo der berühmte Teich der Gärten des Nero ſich befand, die derſelbe im Umkreiſe ſeines goldenen Hauſes angelegt

Digitized by Google

hatte. Von dem Koloß des Nero, der damals nahe beim Eingange des neuen Amphitheaters ſtand, empfing dies Gebäude ohne Zweifel ſeinen charakteriſtiſchen Namen, aber der Bau wurde erſt von Titus vollendet, der es durch Spiele einweihen ließ, die hundert Täge dauerten, und bei denen 5000 wilde Thiere getödtet wurden. Es diente ſeitdem zu den hochfeſtlichen Circusſpielen der Römer, und auch Seegefechte, mit kämpfenden Pferden und Stieren, fanden auf dieſer Arena Statt, die durch einen Canal unter Waſſer geſetzt werden konnte. Das Amphitheater gewährte für 90,000 Zuſchauer bequeme Sitze, die in fünf Hauptabtheilungen, unter denen ſich eine bedeckte Säulenhalle für die Frauen befand, ſich bis zum höchſten Gipfel des Gebäudes gliederten.

Man rühmte von jeher die Unzerſtörbarkeit des Coloſſeums, das auch allen Angriffen der Zeit mit einer Widerſtandskraft ohne Gleichen Trotz geboten hatte, und erſt dann ſein hohes Haupt zu beugen begann, als die Eigenſucht und Zerſtörungsluſt der Menſchen ſich darauf zu werfen begann, um dem rieſigen Wunderbau das Rückgrat zu zerbrechen und es zu fremden Zwecken, die urſprünglich nicht ſeine

Digitized by Google

Bestimmung waren, auszubeuten. So machte das Colosseum, nachdem die Gladiatoren, die Fechtspiele und die Thierhetzen es verlassen, bis auf die neueste Zeit verschiedene Epochen durch, die theils zu seiner Zerstörung, theils zu seiner Verunstaltung dienten, ihm aber doch die Krone und den Demant der alten Ruinenwelt nicht streitig machen konnten.

Das Mittelalter gab dem Colosseum eine durchaus kriegerische Bestimmung, indem es das Amphitheater zu einer Festung machte und in seinen starken Bau die Hauptvertheidigungskraft von Rom verlegte. Besonders war es die ghibellinische Partei, welche sich bei den inneren Kämpfen der Stadt im Colosseum festsetzte und verschanzte. Das uralte Geschlecht der Frangipani, welche die Hauptleute der Region des Colosseums waren, und die Annibaldi, die als Anhänger Kaiser Friedrichs II. gegen die Päpste kämpften, hatten das alte Amphitheater längere Zeit inne und stritten von ihm aus gegen die Kriegsmacht der Guelfen.

Diese militairische Periode des Colosseums mußte bereits zu seiner Erschütterung und Zerstörung Vieles beitragen. Schlimmer aber wüthete der Schacher, oder die merkantile Ausbeutung, welche sich bald

Digitized by Google

darauf, unter Vortritt der Geistlichkeit selbst, des Gebäudes bemächtigte, auf dessen Arena nun plötzlich die finanzielle Speculation herabgestiegen kam. Es schien, als ob die gefangenen Juden des Vespasian, welche die ersten Steine zum Bau des Colosseums gelegt, mit ihren Klagen und Seufzern, die sie dabei ausgestoßen, einen Fluch auf das Gebäude geworfen, der nun endlich im spätern Mittelalter an ihm in Erfüllung gegangen wäre. Denn man kam jetzt auf Einmal auf den Gedanken, daß es wohl das Beste sein möchte, ein gutes Geschäft mit dem Colosseum zu machen, und mit Vortheil zu verkaufen, was davon nur irgend verkauft werden könnte.

Man begründete mit den sich mehr und mehr lösenden Quadern des Colosseums zuerst einen Steinhandel, und der Bischof von Orvieto machte während des Aufenthalts der Päpste in Avignon (gegen das Jahr 1370) den Anfang damit, diese Steine zum Verkauf auszubieten. Aber der Gedanke schien nicht sogleich populär, und nur die Frangipani, die eine Familien-Zugehörigkeit zu dem alten Colosseum fühlten, konnten der Versuchung nicht widerstehen, von diesen Steinen zu kaufen, und sich daraus einen neuen Palast in Rom aufführen zu lassen. Es wurde dies

Digitized by Google

aber im Parteilager der Guelfen übel vermerkt, und bald wurde ein Vertrag abgeschlossen, der den beiden Parteien jener Zeit eine gemeinschaftliche Benutzung der Steine des Colosseums gestattete. Der Fluch der jüdischen Erbauer des Colosseums ruhte aber nicht. Plötzlich sah das Colosseum wie eine Kalkgrube aus, denn man nahm ihm nun in Menge seine Steine ab, und verbrannte sie zu Kalk, womit im funfzehnten Jahrhundert ein bedeutendes Geschäft getrieben wurde. Bald aber begann man wieder große Paläste in Rom aus den Steinen des Colosseums zu bauen, die zu diesem Zweck nicht blos aus dem Trümmerwerk des Gebäudes, sondern ohne Zweifel auch aus seinem noch feststehenden Gemäuer mit Gewalt herausgebrochen wurden. Die Statthalter Christi selbst waren es, welche sich an die Spitze dieser Unternehmungen stellten. Der Papst Paul II. ließ aus diesen Steinen den Venetianischen Palast erstehen. Der Cardinal Riario führte daraus die Cancelleria Vecchia auf, welche der große Bramante bauete. Paul III. nahm die Travertin-Quadern des Colosseums, und ließ daraus den Palast Farnese aufführen, der jetzt ein Eigenthum des Königs von Neapel ist, und noch einige ausgezeichnete Fresken und Gemälde in sich schließt. Auch

Digitized by Google

der Palaſt Barberini, den Urban VIII. Barberini erbaute, nahm ſein Material ganz und gar aus dieſer unerſchöpflichen Fundgrube des Coloſſeums, und das Wortſpiel, welches die Römer auf dieſe Familie gemacht („was die Barbaren nicht gewagt, haben die Barberini ausgeführt") ſcheint aus dieſem unverſchämten Griff in die Eingeweide des alten Gebäudes ſeinen Urſprung genommen zu haben. Man konnte jedoch überhaupt ſagen, daß die barbariſchen Horden des Mittelalters keine ſo grimmigen Verwüſtungen an dem Amphitheater des Veſpaſian anrichteten, als die Habſucht der geiſtlichen und weltlichen Großen und der chriſtliche Haß, mit dem es die Päpſte längere Zeit hindurch auf die Vernichtung alles Antiken abgeſehen hatten.

Einige Päpſte hielten das Coloſſeum vornehmlich zu einem Fabrik-Etabliſſement für geeignet. Sixtus V. wollte eine Tuchfabrik darin anlegen und hatte ſchon in dem Gebäude ſelbſt alle Vorbereitungen dazu treffen laſſen, als dieſen unternehmenden Papſt der Tod überraſchte. Auf einen andern enorm praktiſchen Gedanken war der Papſt Clemens XI. gekommen. Er machte aus dem Coloſſeum eine Salpeter-Fabrik, und ließ zu dieſem Endzweck die untern Bogengänge mit

Digitized by Google

Miſt anfüllen und zumauern, um hier den ſalpeterſauren Kalk ſich erzeugen zu laſſen. Unter demſelben Papſte geſchah es, daß ein Erdbeben einen Bogen an der Seite herunterriß, wo der Monte Celio mit ſeinen ſchwarzen Cypreſſen dem Coloſſeum gegenüberſteht. Auch dieſe Steine wurden ſogleich zu einem praktiſchen Gebrauch hinweggeführt, und man baute den Hafen der Ripetta davon.*)

Alles dies hatte die urſprüngliche Majeſtät und Stärke des alten Amphitheaters noch nicht gebrochen. Die Gewaltſamkeit der Zeiten und die Ausbeutung durch Spekulation und Induſtrie hatte zwar das Haupt der Königin ſchwer getroffen, und ſchon ließ ſie es traurig, und im Bewußtſein des Unterganges, dem ſie geweiht war, herabhängen. Alle Richtungen der neuen chriſtlichen Welt hatten ſich gegen das Leben der erhabenen Gebieterin verſchworen. Als Feſtung, als Steingrube, als Fabrik, als Salpeter-Anſtalt hatte ſie ſchon Vieles von ihrer alten Kraft und Herrlichkeit verloren, der moderne Schacher hatte ihr den Fuß auf den Nacken geſetzt, und im innerſten Leben der Ruine hämmerte der Todeswurm. Da kam, nach der kriegeriſchen und finanziellen Periode, eine chriſtliche

*) Bunſen, Rom III. 1. S. 322.

Digitized by Google

Periode für das Coloſſeum heran, und die katholiſche Kirche nahm jetzt das heidniſche Amphitheater in ihren heiligen Schutz.

Es war der treffliche Papſt Benedict XIV., der Mann der Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, der in ſeinem gebildeten und guten Sinn die Enttrümmerung des antiken Gebäudes nicht länger mitanſehen konnte. Er weihte das alte Coloſſeum der Paſſion Chriſti, eine ſeltſame Idee, die ihm ein frommer Mönch, Leonardo de Porto Maurizio, eingegeben haben ſoll. Es wurden jetzt im Umkreiſe der Arena die vierzehn kleinen Stations-Capellen erbaut, die man noch heut dort erblickt, und wo die wöchentlichen Züge der Kreuzes-Wanderung mit großem Pomp unter dem erhabenen Eindruck der alten Ruine ſtattfinden. Eine Kanzel für die Predigt wurde hinzugefügt, denn an jedem Freitag Abend wird hier, nach Beendigung der Ceremonie der Via Crucis, von einem Capuciner-Mönch gepredigt, was ſtets eine große Anzahl Gläubiger aus Rom herbeizieht. Dieſer Freitags-Abendgottesdienſt im Coloſſeum iſt beſonders bei den Römerinnen beliebt und man trifft zu dieſer Zeit die ſchönſte und eleganteſte Geſellſchaft in dem alten Amphitheater, in welchem die Woche über die tiefſte Stille und Verlaſſenheit herrſcht.

Digitized by Google

Der Ort macht in dieſer chriſtlichen Beſtimmung, die er erhalten, und die ſich in die antike Ruine wunderbar hineingeſetzt hat, einen ſeltſamen, halb feierlichen, halb ängſtlichen Eindruck. Wenn man durch die öſtliche Pforte eintritt, gewahrt man zur Seite ſogleich eine Kapelle, in welcher die Meſſe geleſen wird. Dann erblickt man das in der Mitte der Arena aufgerichtete Kreuz, welches jetzt den ernſten Schwerpunkt des heidniſchen Amphitheaters bildet, und an dem kein Gläubiger vorüberſchreiten wird, ohne es zu küſſen, denn auf zweihundert Tage erwirbſt Du Dir dadurch den Ablaß für alle Deine künftigen Sünden. Und nun wird man von dem fremdartigen Gegenſatz, der uns hier umfangen hat, auf das Seltſamſte ergriffen, wenn man von hier aus ſeinen Blick auf die vierzehn hölzernen Bethäuſer zurückfallen läßt, welche als traurige Darſtellungen des chriſtlichen Calvariums in der Runde des Amphitheaters umherſtehen.

Die Ruine war ganz einſam, als wir in derſelben umherwanderten. Nur der fröhliche Schlag des Diſtelfinks, der in zahlloſer Menge an dem Geſträuch des verfallenen Gemäuers niſtete, hallte durch die wunderbare Einöde. Hier und da flatterten mit heftigem Geſchrei buntgefiederte Vögelſchwärme empor, wenn

Digitized by Google

man am Rande des Gemäuers hinging, und den wilden Blumen und Schlinggewächsen sich näherte, die dort ihren dichten, grünen Teppich um die altersgrauen Steine woben. Die christliche Passion, welche Besitz von dem ganzen Amphitheater genommen, warf dunkle, träumerische Schatten in den Sonnenstrahl, der eben über dem Boden der Arena aufgeblitzt war. Von uns wichen die Erinnerungen an jene alten Gladiatoren, die einst in diesem Circus gekämpft, und an die heidnisch jubelnden Volksmassen, die dort von den Sitzen herab dem unermüdlichen Fechter und dem zu Tode gehetzten Stier ihren Beifall klatschten. Statt der alten Gladiatoren sahen wir die Gestalten der christlichen Märtyrer vor uns erscheinen, die man einst hier in dem heidnischen Amphitheater zusammentrieb, und die hier für ihren treuen Glauben an den wahren Gott von Hunden und wilden Thieren zerrissen wurden, um dann ihre zerfleischten Körper auf dem in der Mitte der Arena aufgeführten Holzstoß in Flammen aufgehen zu lassen. Diese Märtyrer waren die neuen Gladiatoren gewesen, die Gladiatoren des christlichen Glaubens, aber das Gedächtniß an ihre schmerzhaften Wunden, aus denen sie erst das Himmelreich gewinnen konnten, verdüstert uns den Platz, auf dem wir stehen.

Digitized by Google

Die Einführung der christlichen Passion in das Colosseum fristete aber der großartigen Ruine des Alterthums jedenfalls das Leben. Denn nun dachte man nicht mehr daran, das Amphitheater des Vespasian zu Bausteinen zu zerbrechen oder Tuch und Salpeter darin fabriciren zu wollen. Die Mauern des Colosseums schienen den auf dem Stuhl Petri sitzenden Herrschern durch die Hymnen und Gebete der Passion geweiht, die jetzt hier jede Woche fromm und inbrünstig erklangen und der Echo des Ortes, die sonst hier nur wilde schauerliche Todesseufzer geflüstert, sanfte, feierliche und dankbare Klagen einstudirt hatten. Darum begann auch jetzt die Restauration des Colosseums durch den Papst Pius VII., der die umfassendsten Arbeiten dazu anordnete und ausführen ließ. Namentlich führte er einen Pfeiler auf, um einen Theil der äußeren Mauer, die längst den Einsturz gedroht hatte, zu stützen. Sehr beeifert zeigte sich darauf die napoleonische Kaiserregierung, die begonnene Restauration fortzusetzen, und namentlich wurde die vollständige Ausgrabung der Arena und die Herstellung des Erdgeschosses ihr Werk, wodurch die ungemein schönen und kunstvollen Verhältnisse dieses Riesenbaues, und die Wirksamkeit seiner

Digitized by Google

elliptiſchen Formen und Linien, zuerſt auf entſcheidende Weiſe herausgehoben wurden. Seitdem haben faſt alle Päpſte bis auf den heutigen Tag an der unſterblichen Ruine fortgearbeitet, und auch Pius IX. hat der Herſtellung derſelben von Zeit zu Zeit einen großen Eifer gewidmet. Es ſcheint, als ob das Coloſſeum, das durch ſeine Größe und ſeine Beliebtheit bei dem Volke ein gefährlicher Nebenbuhler von St. Peter iſt, dieſem Dom einſt ſein Anſehn ſtreitig zu machen beabſichtige. Sollte einſt der Streit beider Bauwerke um den Vorrang ausbrechen, ſo wird St. Peter ſeine ſpecifiſch chriſtliche Bedeutung nicht für ſich in Anſpruch nehmen können. Denn in ſeiner Form, in allen ſeinen plaſtiſchen Conſtructionen beherrſcht ihn die Antike, und nur ſein Inhalt, mit dem man ihn angefüllt hat, iſt chriſtliche Kirche geworden. Und das Coloſſeum, der unermeßlichſte Bau der antiken Welt, hatte keine geringere Berechtigung, die Paſſion Jeſu Chriſti auf ſeiner heidniſchen Arena aufzunehmen, als St. Peter das ganze Chriſtenthum mit allen ſeinen Leiden und Entzückungen. Das Zuſammenwachſen des Chriſtenthums mit dem Heidenthum wurde ſchon in der Architectur der Hauptcharakter des römiſchen Kirchenthums, und die Ruinen

Digitized by Google

der alten und modernen Welt halten sich dabei schon lange mit wechselseitiger Zähigkeit umschlungen. Dieser Bund wird nur mit dem Untergang der römischen Kirche selbst wieder zu lösen sein. Und der Gedanke, die Ruine des Colosseums als Grundlage zur vollständigen Aufführung einer christlichen Kathedrale zu benutzen, soll schon den gelehrten Papst Gregor XVI. lebhaft beschäftigt haben. Rom würde dann zwei Kirchen besitzen, die in ihrer Riesengröße nur mit den Pyramiden Aegyptens verglichen werden könnten, und das Colosseum würde dann den Fluch der gefangenen Juden, die seine ersten Steine gewälzt, für immer von sich abgethan haben, indem es die verschiedenen Epochen des Schachers und der finanziellen und industriellen Unternehmungen, die es seitdem durchgemacht, jetzt als christliche Kirche beendigte.

Das Jahr 1848 zeigte aber, daß das Colosseum sein Schicksal noch keineswegs erfüllt und noch nicht dazu bestimmt sei, in den Hafen des christlichen Friedens einzulaufen. Das Colosseum wurde in diesem Jahre ein Hauptschauplatz der römischen Revolution, die ihre entscheidendsten Volksversammlungen auf der Arena abhielt und hier ihre wichtigsten Entschlüsse faßte. Hier standen die Volksredner auf, und er-

Digitized by Google

mahnten die Römer, wieder, wie früher, die Herren der Welt zu werden, und in der Sache der Freiheit ihre eigene Größe von neuem zu begründen. Hier wurden die erſten Nachrichten und Eindrücke der Revolutionen von Wien und Mailand als Zünder unter dem Volke verbreitet, und Ciceruacchio und Sterbini trieben zum Kriege gegen Oeſterreich, und entflammten das Volk, in den Kampf der italieniſchen Unabhängigkeit zu ziehen. Hier, im Coloſſeum, predigte Sterbini zuerſt gegen die Reichen und den Clerus, nahm aber die Reichen doch auch wieder zu Gnaden an, indem er ſie zu Banquiers des neuen Unabhängigkeitskrieges der Nation erklärte. Hier war es, wo der polniſche Dichter Adam Mickiewicz, der ſich in dieſer Zeit in Rom befand, die Idee polniſcher Legionen, als Leibgarde jeder Revolution, ins Leben rief. Der liebenswürdige, großſinnige Dichter, der einſt zur Erhebung ſeines eigenen Vaterlandes die unvergleichlich ſchöne „Ode an die Jugend" ſang, ſammelte hier, in der Ruine des Coloſſeums, ſeine in Italien umherirrenden Landsleute unter einer Fahne, die zuvor, wie wenigſtens Mickiewicz ſelbſt behauptet hat, von dem Papſt Pius IX. eingeſegnet worden war. Die polniſche Legion ſpielte nachher eine nicht

Digitized by Google

unbedeutende Rolle in dem Kampf der römischen Republik gegen die Franzosen, Mickiewicz aber nahm keinen Theil daran, denn seine Verbindung mit der mystischen Sekte Towianski's, in dem ein neuer Messias der Menschheit und Polens aufgestanden war, überwarf ihn mit vielen seiner Landsleute und ließ ihn Rom noch vor Errichtung der Republik wieder verlassen. Aber die vom Papst gesegnete Fahne, welche er im Colosseum entfaltet, und zwölf Jünger, die der polnische Poet in Rom für den Messianismus des Towianski gewonnen, nahm er mit sich fort, um sich wieder nach Paris zu begeben, wo er seinen schwärmerischen Cultus für Napoleon I. fortsetzte und dafür von Louis Napoleon bald darauf zum kaiserlichen Bibliothekar ernannt wurde.

Wie Mickiewicz die polnischen Legionen im Colosseum sammelte, so pflegte auf dem Platz vor demselben Fürst Canino, Prinz Bonaparte, die römischen Freicorps, die er unter seiner Führung gebildet hatte, ihre militairischen Uebungen abhalten zu lassen. Diese Legionen, an deren Spitze der gelehrte Napoleonide getreten war, brannten damals von patriotischer Kampfbegier, und begingen in dieser Aufregung auf den Straßen Roms oft Unordnungen und Uebergriffe aller

Digitized by Google

Art. Der Fürſt Canino hatte dieſe wilden Schaaren zuſammengebracht, um ſie in den Krieg für die italieniſche Unabhängigkeit gegen Oeſterreich zu führen, und dem heiligen Vater auf dem Quirinal, der dieſem Gedanken durchaus widerſtrebte, das Herz noch ſchwerer zu machen. Der Fürſt Canino hatte ſich zwar in der erſten Periode der römiſchen Bewegung als ein aufrichtiger Verehrer der liberalen Politik des Papſtes gezeigt, aber ſchon gegen das Ende des Jahres 1848 war er an die Spitze der republikaniſchen Partei in Rom getreten, denn er, der freiſinnige Naturforſcher, der die gelehrteſten Abhandlungen über die italieniſche Fauna und über alle Fiſche und Säugethiere Europa's geſchrieben, hatte das monarchiſche Geſetz in der Natur nicht herausfinden können, und in demſelben Augenblick, wo ſein Neffe Louis Napoleon in Paris den Präſidentenſtuhl der franzöſiſchen Republik beſtiegen, glaubte auch der Sohn Lucian Bonaparte's in Rom das Heil der Welt nur noch von der römiſchen Republik erwarten zu dürfen. Zum Mitglied der conſtituirenden Verſammlung gewählt, die man in Rom nach der Flucht des Papſtes zuſammenberufen hatte, antwortete der Bürger Bonaparte Canino ſchon bei der Namens-Verleſung in der erſten Sitzung

Digitized by Google

nur mit dem Ausruf: „Es lebe die Republik!“ An diesem Tage war es nur erst Garibaldi, der bei dem Aufruf seines Namens erklärte, daß er Republikaner sei.

Der Fürst Canino aber, der Napoleonide, wurde die eigentliche Triebfeder zur Begründung der römischen Republik von 1849, doch hatte er sich damals keineswegs der Billigung seines Vetters Louis Napoleon zu erfreuen. Nachdem die Franzosen das republikanische Rom eingenommen hatten, und Canino nach Frankreich entfloh, verweigerte ihm Louis Napoleon schon bei der Landung in Marseille den Aufenthalt in Frankreich, und ließ ihn sogar verhaften, als Canino dennoch die Reise nach Paris fortsetzen wollte. Später fanden dennoch sehr freundschaftliche Ausgleichungen zwischen den beiden napoleonischen Vettern Statt, und Canino, der seit 1852 beständig in Paris lebte, sollte eben die für ihn eigens geschaffene Stelle als Director des botanischen Gartens in Paris antreten, als er im Jahre 1857 starb.

Ein Liebling des Kaisers Louis Napoleon aber war ein Sohn Canino's, der junge Prinz Lucian, geworden, der in diesem Augenblick päpstlicher Kämmerer und Secretair bei Pius IX. ist, und wegen seiner ausgezeichneten

Digitized by Google

Eigenſchaften längſt Cardinal geworden wäre, wenn dies nicht ſeine große Jugend bisher unmöglich gemacht hätte. Denn der fromme liebenswürdige Prinz hat ſoeben erſt ſein dreißigſtes Jahr erreicht, eine Jugend, die von den höchſten geiſtlichen Würden einſtweilen noch ausgeſchloſſen bleiben muß. Nichts deſto weniger wird er wahrſcheinlich einſt ſehr jung den Stuhl Petri beſteigen, denn in Rom bezeichnet man den Prinzen Lucian von Canino als den künftigen Papſt, beſonders deshalb, weil dies eine Idee Napoleons III. iſt, die er auch ohne Zweifel, wenn der Moment dazu gekommen, durchzuſetzen im Stande ſein wird. Die katholiſche Welt wird dann auch einen Napoleoniden zum Papſt haben, und damit wird auch die Zeit gekommen ſein, wo der Napoleonismus, als die Univerſal-Eſſenz aller knechtungsbedürftigen Völker, auch den großen, alle Jahrhunderte bewegenden Gegenſatz zwiſchen Ghibellinen und Guelfen in ſich ſchließen und zur Ruhe bringen wird. Die Abſichten, welche Louis Napoleon mit dem römiſchen Papſtthum hat, ruhen jedenfalls noch in einem ſehr bedeutungsvollen Hintergrunde. Einſtweilen giebt er ſich noch den Anſchein, als wenn er, ſelbſt in dem Fall, wo er einſt über die Neugeſtaltung Italiens unbedingt zu verfügen haben würde,

Digitized by Google

den Stuhl Petri in unveränderter Lage aufrecht erhalten wolle. Verlassen kann man sich aber nicht darauf, denn es gehört zur Signatur der napoleonischen Politik, stets das Gegentheil von dem zu thun, wozu man sich den Anschein gegeben, und was man noch eben mit feierlichen Gebärden zu seinem unverbrüchlichen Symbol gemacht hatte.

Sollte nach dem einstigen Ableben Pius IX., des „kranken Mannes", der schöne Prinz Lucian wirklich den Thron der Statthalterschaft Christi besteigen, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, so würde dann allen möglichen Arrangements mit Papstthum und Kirchenstaat mit Leichtigkeit und selbst mit Grazie Folge gegeben werden können. Der Prinz Lucian von Canino soll schon in seiner gegenwärtigen Stellung beim Papste vielfach als napoleonischer Agent gewirkt und der französischen Partei in Rom, namentlich aber allen Intentionen, die Napoleon III. seit längerer Zeit in der ewigen Stadt verfolgt, den größten Vorschub geleistet haben. Dafür wird ihn einst die hohe Tiara mit den drei goldenen Kronen schmücken, und er wird darin eine der stattlichsten und imponirendsten Erscheinungen abgeben. Wir sahen ihn neulich im Palazzo Buonaparte, am Venetianischen Platz, wo er jetzt die

Digitized by Google

Gemächer seines Vaters, des Fürsten Canino, bewohnt, der zur Zeit seines Aufenthalts in Rom hier seine Residenz hatte. Es ist dies das Napoleoniden-Haus in Rom, welches hier als Repräsentant des Ansehns und der Größe der napoleonischen Familie, ein fragwürdiges Monument dieses unvermeidlichen Namens, dasteht, und die merkwürdige Gemälde-Gallerie in sich schließt, in der man nur Darstellungen aus der Geschichte Napoleons, oft mit meisterhaftem Pinsel, auf die Leinwand getragen sieht. Hier lebte und starb einst Madame Mère, die großartige Napoleoniden-Mutter, welche nach dem Sturze Napoleons, den sie prophetisch vorhergesehen, diesen Palast in Rom bezogen hatte. In der Gesellschaft ihres Stiefbruders, des Cardinals Fesch, verlebte Lätitia Buonaparte hier traurige Tage der Zurückgezogenheit von der Welt, die sie aber als Kaiser-Mutter mit imperatorischem Glanz aufzuputzen verstand. Wir sahen das Zimmer und das Bett, wo sie in diesem Palast gestorben ist, und wo am Schluß ihres Lebens die merkwürdige Weissagung von ihren Lippen floß, daß das Ende der Napoleoniden noch nicht gekommen, und daß ein neuer Sproß ihres Hauses alle Schicksale desselben ruhmvoll rächen werde! Diese Weissagung der alten na-

Digitized by Google

poleonischen Sibylle, die ihren Michel Angelo noch nicht gefunden hat, war ein Fluch, der über die ganze Welt geschleudert wurde, und der das eigentliche Vermächtniß Napoleons III. geworden ist.

Digitized by Google

II.

Mazzini und Garibaldi.

Als wir jetzt unsere Wanderung durch das weite Amphitheater fortsetzten, stiegen noch andere Gestalten, die hier einst gewaltet, in unserm Gedächtniß empor, und das Echo des alten Gemäuers, das unsere Tritte wiederhallte, schien selbst darauf zu harren, daß wir ihm auch einige Erinnerungen an Mazzini und Garibaldi abfragen würden. Wer dächte auch nicht an Mazzini und Garibaldi, wenn man in Rom ist, denn neben den antiken Statuen und Bildern, die hier alle Gedanken fesseln, rufen uns auch die Figuren der Geschichte hier auf allen Wegen an. Die ewige Stadt ist nicht nur die Stadt der Steine, sondern auch der Sitz aller Principienkämpfe, die auf diesem Boden von jeher gegeneinander stießen und sich tief und entscheidend hier ausbluteten.

Die römische Republik von 1849 war wie eine natürliche Blüthe der Revolution emporgegangen. Denn

Digitized by Google

ein Volk, das einmal zu dem Entschluß gekommen, nur in sich selbst alle Autorität aufzusuchen und zu finden, kann, wenn es ganz ehrlich gegen sich ist, nur in der Republik sein eigentliches Ziel finden wollen. Denn die künstliche Festhaltung des monarchischen Elements in revolutionairen Zuständen trägt dann schon wieder einen neuen Stachel der Revolution in sich. Aber auf der andern Seite wird die Ehrlichkeit einer neuen Republik zugleich wieder der Anfang ihres Endes. Denn in der Politik kommt man nie principiell auf's Reine, und je ehrlicher und folgerichtiger man sich bewegt, desto eher entsteht die Gefahr, betrogen zu werden, und mit allen seinen Absichten in das Gegentheil umzuschlagen. Die römische Republik von 1849 begann mit einer ganz ehrlichen Gestaltung aller Ideen, die in alter und neuer Zeit hier ihre classische Heimath hatten, aber diese Republik hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der Papst war draußen geblieben, er protestirte sogar von Gaeta aus gegen diese Wendung der Dinge, und man konnte einen socialen und politischen Zustand nicht sicher abschließen, in dem die priesterliche Gewalt bis dahin den ersten Einschlag gebildet hatte.

Die römische Republik erschien aber Niemanden

Digitized by Google

gefährlicher, als dem eben an die Spitze der französischen Republik getretenen Louis Napoleon, der sie sogleich bekriegen zu müssen glaubte. Denn die französische Republik war selbst nur der rothe Redouten-Mantel gewesen, in welchem sich die imperatorische Intrigue zuerst eingeschlagen hatte. Eine wirkliche principielle Republik in Rom entstehen zu sehn, konnte dem Louis Napoleon unmöglich behagen, denn die Wahrheit an der Tiber würde die Lüge an der Seine zu bald zu Schanden gemacht haben. Am meisten aber fürchtete er, daß die römische Republik den Oesterreichern Gelegenheit geben werde, sich im Kirchenstaat festzusetzen, und von dort ihre Herrschaft in Italien immer weiter auch über die Staaten Mittel-Italiens auszudehnen. Louis Napoleon erfand daher in seinen eigenen tyrannischen Träumen schon damals die freiheitschnaubende Phrase, daß er das italienische Volk vor Oesterreich retten wolle und ihm eine auf wirklich liberale Institutionen gegründete Regierung zu sichern gedenke, und mit dieser Etikette wurde die Expedition des Generals Oudinot gegen Rom bezeichnet.

In dieser Zeit sah man oft zwei Männer von eigenthümlichem wunderbarem Ansehn in der Ruine

Digitized by Google

des Coloſſeums erſcheinen, die architektoniſchen Verhältniſſe des alten Gebäudes mit prüfenden Augen beſchauen, und Ausmeſſungen und Anſchläge in demſelben machen, welche auf die erneuerte Umſchaffung des Coloſſeums in eine Feſtung, wozu es ſchon im Mittelalter gedient hatte, hindeuteten. Der Eine war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, und einer ſchlanken, kräftig in die Höhe ſtrebenden Geſtalt. Sein feines, olivenfarbenes Geſicht war leichenblaß, aber in den großen ſchwarzen Augen glänzte ein mächtiges Feuer, und auf der hohen ſtrahlenden Stirn, die einen gebietenden Ausdruck hatte, ſtanden ſchwärmeriſche und begeiſterte Gedanken. Das ſchwarze lockige Haar wallte ihm um Kinn und Schläfe und hing ihm herabwogend bis auf die Schultern nieder. Dies war Joſeph Mazzini, der geheimnißvolle Dämon der modernen Revolution, der unaufhörlich ſchaffende Genius der italieniſchen Freiheit und Unabhängigkeit, der Werkmeiſter aller Putſche und Aufſtände, die ſeit dem Jahre 1830 die beſtehenden Staatsordnungen beunruhigten und das italieniſche Volk in allen Schichten in einer unaufhörlichen thatbereiten Gährung erhielten. Der Triumvir der Republik, denn das war Mazzini ſeit ſeiner An-

Digitized by Google

weſenheit in Rom im Jahre 1849 geworden, trug zu dem breiten Republikanerhut noch den ſchwarzen genueſiſchen Sammtrock, in dem er als junger romantiſcher Menſch, meiſterlich und zauberhaft die Guitarre ſpielend, im Golf ſeiner Vaterſtadt Genua auf der Gondel umherfuhr und von Abenteuern der Freiheit, der Rache und der Liebe träumte.

Der andere ſtattliche Herr, der an Mazzini's Arme hing, und vielleicht um wenige Jahre jünger als dieſer ſchien, war Joſeph Garibaldi, ein Mann von kühnen und unternehmenden Zügen, der eine reiche, blitzende Militair-Uniform trug, denn die römiſche Republik hatte ihn zum Diviſions-General gemacht und an die Spitze ihrer ſchlagfertigen Truppen geſtellt. Er gehörte zu den praktiſchen Männern der Revolution, die ihr Leben unbedingt an jede Ausführung ſetzen, und mit einer Hartnäckigkeit und Tollkühnheit, die in der Gefahr ſelbſt ſchon ihre Belohnung findet, ihr Ziel verfolgen. Ein ſchöner ausdrucksvoller Kopf, der aber mehr Verwegenheit und Bravheit als Intelligenz bekundet, erſcheint Garibaldi als der ächte Typus eines Freiſchaaren-Capitains, der zwiſchen Lump und Held auf eine eigenthümliche Weiſe in der Mitte ſteht, dem man aber einen ächt militairiſchen Charakter,

Digitized by Google

der zugleich auf unerschütterlicher Ruhe und Festigkeit beruht, nicht absprechen wird. Damals sann er, in Uebereinstimmung mit Mazzini, auf Widerstand und Befestigung gegen die heranrückenden Franzosen, die unter General Oudinot schon in Civita-Vecchia zu landen anfingen. Der Triumvir Mazzini und die übrigen Mitglieder der republikanischen Regierung von Rom hatten es versäumt, sich gegen einen französischen Angriff vorzubereiten, und der idealische Mazzini war Schuld an dieser Säumniß gewesen, denn er hatte sich jene französische Republik nur als einen Bundesgenossen für den italienischen Volkskampf denken können, und selbst als er an der napoleonisirten Republik in Paris verzweifeln zu müssen glaubte, hoffte er noch immer auf einen Wendepunct, der durch das französische Volk selbst zu Gunsten der italienischen Freiheit herbeigeführt werden möchte. Aber Garibaldi drängte ihn jetzt, nicht länger zu zögern. Doch wurde der Gedanke, das Colosseum wieder zu einem starken Fort zu machen, wie es unter den Frangipani im Mittelalter gewesen war, bei weiterer Erwägung wieder aufgegeben.

Damals standen Mazzini und Garibaldi, als sie noch gemeinsam für die italienische Freiheit gegen Frank-

Digitized by Google

reich kämpften, in der kräftigsten Blüthe ihres Alters, und gaben ihrem Namen die geheimnißvoll magische Bedeutung, die ihn seitdem beständig umflossen hat. Heut, wo Beiden die schwarze Locke grau geworden ist, focht der abenteuerliche Garibaldi mit seinen Schaaren, deren Kern ihm noch aus dem Jahre 1849 treu geblieben war, an der Seite Louis Napoleons für die italienische Freiheit und Unabhängigkeit, denn der Kaiser der Franzosen hatte es der Mühe für werth gehalten, aus diesen kostbaren Gütern der italienischen Nation die neue Schlinge zu drehen, die er im Sinne des altnapoleonischen Programms über Europa auswerfen wollte. Garibaldi, der aus Bornirtheit und phantastischem Heldenmuth zusammengesetzte Freischaaren-General, trennte sich jetzt in seinen Wegen zum ersten Mal von seinem großen Freund und Meister Mazzini, und riß einen nicht unbedeutenden Theil der Rothen auf der großen Heerstraße mit sich hin, auf der die Sache Italiens von Louis Napoleon und Victor Emanuel zu einem ungewissen und gefährlichen Ziel fortgezogen wurde. Mazzini war jetzt vom Schauplatz zurückgeblieben und hatte sich wieder in seine räthselhaften Verstecke zurückgezogen, aus denen er nur von Zeit zu Zeit in den von ihm geleiteten Journalen

Digitized by Google

Warnungsſtimmen vor dem napoleoniſchen Imperialismus erſchallen ließ. Die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens waren ihm viel zu heilige Begriffe, als daß die Nation ſie aus den Händen eines Louis Napoleon empfangen ſollte. Die vergifteten Geſchenke der Danae ſchienen dem alten Revolutionnair dabei vor Augen geſtanden zu haben. Das Zurückbleiben Mazzini's bewies aber zugleich, daß die italieniſche Nationalbewegung von Anfang an nur getheilt bei dem neuen franco-ſardiſchen Krieg vertreten war. Die neuen Revolutionen in Italien, welche Louis Napoleon als Vorſpann für einen neuen napoleoniſchen Triumphzug benutzen wollte, waren nur das Werk franzöſiſcher Agenten geweſen, das in einem Lande, wo man für tauſend Francs jeden Putſch beliebiger Art, gleichviel für oder gegen wen, hervorrufen kann, raſch und ſicher gelingen mußte. Die eigentlich nationalen Elemente der italieniſchen Revolution waren theils durch Garibaldi in den Wirbel hineingeriſſen worden, theils hielt ſie Mazzini, in ſeinem providentiellen Geiſt und mit ſeinem magiſchen Einfluß auf das Volk, auf den Puncten zurück, wo er ihnen ihre geheime Organiſation gegeben hatte. Es war dadurch eine Partei im Hintergrunde der heutigen Ereigniſſe geblieben, die

Digitized by Google

den Schauplatz wahrscheinlich erst dann betreten wird, wenn es sich darum handeln wird, den Löwen-Antheil der Revolution zu bestimmen. Dann wird diese Partei, die noch immer dem unwiderstehlichen Zauberwort Mazzini's gehorcht, entweder rächend oder organisirend hervortreten, und eine Stellung einnehmen, welche sich die letzte Entscheidung, aber im wirklich nationalen Interesse Italiens, vorbehalten hat.

Und wer ist dieser Mazzini, der seit dreißig Jahren fast in der Revolution aller Länder eine Rolle ohne Gleichen gespielt hat, und in dieser langen Zeit, unter den verschiedensten Metamorphosen seines eigenen Ich, die Revolution halb wie eine magische Kunst, halb wie eine Wissenschaft trieb und lehrte?

Wer ist dieses seltsame, schlangenhäutige Individuum, der geheimnißvolle Ueberall und Nirgends der Revolution, der in jeder Schlucht, in jedem Walde, in jeder Herberge und auf jedem Bauernhofe zu Hause ist, und der Philosoph, Mönch, Bandit und Schauspieler zu gleicher Zeit sein kann, der gefeit ist gegen jede Polizei und jeden Gensd'armen, den noch nie ein Häscher zu ergreifen vermochte, der in der Volksschenke und unter den Armen und Arbeitern sich ebenso gewandt und

Digitized by Google

mit derſelben Anziehung aller Gemüther bewegt, als im vornehmen Salon und in den Schlöſſern der engliſchen Ariſtokraten? Wer iſt Mazzini, der ſeit dreißig Jahren in den verſchiedenſten Geſtalten Europa durchwanderte, der bald als Abbé, bald als Köhler, bald als engliſcher Kaufmann reiſte und überall elektriſche Spuren, aufziſchende Flammen von ſeinem Aufenthalt zurückließ, der, wohin er auch kam, ſich Volksaufſtände aus dem Aermel ſchüttelte, die Regierungen zittern machte, Alle beunruhigte und Alle täuſchte, und mit ſeiner beiſpielloſen Verkleidungskunſt, indem er mit einem andern Rock und einer anderen Perrücke zugleich ſein ganzes Weſen zu wechſeln ſchien, unkenntlich und unangreifbar durch Alle hindurchſchritt?

Joſeph Mazzini hatte die Revolution ſchon an der Bruſt ſeiner Mutter, einer ſtolzen, feurigen, republikaniſch geſinnten Genueſerin, gelernt. In Genua, wo Mazzini im Jahre 1809 geboren worden, hatte er ſeine Jugend verlebt, die nur in der Liebe zu einer ſchönen geiſtvollen Mutter, und in leidenſchaftlichen Träumen von dem ſchönen Italien, dem er einſt die Freiheit und Wiedergeburt erobern wollte, ſich bewegte. Die ſchöne Mutter und das ſchöne Italien hielten alle ſeine Gedanken und Träume gefangen.

Digitized by Google

Der Mutter brachte er an jedem Morgen die beſten Blumen, die es gab, und Abends ſang er ihr zu ſeiner Guitarre vor, in deren Behandlung er Meiſter war. Sein Vater war ein bedeutender Arzt in Genua, aber Mazzini wurde Juriſt, denn der mediciniſche Beruf widerſtrebte ihm unter allen Umſtänden. Ein Arzt mußte auch die Schuldigen, die Fürſten und die Ariſtokraten, heilen. Der Juriſt brauchte blos das Recht und die Wahrheit, gleichviel gegen wen, zu vertheidigen, und in dieſem Sinne wollte ſich Mazzini zum Rechtsanwalt des Volkes machen.

Faſt noch ein Knabe, knüpfte er revolutionaire Verbindungen an, und übernahm eine Rolle in dem Geheimbund der Carbonari. Bei allen ſeinen Unternehmungen, die er bald im weiteſten Kreiſe begann, ging er von der Vorausſetzung aus, daß wir in einer Zeit leben, in der jeden Augenblick eine Revolution möglich iſt, weil ſtets alle Elemente dazu gegeben liegen. Er hielt die heutige Zeit für eine Frau, die ſich ihrer Tugend niemals ſicher fühlt, und die jeder Ueberrumpelung und jedem Zufall erliegt, indem ſie ſich am meiſten über Das freut, was ihr gegen ihren Willen geſchieht. Seine Mutter war unerſchöpflich darin, Geldmittel für die Zwecke der italieniſchen Re-

Digitized by Google

volution herbeizuſchaffen, und dieſe Kunſt lernte er von ihr, indem er bis in die neueſte Zeit hinein auf die ſtaunenswürdigſte Weiſe ſtets über Capitalien zu gebieten hatte, die ihn in den Stand ſetzen konnten, eine Volkserhebung hervorzurufen.

Es verſteht ſich, daß Mazzini bald auf einer Feſtung ſaß. Es war Savona, am Golf von Genua, wo die piemonteſiſche Regierung den gefährlichen Jüngling einſperren ließ. Er mußte auch die Kerkerleiden kennen lernen, um ſich den Schwur zu leiſten, daß es niemals wieder gelingen ſolle, ihn lebend zur Haft zu bringen, und dieſen Eid hat er bis jetzt auf das Wunderbarſte gehalten. Sechs Monate ſaß er in den Kaſematten von Savona, und dann traf ihn die Verbannung aus ſeinem Vaterlande, wodurch ein entſcheidender Schritt für die italieniſche Sache geſchah. Denn in Marſeille, wohin ſich Mazzini begab, und wo die italieniſchen Patrioten und Exilirten damals in großer Anzahl zuſammenſtrömten, ſtiftete Mazzini die Geſellſchaft des „Jungen Italiens", und begründete zur ſelben Zeit unter dem Namen la Giovine Italia ein journaliſtiſches Blatt (1831), in welchem er die Prinzipien der neuen, die ganze Nation umfaſſenden Verſchwörung mit einem leidenſchaft-

Digitized by Google

lichen Feuer, und zugleich mit jenem ſchwärmeriſchen und ſentimentalen Myſticismus, der ſeine erſte Periode charakteriſirte, erörterte. Poetiſch-bibliſch-prophetiſch war der Stil, in welchem das Haupt des „Jungen Italiens" die Einheit und Unabhängigkeit der Nation predigte, und zur That, zu jedem kühnen Wagniß trieb.

Die Mazziniſten verhielten ſich zu den alten Carbonari, wie die Jünger Rouſſeau's zu den Voltairianern in der erſten franzöſiſchen Revolution, die ſich von Anfang an nach dieſen beiden Richtungen hin theilte. Mazzini verehrte Ein höchſtes Weſen, wie Robespierre es verehrte, der dieſen Cultus von ſeinem philoſophiſchen Meiſter Rouſſeau aufgenommen hatte. Dies färbte von vornherein die politiſche und religiöſe Stellung des Jungen Italiens, unter deſſen Cypreſſen-Zweig, welchen der Bund zu ſeinem Symbol und ſeiner Deviſe angenommen hatte, ſich Alles zu ſammeln begann, was in Italien der Univerſitäts-Jugend, den literariſchen und akademiſchen Kreiſen und überhaupt den Sphären der Bildung angehörte. Nach der rein politiſchen Seite hin, ſtrebte und drängte das junge Italien der demokratiſchen und ſocialen Republik entgegen. Das eine und höchſte Weſen aber, wel-

Digitized by Google

ches Rouſſeau, Robespierre und Mazzini zur ausſchließlichen Anbetung aufſtellten, war die Volksſouverainetät ſelbſt.

Die Gliederung, welche die Aſſociation des Jungen Italiens in ſich ſelbſt empfing, war von Mazzini erſonnen worden, und diente ſpäter allen demokratiſchen und revolutionairen Organiſationen zum Vorbild. Es war die Gliederung in encycliſchen Kreiſen, von denen ſich einer im andern aufbaute und die aus höheren und niederen Stufen beſtanden, in der Weiſe ſich ineinanderſchlingend, daß die Mitglieder eines höhern Cirkels Präſidenten eines niedern wurden. Nur die Cirkel, welche den „großen Rath" bildeten, kannten die letzten Endzwecke und äußerſten Mittel der Geſellſchaft. Den bloß ausführenden Mitgliedern geboten ihre Eide abſolutes Stillſchweigen und blinden Gehorſam gegen die Oberen. Dieſe Organiſation griff ſo meiſterhaft zuſammen, daß ſie zugleich die Ausübung der unbarmherzigſten Blutgerichte über treuloſe und ungehorſame Mitglieder des Bundes ermöglichte.

Die Emiſſaire des Jungen Italiens bedeckten bald die ganze apenniniſche Halbinſel und arbeiteten auf eine allgemeine Volkserhebung hin, die zunächſt alle

Digitized by Google

Fürsten stürzen und Italien in eine Gruppe von Republiken umwandeln sollte. Von allen Seiten strömten die größten Summen für diese Zwecke zusammen. Die Matrosen der Handelsschiffe wurden die Hauptagenten des Jungen Italiens, denn sie unterhielten die Verbindung der Mitglieder auf allen Punkten des Landes, und beförderten Gelder, Packete, Instruktionen auf die rascheste und geheimste Weise nach allen Seiten hin. Indeß sah es doch mit den ersten praktischen Versuchen zur wirklichen Revolutionirung Italiens sehr kläglich aus. Mazzini mußte noch für einen versunkenen Träumer gelten, als er, in Gemeinschaft mit dem wahrscheinlich verrätherischen General Ramorino und einigen hundert Flüchtlingen, den Einfall in Savoyen anordnete (Februar 1834), um Piemont zu revolutioniren. Dieser Zug war wie aus dem Monde auf die erstaunte Bevölkerung heruntergefallen, und bewies doch, daß die bloße Vorschiebung einer revolutionairen Coulisse noch nicht genüge, um ein Volk sogleich zur Action zu bringen.

Mazzini war über Genf nach London gereist, da die italienischen Regierungen bei Louis Philipp die Ausweisung der Mazzinisten aus Frankreich durchgesetzt hatten, und der König Karl Albert, welchen

Digitized by Google

Mazzini später sehr treffend und sehr mild den „Hamlet" unter den Monarchen nannte, sogar so weit gegangen war, Mazzini zum Tode verurtheilen zu lassen. In London hatte das persönliche Erscheinen Mazzini's ungeheures Interesse erregt, in den bedeutendsten gesellschaftlichen Kreisen hatte er leichten Zutritt gefunden, und sich mit der ihm in allen Dingen eigenen Virtuosität als vollkommen ebenbürtig in literarischen wie in diplomatischen Cirkeln eingeführt. Ich hatte im Jahre 1837 bei meinem ersten Aufenthalt in England mehrfache Gelegenheit, Mazzini zu sehen, der in diesem Jahre, auch aus der Schweiz vertrieben, zuerst nach London gekommen war. Mazzini führte damals, jedoch nur in den Kreisen der Conspiration, auch den Namen Strozzi, dessen er sich mit Vorliebe zu bedienen pflegte und den man ihm erst jetzt beigelegt zu haben schien. Die magnetische Anziehungskraft, die man seiner dunkeln, von einem geheimen Feuer durchloderten Persönlichkeit so oft nachgesagt hat, mußte sich bestätigen, wenn man die unaufhörliche geistige und nervöse Fluctuation seines Wesens sah. Er beschäftigte sich in dieser Zeit auch sehr viel mit Literatur aller Völker, deren Haupterscheinungen er ziemlich genau studirt zu haben schien,

Digitized by Google

wie auch mehrere Artikel, die er in den englischen Reviews lieferte, auf eine überraschende Weise darthaten. Selbst Zacharias Werner's vierundzwanzigster Februar hatte ihn eigenthümlich beschäftigt. Eine italienische Uebersetzung dieses vielgenannten deutschen Dramas hatte damals Jacopo Ruffini geliefert, der innigst geliebte Jugendfreund und Universitätsgenosse Mazzini's, der schon ein Jahrzehnt früher den Kampf zwischen der classischen und romantischen Schule, zum Theil in Gemeinschaft mit Mazzini, auch nach Italien verpflanzt und dort ebenfalls die Gegensätze der nationalen Tagespolitik daran angeknüpft hatte. Mazzini schrieb damals in London in der Foreign Quarterly Review über die Ruffini'sche Uebersetzung des Werner'schen Stücks, und reihte daran einige vortreffliche Ausführungen über die Bedeutung der Schicksals-Tragödie, die seinen tief durchdringenden, mit mystischer Speculation genährten Geist auch auf diesem Gebiet glänzen ließen. Sein Artikel über Göthe in derselben englischen Review ging mehr auf die ethischen und formellen Seiten des deutschen Genius ein, und offenbarte ein scharfes und sinniges Verständniß auch für diese Nationalität, die Mazzini bald darauf ganz bestimmt in den Zusammenhang

Digitized by Google

seiner revolutionairen Entwürfe und Speculationen aufnahm.

Aus dem „Jungen Italien" war in jener Zeit schon das „Junge Europa" geworden, denn bereits im Jahre 1834, als sich das „Junge Italien" durch den kläglichen Savoyerzug um allen und jeden Credit gebracht, hatte Mazzini das „Junge Europa" gestiftet, welches ein Central-Bund der Revolutionnirung aller Länder werden sollte, und in dem das „Junge Italien," das „Junge Deutschland," das „Junge Polen," und später auch eine „Junge Schweiz" als specielle Abtheilungen vertreten waren.

Die Mazzinische Aussaat war es vornehmlich, welche in Italien in den revolutionnairen Bewegungen des Jahres 1847 endlich aufging. Pio Nono war lange, ohne es zu wissen, ein Werkzeug der Mazzinisten gewesen, die seine schöne weichgeschaffene Seele dazu benutzten, ihre Signale wiederzutönen. Mazzini hatte sich gegen Ende des Jahres 1847 nach Paris begeben, um dort eine Zusammenkunft mit Gioberti, Mamiani und Anderen abzuhalten und für die Befreiung Italiens einen alle Parteien und Fractionen in sich vereinigenden Plan zu entwerfen. Es war zu diesem Zweck damals die italienische „National-Asso-

Digitized by Google

ciation" geſtiftet worden, der auch Mazzini beitrat, und deren ausgeſprochenes Ziel folgendermaßen gefaßt war: „Die einheitliche — freie — unabhängige Nation; der Krieg mit Oeſterreich; Verbrüderung mit den freien Nationen und mit den Völkern, die für ihre Freiheit kämpfen." Der Hauptzweck der neuen National-Aſſociation war daher die Unabhängigkeit Italiens, und in dem Programm war ausdrücklich darauf hingewieſen, daß es bei dieſem Kampfe noch nicht darauf abgeſehen ſei, für die eine oder die andere Regierungsform eine zwingende Entſcheidung herbeizuführen. Es waren jedoch Ceſare Balbo, Mamiani, Maſſimo d'Azeglio, Gioberti und andere Führer der conſtitutionnellen Partei, die ſich damals in Piemont ſchon ſehr feſt organiſirt hatte, ſofort auch mit der Anforderung hervorgetreten, daß ſich ganz Italien an Sardinien anſchließen müſſe, um unter deſſen Führerſchaft Oeſterreich aus Italien zu vertreiben und ſich um den conſtitutionnellen Thron des Königs von Sardinien in einer politiſchen Neugeſtaltung zu gruppiren. Dagegen hatte ſich jedoch Mazzini ſchon damals mit ſeinem ganzen Anhange erklärt. Denn Mazzini hatte ſich niemals der Theorie Macchiavelli's gebeugt, der einem einzigen Tyrannen und allen egoi-

Digitized by Google

ſtiſchen Einzelintereſſen deſſelben die Hand reichen wollte, um durch ihn vor Allen die Einheit und Unabhängigkeit Italiens zu Stande bringen zu laſſen. Mazzini widerſtrebte damals jener Rolle Sardiniens ebenſo hartnäckig, als er ſich heut dem Doppelſpiel Sardiniens und Frankreichs an der Spitze Italiens widerſetzt hat.

Mazzini war wieder nach ſeinem ſchönen Italien zurückgekehrt und hatte ſich zuerſt nach Mailand begeben, wo inzwiſchen die Revolution, zum Theil im Bunde mit dem König Carl Albert, ihren Sitz aufgeſchlagen hatte. Mazzini, der aus langem Exil Heimgekehrte, war in Mailand von den ihm zujauchzenden Volksmaſſen im Triumphe empfangen und durch die Straßen geführt worden. Aber Mazzini konnte ſich mit der Rolle Carl Alberts und der in Mailand eingeſetzten proviſoriſchen Regierung nicht einverſtehen, er begründete vielmehr dort ein neues Centrum für die republikaniſche Partei, während er es auf der anderen Seite aus ſtaatsklugen Bedenken vermied, die Proviſoriſche Regierung, die er mit einem einzigen Schlage hätte niederwerfen können, zu ſtürzen. Durch dieſe letztere Schwäche lähmte er das Wirken ſeiner eigenen

Digitized by Google

Parteigänger, die ſich in Mailand in immer ſtärkeren Maſſen um ihn zu verſammeln anfingen.

Dort war auch der abenteuerliche Garibaldi angekommen, damals ein ächter Soldat Mazzini's, der ſchon den lächerlichen Maskenzug nach Savoyen, im Jahre 1834, mitgemacht hatte, der aber ſeitdem als Flotten-Offizier in den Dienſten des Bey von Tunis geweſen war und ſich dann nach Montevideo begeben hatte, wo er das Geſchwader der Republik Uruguay in den Kampf gegen Buenos Ayres geführt und als Guerillaführer in dem Landkriege gegen Roſas märchenhafte Thaten der Tapferkeit verrichtete. Jetzt war er nach Mailand gekommen, um eine Verwendung für die Sache Italiens zu finden, aber die damaligen Gewalthaber nahmen ihn ſehr kühl auf, und kaum geſtattete man es ihm, daß er zur Bildung von Freiſchaaren mit ſeinem unwiderſtehlichen Feuereifer ſchreiten durfte. Auch die ſchöne Prinzeſſin Belgiojoſo erſchien damals in Mailand an der Spitze von 200 Freiwilligen, die ſie aus Neapel brachte, um ſie in den Unabhängigkeitskampf für Italien zu führen. Ihr glänzender Salon in Paris war einſt die Zuflucht der italieniſchen Emigration unter Louis Philipp geweſen, und zugleich ſah ich hier Alles, was den Muſen

Digitized by Google

und Grazien angehörte, an ihrem, von so liebenswürdiger Hand behüteten, gastlichen Heerd vereinigt. Jetzt hatte die Freundin Heine's und Meyerbeer's den Helm der Kriegsgöttin aufgesetzt, aber die mißliche und trügerische Situation, in welche nun die nationale Bewegung Italiens eingetreten war, lähmte auch ihr Wirken, nach dem sie sich so lange in glühenden Träumen gesehnt.

Die Stellung Carl Alberts, welche sich neutralisirend und abschwächend zwischen allen Parteien niedergelassen, war es am Ende, welche der Nationalbewegung von 1848 diese schwache und ungewisse Haltung angekränkelt hatte. Es handelte sich damals in Mailand schon um den Anschluß der Lombardei an Piemont, auf welche der König Carl Albert angetragen hatte. Die provisorische Regierung ließ darüber auf ausgelegten Stimmlisten unter dem Volke abstimmen, wobei sich eine ungeheure Majorität für die Vereinigung der Lombardei mit Piemont ergab. Mazzini schüttete seinen Zorn über ein solches Verfahren in einem flammenden Manifest aus. Dann, an allem Gelingen verzweifelnd, verließ er Mailand und begab sich nach Bergamo, wo Garibaldi mit seinen neugebildeten Freischaaren stand. Mazzini hatte sich eine Flinte über die Schulter gehangen, und meldete sich, um als

Digitized by Google

einfacher Kämpfer in den Legionen Garibaldi's eingestellt zu werden. Dann forderte Mazzini auf, Barrikaden zu bauen und den Volkskrieg mit allen seinen äußersten Mitteln zu beginnen. Aber inzwischen hatte Mailand capitulirt, und die österreichischen Soldaten waren in überwältigender Anzahl gegen die Schaaren Garibaldi's ausgezogen.

In Florenz hatte die damalige Revolution leichtes Spiel gefunden, und nach der Flucht des Großherzogs von Toscana war die Republik in vollständiger Organisation eingesetzt worden. Dorthin hatten sich Mazzini und Garibaldi nach der verlorenen mailändischen Sache gewandt, und Mazzini war in Florenz sogleich zum Mitglied der Provisorischen Regierung gewählt worden. Zugleich übernahm er eine Mission nach Rom, wohin er ging, um der neuerrichteten römischen Republik den Brudergruß der Republik von Toscana zu überbringen. Hier in Rom wollte man eben zur Ernennung des Triumvirats schreiten, das an der Spitze der neuen Republik stehen sollte, und man hielt Mazzini fest, um sich seiner im Volke fast abergläubisch verehrten Persönlichkeit für die Leitung der römischen Angelegenheiten zu versichern.

Mazzini hatte mit ungewöhnlicher Thätigkeit sein

Digitized by Google

Triumvirat begonnen, das er mit Saffi und Armellini, zwei Männern, die zu einem ausdauernden und willenskräftigen Handeln nicht angelegt waren, theilte. Die Triumvirn hatten ihre Wohnung auf dem Quirinal genommen, und in den schönen glänzenden Gemächern, die der fliehende Pio nono erst vor Kurzem verlassen, war die neue Regierung der Republik eingerichtet worden. Aber Mazzini hatte sich in seiner Rechnung auf die Gesinnungen der französischen Republik für Italien getäuscht gesehen. Eines Tages spielte der Telegraph vom St. Peter zu dem Telegraphen des Quirinal hinüber, um die Triumvirn zu benachrichtigen, daß die französischen Truppen von Civitavecchia her im Anmarsch gegen Rom begriffen seien. Jetzt erst wurde in Rom an die Vertheidigung der Republik gegen den äußeren Feind gedacht, der mit bedeutenden Streitkräften die Belagerung der ewigen Stadt begann. Im Innern von Rom herrschte eine ungeheuere Bewegung, und fast wäre eine päpstliche Reaction, für die zwei Drittel der Nationalgarde in Trastevere und viele Mitverschworenen in Rom eintraten, losgebrochen. Mit sicherer diplomatischer Hand wußte Mazzini diese Regungen zu beschwichtigen, und Garibaldi, der mit seinen wilden Schaaren im Kloster

Digitized by Google

St. Silveſtro lag, und von dort aus die kriegeriſche Aktion gewaltig in die Hand nahm, riß bald die ganze Bevölkerung in einen flammenden Kriegseifer hinein.

In Rom war freilich ſeit Beginn der republikaniſchen Zeit ein Sturm gegen Kirche und Clerus entſtanden, wodurch ſich die mit dem geiſtlichen Regiment verwachſenen Gemüther ſehr verletzt gefühlt hatten. Man ſah plötzlich, daß Mazzini nicht mehr der religiöſe und kirchliche Mann war, wie früher, wo er bei der Stiftung des Jungen Italiens eine politiſch-religiös-ſociale Aſſociation auf dem Grunde eines durchaus myſtiſchen und chriſtlichen Romanismus angeſtrebt hatte. Jetzt konnte man nicht mehr glauben, daß Mazzini einen neuen Mahomet oder Cromwell ſpielen wolle. Unter ſeinem Triumvirat hatte die Confiscation aller Kirchengüter begonnen, und um die Stunde von Ave Maria blieb die ewige Stadt ſtumm, denn die Glocken der Kirche hatte man heruntergeholt, um Kanonen zur Vertheidigung Roms daraus zu gießen. Die Güter der Jeſuiten und der Inquiſition waren dem republikaniſchen Finanzminiſter Sterbini zur Verwaltung übergeben worden. Im Allgemeinen fand eine Vertheilung der Kirchengüter unter die Armen

Digitized by Google

ſtatt, und jede bedürftige Familie empfing davon ein Stück Land oder einige Hektaren von einem Weinberg, auf dem früher nur für die Klöſter die erquickende Traube gewachſen war. Gegen die Prieſter hatte ſich die Volkswuth entfeſſelt, die „Kohlenſäcke" durften ſich in ihrem geiſtlichen Koſtüm nicht mehr auf den Straßen ſehen laſſen, man plünderte die Klöſter, und auf der Piazza del Popolo ließ Ciceruacchio alle Beichtſtühle aus ganz Rom zuſammenſchleppen, um davon ein himmelhoch praſſelndes Autodafé zu veranſtalten. Zur Feier der Oſtern wurde zwar das Kreuz auf dem Dom von St. Peter glänzend erleuchtet, aber die Hochgeſänge der Sixtiniſchen Kapelle ſchwiegen, und der Papſt ſelbſt fehlte, ſtatt deſſen Mazzini in Perſon auf der Loggia St. Peters erſchien. Es war, wie es ſchon oft geweſen, als wenn die ganze Welt ſich umgedreht hätte, und doch ſind ſolche Momente, in denen ſich die Situation überſtürzt, oft nur das Symptom, daß Alles beim Alten bleiben wird.

Indeß ſtanden Rom und der franzöſiſche General Oudinot ſich auf Schußweite gegenüber. Rom war mit Barrikaden überdeckt, und Oudinot, der jetzt von Paris Befehl erhalten hatte, die ewige Stadt im

Digitized by Google

Sturm zu erobern, hatte ſeine Hauptſtellung auf dem Monte Mario genommen, wo ſein linker Flügel ſich ausbreitete. Endlich begannen die erſten Angriffe der Franzoſen, welche ſich gegen die Villa Pamphili und die Villa Corſini richteten, in welcher letzteren, die auch Quatro-Venti genannt wurde, jetzt Garibaldi mit ſeinen 4000 Mann ſtarken Legionen ſtand. Der Beſitzer dieſer mit den bedeutendſten Kunſtſchätzen geſchmückten Villa iſt der in Florenz lebende Fürſt Negri Corſini, Marquis von Lajatico, der bei der neueſten toskaniſchen Revolution eine dem Kaiſer der Franzoſen und dem König Victor Emanuel ſehr ergebene Rolle geſpielt hat. Jene Poſition ſchien den Franzoſen von großer Bedeutung, und es entſpann ſich um dieſelbe ein hartnäckiger und blutiger Kampf, der vom Morgen bis in die Nacht hinein dauerte, und der die Villa endlich in der Gewalt der Franzoſen ließ. Der Heldenmuth der Römer im Belagerungskampfe iſt ſelbſt von den dem Volke feindlichen Parteien anerkannt worden, aber ihrer Sache hatte von vorn herein der Untergang gedroht. Dieſer Heldenmuth offenbarte ſich auch darin, daß unter dem Sturm der Kugeln, die in die Stadt hereingeworfen wurden, die neue Verfaſſung der römiſchen Republik

Digitized by Google

ruhig, Paragraph für Paragraph, weiter berathen wurde.

In der Nacht des 21. Juni schritt Oudinot endlich zum Sturmangriff gegen Rom, und das Feuer der Belagerung spielte jetzt sieben Tage und Nächte lang auf die Stadt herunter, die in der Nacht des St. Peterstages, als die Kuppel des Vatican noch von den Freudenfeuern des begangenen Festes glänzte, ihre Mauern den Feinden öffnen mußte. In dem Straßenkampf, der sich jetzt entspann, und in dem Haus für Haus genommen werden mußte, ragte die persönliche Tapferkeit Garibaldi's auf eine wundergleiche Weise hervor. Neben ihm focht seine muthige und schöne Frau Anita, eine junge üppige Creolin aus Brasilien, mit schwarzglänzendem Haar und flammenden Augen, welche sich Garibaldi aus Amerika mitgebracht hatte und die er bei der vierten Centurie seiner Legionen eingeschrieben, bei welcher sie in den Hauptmannsrang emporgestiegen war. An der anderen Seite Garibaldi's kämpfte sein nicht minder berühmter Neger Andrea, mit der wilden und grausamen Tapferkeit seines Stammes. Er war der beständige Gefährte Garibaldi's gewesen, den er wie seinen Gott verehrte, aber eine Kugel der Franzosen streckte ihn

Digitized by Google

in der Belagerungsnacht zerschmettert zu den Füßen seines Herrn nieder. Mazzini, der erst entschlossen bis zum äußersten Vernichtungskampfe gewesen, legte jetzt mit seinen beiden Genossen das Triumvirat der römischen Republik nieder, und an die Stelle trat noch in den letzten Augenblicken der Republik ein neues, das sich aus Mariani, Salicetti und dem tapfern Oberst Calandrelli bildete, das aber nicht mehr in der Lage war, irgend eine Wirkung auszuüben.*)

Am 3. Juli zog Oudinot erst in die eroberte Stadt ein, und es war ein merkwürdiger römischer Charakterzug, der fast an die Stärke des antiken Römerthums erinnerte, daß in demselben Augenblick vom Capitol herab, durch den Präsidenten der constituirenden Versammlung, die fertig gewordene römische Ver-

*) Oberst Calandrelli, der Sohn des bekannten und verdienstvollen Bildhauers Calandrelli, wurde nach Wiederherstellung der päpstlichen Autorität im Kirchenstaat in die Festung von Ancona gesperrt, wo er in einem elenden Kerker saß, in dem das Meereswasser oft bis zu drei Fuß Höhe eintrat. Er verdankte seine Befreiung nur der gütigen Verwendung des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV., der für den Vater Calandrelli und dessen bildhauerische Arbeiten eine große Vorliebe hegte. Oberst Calandrelli lebte seitdem in Berlin, mit historischen, auf die Geschichte Italiens bezüglichen Arbeiten und italienischem Sprachunterricht beschäftigt.

Digitized by Google

faſſung verleſen wurde. Das Volk, welches ſich dazu auf dem Capitol verſammelt hatte, brach in einem ungeheueren Jubel über dieſe Verfaſſung aus, durch welche die Umwandlung des Kirchenſtaats in eine demokratiſche Republik auf Grundlage der Volksſouverainetät verkündigt wurde. Obwohl ſchon geſchlagen durch die Soldaten Frankreichs, glaubte man jedoch ſeltſamer Weiſe die Republik retten zu können, und es wurde verlangt, daß die neue Conſtitution auf einer Marmortafel eingegraben und an dem Capitol befeſtigt werden ſollte. Statt deſſen wurde bald darauf die Büſte des Generals Oudinot auf dem Capitol aufgeſtellt, die unter der ausdrücklichen Anerkennung des römiſchen Senats, daß der franzöſiſche General die Stadt von den demokratiſchen Tyrannen befreit und die alten Denkmäler Roms geſchont habe, ihren Platz unter den großen Kriegern und Feldherren des Capitols empfing.

Garibaldi zog im ſchützenden Dunkel der Nacht, an der Spitze von Fünftauſend ſeiner Leute, die er ſich aus dieſem Kampf gerettet hatte, aus Rom ab. Neben ihm ritt ſein über Alles geliebtes Weib, die herrliche Anita, die auch auf dieſem gefahrvollen Rückzuge treu und muthig an ſeiner Seite blieb. Cice-

Digitized by Google

ruacchio diente der fliehenden Schaar als Wegweiser, die sich unter seiner Leitung in die Berge des Apennin warf, verfolgt von einigen französischen Abtheilungen, die ihr unter Regnault de Saint Jean d'Angely nachgerückt waren. Unter Abenteuern, Entbehrungen und Qualen aller Art setzte sich der Zug Garibaldi's nach San Marino fort. Aber unterwegs wurden die Schaaren auch durch österreichische Truppencorps gedrängt und umzingelt, und man beschloß endlich, sich als Masse zu zerstreuen und in einzelnen Abtheilungen vorwärts zu dringen. Garibaldi selbst reiste allein mit seiner Anita weiter, er suchte auf den ihm bekannten Schleichpfaden den Weg durch Toscana nach Genua zu gewinnen. Aber Anita, die bis dahin alle Entbehrungen und Gefahren der Reise mit ungebrochenem Heldenmuth bestanden, sank plötzlich auf dem Wege zusammen und hauchte ihre Seele in den Armen des untröstlichen Garibaldi aus. Sie trug ihr viertes Kind in ihrem Schooße, und der Zustand der Schwangerschaft, in dem sie in der letzten Zeit so riesenhafte Anstrengungen gemacht, schien ihren Kräften ein Ziel gesetzt zu haben. Garibaldi begrub sie im Sande des Meeresufers und setzte dann allein seine Wanderung in's Exil fort. Er ging über Genua nach

Digitized by Google

Tunis, und wandte sich dann wieder nach Amerika, wo mancherlei neue Kriegsabenteuer ihn erwarteten, die ihn als Capitain eines peruanischen Schiffs sogar nach China führten, bis ihn die Hoffnungen auf den Losbruch einer neuen italienischen Bewegung wieder in die Heimath zurücklockten.

Nachdem Rom von den Franzosen genommen war, verschwand auch Mazzini auf dieselbe geheimnißvolle und räthselhafte Weise, in der er stets bei solchen Gelegenheiten den Schauplatz verließ. Es gelang ihm aber, auf einem italienischen Handelsschiffe zu entkommen, auf dem er sich zuerst nach Marseille begab. Seine Freunde versichern, daß er gänzlich arm und mittellos aus Rom weggegangen sei, denn bei seiner unbegreiflichen Leichtigkeit, für sich und die Zwecke der Revolution Geld zu machen, war ihm nie daran gelegen gewesen, sich aus den öffentlichen Kassen der von ihm verwalteten Republik zu bereichern. Von Marseille begab er sich nach Lausanne, wo er eine Zeitlang die in Mailand begonnene Zeitschrift Italia del popolo fortsetzte. Der Fall Roms, obwohl eine Thatsache von ungeheuerer Folgenweite für die nationale Sache Italiens, hatte doch Mazzini eigentlich erst auf die Höhe seiner revolutionnairen Macht er-

Digitized by Google

hoben, und er begann jetzt erst im weitesten Umfange seine Thätigkeit als leitendes Oberhaupt der europäischen Conspiration, die er nun bis in das innerste Geäder der Nationen zu vertreiben wußte. Er organisirte jetzt das italienische National-Comité (Comitato Nazionale Italiano), das einige Deputirte der constituirenden Versammlung in Rom schon am andern Tage nach dem Einzuge der Franzosen in einer geheimen Zusammenkunft gestiftet hatten, und dem sich bald darauf in London auch das europäische Comité zur Seite stellte, in welchem Mazzini Italien, Ledru-Rollin Frankreich, Darasz Polen und Arnold Ruge Deutschland vertrat.*) Der ausgesprochene Zweck dieser neuen Organisation war die Herstellung der universalen Republik und der Verbrüderung und Solidarität der Nationen. Mazzini wurde das absolute Haupt dieser weitberechneten Organisation, die er auch auf Geldmittel von beträchtlichem Umfange zu stützen wußte. Er schrieb eine revolutionnaire National-Anleihe von zwei und einer halben Million Lire aus, und die Obligationen, die er für diese Summe ausstellte, hatten sogar eine Zeitlang Cours an der Lon-

*) Orsini Memorie politiche p. 94.

Digitized by Google

doner Börse, an der sie ohne alles Bedenken genommen wurden.

Mehr konnte Mazzini nicht verlangen, um sich auf dem geheimnißvollen Thron der Revolution, den er bestiegen hatte, anerkannt zu sehen. Aber die Rolle des großen Agitators hatte doch von jetzt an ihre eigentliche innere Bedeutung und die glänzende Schwungkraft verloren, mit der sonst Mazzini's Wirken sich zu entfalten suchte. Aus einem Großmeister der Revolution war er zu einem ganz gemeinen Putschmacher herabgesunken, und das handwerksmäßige Machen der Revolution, das oft auf so einfältige und trügerische Berechnungen sich stützte, war an die Stelle der großen Impulse getreten, die Mazzini sonst mit kühner Hand und mit ideellen schwärmerischen Aufrufen in die Mitte einer Bevölkerung zu werfen pflegte. Dies Putschmachen, das leider der typische Charakter aller revolutionairen Bewegungen und Versuche seit dem Jahre 1849 wurde, war eine revolutionaire Taschenspielerei, welche in der Ueberrumpelung der Situation ihren Effect erzielen wollte und dabei so leichtgläubig oder so verblendet über ihre eigene Wirksamkeit sich zeigte, daß sie das unerwartete Abfeuern eines Pistols

Digitized by Google

für hinlänglich hielt, um eine ganze Bevölkerung zum offenen Aufstande zu rufen.

Ueber den ganzen Apparat der Mazzini'schen Putsche wird man am besten durch die politischen Memoiren des unglücklichen Felice Orsini unterrichtet, der in den letzten Jahren das Hauptwerkzeug Mazzini's bei der unablässigen Revolutionirung Italiens war. Orsini hebt selbst in seinen für die Zeitgeschichte ungemein interessanten Bekenntnissen die Armseligkeit und Lächerlichkeit dieser Mittel hervor, mit denen Mazzini oft von einer kleinen italienischen Stadt aus, durch Besetzung des Rathhauses mit zehn oder zwanzig Mann, durch Niederstechen einer Schildwache, oder durch Aufpflanzen einer dreifarbigen Fahne über den Stadtthoren, die ganze Nation zu einer plötzlichen Erhebung aufrufen zu können glaubte. Es entstanden dadurch ganz kindische und armselige Expeditionen, bei denen sich Mazzini gewöhnlich im Hintergrunde hielt und die er in der Regel von London aus einfädelte und leitete. Bei einigen dieser elenden Aufstandsversuche erschien aber auch Mazzini wieder in Person, und zeigte sich commandirend an der Spitze der Unternehmung, wie in dem Jahre 1854 bei dem Aufstand in Como, und bei der Expedition im Canton Grau-

Digitized by Google

bündten, aber dies trug wenig dazu bei, die übele Meinung, die man gewöhnlich von Mazzini's persönlichem Muth hegte, wieder zu entkräften. Aber ebenso wenig kam etwas Anderes dabei heraus, als ein Handgemenge mit Polizei und Gensd'armen, wobei die eigentliche Bevölkerung in der Regel einen neutralen Zuschauer bildete, und eine Flucht in die Berge zuletzt immer das Ende jeder Aventüre war. So machte Mazzini noch im Jahre 1857, blos auf dem Wege des Putsches, den Versuch, eine Revolution in Sardinien aus der Erde zu stampfen, die sich von hier aus über den Kirchenstaat, Toscana und Neapel verbreiten sollte. Mazzini ging selbst nach Genua, um von diesem Punct aus das Netz dieser neuen Revolution auszuspannen. Mit einer kleinen Schaar von Anhängern, wie er sie beim Beginn solcher Unternehmungen immer nur um sich hatte, nahm er das Fort Diamant in Genua, und blieb richtig einige Nachtstunden hindurch bis zum Morgen in diesem Besitz. Aber das Volk, welches sich dieser Bewegung anschließen sollte, blieb am Morgen aus. Nur einige Neugierige fanden sich ein, um der Revolution eine stille Theilnahme auszudrücken. Mazzini verschwand in seiner gewohnten geheimnißvollen Weise, und seine Ge-

Digitized by Google

noſſen, die er zurückließ, wurden in die Kerker von Genua abgeführt. Mazzini war in dieſer zweiten Periode ſeiner revolutionnairen Wirkſamkeit wie der Mondſüchtige, der zum Fenſter auf den Giebel des Daches hinaufſteigt; er hört auf den Namen der Revolution als auf ſeinen eigenen, aber ſobald er dabei gerufen wird, kann er nur vom Dache herunterſtürzen, und es gehörte die geſchmeidige und gewiſſermaßen unverwundbare Organiſation Mazzini's dazu, um dieſes lebensgefährliche Experiment ſo oft durchmachen zu können.

Zuletzt begannen ſeine Anhänger ſich in großen Maſſen von ihm abzuwenden, und der Haß gegen Mazzini war eine Zeitlang in den Reihen der Conſpiration an der Tagesordnung. Am längſten dauerte unter ſeiner Fahne Felice Orſini aus, ein junger Mann, der aus einer kleinen Stadt in der Romagna gebürtig war und ſehr früh und unabläſſig die Wege der Revolution beſchritten hatte. Orſini gehörte mit zu den Hauptvorbereitern der Revolution in Rom, und war Mitglied eines dazu niedergeſetzten revolutionnairen Comité's, das mit ſeinen verborgenen und weitgeknüpften Fäden niemals ganz aufgehört hat, in Rom zu exiſtiren. Orſini ſtand ſchon damals mit

Digitized by Google

Mazzini in Verbindung, und gehorchte ohne Zweifel den geheimen Inſtructionen aus London, mit denen Mazzini durch ihn auf den römiſchen Schauplatz hinüber zu wirken ſuchte.

Felice Orſini war das ächte revolutionnaire Individuum der Zeit. Die Idee der Revolution, die ihn wie der Geier des Prometheus beſtändig an der Leber fraß, jagte ihn von Ort zu Ort, von Kerker zu Kerker. Einen Theil ſeiner Revolutionsreiſen durch Ober-Italien, zu denen er ſtets von ſeinem Sold- und Auftraggeber Mazzini Geld und Inſtructionen empfing, machte er in Geſellſchaft der intereſſanten Frau Emma Herwegh, der unternehmenden Gattin des Dichters Georg Herwegh, auf deſſen Paß Orſini im Jahre 1854 durch Piemont reiſte.*) Dieſe nach einer revolutionairen Wirkſamkeit brennende Dichterfrau, die talentvolle berliner Jüdin, die in den Putſch ſich verliebt hatte, wie früher in den Verfaſſer der Gedichte eines Lebendigen, war zu einer Emiſſairin der Revolution wie geſchaffen. Ihre erhitzte Phantaſie glaubte es in ihrem neuen Kreiſe mit lauter Rittern und Helden zu thun zu haben, und zu einer Jeanne d'Arc der italieniſchen

*) Orsini Memorie politiche p. 156.

Digitized by Google

Revolution hielt sich das Kind des berliner Schloßplatzes vollkommen geeignet. Eine Zeitlang beförderte sie auch die Briefe Orsini's an Mazzini, die sie unter ihrer Adresse in Zürich empfing und von dort auf sicheren Wegen nach London gelangen ließ. So rettete sie auch auf eine höchst romantische Weise Orsini aus dem Gefängniß der Festung Mantua, als man ihn in Herrmannstadt verhaftet und die fürchterliche Instruction Mazzini's zur Organisirung einer Dolch-Revolution bei ihm gefunden hatte.

Das Verhältniß Orsini's zu Mazzini scheint sich ungefähr gegen das Ende des Jahres 1857 gelöst zu haben. Nach einer Zusammenkunft in London trennte sich Orsini von Mazzini, der die erfolglosen Putschmachereien, diese Irrwischtänze der Revolution, nicht mehr aushalten konnte. Orsini schritt jetzt mit festem und unerschrockenem Entschluß zur Ausführung des Bomben-Attentats gegen das Leben Louis Napoleons, wobei er ohne Zusammenhang mit Mazzini und ganz auf eigene Hand und mit eigenen Mitteln gehandelt hat. Die Anklage, welche Louis Napoleon darauf auch gegen Mazzini wegen Miturheberschaft dieses mörderischen Attentats erheben ließ, entbehrte allerdings ihres Grundes. Mazzini hatte zwar da-

Digitized by Google

mals eben den Plan zur Organisirung einer Bande des Todes gemacht, wobei es aber nur darauf abgesehen war, die österreichische Armee durch eine geheime Niedermetzelung ihrer Offiziere kampfunfähig zu machen. Auf das Attentat gegen den Kaiser Louis Napoleon einzuwirken, war aber Mazzini damals durchaus nicht in der Lage gewesen. Dies Attentat gehörte einem anderen Kreis der revolutionnairen Bewegungen Italiens an, in dem es schon seit einigen Jahren darauf abgesehen war, jenen ersten Treubruch, welchen Louis Napoleon an der italienischen Revolution begangen, durch seinen Tod zu rächen. Orsini war nur das erste, zur That ausersehene Werkzeug, das von dem Comité der Verschworenen ausgesandt wurde, und zu den Bekenntnissen Orsini's, die schreckenerregend in das Ohr des Kaisers fielen, gehörte auch dies, daß noch viele Hunderte ihm nachfolgen würden, um einen abgelegten Schwur zu erfüllen. Denn die Thatsache scheint festzustehen, daß Louis Napoleon, während seines Aufenthalts in Rom im Jahre 1830, also als ganz junger Mensch, sich in den Bund der Carbonari aufnehmen ließ, und in demselben den Eid leistete, für die Sache der italienischen Revolution zu leben und zu sterben. Louis Napoleon wußte, daß alle Diejenigen, welche

Digitized by Google

dieſem Eid untreu geworden, den Tod des Verräthers ſterben müßten.

Dies war der merkwürdige Wendepunct geweſen, auf dem in Louis Napoleon der feſte Entſchluß ſich bildete, im Frühjahr 1859 den Krieg gegen Oeſterreich um Italien zu unternehmen. Dieſer Entſchluß reifte ohne Zweifel durch den Brief, welchen Orſini kurz vor ſeiner Hinrichtung an Louis Napoleon geſchrieben. Er ermahnte ihn darin, die Bahn ſeiner bisherigen Politik zu verlaſſen, und mit einer großen Unternehmung für die italieniſche Nationalſache einzutreten, wodurch er allein noch das Schickſal wenden könne, das ihm durch Tauſende italieniſcher Patrioten eidlich gelobt ſei.

Im Laufe des Sommers 1858 wurde dem Kaiſer durch einen italieniſchen Emigrirten, der zur Tafelrunde des Prinzen Napoleon im Palais Royal gehörte, der Brief des unglücklichen Felice Orſini auf das Dringlichſte beſtätigt. Nach den Mittheilungen, die dieſer Mann dem Prinzen Napoleon gemacht, empfing ihn der Kaiſer in einer geheimen Unterredung, und erfuhr von dem Aufrichtigen, daß 2000 Dolche für den Kaiſer in Italien geſchliffen ſeien, und daß einer nach dem andern ſich unaufhaltſam ihm nahen

Digitized by Google

werde. Auf die nachdenkliche Frage Louis Napoleons, wodurch dies am beſten gehindert werden könnte, wurde ihm das Wort Orſini's wiederholt, daß dies nur durch einen Krieg für die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens noch möglich ſei. Der Kaiſer verlangt beſtimmte namhafte Erklärungen, wenn er wirklich handeln ſolle. Der Emigrant verſpricht ſie aus Italien herbeizuholen, reiſt ab und kehrt nach Verlauf einiger Zeit wieder zurück, indem er Nachweiſe mitbringt, die den Kaiſer zufrieden ſtellen ſollen. Aber es wird verſichert, daß ihm die Friſt von 18 Monaten geſtellt worden ſei; ſo lange wollten die italieniſchen Patrioten geduldig warten und die Spitzen ihrer Dolche von ihm abwenden. So viel Zeit verfloß aber nicht, bis die neugefaßten Entſchlüſſe Louis Napoleons zur Ausführung kamen. Denn dem Kaiſer ſchien es plötzlich ein gewaltiger Ernſt mit der neuen kriegeriſchen Unternehmung zu ſein, und er traf mit gewohnter Meiſterſchaft der Intrigue ſeine diplomatiſchen Einfädelungen ſo glücklich, daß Oeſterreich ſelbſt es zu ſein ſchien, durch welches Frankreich im Frühjahr 1859 bei den Haaren in den Krieg hereingezogen wurde. Dieſe Geſchichte wurde in Paris überall erzählt, und trägt jedenfalls wohl einige Züge von Wahrheit an ſich.

Digitized by Google

Die italieniſche Revolutionspartei, in deren Kreiſen dieſe Vereinbarungen ſpielten, iſt offenbar diejenige, welche in dem franco-ſardiſchen Kriege gegen Oeſterreich unter der Führung Garibaldi's auf den Schauplatz getreten iſt. Es iſt die Partei, die unter jeder Bedingung Italien frei von Oeſterreich machen will, und die über die Mittel dazu ebenſo wenig bedenklich, als ängſtlich hinſichtlich der Gränzen der Dankbarkeit war, zu der man ſich gegen den despotiſchen Freiheitshelfer Louis Napoleon verpflichtet fühlen würde. Die Mazziniſten, denn einen eigenthümlichen und großen Anhang beſitzt Mazzini in Italien trotz Allem noch immer, ſchienen ſich das Nachſpiel zu der franco-ſardiſchen Blutkomödie vorbehalten zu haben, und dieſe eigentlich radicale Partei des heutigen Italiens wird ohne Zweifel in dem ihr richtig erſcheinenden Moment handelnd hervortreten. Es iſt die Partei, welche, wie Mazzini ſelbſt es ausgedrückt hat, ein einheitliches Italien will, aber ſich mit einem vergrößerten Sardinien niemals begnügen wird. Mazzini iſt noch immer derjenige, der das „l'Italia farà da se" als einen unverbrüchlichen Grundſatz auf ſeinem Revolutions-Programm behalten hat, und der ſchon beim Beginn des Krieges in ſeinem neuen Wochenblatt „Pensiero e Azione"

Digitized by Google

ſich mit großer Energie gegen die franzöſiſche Allianz erklärte, und die Herrſchaft der Franzoſen in Italien unter keinem günſtigeren Lichte anſehen wollte, als die der Oeſterreicher.

Denn wie ſtark auch die Schwankungen geweſen ſein mögen, welche das Syſtem Mazzini's ſeit ſeinem erſten Auftreten erlitten hat, ſo ſind doch bis auf den heutigen Tag gewiſſe Grundelemente darin ſtehen geblieben, die ſich nicht verändert haben, und auf deren Erfüllung er noch immer ſicher harrt, als der von Gott geſandte Prophet, der die heilige Miſſion empfangen habe, Italien, und mit ihm das ganze Univerſum, zu erneuern und wiederherzuſtellen.

Die Formel, auf welche Mazzini von vorn herein ſein revolutionnaires Syſtem begründete, hieß „Gott und Volk.“ Dieſe ungeheure, weltumfaſſende und weltverſöhnende Formel hatte zuerſt Savonarola, der große myſtiſche Reformator, im Jahre 1489 aufgeſtellt. Mazzini trat zuerſt in den Fußtapfen Savonarola's auf, und wollte die Deviſe „Gott und Volk“ zum Ausgangspunct einer neuen Civiliſation für alle Völker der Erde machen. Im Anfang war dieſe Deviſe bei ihm eine rein katholiſche, die ſich mit dem beſtehenden römiſchen Kirchenſyſtem in Einklang zu ſetzen ſuchte.

Digitized by Google

Bald nachher aber wollte Mazzini eine neue Religion daraus begründen, die weder Katholizismus noch Protestantismus sein sollte, und als deren berufenen Propheten er sich selbst in allen seinen Schriften gebärdete. Er knüpfte dabei merkwürdiger Weise vornehmlich an die deutsche Philosophie an, und bezog sich auf die Systeme von Fichte, Schelling und Hegel, in denen es sich um die Einheit von Mensch, Gott und Natur gehandelt hatte. Mazzini führte den Begriff des Volkes in die Reihen der modernen Speculation ein, und erklärte sich an der Spitze seines Systems dahin, daß Gott sich mit der Menschheit ganz und gar durchdrungen, und daß darum die Formel „Volk und Gott" die Alleinheit der ganzen Welt und der menschlichen Gesellschaft insbesondere in sich begreife. Die Trennung der Dinge des Himmels von den Dingen der Erde, des Geistlichen vom Weltlichen, hielt er weder für moralisch, noch für logisch, noch für möglich. Er wollte daher in seiner neuen Gesellschaft und mit seiner neuen Religion zugleich ein neues Papstthum begründen, in welchem die tiefsinnige Ehe der geistlichen und weltlichen Gewalt auf der einen Seite durch ein Concil, auf der andern Seite durch eine constituirende Versammlung, dargestellt und verbunden werden sollte. Costituente und

Digitized by Google

Concilio, sagte er, würden der Kaiser und der Papst der Zukunft sein.

Aus diesen Voraussetzungen seiner Doctrin leitete er den ganzen Plan seines Wirkens her. Die Republik war die einzig zulässige und mögliche Gestalt, in der er sich Italien und Europa verjüngt und wiederhergestellt denken konnte. Die Formel: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit," welche von der „servilen französischen Demokratie," wie er sie nannte, angenommen worden, nannte Mazzini die bloß historische Formel. Seine eigene Beglückungsformel: „Volk und Gott" sollte die religiös-sociale Freiheitsformel der Zukunft sein. Aus der religiösen Mission, aus der Mazzini seine ersten Vollmachten zum Handeln schöpfte, leitete er auch die Forderung des unbedingten und blinden Gehorsams her, den er von allen seinen Parteigängern verlangte. Es war die Dictatur, die von Gottes und Volkes wegen in seiner Person gegeben lag, und deren Anerkennung zugleich das Ziel selbst bedingte und erreichen half. — —

* * *

Wir hatten unseren retrospectiven Spaziergängen im Colosseum, das sich uns zuletzt als Schauplatz der modernen Revolution gezeigt, heut ein Ziel gesetzt,

Digitized by Google

und verſprachen uns, bald wiederzukommen, um aus dem wunderbaren Kreis alter und neuer Geſtalten, die einſt im Coloſſeum gewandelt, noch andere uns heraufzubeſchwören. Jetzt wollte die zunehmende Tageshitze es vorziehen laſſen, den kühlen, duftigen Biergarten aufzuſuchen, der unmittelbar hinter dem alten Amphitheater ſich befindet, und zu dem man einige Schritte durch ein kleines, ſchattiges Bosquet hinaufſteigt.

Ein Schweizer wohnt hier dicht hinter dem Coloſſeum, und hat eine reizende Gartenwirthſchaft angelegt, welche unter Weingehängen, Oliven und Roſen die anmuthigſten Ruheſitze darbietet. Der Schweizer, ein braver, ehrlicher Mann, hat zwar nicht viel mehr als das Bier und den Käſe ſeiner Heimath aufzutiſchen, aber dieſer profane Contraſt, in den man ſich dadurch zur antiken Ruine ſetzt, wirkte nur im erſten Augenblick ſo entſetzlich auf unſere Einbildungskraft. Wir ſaßen hier recht behaglich, von der liebenswürdigen Familie des Wirths umgeben, die ſehr ſchöne anmuthige Töchter zu ihren Mitgliedern zählte. Nur fanden wir, daß dieſe netten, unterhaltungsluſtigen Leute ſämmtlich eine auffallende Bläſſe im

Bayeriſche Staatsbibliothek München

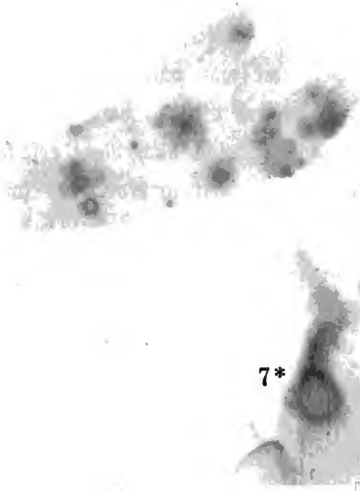
Digitized by Google

Geſicht trugen, und man erzählte uns, daß im Auguſtmonat an dieſer Stelle die böſe Luft ausbreche, welche der Schweizerfamilie ſtets Fieber und andere Leiden bringe. Aber das ihnen liebgewordene ſchöne Beſitzthum zu verlaſſen, hatten ſich weder Eltern noch Kinder entſchließen können, und die Familie wohnte das ganze Jahr hindurch an dieſem Ort, der zugleich für ihren Geſchäftsbetrieb ſehr einträglich zu ſein ſchien.

Ganz in der Nähe davon war ein Exercierplatz der franzöſiſchen Beſatzung, auf dem ſoeben durch den General Goyon ſelbſt eine Revue abgehalten wurde. Das Geraſſel der Trommeln dröhnte ſcharf und ſchwungvoll zu uns herüber, indem es zugleich das vielſtimmige Echo des Coloſſeums weckte. Wir warfen noch einen bewundernden Abſchiedsblick auf das Amphitheater des Flavius zurück, das in ſo großartiger und zäher Herrlichkeit vor uns ſtand. Es giebt ein altes, gegen die Ruine ſehr ehrfurchtsvolles Sprüchwort der Römer, welches ſagt: „Wenn das Coloſſeum fällt, wird Rom fallen; wenn Rom fällt, wird die Welt fallen.“ Die Welt ſcheint alſo, trotz Allem, noch immer ſtehen zu wollen, denn Rom iſt

Digitized by Google

noch nicht gefallen, und die ungeheuren Wände des Coloſſeums halten ſich dort noch immer ſo wunderbar aufrecht, daß an den Zuſammenſturz dieſer Quadern wohl nicht ſo bald zu denken ſein möchte! —



Digitized by Google

III.

Geistlich-weltlich oder Priester und Räuber im heutigen Rom.

Nachdem Louis Napoleon, als Präsident der französischen Republik, die Republik Rom durch französische Waffengewalt hatte niederwerfen lassen, glaubte er sogleich wieder den Schein des Freiheitsmannes retten zu müssen, und er schrieb an seinen damaligen Adjutanten, den Obersten Edgar Ney, unter dem 18. August 1849 einen angeblich vertraulichen Brief, der aber für die weiteste Verbreitung in der Oeffentlichkeit bestimmt war und diese auch sofort erhielt. Es hieß in diesem Briefe, daß die französische Republik ihre Truppen nicht nach Rom geschickt habe, um die italienische Freiheit zu erdrücken, sondern im Gegentheil, um ihr die richtige Gränze zu setzen, sie gegen ihre eigenen Uebergriffe zu schützen, und ihr eine dauernde Grundlage zu geben durch die Wiederherstellung des Papstes, des Fürsten, der zuerst die Auf-

Digitized by Google

gabe der nöthigen Umgestaltungen muthig in die Hand genommen habe. Dann ließ er dem General Rostolan, dem Nachfolger des inzwischen abberufenen Generals Oudinot, sagen, daß man sich im Schatten der dreifarbigen Fahne nichts erlauben dürfe, was den Charakter der französischen Intervention entstellen könnte. Zum Schluß sprach er sich noch darüber aus, daß er unter der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes nichts Anderes verstehen könne, als eine allgemeine Amnestie, eine freisinnige Regierung, eine Laien-Verwaltung und die Einführung des Code Napoléon.

Diese Forderungen Louis Napoleons, die ihm ein schallendes Bravo bei den französischen Republikanern eintrugen, richtete er bald darauf auch an den Papst selbst, der sich noch nicht zur sofortigen Rückkehr nach Rom hatte entschließen können. Dem heiligen Vater fehlte noch das Geld zur Rückreise nach Rom, denn obwohl es ihm im Exil zu Gaëta während der neun Monate seines dortigen Aufenthalts durch die Großmuth des Königs Ferdinand von Neapel an nichts gefehlt hatte, so konnte er doch ohne bedeutende Geldmittel nicht wieder nach Rom gehen, um dort die neue Einsetzung seiner Gewalt zu vollbringen. Die

Digitized by Google

Anerbietungen einer beträchtlichen Summe, welche ihm der Kaiser Nicolaus von Rußland hatte machen lassen, waren, als von dem Oberhaupt eines abweichenden Cultus, nicht angenommen worden. Dieser Umstand der Religions-Verschiedenheit hinderte aber den heiligen Vater nicht, das Geld von Rothschild zu empfangen, bei welchem der Cardinal-Staatssecretair Antonelli, wenn auch unter sehr schlechten Bedingungen, eine Anleihe verhandelte.

Das Gemüth des Papstes hatte in dem orangeduftenden Gaëta eine ganz eigenthümliche Richtung genommen. Pius IX. war schon immer der gläubigste und religiöseste Papst gewesen, der jemals auf dem Stuhl Petri gesessen. Es war wunderbar, daß es auffällig erscheinen mußte, gerade einen an Gott glaubenden Mann auf dem päpstlichen Thron zu sehen. Aber Pius, nicht zufrieden mit dem reinen Kinderglauben, der in ihm lebte, glaubte sich auch noch darin genugthun zu müssen, daß er in die grauenvollsten Katakomben der kirchlichen Reaction hinabstieg, und Gespenster daraus hervorholte, die er sich eigentlich erst ausklügeln und aus den Fingern saugen mußte. Wie konnte der Präsident der französischen Republik freisinnige Reformen von einem Manne verlangen,

Digitized by Google

der, um seinem wankenden Geist eine besondere Stütze zu gewinnen, sich in der letzten Zeit unausgesetzt mit der unbefleckten Empfängniß der heiligen Jungfrau beschäftigt hatte, und alle Vorbereitungen traf, um diese hypochondrische Grübelei als Dogma von der katholischen Kirche aufgenommen zu sehen. Er richtete daher von seinem Exil aus das berühmte Rundschreiben an die Bischöfe der christlichen Welt, in dem er sie einlud, ihm, nachdem sie recht fromm gebetet, die Wünsche des Clerus, die Ansichten des Volkes, und ihre eigene Meinung darüber darzulegen.

Der Papst wollte sich aber zuerst nach Neapel begeben, um dem König Ferdinand seinen Dank und seinen Segen für die ihm gewährte Gastfreundschaft zu spenden. In Neapel sah er das Blut des heiligen Januarius springen, und ertheilte diesem unaufhörlichen Wunder der Neapolitaner durch seine heilige Gegenwart eine neue Weihe. Ein ebenso großes Wunder, als dieses Blut, schien es für die Gläubigen zu sein, daß Pius sich auf der Eisenbahn nach Pompeji begab, der erste Papst, der auf einer Eisenbahn gefahren. Nach einem rührenden Abschied, den er von König Ferdinand und seiner ganzen Familie in Caserta genommen, schickte er sich endlich zur Rück-

Digitized by Google

reiſe nach Rom an, wo er von den drohenden Mienen der Republikaner, aber auch von unzähligen Freudenrufen der Bevölkerung empfangen wurde. Sein erſtes Gebet verrichtete er für Frankreich, das ihm Rom wiedergegeben, und für Louis Napoleon, das neue Oberhaupt der großen Nation. Aber mit der Ausführung der von ihm begehrten Reformen zögerte er von einem Tag zum andern, denn ſein Herz zitterte und zagte, wenn er dies Wort ausſprechen hörte.

Und doch war Rom auch in neuerer Zeit, wie früher im Mittelalter, in ſeinen ſocialen, politiſchen und geiſtlichen Einrichtungen nur eine heilige Cloake geweſen. Rom konnte ſich nie zu ſeinem Vortheil mit den in der ganzen Welt verabſcheuten und verdammten Zuſtänden Neapels unter König Ferdinand II. vergleichen. Die römiſchen Zuſtände ſind aber dadurch mehr in einem verſchwiegenen Dunkel ſtehen geblieben, weil ſich der Haß von ganz Europa in ſo leidenſchaftlicher Weiſe auf die Tyrannenwirthſchaft in Neapel concentrirte, und England und Frankreich einen diplomatiſchen und faſt ſchon einen kriegeriſchen Zwang auszuüben begannen, um die Regierung von beiden Sicilien auf einen menſchenwürdigen, zu Reformen geneigten Standpunkt zurückzuführen. Die Verkom-

Digitized by Google

menheit und Verderbtheit aller Lebensverhältniſſe in Rom war dadurch von einer ſchärferen Enthüllung verſchont geblieben, obwohl es nicht minder pikant und nützlich geweſen wäre, auch von Rom und dem Kirchenſtaat die Schleier hinwegzuziehen, die hier ein mit den grellſten Farben ausgeführtes Nachtgemälde bedeckten.

Die Reformen waren das Schwert des Damokles, welches Louis Napoleon über dem Scheitel des heiligen Vaters hängen ließ. Die italieniſchen Reformen, die von Rom ausgehen ſollten, waren ein neuer Köder der napoleoniſchen Regierung geworden, den der Kaiſer in der ſicheren Ueberzeugung, ſehr viele Fiſche daran zu fangen, begierig auswarf. Wenn auch die grauſamen und mörderiſchen Kerker Roms nicht gerade unglücklichere Menſchen hinter ihren dicken Mauern beherbergten, als Lambeſſa oder Cayenne, wohin der neue Kaiſer der Franzoſen ſeine ihm mißliebigen Unterthanen gegen alles Recht und ohne alle Unterſuchung abführen ließ, um ſie von dem peſtilenzialiſchen Klima und dem Fieber der faulen Sümpfe jämmerlich ~~tödten~~ zu laſſen: ſo erkannte Louis Napoleon doch eine große Gefahr für die „Civiliſation" darin, wenn Rom ohne die von ihm geforderten Reformen bliebe!

Digitized by Google

Er wußte ſehr gut, daß er die italieniſche Revolution, die ſchon einmal den Papſt entthront hatte, dadurch von Neuem auf die Bahn führen würde, aber die italieniſche Revolution unter dem Protektorat des neuen napoleoniſchen Kaiſerthums ſchien ihm eine wunderbare Schlinge zu ſein, die er früher oder ſpäter auswerfen wollte. Die Reformen, von denen der Papſt durchaus nichts mehr wiſſen wollte, und die durch einen Despoten im Namen der Menſchenrechte und der Freiheit eingefordert wurden, ſollten die erſte Breſche ſchießen, durch welche die Revolution in volleren Wogen als je ſich ergießen würde. Denn die italieniſche Politik Louis Napoleons konnte ſich, ſobald ſie an die Reihe kam, nur auf die Revolution ſtützen, ſowie er ſich in den Flitterwochen des Kaiſerthums nicht minder trügeriſch auf das conſervative und abſolutiſtiſche Princip geſtützt und damit allen Freiheitsfeinden und Philiſtern im nördlichen Europa als einen Rettungsanker vor der Revolution ſich angeboten hatte. Es würde dem Kaiſer Louis Napoleon deshalb am erwünſchteſten geweſen ſein, wenn die neue Bewegung von Rom aus ihren Weg genommen hätte, da hier, wo in der That die empörendſten Mißbräuche und der härteſte Druck ſtattfanden, die Revolution ohne

Digitized by Google

Zweifel gewaltiger als anderswo anſchwellen und ſich von dieſem Punct aus unaufhaltſam nach dem Norden und Süden Italiens ergießen mußte.

Frankreich hatte aber durchaus keinen Einfluß auf die Staatsgeſchäfte in Rom ſeit der Wiederherſtellung des Papſtes gewinnen können, und für die Frage der römiſchen Reformen und Conceſſionen trat eine Pauſe ein, in der dieſe zweiſchneidige Frage vollkommen ruhte, und auch mit dem öſterreichiſchen Cabinet nicht wieder angeregt wurde. Oeſterreich hatte ſich bis in die neueſte Zeit hinein in den hohen kirchlichen Kreiſen Roms eine ſo einflußreiche und faſt gebietende Stellung geſchaffen, daß es der Macht, welche Louis Napoleon durch die franzöſiſchen Occupationstruppen in Rom ausübte, vollſtändig das Gleichgewicht halten konnte. Unter dem römiſchen Clerus hatte ſich Louis Napoleon keinen eigentlichen Anhang bilden können. Die Aufrichtung ſeiner Herrſchaft in Italien ſchien daher nur auf dem revolutionnairen und militairiſchen Wege möglich. Man glaubte aber in Paris, bald auch mit anderen Mitteln vorgehen zu müſſen, und ehe der wohlberechnete Zuſammenſtoß zwiſchen Oeſterreich und dem kleinen, franzöſiſch dreſſirten Bulldogg Piemont losbrach, hatte man einen anderen Plan

Digitized by Google

ausgeheckt, bei dem Herr von Cavour auf einer seiner bekannten Dienstreisen von Turin nach Paris vornehmlich mit seinem Rath gehört worden sein soll. Man war auf den Gedanken gekommen, daß der französische Gesandte in Rom ebenso die Leitung der Civilregierung in die Hand nehmen könne, als der dort commandirende französische General bereits das ganze Militairwesen der heiligen Stadt, die päpstliche Armee mitinbegriffen, sich angeeignet hatte. Der Kirchenstaat würde dann wie durch ein Taschenspielerkunststück sogleich bis auf Weiteres in eine französische Provinz umgewandelt worden sein, und was wäre dem Papst Anderes übrig geblieben, als seinen Segen dazu zu geben? Dem Gesandten Louis Napoleons sollte aber damit zugleich das Recht verliehen werden, die gesetzlichen Beschwerden, welche die päpstlichen Unterthanen gegen ihre Regierung hätten, ganz offen und nachdrücklich zu unterstützen, wodurch die Zerfallenheit des ganzen römischen Staatswesens allerdings auf die schreiendste Weise an den Tag getreten wäre.*)

*) Dieser Plan wurde in der in Turin erscheinenden Opinione (Blatt vom 29. August 1857), dem officiellen Journal des Herrn von Cavour, ganz bestimmt und ausführlich erörtert.

Digitized by Google

An der Erkenntniß, daß der päpſtliche Staat nicht ohne Reformen ſeiner weltlichen Exiſtenz werde fortbeſtehen können, hatte es in Rom ſchon vor längerer Zeit nicht gefehlt. Das weltliche Königthum des Papſtes konnte es immer nur zu einer zweideutigen und ordnungsloſen Wirthſchaft bringen. Es war eine Anweiſung auf den Himmel, die mit Ruthenſtreichen auf dem Rücken der päpſtlichen Unterthanen ausgeſtellt wurde, was doch nur dazu dienen konnte, den Unglücklichen, die im Staate des Papſtes lebten, Himmel und Erde gleichmäßig zu verleiden. Von der Qual, ein päpſtlicher Unterthan zu ſein, hat man nicht leicht einen Begriff. Die Prieſterherrſchaft, die zugleich Recht, Geſetz und Sitte in den wirklichen Verhältniſſen des Lebens verwalten und beſtimmen ſoll, zeigt ſich dann leicht gegen die ehrlichen Leute grauſamer als gegen die Diebe und Mörder, denn die ehrlichen Leute ſind dem kirchlichen Syſtem eher gefährlich als die Verbrecher, an denen der Sieg und die Gnadenmittel der Kirche am beſten offenbar gemacht werden können. Es war daher kein ſo übler Gedanke Louis Napoleons, die weltliche Wirthſchaft des Papſtes zu ſchließen, und ihn nur noch mit den Angelegenheiten des Himmels zu betrauen, die bei

Digitized by Google

weitem leichter zu verwalten ſind, als Wohl und Recht der Menſchen und ihre, unzähligen Conflicten preisgegebenen, irdiſchen Intereſſen.

Indeß hatte ſchon der Papſt Gregor XVI., Mauro Capellari, an Reformen auf ſeinem weltlichen Gebiet gedacht. Gleich zu Anfang ſeiner Regierung verhieß er Reformen in der Staatsverwaltung, die dazu führen ſollten, dem großen Scandal, welchen Rom als Staat bisher in Europa dargeboten, ein Ende zu machen. Dazu veranlaßte ihn das bekannte Memorandum vom Jahre 1831, welches dem Papſt Gregor XVI. am 21. Mai 1831 Seitens der europäiſchen Großmächte in Paris überreicht wurde, und das ihm die Nothwendigkeit adminiſtrativer Reformen einſchärfte, um den Ausbrüchen der Revolution in Italien zu begegnen, und dem Kirchenſtaat eine conſervative, Achtung gebietende Haltung zu geben. Dieſer Schritt, den Caſimir Périer, der Premier-Miniſter Louis Philipps, eingeleitet, hatte aber ohne Zweifel auch den politiſchen Zweck, den Zuſtänden in Rom endlich eine feſtere und ſelbſtändigere Organiſation zu verleihen, und dadurch den Einfluß Oeſterreichs in Italien zu ſchwächen oder demſelben allen Vorwand zu Einmiſchungen zu benehmen. Auch war die Volks-

Digitized by Google

ſtimmung, von der ſich Gregor XVI. in Rom umgeben ſah, von der Art, daß er ſelbſt eine Rettung darin ſehen mußte, ſich mit dieſem Gegenſtand zu beſchäftigen.

Er ließ daher ſeinen ehemaligen Barbier Moroni zu ſich rufen, den er für ſeine ihm früher geleiſteten Dienſte zum Ritter hoher Orden und Präbenden, ſowie zu ſeinem erſten Kammerherrn, gemacht hatte. Mauro Capellari, der früher Bäckerjunge und dann Camaldulenſer Mönch geweſen war, liebte die vornehme Geſellſchaft nicht, und zog ſich entweder in die abgeſchloſſenſte Einſamkeit zurück, oder, wenn er ſein Herz öffnen wollte, vertraute er es ſeinem Barbier Moroni an. Moroni, der zum Staatsmanne Anlage hatte, wie alle Barbiere, rieth dem Papſte, dem Andringen der Großmächte auf Adminiſtrativreformen ſich nicht zu widerſetzen, ſondern ſogleich Hand an's Werk zu legen, denn es laſſe ſich doch nicht läugnen, daß es in Rom ſehr übel ausſehe. Gregor XVI. war gewohnt, Alles zu thun, was ihm ſein Freund Moroni ſagte, und er ließ jetzt ſeine bekannten Reform-Edicte erſcheinen, welche beſonders Verbeſſerungen der Municipal-Verwaltung und der Rechtspflege in

Digitized by Google

Rom und in den Legationen zu ihrem Gegenstande hatten. *)

Das Memorandum von 1831 hatte das Verdienst gehabt, die Hauptpunkte zusammenzustellen, auf denen die Reformen des päpstlichen Staats sich bewegen sollten. Es waren besonders neun Punkte, welche sich in diesem Memorandum aufgereiht fanden, und die in jedem vernünftigen socialen Zustande leicht ausführbar waren, nur nicht in einer Theokratie, in der eine nur dem Himmel verantwortliche Priestergewalt den ganzen Gesellschafts-Organismus durchraste.

Diese Reform-Verlangen begehrten: 1) einen neuen Rechts-Codex; 2) eine legislative Versammlung in Rom; 3) aus Volkswahlen niedergesetzte Communal- und Provinzial-Versammlungen; 4) weltliche Richter und weltliche Verwaltungsbeamte; 5) Abschaffung der Ausnahme-Gerichte; 6) keine Privilegien; 7) Befreiung von fremden Truppen; 8) eine Nationalgarde; 9) Freiheit der Presse.

Die Reform-Edicte Gregor's XVI. breiteten jedoch einstweilen nur eine lose Decke über die Revolution,

*) Einen Auszug aus diesen Reform-Edicten Gregors XVI. findet man bei Guizot, Mémoires pour servir à l'Histoire de mon temps II.

Digitized by Google

die bald ihr Haupt wieder daraus hervorſteckte. Der Kirchenſtaat wurde der Schauplatz neuer Erſchütterungen und Volkserhebungen, und Gregor XVI. rief die öſterreichiſchen Truppen mit dringenden Bitten von Neuem in die Legationen zurück. Er glaubte nun durch die Bajonnette Oeſterreichs noch beſſer geſichert zu ſein, als durch die Ausführung ſeiner Reform-Edicte, und die letzteren ſpazierten einſtweilen wieder in die päpſtliche Rumpelkammer zurück. Die Rivalität zwiſchen Frankreich und Oeſterreich um die Beſetzung des Kirchenſtaats entbrannte jetzt ſchon in hellen Flammen, und im Jahre 1832 beſetzte Frankreich Ancona, Citadelle ſowohl als Stadt, um ſeinen Einfluß in Italien wenigſtens von dieſem Punkt aus in Bewegung erhalten zu können. Schon damals kreuzten ſich auch in dieſer Hinſicht dieſelben Fäden, aus denen die heutige Situation Italiens ſich gewoben hat. Kaſimir Périer, der tragiſche Held des Juſte-Milieu, hetzte Sardinien auf, um einen Gegenſchlag gegen die öſterreichiſche Beſatzung in Rom zu führen, und es wäre ſchon damals der franco-ſardiſche Krieg gegen Oeſterreich in Italien ausgebrochen, wenn nicht Karl Albert in jener Zeit noch von geheimen jeſuitiſchen Einflüſſen umſtrickt geweſen, und ihm dadurch eine Scheu

Digitized by Google

entstanden wäre vor dem ihm durch die Jesuiten ausgemalten Nimbus des österreichischen Cabinets. Es kam jetzt zu einem gemischten System, indem die Staaten des Papstes bis zum Ende des Jahres 1838 gleichzeitig von österreichischen und französischen Truppen besetzt gehalten wurden. Der Kammerherr Barbier Moroni erklärte dies für das richtigste Verfahren, das sein alter Gönner Gregor einhalten könne, denn er war der weisen Meinung, daß, wenn Zwei einen Dritten halten, damit ihn Keiner bekomme, sie sich dadurch zugleich gegenseitig binden, und unschädlich machen.

Als Pius IX. auf dem Stuhl Petri gefolgt war, traf die Reformbewegung mit den hochgehenden Wogen der neuen Zeit zusammen. Die alten neun Puncte von 1831 wurden aus der Kanzlei Gregor's XVI. wieder herausgeholt, aus dem Bündel geschnürt, und von der feinen Hand Pius IX. genau untersucht. Es war merkwürdiger Weise schon ganz Dasselbe gewesen, was die Revolution von 1848 an die Spitze aller Forderungen gehoben hatte. Das Herz des neuen Papstes und sein Geist stimmten gleichmäßig damit überein. Auch er kündigte bereits Verwaltungs-Reformen an, die sich nach allen Seiten hin erstrecken

Digitized by Google

sollten, die aber am parlamentarischen Constitutionnalismus strandeten, da in demselben die päpstliche Unfehlbarkeit und die Abstimmung nach Majoritäten sich hart in den Haaren liegen mußten, und die einst gottgesandten Blitze des Vaticans nicht mehr frei ausfliegen konnten, ohne sich vorher mit einem Kammer-Votum verständigt zu haben. Eine halb religiöse und halb politische Organisation des Kirchenstaats erwies sich, erst im Ganzen, und dann im Einzelnen als ein Ding der Unmöglichkeit, und Pius IX. ließ bald sein sorgenvolles und verzagtes Haupt sinken, denn bei dem ersten Schritt in dieses Labyrinth vermochte er sich schon nicht mehr aus demselben herauszufinden. In der Verwirrung, die ihn befiel, konnte er bald das Gewöhnlichste, das von ihm zu fordern gewesen wäre, nicht zu Stande bringen, und der ewige Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Macht im Papstthum ließ ihn nur als Besiegten vor seinen zerbrochenen Idealen niederknieen. Selbst die Idee der Gerechtigkeit, die sonst sein ganzes Wesen durchdrang, half ihm nicht, auch nur mit einer einzigen glücklichen Reformthat vorzudringen. Bald nach dem Antritt seiner Regierung, begab sich Pius in die schauerlichen Kerker der Engelsburg. Selten trat man in diese

Digitized by Google

Katakomben der Inquisition und der päpstlichen Gerechtigkeitspflege zum Besuche ein, und noch seltener war es, daß ein menschlicher Fuß wieder daraus hervorging. Pius ließ sich alle Gefangenen in Person vorstellen, und umarmte von diesen Unglücklichen, die zum Theil schon halbe Menschenalter hier zugebracht hatten, Einen nach dem Andern mit zärtlicher Theilnahme. Gewiß waren auch sehr Viele darunter, deren Schuld stets zweifelhaft gewesen, und der neue Papst versprach ihnen Abhülfe der Gerechtigkeit. Aber nichtsdestoweniger konnte er sich nicht entschließen, die Verbesserung der Rechtszustände rasch und kräftig in die Hand zu nehmen. Selbst sein Vorgänger, Gregor XVI., hatte sich eifrig mit dem Recht in den päpstlichen Staaten zu schaffen gemacht, und einen neuen Codex für die Gerechtigkeitspflege zusammenstellen lassen, der freilich nur dazu geeignet sein mochte, das alte Unrecht weiter zu treiben, und die innerste Unschuld armer, unglücklicher Menschen unbeweisbar zu machen. Aber Pius IX. hielt sogleich wieder inne, sobald er hier ernstlich die Hand anlegen wollte. Selbst als er im Jahre 1850 nach seiner Rückkehr aus dem Exil nach dem Willen und unter dem Schutze Frankreichs den Codex Gregor's XVI. sehr leicht mit dem Code Na-

Digitized by Google

poléon hätte vertauſchen, und dadurch ſeine Unterthanen in einen höheren und ſittlicheren Rechtszuſtand hätte hineinheben können, entſank ihm der Arm, und er fand ſich mit einigen anderen nebenſächlichen Reformen ab, die nur als Schminke über den Flecken der Fäulniß dienten.

Was war es, das die Hand des heiligen Vaters lähmte, die zur Ausführung der größten Dinge in Italien berufen ſchien? Es war der Widerſpruch zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Souverainetät, mit dem er ſich nie auseinanderſetzen konnte, denn er wollte den weltlichen Thron in Rom auf der einen Seite ebenſo entſchieden behaupten, als er auf der andern dem Oberprieſterthum und deſſen Organen durchaus Nichts entziehen und vergeben zu dürfen glaubte. Zwei Geſetze, die ſich in ſeinen Gliedern plagten, das geiſtliche und das weltliche, zogen ihn ſtets nach den verſchiedenſten Richtungen hin und her. Pius IX. wollte vor allen Dingen weltlicher Souverain ſein, weltliche Macht und Gerichtsbarkeit für den heiligen Stuhl behaupten, und er hat ſich bis in die neueſte Zeit hinein vorzugsweiſe auf dieſen Standpunct geſtellt. Er ſprach es ſogar ganz offen aus, daß der Stuhl Petri einer weltlichen Herrſchaft benöthigt ſei, um

Digitized by Google

zum Wohle der Religion die geistliche Autorität in voller Freiheit ausüben zu können. Die Aufrechterhaltung seiner weltlichen Souverainetät war der wunde Fleck, der ihn stets gebrannt hatte, und ob er derselben bei Louis Napoleon noch auf lange hin sicher sein wird, hängt von zufälligen Umständen ab, je nachdem die Machtpläne des Kaisers der Franzosen langsamer oder schneller reifen. Der päpstliche Eid, der die Verpflichtung auferlegt, den weltlichen Besitz des Patrimonii Petri seinen Nachfolgern unverkümmert zu hinterlassen, und jede Schmälerung des Territorialbesitzes des Kirchenstaats mit allen geistlichen und weltlichen Waffen abzuwehren, hat Pius dem Neunten bis in diesen Tagen stets vor Augen geschwebt.*)

Es war nur Schade, daß Pius IX., indem er seine weltliche Souverainetät vorzugsweise aufrecht zu

*) In der Allocution vom 12. Juni 1859, wie in dem gleichzeitigen Encyclicum, welches Pius IX. an die Bischöfe der Christenheit richtete, als in dem franco-sardischen Krieg mehrere päpstliche Städte in den Legationen abfielen, betonte der Papst sein lautes Jammern vornehmlich in der Beziehung, daß man ihm seine weltliche Macht und Gerichtsbarkeit, und das Erbtheil des heiligen Petrus, zerstören und rauben wolle. Diese Klagen stieß er nicht einmal sehr diplomatisch gemessen aus, denn der heftigste Zorn bewegte ihn gegen alle Personen, denen er die erste Urheberschaft dieser neuen Revolution im Kirchenstaat zu-

Digitized by Google

erhalten ſtrebte, dies nur durch die Prieſter ausführen zu können glaubte. Als das Jahr 1848 gekommen war, wollte das Volk kein Gouvernement der Prieſter mehr, aber Pius konnte der Prieſter ſelbſt zur Behauptung ſeiner weltlichen Souverainetät nicht entbehren. Selbſt Joſeph de Maiſtre, der Chef aller katholiſchen Politiker, die größte Autorität in der Theorie vom Papſte, verlangte in der organiſchen Einrichtung des römiſchen Staats eine vollkommene Unabhängigkeit der Civilgewalt von dem Prieſterthum. Auf dieſen geiſtesfreien Standpunct hatte ſich die dilettirende Freiheitsliebe eines Pius nicht erheben können. Er war ebenſo ſehr Prieſter, als es nur je Hildebrand und Julius II. geweſen war, und wenn er auch vor allen Dingen weltlicher Souverain ſein wollte, ſo hatte er doch zugleich die Naivetät, an die Unmöglichkeit einer Laien-Regierung zu glauben. Aus der Kirche ließ der gute Papſt erſt den wahren Staat ſich gebären, und der beſte Beamte in dieſem Staat war dann der geweihte Prieſter ſelbſt, der auch den

---

ſchreiben zu müſſen glaubte. Er bot deshalb ſeine ganze Kriegsmacht auf, um die aufrühreriſchen Städte in den Legationen ſogleich wieder zu unterwerfen, und dem päpſtlichen Territorialbeſitz keinen Abbruch geſchehen zu laſſen.

Digitized by Google

Staat am beſten erhalten würde, weil er die Kirche zu erhalten hatte. Die Theokratie, ein eitler Traum, hätte ſich durch eine Laien-Regierung zu compromittiren geglaubt, aber das Prieſterthum, das zugleich alle weltlichen Stellen bekleidet, ſchien ein Triumph ohne Gleichen zu ſein, welchen der Himmel über die Erde davonträgt.

Es kann aber keine ſchlimmeren Organe für die weltliche Gewalt geben, als die Prieſter es ſind. Denn die Prieſter der römiſch-katholiſchen Kirche ſind entweder Fremdlinge in der Welt und dreſſiren den Bürger auf ſeine Koſten und Gefahr für den Himmel, in dem er aber auch nur dann Einlaß findet, wenn er ſich zuvor gehörig ſchinden, zerſtoßen, übervortheilen, ſegnen und von ſeinen Sünden durch den prieſterlichen Beichtiger und Ablaßſpender losſprechen ließ. Oder ſie beuten mit der Ueberlegenheit, die ihnen ihre Privilegien geben, die Welt nach allen Richtungen hin aus, und braten ſich an den heiligen Flammen des Altars ihren Ochſen. Das Prieſterthum iſt daher der Ausgangspunct aller Würden, Rechte und Vortheile im Kirchenſtaat, und darum kann auch nur Der, welcher dem Prieſterſtande angehört, die Stufenleiter der Macht und Ehren hinanſchreiten.

Digitized by Google

Nichts hindert aber den Priester mehr, als sein eigner Stand, die bürgerliche Gesellschaft zu reformiren, zu verwalten und in guter Ordnung und Zucht zu führen. Das so gefährliche, beständig wankende und sich selbst in's Gesicht schlagende Königthum des Papstes zählt keine schlechteren, dem Gemeinwohl schädlicheren Bürger zu seinen Unterthanen, als seine Priester es sind. Als Rom und Modena im Jahre 1814 schlecht restaurirt wurden, herrschten seitdem bis zum Jahre 1848 in diesen beiden Staaten die abscheulichsten Zustände. Aber während in Rom und Modena gleichmäßig Verfolgungen und Bedrückungen aller Art, und die nichtswürdigsten Polizeikniffe den achtbaren Bürger quälten, gewann doch die Wirthschaft in Rom bald den Preis dieser Unthaten. In Rom erstieg die Unordnung und Verwilderung der Finanzen ihren Gipfel, die fremden Besatzungen stürzten Alles kopfüber und durcheinander, was noch irgend geordnet und in einer rechtmäßigen Lage war, das Recht wurde hier nach priesterlicher, dort nach fremdmilitairischer Willkür gebeugt und in Unrecht verwandelt, und der Untergang der geistlichen Würde, dessen eigentlicher Schauplatz von jeher Rom gewesen, vollendete sich dadurch zu einer schreienden Thatsache, daß die Priester

Digitized by Google

sich in alle öffentlichen und privaten Angelegenheiten der Laien hineinsetzten, daß sie alle Stellen im Staat ausschließlich vergaben und bekleideten, und die Unfehlbarkeit des Papstes und die Kraft der Sacramente dazu mißbrauchten, um sich, ohne die geringsten Zugeständnisse an die neue Zeit, ohne das Recht, das Eigenthum und die Sitte zu achten, die alte mittelalterliche Universalstellung in der heutigen Gesellschaft wieder zu erobern.

Der Geistliche ist jetzt wieder Alles in Allem in Rom, und kein Papst hat zu dieser heillosen Durcheinanderwirrung des Geistlichen und Weltlichen so stark die Hand geboten, als Pius IX., der zuerst wohl eine schwärmerische, mit Gott liebäugelnde Idee damit verband, indem er die Priester, und nichts als die Priester, als Organe der weltlichen Gesellschaft arbeiten lassen wollte. Die Priester sollten die wahren Diener des freien Staats sein, träumte Pius, und darin sah er schon die alte katholische Welt mit dem Geist der modernen Freiheit sich vereinigen. Aber niemals betrachtete er mit klarem Auge in der Nähe, wie die heutigen Priester von Rom der Mehrzahl nach beschaffen waren, welche auffallende, weder im Himmel noch auf Erden zulässige Gestalten sich in ihren Reihen befanden, welche Verbrechen und

Digitized by Google

Laſter im Schooße des heutigen römiſchen Klerus wütheten, und welchen verderblichen Einfluß ſie in der Mitte der Familie, im Umgange mit den Frauen, und als Lehrer der Kinder ausübten. Niemals hatte Pius ſich über ſeine Geiſtlichen beklagt, gegen welche während ſeiner Herrſchaft oft die ſcandalöſeſten Unterſuchungen anhängig gemacht, aber auch ebenſo verſchleiert und niedergeſchlagen werden mußten.

Der Papſt herrſcht als weltlicher Souverain, als welcher er ſich auf einem Areal von 800 Quadratmeilen ausbreitet, jetzt nur etwa über drei und eine viertel Million Menſchen, unter denen aber auch die Geiſtlichen, welche jeden Winkel des Kirchenſtaats bevölkern, ſich befinden. In den Klöſtern der Stadt Rom befinden ſich nach der neueſten Zählung 2404 Mönche und 1872 Nonnen, (im ganzen Kirchenſtaat gegen 30,000) welche Zahlen aber in der letzten Zeit in einem ſtarken Zunehmen begriffen geweſen. Beſonders ſeit dem letzten Jahre hat ſich der Zudrang zu den Klöſtern in Rom ſo bedeutend geſteigert, daß der Papſt Schwierigkeiten anzuordnen begann, um dieſen Andrang einigermaßen zu mindern. Pius IX. befahl nämlich, daß von jetzt an keine Novizen mehr aufgenommen werden ſollen, welche nicht die zum

Digitized by Google

Eintritt in's Kloſter erforderliche Mitgift (la dote) in baarem Gelde mitbringen. Dieſe Mitgift beträgt aber ſelten weniger als 2000 Thaler, und überſteigt dieſe Summe bei Klöſtern für adlige Nonnen oft um das Fünffache. Früher wurde unbemittelten Nonnen, die ſich zum Eintritt meldeten, nicht ſelten ein Theil der Mitgift von den wohlhabenden Klöſtern erlaſſen. Aber jetzt, wo überall Leute mit großem Vermögen ſich zur Aufnahme in die römiſchen Klöſter drängen, wird dieſe Vergünſtigung Niemanden mehr gewährt. Die Klöſter im Kirchenſtaat haben ſich auch durch die Einwanderung ſo vieler Nonnen und Mönche aus Piemont, die ſeit dem dort eingetretenen Bruche mit dem Papſte in Schaaren ihr Land verlaſſen hatten, ſo bedeutend überfüllt. Dieſe piemonteſiſchen Geiſtlichen wurden im Kirchenſtaat vorzugsweiſe gern aufgenommen, und leicht auf der hierarchiſchen Stufenleiter emporgetragen, da ſie bei weitem gebildeter ſind, als der römiſche Klerus, und ſich wegen ihrer Kenntniß der franzöſiſchen Sprache auch zur Anſtellung bei der päpſtlichen Verwaltung geeignet gezeigt haben. Auf der andern Seite ſorgt ſeit einiger Zeit der bekannte Pater Manning, der convertirte anglikaniſche Geiſtliche, dafür, die römiſchen Nonnenklöſter mit jun-

Digitized by Google

gen blonden Engländerinnen zu füllen, was ihm schon bis zu einem auffallenden Grade gelungen sein soll. Der Herzensspleen, an dem die junge Miß oft leidet, führt sie entweder zu den tollsten und liederlichsten Streichen, oder in's römisch-katholische Kloster, und Pater Manning treibt diese Rekrutirungen, an denen bedeutende Vermögen hängen, mit so großem Erfolg, daß ihm leicht eine Tantième bei diesem Geschäft bewilligt werden könnte.

Der Kirchenstaat, der überhaupt das verhältnißmäßig bevölkertste Land in Europa ist, gewinnt vornehmlich auf der geistlichen Seite und aus dem Clerus heraus einen unerschöpflichen Zuwachs seiner Bevölkerung. Die Fortpflanzung der römischen Geistlichkeit gleicht fast einer generatio aequivoca, und sie tragen einen so starken Bevölkerungsstachel in sich, daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch die Familien, in denen sie aus- und eingehen, unaufhörlich zu vermehren wissen. Nach dieser Seite hin verweltlicht der Priester unausgesetzt seine Funktionen, und wenn Pius IX. bis in die letzte Zeit hinein unaufhörlich der Meinung gewesen ist, daß Geistliches und Weltliches in seinem Reich ebenso untrennbar zusammengefügt sein müssen, wie die Siamesischen Zwillinge

Digitized by Google

es ſind, ſo ſind ſeine Prieſter nicht immer dieſer Theorie gefolgt, ſondern ſie haben von jeher ihre Sinne und ihre Leidenſchaften ſäculariſirt, und dadurch den Prieſter in zwei Stücke auseinandergeriſſen, welche zum Schein wieder zuſammenzufügen, die ganze kirchliche Diplomatie erforderlich iſt. Es geht von den Prieſtern aus, daß ſich das ganze römiſche Leben nur auf den Schein begründet hat. Das ganze Leben in Rom iſt nur Schein und Heuchelei, die von oben bis unten durch alle Volksklaſſen gehen, und nur allein im Stande ſind, den Kirchenſtaat aufrecht zu erhalten. Der Schein iſt ein innerſtes Bedürfniß der römiſchen Welt, das aus der geiſtlich weltlichen Theorie des Ganzen wie von ſelbſt entſpringt, denn wo dieſe beiden, von Natur auseinander liegenden Sphären nicht mehr ineinander feſtgehalten werden können, vermag nur der Schein ihren Gegenſatz zu verdecken, vermag nur die Heuchelei dieſen tiefinnerſten Bruch des Lebens als eine Einheit und Harmonie zu faſſen. Die Heuchelei, tugendhaft, fromm, reich und vornehm zu ſein, iſt das einzige Band, welches alle Stände aneinander kettet, die Heuchelei iſt die einzige Grundlage, auf welcher die päpſtliche Verwaltung ſteht, die einzige Handhabe, durch welche ſie regieren und ab-

Digitized by Google

miniſtriren kann. Fromm und kirchlich iſt am meiſten das diebiſche und mörderiſche Geſindel in Traſtevere und im Quartier de' Monti, wo in den engen und ſchmutzigen Gaſſen die treueſten und gehorſamſten Zöglinge der Prieſter wohnen. Hier bewegt ſich, gaukelnd und gaunernd, mit Schlechtigkeiten und Schelmereien aller Art, den Fremden anbettelnd und beſtehlend, eine bei weitem ſchlimmere und gefährlichere Volksmaſſe, als ſie in den ſchmutzigſten Abgründen von Paris und London irgend zu finden iſt. Aber dieſe fürchterlichen Leute, die faſt alle Verbrecher von Profeſſion ſind, werfen ſich ſanft und fromm, wie ein Lamm, vor jedem Madonnenbilde nieder, das ihnen von einer Straßen-Ecke winkt, und kein Prieſter geht in ihrem traurigen Stadtviertel vorüber, ohne daß ſie ſich tief vor ihm neigten und ihm mit glückſelig ſtammelnden Lippen ſeine Gewänder küßten. Sie verzehren regelmäßig am Freitag nur Faſtenſpeiſe, wenn ſie auch alle übrigen Tage der Woche nur in Völlerei und Trunkenheit ſich umhertreiben. Ihre Frömmigkeit iſt bei der Polizei ſo wohlgelitten, daß man ihnen dafür gern in anderen Dingen durch die Finger ſieht, und die Meſſerſtiche nicht zählt, welche dieſer

Digitized by Google

religiöse Pöbel sich und Anderen in den teuflischen Schenken dieser Stadttheile beibringt.

Wie es mit der Frömmigkeit in Rom geht, die selbst mit dem Banditenhandwerk auf das Vollkommenste bestehen kann, so ist es auch mit der Tugend und Keuschheit beschaffen. Denn wie selbst die Mörder fromm sind und den Dienst der Kirche und der Sakramente niemals verabsäumen, so ist die Tugend und Keuschheit, und wer übte sie nicht in Rom, doch am allermeisten und ganz specifisch in denjenigen Sphären zur Schau gestellt und verbreitet, in denen sonst der ägyptische Cultus der Prostitution getrieben wird. Ueber die Sphäre der Prostitution, die in anderen Städten das diabolische Autodafé der gesellschaftlichen Leiden geworden ist, breiten Geistlichkeit und Polizei einen dichten Schleier aus, unter dem sie nur selbst als die eigentlich Eingeweihten und Zugelassenen erscheinen. Man kann aber auch hier an das seltsame Wort Casanova's denken, der die Priester mit den Beamten der Tabacksregie verglich, welche umsonst schnupfen, während Andere ihre Prise außerordentlich theuer bezahlen mußten. Dies kommt daher, weil die Prostituirten, die in einer Theokratie doch unmöglich eine privilegirte Kaste bilden können, äußer-

Digitized by Google

lich durchaus die Geltung tugendhafter und anständiger Töchter der Kirche behalten haben, denn vor den Augen der Welt sind sie fromm und ehrbar, und nur ein Uebermaaß von Geschäften könnte sie daran verhindern, in die Messe zu gehn. Dies kann die schlimmsten Folgen mit sich bringen. Denn wer bei einer Frau getroffen wird, kann sehr leicht geistlich und polizeilich gezwungen werden, zur Vermeidung des Aergernisses und bösen Beispiels, sich mit ihr trauen zu lassen und mit der Verirrten auf der Stelle in den Glückshafen der Ehe einzulaufen. Der Charakter der Prostituirten, der in Rom mehr eine Privateigenschaft als ein bürgerliches Gewerbe ist, wird dabei nicht hinderlich, sondern es kommt dabei bloß der Grundsatz zur Geltung, daß die Kirche keines ihrer treuen und gehorsamen Kinder verläßt, daß sie selbst die Entarteten wieder zu sich ruft, wenn sie nur fleißig die kirchlichen Gnadenmittel gebraucht haben, und daß sie, wie Christus aus Wasser Wein machte, so auch aus Prostituirten vollständig ehrenhafte und tugendliche Ehefrauen hervorzubringen vermag.

Die Prostitution ist deshalb eine so streng und geheimnißvoll abgeschlossene Sphäre in Rom, die fast niemals in das übrige Leben der Stadt und Gesell-

Digitized by Google

ſchaft übertritt, und darum Rom dem äußerlichen Anſchein nach als ein Bild der ſtrengſten Sittlichkeit und Decenz erſcheinen läßt. Den franzöſiſchen Occupationstruppen iſt es aber neuerdings ſehr gelungen, den Schleier zu heben, der über der römiſchen Proſtitution liegt und dieſelbe aus allen Verſtecken aufzutreiben, beſonders aber auch durch neu hinzugefügte Elemente zu rekrutiren. Die weiblichen Dienſtboten, die bisher in Rom eine ſehr wenig hervortretende Rolle ſpielten, ſind namentlich ein Opfer der in Italien wieder vordringenden franzöſiſchen Civiliſation geworden, und zwar haben ſich gleich ſo ſtarke Reſultate davon ergeben, daß das römiſche Findelhaus San Spirito bereits baulich erweitert werden muß, um den Ueberfluß der neuen Baſtarde darin aufnehmen zu können.

Die Verwaltung des Sittenweſens iſt in Rom dem Cardinal-Vicar und ſeinen Aſſeſſoren, in den Diöceſen jedem Biſchof, übergeben. Dadurch iſt die Geiſtlichkeit unmittelbar und auf die intimſte Weiſe an die Spitze der Proſtitution geſtellt, und hat Nachforſchungen und Verfolgungen zu unternehmen, die der prieſterlichen Würde durchaus nicht angemeſſen ſind, bei denen ſich aber beide Theile ganz wohl zu befinden ſcheinen. Die Vereinigung der geiſtlichen und

Digitized by Google

weltlichen Gewalt im römischen Priesterthum hat hier ihre schlimmste und gefährlichste Probe zu bestehen. Das Priesterthum schweift hier zugleich als Polizei unter den prostituirten Frauen und Mädchen umher, es ist in allen Geheimnissen der schmutzigen Venus vertraulich eingeweiht, es kennt die Kuppler und Verkuppelten, die Männer, welche ihre eigenen Frauen und Töchter auf den Markt bringen, die Frauen, welche ihre Depits an ihren Männern ausüben oder die schmalen Toilettengelder derselben auf ihre eigene Hand zu erhöhen wissen. Dazu kommen die Gefahren der eigenen Versuchung, die auch dem priesterlichen Fleisch, das nach dem heiligen Augustinus die sündhafte menschliche Natur oft am stärksten in sich spürt, stets auf Schußweite, und noch mehr, nahe treten. Die Pfarrer haben specielle Berichte über diese Sittenzustände ihres Sprengels an das Vicariat einzusenden, und die Spröden oder Widerspenstigen, die sich dem geistlichen Zuspruch nicht recht zu beugen wissen, werden leicht als prostituirte Personen angezeigt, und müssen dann Wolle im Zuchthause von S. Michele spinnen. Ihre Anerkennung als Prostituirte empfangen sie erst, wenn sie im Zuchthause sitzen; so lange sie frei umherwohnen und mit dem Pfarrer ihres Sprengels sich im Einklang be-

Digitized by Google

finden, können sie wenigstens bürgerlich auf alle Geltung ehrenhafter Personen Anspruch erheben, wie schlimm sie auch immer den guten Sitten und der Moral der Gesellschaft mitspielen mögen. Sie können ihre Besuche ganz offen auch am Tage empfangen, ohne daß ihnen die geringste Gefahr daraus erwächst, und die Canarien-Vögel, welche sie als Symbol ihres Handwerks gewöhnlich draußen vor ihren Fenstern aufhängen, pfeifen mit ganz hellen und ungenirten Stimmen die Vorübergehenden zu sich herauf. Es trägt dies Alles den Schein der größten Wohlanständigkeit und Decenz an sich, und Geistlichkeit und Polizei reichen sich darin oft die Hand, daß sie der Schande die sicherste und anmuthigste Niederlassung zu gestatten wissen. So wird erzählt, wie es der Cardinal Gabrielli durchgesetzt habe, daß in der Straße, in welcher er sich eine verlorene Schöne eingemiethet hatte, erst um zwei Uhr nach Mitternacht die Laternen angezündet wurden, weil Seine Eminenz seit vielen Jahren jeden Abend hier fuhren und dann noch im verschwiegenen Schatten der Nacht den Schauplatz ihrer geistlich-weltlichen Thaten wieder verlassen konnten.

Der ehrbare und sittsame Anschein, welcher der

Proſtitution in Rom von der Geiſtlichkeit und Polizei ſelbſt umgehangen wird, läßt auch bei den Proſtituirten ſelbſt noch manche romantiſche Illuſion aufkommen, die aber jedes Verhältniß zu ihnen ziemlich gefährlich machen ſoll und auch auf die Gerechtigkeitspflege in dieſer Sphäre eine eigenthümliche Einwirkung ausübt. Die Damen von Mabille und Chateau des fleurs in Paris ſind in ihren Formen im Allgemeinen nicht weniger ſittſam und anſtändig, als jene ſchönen, kräftigen und breitſchulterigen Römerinnen, die unter dem Krummſtabe ihre Tugend verwerthen. Aber die kaiſerliche Lorette in Paris, das ächte Kind des Banquierthums, hat bei allen ihren Aventuren ſtets nur das reine Geldgeſchäft vor ſich, und jedenfalls liegt ihr der Gedanke nicht ſo nahe, daß ſie noch einſt geheirathet werden könnte. Mit dem Sturz des Banquierthums ſind heut auch ſchon wieder die von Louis Napoleon creirten Loretten unter dieſer Firma verſchwunden, an die Stelle der Lorette iſt in neueſter Zeit die Biche (Hündin) getreten, die jetzt mit dieſem ſchauerlich ſchönen Namen den vornehmſten Rang der Pariſer Proſtitution bezeichnet. Aber die Biche, welche die geſchlechtliche Pointe des ganzen Geſchäfts auf eine ungeheuerliche Weiſe herausarbeitet, macht ſich

Digitized by Google

noch weniger, als die Lorette, Heirathsgedanken, denn der unaufhörliche Kreislauf der Biche läßt ſich nie durch eine feſte Niederlaſſung geſchloſſen denken. Dagegen giebt es in dem heiligen Rom eine Proſtitution mit Heirathsgedanken, die hier im eigentlichſten Sinne zu Hauſe iſt, und Geiſtlichkeit und Polizei unterſtützen den Ehetrieb dieſer ſeltſamen Geſchöpfe mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln. Die römiſche Biche ſpricht daher auch in den gewöhnlichſten Verhältniſſen, die ſie anknüpft, ſogleich vom Heirathen, und weiß die Sache ſo zu wenden, daß auch das laufende Geſchäft in den Schleier einer romantiſchen Intrigue ſich kleidet und als geheimnißvolle Aventure anfängt, um als legitime, von den wohlwollenden Prieſterhänden eingeſegnete Ehe zu ſchließen. Das pfäffiſche Element, das der römiſchen Proſtituirten einwohnt, und das durch das viele Segnen der geiſtlichen Herren ſo tief bei ihr eingedrungen iſt, macht ſie nicht bloß auf eine ſolide Heirath ſo ausſchließlich verſeſſen, ſondern es giebt auch dieſer Proſtitution einen jeſuitiſchen Grundzug, der ſich namentlich in ihren Kunſtgriffen verräth, mit denen ſie zur Ehe zu gelangen ſtrebt. Jeder Beſucher, der bei ihr aus- und eingeht, erſcheint ihr nur wie ein Heirathskandidat, den ſie durch ein geſchicktes

Digitized by Google

Volteſchlagen ſchon in dieſe Rolle hinübertreiben wird, und ihre ganze Intrigue iſt daher nur darauf gerichtet, daß ſich ihr Freund ſoviel als möglich mit ihr compromittire. Mit ihm geſehen zu werden, ihn überall bei Namen zu nennen, und öffentlich zu grüßen, in zweideutigen und verbotenen Situationen mit ihm ſich von der Polizei betreffen zu laſſen, ihm, wenn auch nur im vermeintlichen Scherz, ein Eheverſprechen vor andern Zeuginnen abzunehmen, dem Crinoline zum Trotz Symptome froher Hoffnung auszubilden, oder ihre Canarienvögel als Zeugen anzurufen, daß der Freund ſie in einer unbewachten Stunde gewaltſam überfallen hat, alles das ſind Scenen dieſer gefährlichen Proſtitutions-Komödie, die um jeden Preis mit einer geſetzlichen Heirath zu ſchließen ſtrebt. Wird die Sache dann, worauf es abgeſehen iſt, vor das Tribunal des Cardinal-Vicars in Rom oder des Biſchofs in der Diöceſe gebracht, ſo kann der Richterſpruch nur im höchſten Grade ungünſtig für den Unglücklichen ablaufen, und derſelbe thut in der Regel beſſer, ohne Weiteres ſogleich als Ehemann einzutreten, als den vernichtenden Ausſpruch des geiſtlichen Tribunals über ſich ergehen zu laſſen. Das Tribunal hat drei Formeln, in die es bei ſolchen Gelegen-

Digitized by Google

heiten ſeinen Spruch kleidet. Es heißt: 1. er muß ſie mit einer Mitgift ausſtatten (dotet), oder 2. er muß ſie heirathen (aut nubat), oder 3. er ſoll auf die Galeeren geſchickt werden (aut ad triremes!). In den beiden letzten Strafen iſt keine Steigerung enthalten, aber die Gewährung einer Ausſtattung wird in der Regel ausreichen, um es nicht zu einem ſolchen Prozeß kommen zu laſſen.

Die römiſche Geiſtlichkeit macht aber dadurch die Ehe zu einer Art von Botanybay, in dem ſie die verbrecheriſchen Elemente der Geſellſchaft abzuſetzen ſucht. Den römiſchen Prieſtern liegt daran, daß in der Geſellſchaft keine Sphäre ſtehen bleibt, die nicht ganz und gar von der Kirche ausgefüllt und beherrſcht würde. Wie ſie daher die Proſtituirten leicht und gern in die Familie hineinbefördern, in welcher die Geiſtlichkeit ſich mit ihren tiefgreifendſten und verderblichſten Einflüſſen feſtgeſetzt hat, löſt ſie die Familie auf der anderen Seite auch wieder in Proſtitution auf, indem durch die Rolle, welche der Prieſter im Hauſe ſeiner Beichtkinder ſpielt, wie auch durch die außerordentlich glückliche Carrière, die vorzugsweiſe Männer ſchöner Frauen im Kirchenſtaat zurücklegen,

Digitized by Google

der innerſte Organismus der Ehe wieder zerrieben und unterhölt wird.

Die Geiſtlichkeit, dem Grundprincip des Kirchenſtaats getreu, das überall nur die Einheit und Verbundenheit der geiſtlichen und weltlichen Gewalten zulaſſen will, ſucht die Giftſtoffe der Geſellſchaft nach Innen auf die Organe zurückzuwerfen, und freſſen dieſe Gifte ſich dadurch in alle edleren Theile des ſocialen Körpers hinein. Die Proſtituirte iſt daher das ſchlagendſte und zuſammenfaſſendſte Symbol dieſes geiſtlich-weltlichen Regime's des Kirchenſtaats geworden, und ſie iſt die eigentliche Nymphe in dieſem heiligen Hain, welche durch ihr Locken und Rufen zugleich die gefährlichen Stellen bezeichnet, unter deren grüner, bunter Decke die unentrinnbaren Moräſte lauern. Die ſchönen, verführeriſchen Nymphen der alten Welt waren Naturgottheiten, die in den Quellen, Grotten und Bäumen wohnten, deren Schutzgeiſter ſie waren. Zwar fingen ſie auch Abenteuer aller Art mit den vorüberziehenden Fremdlingen an, die nicht ſelten ihre Habe und ihr Leben bei ihnen einbüßten, aber man konnte ihnen nicht geradezu nachſagen, daß ſie ausſchließlich im Dienſt der Prieſter arbeiteten, obwohl ſie den Zeus ſelbſt an ihrer Bruſt genährt haben

Digitized by Google

ſollen. Ihre Nachfolgerinnen auf dem klaſſiſchen Boden der heutigen Proſtitution in Rom haben zwar den Zeus nicht geſäugt, aber ſie ſind die eigentlichen Nymphen der römiſchen Pfaffenwirthſchaft geworden, und nähren das ganze Syſtem an ihren freigebigen Brüſten. Die römiſch-katholiſche Kirche hatte den Proſtituirten daher auch ſchon früh eine eigene Schutzpatronin, die heilige Afra, geſtellt, und einige Päpſte, wie Julius III., forderten ſogar einen Milchzins von ihnen ein, wodurch die geiſtliche Nutznießung des Weltlichen, die in den Gliedern dieſer Mädchen wirken ſollte, erſt ihren erſchöpfendſten Ausdruck erhielt.

Das Leben und Walten des Prieſters in der Familie, in welcher er Mann und Frau in allen möglichen Nöthen zu tröſten kommt, für den Unterricht der Kinder ſorgt, und ſeine geiſtliche Intervention in allen nur irgend denkbaren Zweigen des Ehelebens ſpielen läßt, bietet die Kehrſeite ſeiner geiſtlichen Beſtrebungen in der Sphäre der Proſtitution dar. In den unteren Kreiſen Roms hat es ſich oft am nachweisbarſten gezeigt, wie Entſittlichung und Auflöſung des ehelichen Bandes den eifrigen Bemühungen folgen, welche der Hausgeiſtliche in der kleinen Familie anſtellt. Zuerſt fühlt ſich das Haupt derſelben, ein

Digitized by Google

armer Handwerker, unendlich ſicher vor der ewigen Verdammniß, und vor allen kirchlichen und himmliſchen Strafen, weil der junge Prieſter ſo eifrig bei ihm ein- und ausgeht, ihm jederzeit ſeinen Segen ertheilt, und ſich um ſeine Frau und um ſeine Nachkommenſchaft ſo angelegentlich bekümmert. In dieſer Sicherheit fängt er bald an, ſeine Arbeit zu vernachläſſigen, er bringt ſeine Zeit ſo viel als möglich außer dem Hauſe zu, geht dem Vergnügen nach, und macht die Volksſpiele in den öffentlichen Gärten mit. Bald kommt er herunter, dann aber kommt er plötzlich wieder herauf, denn ſeine Frau iſt ſchön und jung, und der Hausgeiſtliche hat ſie ſelbſt einigen Cardinälen empfohlen, mit denen er in Verbindung ſteht. Nun ſtrömen dem armen Handwerker Geld, Arbeit, Geſchenke, Protektion im reichlichſten Maße zu. Der Mann iſt gerettet, aber was wird aus ſeiner jungen, ſchönen Frau? Wenn die Prieſter nicht durch ihren Segen und ihren Ablaß Alles wieder gut machen könnten, ſelbſt was in ihren eigenen Armen verbrochen worden iſt, ſo würde ſie wohl längſt eine Verdammte ſein, ungeachtet ihrer dunkelglühenden Madonnen-Augen, und aller beſeligenden Reize, welche ſie mit der heiligen Jungfrau gemein hat. Aber ſie ſcheint

Digitized by Google

noch immer gänzlich unversehrt geblieben zu sein, und nur Das fällt dem Manne auf, daß die geistlichen Herren, welche seine Frau besuchen, sich mehren, und daß sie bald nicht mehr in ihrem ehrwürdigen Priesterhabit, sondern in einer feinen Laienkleidung, in der sie sich vermummt haben, in seinem Hause erscheinen, gleichsam als ob sie einen Anstoß daran finden könnten, in demselben gesehen zu werden.

Nicht selten deckt aber auch der Geistliche, der in einem Hause aus- und eingeht, gerade durch seinen regelmäßigen Besuch den Mantel über manches Schlimme, was in dieser Familie, und besonders von dem weiblichen Theil derselben getrieben wird. Die Offiziere der französischen Occupation haben hier in der letzten Zeit sehr dazu beigetragen, auch das römische Familienleben zu corrumpiren, aber die Monsignori, die den schönen Römerinnen in allen Nöthen beistehen, helfen ihnen auch oft über diesen Scandal hinweg, und wissen mit diplomatischer Gewandtheit und mit der Kraft des Amtes zugleich den Schleier der Wohlanständigkeit auch hierüber auszubreiten. Der Priester ist darum auch wegen dieser moralischen Bequemlichkeit die Lieblingsfigur der Römerinnen. Ueberhaupt aber giebt es nichts, was ihnen willkommener und vor-

Digitized by Google

züglicher erſchiene, als der Abbate, und derſelbe erſetzt hier in allen ſeinen ſocialen Leiſtungen vollkommen Das, was in anderen Ländern der Lieutenant gewährt. Es iſt daher zu bewundern, daß der Sprachgebrauch hier nicht conſequent geblieben iſt. Denn man ſagt hier zu Lande von der Italienerin, die in gewiſſe regelrechte monatliche Zuſtände tritt: „ſie hat ihren Marcheſe," während die Landesſitten auch hier bei Weitem ſpecifiſcher den Abbate zu erfordern ſcheinen.

Zuweilen begegnen aber auch den Prieſtern ſelbſt aus ſolchen Verhältniſſen Aergerniſſe, die auf eine ihnen ſchwerlich ſehr angenehme Weiſe in den öffentlichen Scandal hinüberſpielen. So wurde der erſt vor kurzer Zeit creirte öſterreichiſche Cardinal de Silveſtri neulich auf eine ſehr ſchneidende Weiſe beſchimpft, wie es eigentlich nur in Rom vorkommen kann. Am frühen Morgen fand man auf der Treppe des Palaſtes, welchen der Cardinal unweit der herrlich ſprudelnden Fontana di Trevi bewohnt, in einem Korbe ein todtes Kind, das alle Anzeichen an ſich trug, von ſeiner Mutter ermordet worden zu ſein. Und nicht nur die Verzweiflung des Unglücks, ſondern auch die leidenſchaftlichſte Rache ſchienen bei dieſem tragiſchen

Digitized by Google

Ereigniß im Spiele gewesen zu sein. Denn man hatte das todte Kind in ein rothes Cardinalmäntelchen, das ihm recht zierlich zu diesem Zweck zurecht gemacht war, eingewickelt. Die fürchterliche Satire, die in diesem Bilde sich aussprach, schien von allen Umstehenden hinlänglich aufgefaßt zu werden, und man beeilte sich keineswegs, den Scandal von der Straße zu bringen. Vielmehr stellte sich eine Wache von Carabinieri davor auf, welche mit feierlichem Ernst den kleinen Leichnam im Cardinalsmäntelchen gegen das Andrängen des murrenden Volkes behütete, aber Alles ruhig mit anhörte, was in dem Volkshaufen für beleidigende Vermuthungen über den ohne Zweifel geistlichen Papa des kleinen Rothmantels aufgestellt wurden.

Solche schneidende Berührungen der Geistlichkeit mit dem Volke wiederholen sich von Zeit zu Zeit in den mannigfachsten Variationen. Es kann auch nicht fehlen, daß das religiös-sittliche Ansehn der Priester dadurch mehr und mehr in seiner Wurzel vernichtet wird, und die Lauheit des Volkes gegen die Kirche und die kirchlichen Gnadenmittel ist bereits bis auf's Aeußerste gestiegen. Die Kirchenzustände sind auch hier mit den Priestern selbst verdorben, und es würde

Digitized by Google

noch mehr öffentlicher Scandal daraus entstehen, wenn man sich nicht jetzt in Rom von Oben herab zu einem ungeheuern laisser aller entschlossen hätte, durch welches der Kirchenstaat mehr, als durch jede andere Organisation, einstweilen noch zusammengehalten wird. Die Excommunication, wie die canonischen Kirchenstrafen allesammt, haben darum in dem heutigen Rom bereits ihre ganze Zugkraft verloren, und es ist namentlich der Wille des Papstes Pius IX., daß diese alte Donnermaschine des Vaticans nur noch äußerst selten losgelassen werde. Es war dies aber schon um deswillen die klügste Wahl, weil sich in neuester Zeit Niemand mehr von dem Effect dieser Maschinerie getroffen fühlen wollte. Zwar bildet es in Rom noch immer einen sehr streng festgehaltenen Theil der Kirchenzucht, daß Jeder in der Quadragesimalzeit einem Priester beichten und zur Communion gehen muß, worüber er eine gedruckte Quittung empfängt, die ihn gegen alle Anforderungen des geistlichen Regiments sicher stellt. Der geistliche Obere jeder Pfarrei fordert dann in der Woche nach Ostern, wo er von Haus zu Haus geht, von jedem Individuum, welches Ranges und Standes es auch immer sein möge, den Beichtzettel ein. Wer seine Quittung nicht aufzuweisen hat,

Digitized by Google

wird excommunicirt und sein Name wird an die Kirchthür des Sprengels mit dieser schlimmen Bezeichnung angeschlagen. Wer aber fortgesetzt bei seiner Weigerung verharrt, zur Communion zu gehen, wird alsdann zu weiterem Verfahren der Inquisition überwiesen. Aber neuerdings ist das Chaos in dieser Beziehung so stark über Rom hereingebrochen, daß es das Faß der Danaiden ausschöpfen hieße, wenn man es mit diesen Excommunicationslisten und ihren Folgen noch immer ganz ernsthaft nehmen wollte. Denn man nimmt an, daß dann wenigstens drei Viertel der Bevölkerung zu excommuniciren sein würden. Pius IX. hielt deshalb neulich in dieser Angelegenheit eine Congregation von 54 römischen Pfarrern ab, und verbreitete sich in der Anrede, welche er an dieselben hielt, über die Worte Jairi: „meine Tochter ist gestorben!" Er empfahl dabei, die Veröffentlichung der Excommunicationslisten zur Vermeidung des öffentlichen Aergernisses künftig zu unterlassen, und nur noch die Mittel des heiligen Geistes und der überführenden Rede zu wählen, um der kirchlichen Gleichgültigkeit in der Stille entgegenzuarbeiten. Bereits soll man aber auch in Rom, wenigstens in mehreren Pfarreien, davon abgestanden sein, die Beichtzettel überhaupt noch einzufordern, da

Digitized by Google

die Ausbeute von einem Ostern zum andern immer geringer wurde.

Die Lauigkeit und Verachtung gegen das eigentliche Kirchenwesen ist aber nicht sowohl innerlich gegen die Religion selbst gerichtet, als sie vielmehr aus dem Mißcredit entsteht, in welchen die römische Maschinerie überhaupt selbst bei wahrhaft Gläubigen der katholischen Christenheit gefallen. Die Fäden ziehen nicht mehr, welche sonst von dem heiligen Rom ausflossen, und an das Centrum der kirchlichen Welt Jeden, der den Glauben in sich trug, banden. Rom ist daher auch in politischer Hinsicht nicht mehr geeignet, an der Spitze des italienischen Staatenbundes zu stehn, wenn diese Form, Italien in nationaler Einheit darzustellen, in der That das Resultat des letzten, von Louis Napoleon geführten Unabhängigkeitskampfes der Italiener werden sollte. Diese Idee war aber von Gioberti selbst, der sie zuerst aufgestellt, wieder aufgegeben worden, und Gioberti starb, indem er noch auf seinem Todbette seine Illusionen über den Papst verwünschte. Der pontificale Liberalismus, ein Gespenst, das mit Gioberti, mit Cesare Balbo begraben wurde, hatte auch der inneren Kraft und Gewalt der römischen Kirche einen unend-

Digitized by Google

lichen Schaden zugefügt, und die Desavouirung des sterbenden Gioberti, der ein guter Katholik, wenn auch ein dialektischer Philosoph war, mochte sich nicht bloß auf die Person Pius IX., sondern auch auf die gebrochenen, nicht mehr lebensmächtig greifenden Organe des Papstthums überhaupt und seiner losgelösten Stellung im heutigen Italien, beziehen.

So ging auch in diesem Jahre die große Jubiläumsfeier in Rom, die in früherer Zeit ungeheure Menschenmassen aus allen Ländern der katholischen Welt hierherzog, fast spurlos und in leerer Stille vorüber. Es ist dies das vom Papst ausgeschriebene Ablaßjahr, in welchem sonst der eigentliche Welttriumph des Papstthums gefeiert wurde, und wo noch zum Jubiläum Benedict's XIV. eine halbe Million Menschen aus allen Theilen der Welt, wenn auch meist nur Arme und Bettler, zusammenströmten. In früheren Zeiten aber waren es zugleich die reichen Spenden der frommen Pilger, welche die Säckel und Schatzkästen der Kirche so bedeutend füllten, daß Rom als Auffaugerin so großer Geldsummen Gegenstand heftiger Klagen bei den weltlichen Fürsten wurde. Diesmal konnte man es kaum auf den Straßen bemerken, daß einige Leute zu diesem Jubiläum nach

Digitized by Google

Rom gekommen waren, und selbst die fremden Bettler und Gauner, die noch am längsten den römischen Ablaß in Ansehn erhielten, waren diesmal von der ewigen Stadt fern geblieben.

Pius hatte sich alle Mühe gegeben, um durch gewisse Erleichterungen, die er bei der Bußfeier diesmal einführte, und wodurch er die frühere strenge Disciplin derselben milderte, dem letzten Jubiläum wieder eine größere Betheiligung des Volkes zuzuführen. Das Jubiläum schrieb nämlich bis dahin vor, daß Jeder, der sich den vollständigen Sünden-Ablaß erwerben wolle, die drei Patriarchal-Kirchen Rom's wenigstens einmal, oder eine von ihnen drei Mal an verschiedenen Tagen besuchen müsse, um für die Erfüllung aller Wünsche des Papstes, also selbst derjenigen, die der fromme Pilger gar nicht kannte, zu beten. Nun kommt Pius IX. mit seiner Dispensation und sagt: man brauche nur eine der drei Basiliken besuchen, aber nach dem ersten Gebet, das man darin verrichtet, müsse man sich zur Kirchthür hinausbegeben, und einige Schritte vor der Kirche auf- und niederspazieren, dann aber wieder zur Fortsetzung des Gebets in die Basilica eintreten und das ganze fromme Ceremoniell zum zweiten Mal wiederholen.

Digitized by Google

Dann sei Alles erfüllt, was man nöthig habe, um sich den Ablaß in vollem Maße zu verdienen. Guter Pius, welche kindliche Gläubigkeit einer Seele, die durch alle ihre politischen Leidensstationen, die sie erlitten, nicht erschöpft, durch alle Enttäuschungen, die ihr bereitet worden, nicht irre gemacht werden konnte an sich selbst und ihrem Beruf, und der noch so viel Glauben in Zion übrig bleiben konnte, um von einem künstlich ausgedachten Tempo, das zwischen zwei Gebeten in der Basilica und Spazierengehen vor der Kirchenthür abwechselte, das Seelenheil und den Ablaß der Sünden abhängig zu machen! Wenn es so leicht ist, den Willen Gottes und der ewigen Gerechtigkeit zu bestimmen, warum wurde nicht auch für das politische Glück der Völker ein kirchliches Ceremoniell vom Papste Pius vorgezeichnet, warum konnte man nicht durch Gebet und Spazierengehen eine sichere Freiheit der Völker gründen, ohne sich die Finger zu verbrennen und das Herz zu verwunden, wie es Pius IX. gethan?

Es beweist dies aber auch zugleich, daß der Ablaß in Rom heutzutage um Vieles billiger geworden ist, und daß das Volk sich nicht mehr danach drängt, ihn gerade in der heiligen Stadt selbst zu erwerben, weil

Digitized by Google

Jedermann in seiner bischöflichen Diöcese, in der er zu Hause ist, sich heutzutage mit viel größerer Bequemlichkeit dieselben Vortheile im Himmel und auf Erden sichern kann. Rom hat überhaupt die Kraft des kirchlichen Centrums in Italien verloren, man glaubt nicht mehr, sich einen Stein im Brett bei den himmlischen Heerschaaren erworben zu haben, wenn man Rom besucht, und damit möchte es auch die Kraft eingebüßt haben, einst das politische Centrum der ganzen italienischen Nation werden zu können. Schon seit längerer Zeit hat der Italiener sich daran gewöhnt, die Menschen und Zustände für glücklicher und wohlbehaltener zu achten, die fernab von der heiligen Stadt und ihren Einwirkungen sich befinden. Was Macchiavelli und Dante in ihrer Zeit gesagt, ist heutzutage ein gängundgäbes Sprüchwort in Italien geworden; es heißt: „je weiter von Rom und vom Vatican entfernt, desto besser ist das Volk!“ Wie in Rom selbst um St. Peter und den Vatican herum die schlechteste und verderbenste Luft herrscht, welche den Aufenthalt in diesen Stadttheilen zu manchen Zeiten sehr ungesund und gefährlich macht, so übertragen sich von hier, wo die eigentlichen Einflüsse der Kirche und der verrotteten päpstlichen Verwaltung ausgehn, die bösen Ausdün-

Digitized by Google

ſtungen auch auf das geiſtige und ſittliche Gebiet, und man ſchätzt den moraliſchen Werth, den Charakter und die Bildung eines Italieners höher, der nicht in der ewigen Stadt wohnt, ſondern auch nur um einige Lieues weiter von ihr niedergelaſſen iſt. Die römiſche Pfaffenwirthſchaft hat dieſe merkwürdigen Unterſchiede geſchaffen, die nicht bloß zwiſchen Rom und dem nördlichen Italien, ſondern auch zwiſchen Rom und allen übrigen Städten des Kirchenſtaats, in den auffälligſten Erſcheinungen hervortreten. Wie das Land, ſo ſind auch die Leute in dieſen allſeitig hervortretenden Unterſchieden wie gebannt. In der unmittelbaren Nähe von Rom ſtehen die Felder und Saaten am ſchlechteſten, und obwohl die Natur hier einen Segen ohne Gleichen in die Erde gelegt hat, der auf den Höhen und in der Ebene in der wunderbarſten Fruchtbarkeit heraustritt, ſobald man dieſen Segen nur einigermaßen durch Arbeit und Fleiß zu locken und zu verdienen verſteht, ſo iſt doch von dieſem koſtbaren Lande ſtets nur der allerkleinſte Theil angebaut, und es wächſt nur Das auf dieſen Flächen reich und üppig empor, was das herrliche, ſanfte Klima ſelbſt erzogen und wozu es der Menſchenhände nicht bedurft hat. Aber obwohl der

Digitized by Google

Kirchenstaat eines der bevölkertsten Länder in Europa ist, und in Italien selbst vielleicht nur gegen Toscana darin zurücksteht, so ist doch die menschliche Arbeitskraft hier zu träge und zu wenig gebildet, um diese von der Vorsehung ausgestreuten Schätze zu heben, und wo ein Paradies sich ausbreiten könnte, scheint jeden Augenblick die Wüste fertig zu sein. Aber diese künstliche Wüste um Rom, in welche nur der schwarze Rock des dahinwandelnden Priesters einige Abwechselung der Farbe bringt, bietet zugleich ein Bild tiefergreifender Wehmuth dar, denn die traurige Einöde liegt in der beständigen Umarmung eines lachenden, seligen Himmels da, der seine ganze wunderbare Feier über sie ausgießt, und den von den Menschen verwahrlosten Fluren doch kein helles Lächeln mehr zu entlocken vermag. Zwischen Himmel und Erde ist hier der Priester getreten, der die menschliche Hand gelähmt hat, um den mütterlichen Boden zu bebauen, und welcher der Erde selbst die Glorie mißgönnt, mit der sie in den sonnigen Armen des Himmels liegt. Denn die Schönheit der Welt, von der die Natur das entzückendste Bild hier ausspinnen wollte, paßt dem römischen Priester nicht in den Rahmen seines kirchlichen Systems. Der Rosenkranz und der Pflug

Digitized by Google

paſſen nicht recht zuſammen, und die Erde mag verdorren, damit das Beichtkind Zeit hat, zu beten und in die Meſſe zu gehn. Und die Natur ſchafft doch noch immer auf ihre eigene Hand üppiger und unaufhaltbarer, als es dem Prieſter lieb iſt. Auf den Höhen um Rom blühen, unbekümmert um Menſchen und Prieſter, die prächtigſten Oliven, der Maulbeerbaum und der Weinſtock, und die vernachläſſigten und verwilderten Felder ſind hier und da durch ſich ſelbſt Weidenplätze geworden, auf denen die herrlichſten Viehheerden ſich auf- und niedertummeln. Der Kirche gelingt es doch nur theilweiſe, dem Menſchen die Natur zu verkümmern, aber die Macht der Prieſter hat ſich dadurch ohne Zweifel befeſtigt!

Der Prieſter geht mit den Schritten des allmächtigen Herrn durch das ganze Land, und unter ſeinem gewichtigen Tritt zittern alle Verhältniſſe, die er berührt, die Natur verwelkt unter ſeinen Füßen, denn er zertritt in ihr die gefährliche Concurrentin der Kirche, weil die Natur es iſt, welche den Menſchen auf ſich ſelbſt und auf ſeine eigene Arbeitskraft ſtellen will. In dem Hauſe und in der Familie iſt er mit ſeiner Kraft, zu löſen und zu binden, der eigentliche Mann der Frau, der Vater der Kinder, der Herr des Mannes geworden. Es giebt

Digitized by Google

gewiß auch sehr viele brave Leute unter diesen Priestern, und mancher Physiognomie unter ihnen ist in der That der Zug der Biederkeit und eines ächten menschlichen Wohlwollens aufgedrückt. Aber nicht nur die breiten, knochigen, klar und fest ausgearbeiteten Gesichter, die das unerschütterliche und gutartige Selbstbewußtsein der priesterlichen Würde und Berufsstärke an den Tag legen, flößen oft ein gewisses Interesse ein, es sind auch die bleichen, scheuen, unendliche Seelenkämpfe ausdrückenden Gesichter, mit ihren kaum zugedeckten Abgründen von Leidenschaft und Haß, mit ihren schmerzlich irrenden Streiflichtern übrig gebliebener Sehnsucht und Liebe, mit ihren heraufzuckenden Blitzen von Geist und Weltverstand, worin große anziehende Geschichten der Priesterlaufbahn, wunderbare Bekenntnisse über Kirche, Welt und Natur zu lesen sind. Aber es giebt auch entsetzliche Physiognomieen, welche die diabolische Machtstellung des Priesterthums in grotesken Zügen, in wilder unbändiger Frakturschrift, in Trotz und Härte und Ueberhebnng ohne Gleichen, aussprechen. Das sind Männer, welche nicht zurückschreckten, als der böse Feind sie auf die Zinne des Thurmes führte, und auf die ganze vor ihnen liegende Welt sie verwies, die ihnen mit allen Herrlichkeiten

Digitized by Google

und Schätzen zu eigen gegeben werden sollte, sobald sie den Teufel anerkannt hätten. Diese Priester haben die Herrschaft über die Welt in der That aus den Händen des Teufels angenommen, aber sie sind dadurch dem Verbrechen, nicht blos an dem Geist und der Freiheit der Völker, sondern auch dem Verbrechen gegen das Eigenthum und die Sicherheit der Gesellschaft, verfallen. Die Verbrechen des Clerus beschreiben ein großes, fürchterliches Blatt in der Geschichte des römischen Kirchenstaats, und die Welt würde sich mit noch größerem Schauder darüber erfüllen, wenn die geistlichen Gerichte nicht eine so strenge Verschwiegenheit beobachteten, und die verurtheilten Priester in den geheimnißvollen und undurchdringlichen Kerkern der Engelsburg, die kein Licht und keine Zeugen dulden, hingerichtet würden.

Vornehmlich ist es der Landclerus im Kirchenstaat, der oft die schauderhaftesten Beiträge zur Criminalstatistik des Landes liefert. Obwohl auch, der Priester in Rom durch Ueppigkeit und Habsucht oft auf die schlimmsten Stufen der Entartung und des Verbrechens geführt wird, so werden doch seine Unthaten nicht leicht mit der wilden Barbarei vollbracht, welche dem oft jeder Bildung entbehrenden Landgeistlichen,

Digitized by Google

deſſen rohes Gemüth zugleich von Unwiſſenheit verdüſtert iſt, eigenthümlich angehört. Die Geſchichte des Erzprieſters zu Giuliano, der in dieſen Tagen nach Rom eingebracht wurde, liefert dazu die grellſten Beläge, die nur in irgend einer civiliſirten Geſellſchaft gefunden werden können.

Dieſer Prieſter lebte in Giuliano, einem kleinen, ungefähr 2000 Einwohner zählenden Ort, der zehn deutſche Meilen von Rom in der Diöceſe Ferentino, in einer wilden unheimlichen Gegend, liegt. Ebenſo wild und unheimlich war das Gemüth des Erzprieſters, eines Genueſers von Geburt, der ſchon ſeit längerer Zeit einen geheimen Groll gegen eine Familie im Orte hegte, die ihm die anmaßende Einmiſchung in ihre innerſten Verhältniſſe ſtreitig gemacht hatte. An dieſer Familie, einer der erſten und angeſehenſten des Orts, ſeine Rache auszuüben, war ſchon längſt das Dichten und Trachten des böſen Erzprieſters geweſen, und es gab einen kleinen Knaben in Giuliano, der, wenn er bewogen werden konnte, ein falſches Zeugniß abzulegen, dadurch jene braven Leute in die ſchlimmſte und verderblichſte Lage gebracht haben würde. Aber der Knabe, der gegen ſeine eigenen Wohlthäter gebraucht werden ſollte, widerſtand allen

Digitized by Google

Zwangsmitteln und Drohungen, mit denen ihn der rachedürstende Priester bestürmte. Eines Tages, als schon der Abend hereinzudämmern begann, begegnete der Erzpriester dem kleinen Knaben in einer stillen, öden Gegend, in der in einer Felsschlucht das Gräßlichste vollführt werden konnte. Er ergriff das Kind, wie ein Wolf, der sich blitzschnell auf den Liebling der Heerde stürzt, und als der Knabe sich abermals weigerte, jenes Zeugniß abzulegen, riß er ihm mit einem Messer die Pulsader auf, und warf ihn in die Felsschlucht, damit er sich dort schnell verblute. Aber dies ging langsam und der Knabe begann mit seinem Wehegeschrei die ganze Gegend zu erfüllen. Der Erzpriester holte ihn wieder in seinen Armen herauf, aber nicht, um ihn als guter Hirt seiner Heerde doch noch an seinem Busen zu behüten, sondern um ihm sogleich den Tod zu geben. Er durchschnitt ihm mit seinem Messer die Kehle, und ohne seine Hände segnend auf ihn zu legen, wie es ein guter Priester thun muß, ohne ihn, bevor er ihn so grausam tödtete, auf das Heil seiner Seele aufmerksam gemacht und ihn der Vergebung der Sünden zum Himmel empfohlen zu haben, scharrte er die kleine Leiche am Fuße des Felsens ein. Aber eine arme Frau, die im Walde

Digitized by Google

Reiſer ſuchte, hatte dem im Prieſter-Talar fungirenden Henker heimlich zugeſehen, und zeigte am andern Morgen den Eltern des Knaben die gräuelvolle Begebenheit an.

Als der Erzprieſter vor dem Tribunal in Rom ſtand, ſoll er ſogleich ſein Verbrechen bekannt haben, und zwar ohne alle Milderungsgründe, die er für ſich hätte beibringen können, denn er ſagte, daß es keineswegs die aufgeregte Leidenſchaft des Augenblicks geweſen, die ihn zur Ermordung des Knaben getrieben, ſondern daß es ſeine feſte Abſicht war, den Knaben bei fortgeſetzter Weigerung zu tödten. Er wird wohl bereits den Tod des Schuldigen in ſeinem Kerker in der Engelsburg erlitten haben, wo vor einigen Jahren auch der berüchtigte Abbé Annibale Negro im tiefſten Geheimniß enthauptet wurde. Auch dieſer Abbé war ein Genueſe von Geburt, der einen Knaben jahrelang zu unnatürlichen Lüſten mißbrauchte, dann, als er ſich ſeiner entledigen zu müſſen glaubte, ermordete und in einen Brunnen warf. In Rom geht heut noch das Gerücht, daß der Abbé Negro noch immer auf der Engelsburg gefangen ſitze, denn die Römer ſcheinen nicht recht daran glauben zu wollen, daß auch die Verbrechen des Clerus von der ganzen Strenge der Geſetze heimgeſucht werden könnten.

Digitized by Google

Die Geschichten von verbrecherischen Priestern bilden einen unheimlichen Hintergrund des italienischen Lebens. Ueberall flüstert es von Gräuelthaten, die ein Geistlicher vollbracht haben soll, und die Phantasie des Volkes ist unaufhörlich damit beschäftigt, solche Geschichten auszubilden und, erregt von dem Abenteuerlichen und Gräßlichen, das einmal die Sphäre des italienischen Priesters ist, vielleicht noch schrecklicher zu erfinden. Es kommen aber auch ganz gemeine Diebereien vor, die von Priestern ausgeführt wurden, und von denen Jedermann ganz offen spricht, obwohl man in Rom noch nicht so weit gekommen ist, wie in Piemont, wo die Journale ohne alle Rücksicht auch die Missethaten berichten, die sich priestergeweihete Verbrecher haben zu Schulden kommen lassen. So wurde neulich von dem Priester Emmanuel Paletti Vieles erzählt, der in Turin zu zehn Jahren Zwangsarbeiten verurtheilt worden ist. Dieser junge, erst fünfundzwanzig Jahre alte Priester, der aus Sarzana gebürtig ist, war bis jetzt Hauslehrer in der Familie des Grafen Garelli de Rossana. Der geweihete Mann stahl hier ein goldenes, mit Diamanten besetztes Armband, das einen Werth von 50,000 Francs hatte, und das er in Ermangelung anderer verbotener

Digitized by Google

Früchte, welche der ſchönen Gräfin nicht abzugewinnen waren, ſich aneignete. Sein Urtheil ſtand in Turin an allen Straßenecken angeſchlagen, und das Volk drängte ſich in großen Maſſen, um es zu leſen. Der Prieſter-Dieb war in contumaciam verurtheilt worden, und man ſagte daß er ſich nach Rom geflüchtet habe, wo man in gewiſſen einflußreichen Kreiſen geneigt wäre, ihn zu ſchützen und ein Verbrechen, das in dem excommunicirten Piemont begangen worden, mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe und der prieſterlichen Autorität zuzudecken.

Auf der anderen Seite ſind es auch wieder die Räuber ſelbſt, welche vor manchen heiligen und kirchlichen Dingen, die in anderen Kreiſen Roms längſt ihre Geltung eingebüßt haben, noch immer einen großen und unbezwinglichen Reſpect an den Tag legen, z. B. vor dem Sacrament der Beichte. Dies zeigte ſich neulich bei einem Räuber-Anfall in der Campagna gegen eine Geſellſchaft von Reiſenden, in der ſich auch ein junger Italiener von ſehr entſchiedener kirchlicher Geſinnung befand. Nachdem man eine Zeitlang gegen die mit Dolchen bewaffneten Räuber gefochten, und der Italiener, ſchon erliegend, dem Augenblick entgegenſehen mußte, wo man ihn nieder-

Digitized by Google

ſtechen würde, rief er emphatiſch aus: „Im Namen Jeſu Chriſti, tödtet mich nicht, denn Ihr würdet meine Seele geradesweges zur casa del diavolo ſchicken; ich habe noch nicht gebeichtet, und habe doch eine Todſünde auf mich geladen.“

„Das iſt etwas Anderes, Signore,“ erwiederten die Räuber, indem ſie mit ſcheuer Ehrfurcht die Spitzen ihrer Dolche abkehrten. „So geht denn, Euch zu reinigen, und nehme der liebe Gott Euch in ſeinen heiligen Schutz, vor allen Dingen aber behüte er Euch, jemals wieder in unſere Hände zu fallen.“

Damit liefen die Räuber wie entſetzt querfeldein, und zogen es vor, das ganze Geſchäft im Stich zu laſſen.—

Der myſtiſche und unheimliche Grund, auf welchem das römiſche Prieſterthum ſteht, hat zugleich dazu beigetragen, daſſelbe in ein zweifelhaftes und trügeriſches Dunkel zu verſetzen, in dem leicht auch das Verbrechen geargwöhnt und begangen wird. Die Unfehlbarkeit des geiſtlichen Regime's, die in der Geſtalt des Papſtes ihre höchſte Spitze gefunden, erſcheint auch in dem einzelnen Prieſter als eine Ausnahmeſtellung, die ihn mit der Macht über Alles, was es giebt, über die Geiſter und die Leiber, über Eigenthum und Beſitz, zu bekleiden ſcheint. Der Un-

Digitized by Google

fehlbarkeit ſteht die allbeherrſchende Kraft der Sacramente zur Seite, die hier der Zügel der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft geworden ſind, und an welchen Recht und Unrecht, Freiheit und Beſitz, Eigenthum und Sitte, ſchweben und hängen, je nachdem ſie die mächtige Prieſterhand daran ſchweben oder hängen laſſen will. Welch ein außerordentlicher Menſch muß ein Prieſter ſein, in deſſen Hand ſo viel gelegt worden, und der das Geſetz, dem Alle gehorchen müſſen, ſo leicht und ſicher handhabt, wie er die Falten ſeines Talars ſich über ſeinem Bauche zurecht legt. Eine ſolche Ausnahmegeſtalt muß das Entzücken der Gläubigen und Guten, und der Troſt der Ungläubigen und Schlechten ſein. Die Gläubigen halten den Prieſter, der über Recht und Unrecht ſteht, ſelbſt für einen Gott; die Schlechten halten ihn für einen Räuber, der nicht beſſer iſt als ſie ſelbſt, und der nur einen beſſeren Dietrich, wie ſie, zur Oeffnung aller Schlöſſer beſitzt, nämlich den Ablaß. Kann der Prieſter, ſo raiſonniren die Schlechten, Unrecht in Recht, Sünde in Tugend, Diebſtahl in Eigenthum verwandeln, ſo iſt er ein ſehr wichtiger und gefährlicher Mann, er gebe uns ſeinen Segen, denn das Geſchäft verträgt ſich ſehr gut mit ihm!

Digitized by Google

In der That aber hat der Prieſter in den niederen Kreiſen der römiſchen Bevölkerung, beſonders bei den Verbrechern, mehr und mehr an ſeinem Anſehn eingebüßt. Seitdem die Laſter und Verbrechen des Clerus ſo offenkundig hervorgetreten, daß ſelbſt die Geſetze des Kirchenſtaats ſie wohl noch mit einem Schleier bedecken, aber nicht mehr ganz ungeahndet laſſen konnten, drängt der Räuber ſich mit größerer Vorliebe als ſonſt an den Prieſter, und beſtiehlt ihn, als wolle er „halb Part!“ von ihm fordern, nicht ſelten am geweihten Orte ſelbſt! So wurde dem Pfarrer des großen Kirchenſprengels San Tomaſſo in Parione vor einigen Tagen ſeine Taſchenuhr aus der Sacriſtei geſtohlen, während der Prieſter ſelbſt vor dem Altar Meſſe las. Unzählige ſolcher Fälle beweiſen ſeit einiger Zeit, daß der Räuber weder die Geiſtlichen, noch den geweiheten Ort der Kirche mehr reſpectirt, ſondern daß er jetzt am liebſten ſein Handwerk an ihnen ausübt, während er ſonſt in ſeinen Gewiſſensängſten und Polizeinöthen ſeine Zuflucht hierher richtete. So erbrachen vor einigen Tagen, wie das Giornale di Roma berichtet, freche Diebe das Haus des Pfarrers Bonſervizi zu Rocca di Agliano im Diſtrict S. Severino, und ſtahlen ſämmt-

Digitized by Google

liche kupferne und andere Geräthschaften, welche der ehrwürdige Vater erst neulich zur Bereitung des Mosts und Weins angeschafft hatte.

Der Räuber, dessen eigenes Handwerk sich unter den Gesetzen des Kirchenstaats mehr und mehr zu einer gewissen Anerkennung und socialen Geltung erhoben hat, und der überhaupt in Italien eine, anderswo gänzlich unbekannte, gesellschaftliche Stellung genießt, hat sich jetzt, fast als eine besondere Macht, der Kirche wie den Gesetzen gegenüber constituirt. Gewohnheitsmäßige Anschauungen, die im Volke und in der Gesellschaft liegen, und welche die Kirche leicht anerkennt, begünstigen dieses beispiellose Verhältniß, zu dem im Kirchenstaat, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, sich das Räuberwesen ganz offen, und mit stolz emporgehobenem Haupt, entwickelt hat.

Die Geschichte, welche sich in Velletri, einem kleinen Ort in der Nähe von Rom, vor Kurzem ereignete, hat mit Recht die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen, und ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie das Räuberwesen in einem so gebietenden und selbständigen Verhältniß zu Kirche und Staat zeigt, wie es sonst kaum in irgend einem Lande der Welt anzutreffen sein möchte.

Digitized by Google

Velletri iſt eine kleine, von Wein und Oliven umhegte Stadt, an der Appiſchen Straße, in einer Legation des Kirchenſtaats gelegen, und war in früheren Zeiten nicht ganz ohne Bedeutung, jetzt aber iſt ſie ein kirchenſtaatliches Krähwinkel geworden, in dem es oft nicht recht geheuer iſt, und in dem Diebe und Geſpenſter aller Art umgehen. In der Kathedrale San Clemente aber giebt es ein Bild der Jungfrau Maria, das im Geruche beſonderer Heiligkeit ſowohl in Velletri als in der Umgegend ſteht. Es fließen daher reiche und koſtbare Geſchenke von allen Seiten dieſem Bilde zu, mit Ausnahme des Geſichts iſt es ganz mit Gold, Juwelen, Ringen, Perlen und Ex voto's bedeckt, und ſo wird es an gewiſſen Feſttagen in einer Proceſſion dem Volke zur Anbetung entgegengetragen. Gewöhnlich aber ſteht es mit einem violetten Schleier verhüllt, der erſt für die Ceremonie abgenommen wird. Am Morgen des Grünen Donnerſtags aber, als die Prieſter kamen, um das heilige Bild abzuſtäuben, war es unter ſeinem Schleier verſchwunden. Am folgenden Tage, dem Charfreitag, erhielt der Erzprieſter der Kathedrale einen Zettel folgenden Inhalts: „Ich, der Unterzeichnete, kenne den Dieb und den Ort, wo das Muttergottesbild

Digitized by Google

verborgen worden, und will unter drei Bedingungen Alles entdecken: 1) Strafloſigkeit für mich ſelbſt; 2) Freilaſſung meines Bruders, der zum Tode verurtheilt wurde, und 3) eine Penſion von 10 Scudi monatlich. (gez.) Vendetta.“ Statt über den wunderbaren Briefſchreiber ſofort geeignete polizeiliche Nachforſchungen anſtellen zu laſſen, wurde nach Rom berichtet, und um Verhaltungsbefehle gebeten in dieſem ſeltſamen Handel. Der heilige Vater zeigte ſich ebenſo betrübt über den Verluſt des heiligen Bildes, als über die Schwäche der Behörden von Velletri, aber er war geneigt, die erſte Bedingung, welche der Dieb geſtellt, zu erfüllen, dagegen befahl er, die beiden andern nachdrücklichſt zu verwerfen. Unterdeſſen ſchwieg die Behörde von Velletri über den ärgerlichen Vorfall. Dem Dieb aber ſchien jetzt ſelbſt daran gelegen, die Mähr von dem geſtohlenen Madonnenbilde zu verbreiten. Gleichzeitig aber verſuchte Vendetta auf neuer Baſis zu unterhandeln, und forderte jetzt nur noch Strafloſigkeit und 500 Scudi Einfürallemal. Sonnabend Morgens wartete die aufgeregte Menge mit Ungeduld auf den Augenblick des „Gloria.“ Aber der violette Schleier blieb unbeweglich, und keine Madonna enthüllte ſich, wie ſonſt, aus demſelben.

Digitized by Google

Als aber auch am Oſterſonntag das geliebte Heiligenbild verſchleiert blieb, brach ein furchtbarer Tumult los, kühne Männer ſtiegen auf den Altar, riſſen den Vorhang weg, und ſahen, daß das entſetzliche Gerücht wahr geſprochen habe. Die große Madonna von Velletri war fort. „Die Jeſuiten ſtahlen die Madonna!“ ſchreien die Freunde und Raubgenoſſen Bendetta's, welche ſich heut unter das andächtige Publikum der Kathedrale gemiſcht hatten. „La Madonna Nostra!“ „La Madonna Nostra!“ ſchrie und heulte die tobende, verzweifelte Menge, und ſtürzte ſich unter dieſem Ruf auf das Kloſter der Jeſuiten, das unmittelbar an die Kathedrale ſtieß. Hier begannen ſie zu zerſtören und zu plündern, Alles durcheinander zu werfen, und die heiligen Väter der Jeſuiten ſelbſt zu mißhandeln. Der Weihbiſchof erſchien in Perſon, berief das Volk in die Kathedrale zurück und wollte von der Kanzel herab zu ihm reden, aber man wollte ihn nicht hören, man tobte von Neuem wild und wüthend durcheinander. Da ereignete ſich etwas Wunderbares und Unglaubliches, das dieſer ſeltſamen Geſchichte ihre charakteriſtiſche Spitze giebt.

Es ſteigt ein Mann auf die Kanzel, ein rieſenhafter, verwegen ausſehender Mann, der mit einem

Digitized by Google

Dolche bewaffnet iſt, welchen er, als er oben auf der Kanzel angelangt iſt, hoch über ſeinem Kopfe in die Luft ſchwingt und dann wie zum Gruße gegen die ſtaunend zu ihm hinaufblickende Menge zückt. Auch er begann damit, wie der Herr Weihbiſchof gethan, das Volk zur Ruhe zu ermahnen, und dann ſagte er, ſeinen Dolch ſchwingend: „Die guten Väter ſind wahrlich unſchuldig, denn ich, ich bin es geweſen, der die Madonna geſtohlen hat! Aber ich werde ſie gern zurückgeben, wenn das Gouvernement, dem ich bis Montag Abend Friſt bewilligt habe, auf den vorgeſchlagenen Pakt eingehen will. Alſo abbiate pazienza, ſchreit nicht mehr ſo, denn hier ſehe ich viele meiner alten Gefährten, die bewaffnet ſind, wie ich.“ Jetzt ſtieg der kühne Räuber langſam und pathetiſch wieder von der Kanzel herunter, von mehreren Seiten her murmelte man ihm Beifall und Bewunderung zu, und der Name des Signore Vendetta wurde mit ehrfürchtigem Geflüſter unter der Menge wiederholt. Niemand wagte Hand an ihn zu legen, obwohl er ſich durch die überfüllte Kirche nur allmählig den Weg bahnen konnte. So ſehr reſpektirte man in ihm den Charakter des großen Räubers, dem kein Italiener

Digitized by Google

seine Bewunderung, und wenn er gefangen wird, sein tiefes herzliches Mitleid versagen kann.

Die Behörden von Velletri aber zitterten und wußten sich nicht zu rathen. Eine Deputation von Municipal-Mitgliedern und Geistlichen eilte nach Rom, und Pius IX. ließ eine Compagnie von Schweizer Infanterie und einen Trupp berittener Gensd'armerie nach Velletri abmarschiren. Wie die Sache schließlich beigelegt wurde, darüber weichen unsere Quellen von einander ab. Das officielle Giornale di Roma, das eine authentische Mittheilung dieser Begebenheit lieferte, versichert, daß der Räuber, die allgemeine Entrüstung fürchtend, dem Bischofe das heilige Madonnenbild freiwillig zurückgesandt habe. Denn ein Räuber hält in Italien Etwas auf die öffentliche Meinung, und wird nicht leicht in directem Widerspruche mit derselben eine bedeutende Raubthat begehen. Das officielle Journal der päpstlichen Regierung schweigt aber von den Bedingungen, unter denen das Madonnenbild von Velletri von dem Räuber wiedergegeben worden.*) Denn Signore Vendetta

*) Eine durchaus wahrheitsgetreue Erzählung dieser merkwürdigen Begebenheit lieferte sogar der Pariser Univers, ohne irgend ein ultramontanes Schönpflästerchen, woran es diesem Blatt sonst in Bezug auf Rom nicht fehlt, aufzusetzen.

Digitized by Google

ſcheint uns kein Mann zu ſein, der eine Beute wieder aus den Händen fahren läßt, ohne ſich dabei einige ſolide Bratenſtücke herausgeſchnitten zu haben. Wie man uns ſagte, bezieht Vendetta doch eine Penſion von der Behörde in Velletri, und er iſt nicht der erſte Räuber im Kirchenſtaat, der ſich den Penſionnair einer päpſtlichen Behörde nennen kann. Die wilden Sitten, welche der Kirchenſtaat des Mittelalters darbot, ſind noch nicht verſchwunden, und wenn die Colonna's und Orſini's auch nicht mehr in kampfentbrannten Schaaren in den Straßen Roms gegeneinander zu Felde ziehen und die öffentliche Sicherheit der Geſellſchaft bedrohen, ſo ſetzt es doch faſt noch ſchrecklicher erſchütterte und noch mehr von innen gebrochene Zuſtände voraus, wo ein Bandit über einen von ihm ausgeführten Raub zu öffentlichen Unterhandlungen mit dem Gouvernement hervortreten kann, und Bedingungen ſtellt, für deren Erfüllung er das geſtohlene Gut als Unterpfand betrachtet.

Der Kirchenſtaat iſt daher jetzt zugleich das Land der großen Räuber in einem ſo coloſſalen Maaßſtabe geworden, wie es kaum je der Fall geweſen ſein mag. Und es ſind dies keine erdichteten Helden der Landſtraße, wie ſie meiſtentheils in den deutſchen Räuber-

Digitized by Google

Romanen ihrer Zeit figurirten, in denen früher ein Theil der revolutionnairen Phantasie der Deutschen sich abzulagern suchte, und der Rousseau'sche Naturstaat und die böhmischen Wälder zu einer tollen Phantasmagorie ineinander flossen. Die Räuber im Kirchenstaat sind ganz leibhafte und sehr wohlbekannte Personen, die in ihrem Heimathsort oft wie ächte Biedermänner angesessen und geachtet sind, die einen herzlichen Familien-Umgang mit ihren Nachbarn unterhalten, vielleicht auch mit dem Herrn Pfarrer zusammen einige Nummernzettel in der römischen Zahlen-Lotterie spielen, aber auch Verbindungen mit vornehmen und mächtigen Herren in Rom selbst unterhalten, und allem Anschein nach ganz gute Bürger, Hausväter und Beichtkinder sein würden, wenn sie nicht zufällig an einer Monomanie für den Postwagen, besonders wenn er auf der einsamen nächtlichen Landstraße dahin rollt, litten. Die unsicherste Gegend des Kirchenstaats war in der letzten Zeit die zwischen Bologna, Ferrara und Ravenna gewesen, und wir hatten hier die Poststraße nur unter einer bedeutenden Bedeckung von Gensd'armerie und Dragonern zurücklegen können. Hier hauste der gefährliche Räuberhauptmann Querzi, der eine Bande von wenigstens

30 Individuen um ſich geſammelt hatte. Aber vor einigen Tagen wurde Querzi in einem Streite mit mehreren Bauern in Codera erſtochen, und die Provinzen Ferrara und Ravenna ſollen nun wieder einer größeren Ruhe genießen, obwohl, den neueſten Nachrichten zufolge, aus der Bande Querzi's ſich ſchon wieder ein neues, nicht minder fürchterliches Individuum hervorgebildet haben ſoll. Aber auch manche Gegenden in und um Rom ſind oft ebenſo unſicher, als die Landſtraßen in den Legationen, die nächtlichen Straßen-Anfälle und Beraubungen, deren der Polizei-Bericht von Rom oft zweiunddreißig in einer einzigen Woche aufführt, ſind hier ganz gewohnte Ereigniſſe, und vor einigen Tagen wurde eine ganze Geſellſchaft von Engländern, die ſich beim Beſuch des Coloſſeums verſpätet hatte, von acht Gaunern angefallen, und unter Mißhandlungen aller Art ihrer Kleider, Börſen und Uhren beraubt. In Umbrien allein jagen ſich in dieſem Augenblick die päpſtlichen Gensd'armen mit vier Räuberbanden umher, die als völlig organiſirte Schaaren beſtehen, und von deren Thaten die vielen Raubanfälle auf fremde und einheimiſche Reiſende täglich ſprechen. Zuweilen bringt die wohlthätige „Brüderſchaft des Todes" (Compagnia della morte),

Digitized by Google

die den Hauptzweck ihres Wirkens in der Beſtattung armer Geſtorbener oder unnatürlich Gefallener ſucht, an einem Tage drei bis vier Leichen Ermordeter aus der nächſten Umgebung Roms hier ein. Neulich wurden ſechszehn Mitglieder einer Raubbande hier eingebracht, welche in der Delegation von Viterbo bis in die toskaniſchen Maremmen hinein die Straßen in Belagerungszuſtand verſetzt hatten.

Aber dies Alles wird von der einheimiſchen Bevölkerung ſelbſt von einem ganz andern Standpunkte angeſehn, als es der Fremde, der nicht das Glück hat unter dem Krummſtabe zu wohnen, anzuſehen vermag. Das italieniſche Volk klagte ſogar über die Grauſamkeit der Oeſterreicher, die in den Gegenden, wo ſie ihre Beſatzungen hatten, jeden Banditen auf der Stelle niederſchoſſen, den ſie bei einem Verbrechen ertappt hatten. Die Declamationen der Italiener gegen die Rohheit und Tyrannei der Deutſchen ſchienen auch daraus ihre Beweisgründe zu ſchöpfen, daß die in den Legationen ſtehenden Oeſterreicher eine ſo wilde und grauſame Verfolgung der Räuber betrieben und einer Bevölkerung, die gar keinen Schutz bei ihren eigenen Behörden fand, und wo die Landbewohner ſich nur mit ſchwerem Gelde von den Banditen frei-

Digitized by Google

kaufen konnten, in der That die Sicherheit ihrer Straßen und ihres Eigenthums wieder verschaffen wollten. Ein Bandit ist ja in dieser kirchenstaatlichen Räuberhöhle, nach der von Oben herab gebildeten Ansicht des Volkes, ebenso gut ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft als ein Beamter und ein Geistlicher, und das Volk erschrak, daß ein solcher Mann ohne Weiteres von den Oesterreichern niedergeschossen werden konnte. Der Cardinallegat von Bologna selbst hatte damals einen Judenknaben geraubt und durch päpstliche Karabiniere aus dem Hause seiner Eltern wegnehmen lassen. Dieser Raub des kleinen Mortara sollte freilich der alleinseligmachenden Kirche einen Rekruten bringen, aber ein Eingriff in das Recht und Eigenthum der Familie war es nicht minder, als wenn der Räuber bei nächtlicher Weile in den Schaafstall des Bauern einbricht, und ihm die besten Stücke seiner Heerde entführt.

Der Namen eines großen Räubers hat bei der italienischen Bevölkerung einen mächtigen Klang und er wird in Hütten und Palästen mit einer gewissen Bewunderung und Anerkennung genannt, die oft für die bedeutendsten Männer der Nation schwer zu erlangen ist. Der eigenthümliche Ursprung des Räuber-

Digitized by Google

geſchäfts, der in Italien nicht zu verkennen iſt, und beſonders im Kirchenſtaat ſehr häufig wirkte, mag auch das Verhältniß der Bevölkerung zu den Räubern vorn herein ganz anders geformt haben. Die Oppoſition gegen die Schlechtigkeit der Regierungen brachte in Italien von jeher politiſch Mißvergnügte hervor, die zuletzt außerhalb der ſtaatlichen Gemeinſchaft ihre Zuflucht in den Wäldern ſuchten und dort ihre Angriffe gegen das Gouvernement als freie und feſſelloſe Kämpfer fortſetzten. Es gab Zeiten, wo die Räuber die einzige politiſche Oppoſition ausmachten, welche gegen die ſchlechte Regierung der Päpſte geführt wurde, und es konnte darum nicht fehlen, daß ein Metier leicht noch für ein ehrenhaftes und ſogar rühmliches angeſehen wurde, das ein Mann ergriff, den ſein muthiger Kampf gegen Ariſtokraten und Prieſter nicht länger in dem Frieden ſeines Hauſes ließ. Wenn er auf dieſer neuen Laufbahn zufälliger Weiſe auch ſtehlen mußte, um ſich vor dem Hunger zu ſchützen, ſo konnte dies ſeinen Glanz in den Augen einer Bevölkerung nicht mindern, die vor Allem ſeinen Muth, ſeine Entſchloſſenheit, ſeinen Widerſtand gegen Polizei, Regierung und Clerus bewunderte. Auf den italieniſchen Dörfern waren von

Digitized by Google

jeher die jungen Bauern, die ſich den Räubern verbanden oder „den Wald (la macchia) ergriffen", wie es im Kunſtausdruck hieß, bei weitem mehr von den hübſchen Mädchen geliebt und ausgezeichnet, als der andere Burſch, der Handgeld genommen hatte, um unter die Soldaten des Papſtes zu gehen. Oft erlangten auch die Räuber eine vollkommen kriegeriſche Organiſation durch politiſche Parteichefs, die ſich an ihre Spitze ſtellten und ſie zu einem regelmäßigen Kampf gegen die Truppen des Papſtes führten, wie dies einſt Alphons Piccolomini und Marco Sciarra gethan. Dieſe beiden Signori, die ein Heer von mehreren tauſend Mann unter ihrem Commando hatten, und mit dieſen die Romagna und die Campagna von Rom verwüſteten, organiſirten zugleich das Syſtem, wonach auch Mörder an reiche Leute vermiethet wurden, um zur Ausführung einer Privatrache zu dienen. —

Das Räuberweſen incarnirte ſich aber allmählig ſo ſehr in der italieniſchen Bevölkerung, daß es ſelbſt in den gebildeten und vornehmen Kreiſen der Geſellſchaft Perſonen giebt, welche der Verdacht umſchwebt, heimlich Räuber zu ſein, oder früher einmal einer Bande in den Wäldern bei Ravenna oder Terracina

Digitized by Google

angehört zu haben. Oft haben sie auch schon als Räuber vor Gericht gestanden, sowie ein bekannter Zeitungsschreiber in Turin, der zugleich ein Hauptkämpfer gegen Oesterreich seit dem Tode Karl Alberts war. Er war, wenigstens den Zeitungen zufolge, im Canton Tessin des Diebstahls und Raubes angeklagt worden, obwohl der Proceß, wegen mehrerer Formalitäten, noch schweben blieb, da der Angeklagte zugleich aus dem Tessin ausgewiesen war.

Ein italienischer Räuber genießt, selbst wenn er als Abgeurtheilter im Kerker sitzt, noch immer einer großen Popularität im ganzen Lande, man wird nicht müde, sich die wunderbarsten Geschichten von ihm zu erzählen, und seinen Namen wie den eines allverdienten Mannes zu wiederholen. In seinem Kerker erhält er Besuche von nah und fern, und man drängt sich herzu, um auch dem gefangenen Banditen, der dem phantastischen Volke jetzt fast als Märtyrer des Gesetzes erscheint, seine Bewunderung und Theilnahme zu erkennen zu geben. Eine solche Gestalt ist der berühmte Räuber Galafredo, der schon seit längerer Zeit auf der Festung von Civita Vecchia gefangen sitzt und dort im Kreise seiner Familie, die ihm in den Kerker folgen mußte,

Digitized by Google

eine Art von Hofhaltung führt. Er nimmt Besuch von allen Reisenden an, die sich auf der Citadelle bei ihm melden lassen, und er thut dies im vollen Gefühl seines Werthes und seiner Größe, denn Galafredo ist eitel, wie nur irgend Jemand, der auf ein bewegtes, ereignißreiches Leben zurückblickt. Er hat seiner Zeit eine Reihe von Unthaten ausgeübt, die ihn zum Schrecken der Landstraßen und Wälder machten, endlich aber mußte er sich der päpstlichen Regierung gefangen geben, die ihn mit den Seinigen auf die Citadelle in Civita Vecchia setzen ließ, wo er aus dem Fenster seines Kerkers eine herrliche Aussicht über das Toscanische Meer genießt. Er selbst sieht noch sehr stattlich aus und trägt eine rothe Sammetjacke, die mit allen möglichen Troddeln und Schnüren aufgeputzt ist, während die Seinigen sich im elendesten Aufzuge darstellen. Er verwendet fast Alles, was ihm seine zahlreichen Besucher schenken, auf seine Kleidung, und seine Augen blitzen freudig auf, wenn man von ihm sagt: Galafredo sieht wie ein König aus! Seine große Volksthümlichkeit stammt auch aus der Art und Weise, wie Galafredo seine Thaten vollbrachte. Denn man sagt ihm nach, daß er niemals einen Armen angegriffen, sondern seine ganze Kunst immer nur an

Digitized by Google

den Reichen ausgeübt habe. Man unterhält ſich mit ihm vornehmlich über die Methode, in der er ſeine berühmteſten Diebſtähle und Raubthaten ausgeführt, und er pflegt ſich darüber mit der größten Offenherzigkeit zu äußern, wobei man jedoch Fachkenner ſein muß, um ſein ganzes Syſtem genau verſtehen zu können. Man ſieht aber aus dieſen Mittheilungen erſt recht ein, wie ein Räuber in Italien noch immer einen beſtimmten Stand hat, der ſeine Geſetze in ſich ſelber trägt, und ihm eine ſociale Ausnahmeſtellung in ganz poſitiver Weiſe verſchafft.

Galafredo behauptete, daß er niemals Einen getödtet habe, der ihm nicht zuvor offenen Widerſtand entgegengeſetzt habe. Dagegen hat er jeden Geiſtlichen, der ihm in den Wurf kam, jedesmal getödtet, und dies iſt ein tragiſcher Zug, der in ſeine Lebensgeſchichte hineinragt, wie er auf der andern Seite beweiſt, daß die Elemente der Geiſtlichkeit und Räuberei ſich in Italien faſt überall berühren und leicht auf denſelben Wegen miteinander zuſammentreffen. Galafredo hatte nämlich in ſeiner Jugend eine Geliebte, an der er mit ſchwärmeriſchem Entzücken hing, aber er beargwöhnte ſie zugleich wegen eines heimlichen Verhältniſſes zu ihrem Geiſtlichen. Der gefährliche Pater

Digitized by Google

ſchien aber das Herz des Mädchens vollkommen berückt und abwendig gemacht zu haben, und eines Tages ſtach ihn Galafredo nieder, als er ihn in einer Umarmung mit ſeiner Cecchina überraſchte. Dann aber flüchtete Galafredo hinauf in die Berge, und ſchlug ſeinen Wohnſitz in den wilden Schluchten auf, in denen er zugleich das Handwerk, das ihm nur noch übrig geblieben war, auszuüben begann.

Galafredo hatte früher in ſeinem Dorf auch das Talent geübt, Zähne auszuziehen, und ſich dadurch einen hohen und weitverbreiteten Ruf gewonnen. Dieſer Ruhm concurrirte faſt mit ſeinem neuen Anſehen als Räuber, obwohl er auch in dieſer letzteren Eigenſchaft bald von ſich hören ließ, und aus den Bergen die ſchrecklichſten Erzählungen von ihm in's Thal herunterdrangen. Noch nie waren ſo viele Prieſter auf offener Landſtraße ermordet worden, als ſeitdem Galafredo dort geſehen wurde. Aber doch, wenn man in einem Orte Italiens wußte, daß Galafredo in der Nähe hauſte, und es Jemand mit ſeinen Zähnen nicht mehr aushalten konnte, entſchloß man ſich gern, den Galafredo holen zu laſſen. Der Hirtenjunge wurde dann ganz einfach in die Berge hinaufgeſchickt, und der gefürchtete Galafredo, an deſſen Namen ſchon ſo

Digitized by Google

viele Schreckniſſe hafteten, ließ ſich nun, fromm wie ein Lamm, von dem Hirtenjungen herunterholen, an deſſen Hand er plötzlich aus dem Dickicht der Berge heraustrat. Als Zahnauszieher war ihm dann wieder, als ſei er in die friedliche Idylle ſeiner Jugend zurückverſetzt, wo er noch an Cecchina's Tugend und Treue glaubte, und glücklich trat er in die Hütte des Landmanns und Bürgers, um den ſchadhaften Zahn mit ſeiner Meiſterhand zu entfernen. Er nahm auch dafür ſein Geſchenk, ganz wie früher, und dann ſtieg er mit behaglicher Friedensmiene wieder in ſeine Berge hinauf. Niemand dachte jemals daran, ihn auf einer dieſer ärztlichen Viſiten feſtzuhalten, und die Gens-d'armen, die vielleicht noch vor Kurzem auf den Räuber Galafredo gefahndet hatten, reſpectirten ihn vollkommen, wenn ſie ihm in ſeinem Berufe als Zahnarzt im Thal begegneten. Es iſt dies ein ſociales Culturbild aus dem heutigen Italien, das in allen ſeinen Einzelnheiten die Spuren der Aechtheit an ſich trägt!

Der Räuber iſt den Italienern beinahe ebenſo zu einer Univerſalfigur geworden, als der Prieſter. Der Räuber iſt in Italien Alles, auch beſitzt er Geſchick und Gewandtheit zu allen möglichen Geſchäften, und

Digitized by Google

wenn er nicht nebenbei Zahnarzt iſt, wie Meiſter Galafredo, ſo verſteht er ſich vielleicht auf irgend ein anderes ſolides Geſchäft, oder er nimmt zeitweiſe eine kleine Beamtenſtelle, beſonders bei der Douane, an, die er ſich durch einen ſeiner mächtigen Fürſprecher zu verſchaffen weiß. Es giebt Zeiten, wo die Geſchäfte auf den Landſtraßen ſtocken, und die Sehnſucht nach einem gefahrloſen Stillleben den Räuber überkommt. Dann findet man ihn auch nicht ſelten unter den Modellen, die in grotesken Gruppen vor der großen Treppe auf dem Spaniſchen Platz ſtehen, und durch ihre bemerkenswerthen Gebärden und Stellungen den vorübergehenden Malern ihre Dienſte anbieten. Das ausdrucksvollſte und gewandteſte Modell, das ſich zugleich am geſchickteſten in jede darzuſtellende Situation zu verſetzen weiß, gewährt in vielen Fällen der Räuber, deſſen ausgearbeitete, kraftvolle und nicht ſelten von allen Reizen der Plaſtik gehobene Geſtalt in neueren Werken italieniſcher Maler oft bedeutende Wirkungen gemacht hat. Zuweilen fertigt man auch Portraits von Heiligen nach ihnen an, welche die Kirche, ohne im Beſitz eines wirklichen Originals zu ſein, zu irgend einem Zwecke zu liefern die Abſicht hatte.

Digitized by Google

So wurde vor einiger Zeit von dem persönlich hier anwesenden Erzbischof von Olmütz die Seligsprechung des Pfarrers Johann Sarcander aus der Diöcese Olmütz, der im dreißigjährigen Kriege seines Glaubensfanatismus wegen getödtet wurde, bei der römischen Curie beantragt, und Papst Pius zögerte nicht, das betreffende Decret darüber auszugeben. Die Kosten, welche die österreichische Diöcese tragen mußte, beliefen sich auf 200,000 Thlr., aber dieser Punkt konnte, bei den ungeheuren Reichthümern des österreichischen Clerus, keine Schwierigkeiten machen. Eine größere Schwierigkeit bestand darin, ein Portrait des frommen Johann Sarcander zu beschaffen, das bei seiner Beatification, die im St. Peter erfolgen sollte, im Glanz der Weihen aufgestellt werden könnte, wozu es aber an jedem Original gebrach. Die Kirche kann bei Dingen nicht schwierig sein, bei denen es nur darauf ankommt, die persönliche Einbildungskraft zu einem guten Zwecke heranzuziehen, und nöthigenfalls hat sie auch die Macht, zu decretiren, wie ein gläubiger Pfarrer im siebzehnten Jahrhundert ausgesehen haben muß. Ein junger deutscher Maler, in Berlin durch einige ausgezeichnete Arbeiten sehr bekannt, der sich zu dieser Zeit in Rom befand, er-

Digitized by Google

hielt den Auftrag, das Beatificationsbild Johann Sarcander's zu malen, denn den Cardinal-Staatssecretair Antonelli, der die ganze Feier anzuordnen hatte, setzte der Mangel eines Originalbildes nicht in die geringste Verlegenheit. Seit einiger Zeit gab es unter den Modellen auf dem Spanischen Platze einen entlassenen Galeeren-Sklaven, der durch eine ungemein würdige Gestalt und Physiognomie sich bemerklich machte. Er verband mit einem sehr charakteristischen Kopf das vollständigste Ansehen eines Heiligen, und den Spitznamen des Heiligen führte er schon in den Abruzzen und auf der Galeere. Dieser schreckliche aber sehr geeignete Mann, welchen der vielbewunderte Scharfsinn Antonelli's sogleich als zweckdienlich aufgefunden hatte, wurde nun dem deutschen Maler in sein friedliches Atelier gesandt, und M. brachte, mit einem Enthusiasmus, in den sich zuweilen nur die unabweisbare Furcht vor seinem Modell gemischt haben mag, ein meisterhaftes Portrait des gläubigen Johann Sarcander zu Stande. Dies Bild wurde zuerst in der Laterankirche am Himmelsfahrtsfeste ausgestellt, wo es eingesegnet wurde, und der Papst selbst eine Anrede an die Geistlichkeit hielt über die bevorstehende Seligsprechung

Digitized by Google

Sarcander's und des französischen Priesters Labbré, den zur selben Zeit Frankreich zur Beatification vorgeschlagen hatte. Es war dies der merkwürdige Act, welcher dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich um einige Monate vorherging, und wobei der Papst diese beiden Länder, als die Hauptstützen des Katholizismus, segnete, dann aber, mit einer kraftvollen und begeisterten Erhebung, wie man ihn lange nicht gesehen, seinen Segen auf ganz Italien ausdehnte!

Digitized by Google

IV.

Cardinal Antonelli und die römischen Reformen.

Das Eindringen des Geistlichen in das Weltliche, und das Zusammenfassen dieser beiden Sphären zu einer einzigen und ungetheilten Macht, hatte in Rom das Verbrechen erzeugt, und zugleich den Staat und die Gesellschaft unfähig gemacht, das Verbrechen wieder von sich auszustoßen, es zu rächen und zu heilen.

Ein solcher Staatskörper kann sich nicht mehr reformiren, ohne vorher zu Grunde zu gehn. Und die Reformen, welche Louis Napoleon zu verschiedenen Zeiten dem Papste Pius IX. abverlangt hat und wahrscheinlich noch öfter abverlangen wird, glichen immer nur der seidenen Schnur, welche der türkische Sultan eines Tages seinen Vezieren sendet, um sie in aller Form aufzufordern, sich gefälligst zu erdrosseln. Denn Reformen können nur in einem jungen lebensfähigen Organismus glücken. Ein alter, in seinen Lastern eingelebter Körper zerspringt, wenn er plötzlich ein neues

Digitized by Google

Leben anfangen ſoll, und der ſtarken diaboliſchen Reizmittel ſeiner Exiſtenz entbehren muß, um nun von Unſchuld, Tugend und Wahrheit ſich zu nähren.

So oft Louis Napoleon den Papſt um Reformen drängte, hatte Pius IX. jedesmal zu ſeinem Cardinal-Staatsſecretair Grafen Antonelli geſandt, der zu ihm kommen und ihn tröſten mußte. Der ſchwarze Antonelli, der ſonſt gar keine Wahlverwandtſchaft mit dem Charakter des frommen Pius hatte und der im eigentlichſten Sinne ſein böſer Dämon geworden war, hatte doch einen ſo großen Einfluß auf den Papſt erlangt, daß Pius ſich nur dann ruhig fühlte, wenn er unter den Händen ſeines Lieblingsminiſters und in Uebereinſtimmung mit dem Rath deſſelben ſich befand.

Der mit allen Furien vertraute und auf alle Künſte eingeübte Cardinal-Staatsſecretair, an deſſen ſtarker Bruſt Pius IX. ſein zeitmüdes Haupt geborgen hatte, ſoll dann dem heiligen Vater jedesmal Folgendes geantwortet haben: „Reformen kann es im Kirchenſtaat nicht geben, denn die Theokratie kennt keine Irrthümer und Mißbräuche in ſich, und Etwas daran zu verbeſſern, wäre eine Anmaßung gegen Gott, wie Furcht vor den Menſchen, und ein Zugeſtändniß für die

Digitized by Google

Revolution, die jeden Tag nur darauf wartet, daß wir ihr die Thore öffnen! Sollten sich einige Mißbräuche bei uns eingeschlichen haben, so ist es sicherer, sie zu behalten als sie an uns selbst auszutilgen. Die ächte Staatsweisheit besteht darin, daß man mit Mißbräuchen regieren kann. Sie sind der nothwendige Ballast auf einer guten Schifffahrt. Das können wir selbst dem ältesten Sohne der Kirche nicht zu Gefallen thun, daß wir aus Liebe zu seiner Caprice unsern Ballast plötzlich auswerfen sollten, um dann an den Klippen zu zerschellen."

Und wer war Antonelli, der dem armen Pio Nono eine so freventliche Weisheit predigte, eine Weisheit, die ihm durch Mark und Bein ging, und die doch auch wieder unendlich viel Tröstliches für ihn hatte? In manchen Lagen des Leben ist es selbst eine Wohlthat, wenn man sich dem Teufel ergeben kann, der wenigstens immer ein festes und sicheres Wort für ungewisse und zweifelhafte Zustände bei der Hand hat. Diesen Dienst zu erweisen, war Antonelli wie geschaffen, und er hatte sich dazu durch sein ganzes vergangenes Leben die höchste Meisterschaft erworben.

Wie die Geistlichkeit im Kirchenstaat sich so leicht mit den Elementen des Räuberthums und Verbrechens

Digitized by Google

verbindet, ſo war auch Giacomo Antonelli geradezu aus einer Räuber-Familie hervorgegangen, die an der Gränze des Königreichs Neapel, in der unheimlichen Gegend von Terracina, wo in den dichten, finſtern Wäldern Raub und Mord zu Hauſe ſind, ſeit langen Jahren ihr Weſen getrieben hatte. Es wird ſchwer ſein, ihn als Staatsmann und Geſetzgeber unparteiiſch zu beurtheilen, denn ſchon ſeine Geburt in dem berüchtigten Dorfe Sonnino, bei Terracina, das nichts als eine unter dem Schutz des Waldes offen gelegte Räuberhöhle iſt, ſcheint ein Verdachtsgrund gegen ſeine Geſetzlichkeit zu ſein. Sein Vater, dem er in dieſer Räuberſchlucht entſtammte, ſoll ein einfacher Holzhauer geweſen ſein, ein Beruf, der in den Wäldern von Terracina gewiß nicht ganz idylliſch war, ſondern ſich leicht mit der wildeſten Schreckens-Romantik gefärbt haben mag. Dieſer Holzhauer gehörte aber einer alten Familie der Romagna an, die früher einige große Rechtsgelehrte und Geſchichtsſchreiber, aber auch mehrere berühmte Straßenräuber unter ihren Mitgliedern gezählt haben ſoll. Doch mußte ſie auch in der letzten Zeit noch einige höhere Verbindungen übrig behalten haben, denn der junge Antonelli, nachdem er unter den Räubern ſeiner Heimath nur ſehr praktiſche

Digitized by Google

Vorſtudien hatte machen können, hatte in dem großen Prieſter-Seminar in Rom Aufnahme gefunden. Es mußten viele Umſtände zuſammengetroffen ſein, um den kühnen, unternehmenden Giacomo, der das freie Leben in den Wäldern ſchon ſo muthig getheilt hatte und der manchen Strauß mit den päpſtlichen Karabiniers beſtanden, in die Prieſter-Laufbahn hineinzutreiben. Die Räuber-Laufbahn war aber keine ſo angenehme mehr, ſeitdem die franzöſiſche Occupation unter dem erſten Kaiſerreich Ernſt mit der Vernichtung der Banditen in Italien zu machen begann. Giacomo ſah ſeinen eigenen Onkel, der ein Vorbild aller Tugenden in ſeiner Familie geweſen war, eines Tages an einem Galgen hängen, und dieſer Anblick vermochte ihn, ſo eilig als möglich nach dem Seminar in Rom abzureiſen. Der Wald war ihm verleidet worden, und er wollte nun mit demſelben kühnen und verwegenen Sinn, den er ſich in der Schlucht gebildet, die hohe Stufenleiter der hierarchiſchen Würden raſch hinanſteigen. Aber der Zögling des Waldes hatte ſich ſchon zu Anfang ſeiner neuen Laufbahn ſeinen Plan vorgezeichnet, den er auch ganz genau durchführte. Antonelli gedachte ſich vor der eigentlichen Prieſterweihe zu hüten, er wollte die Ordination nicht empfangen,

Digitized by Google

denn Sinn und Gemüth ſtanden ihm nicht danach, und er hatte im Kampf mit den Gensd'armen und Zollwächtern an der Gränze mehr die eigene Kraft, den Muth, die Liſt und den Dolch ſchätzen gelernt, als daß ihm dabei Sinn und Luſt für die geheimnißvolle Bedeutung der Sacramente und ihre Ausübung geblieben wären. Antonelli wollte nicht Prieſter, ſondern nur Diaconus werden, und die Diaconen waren bei der katholiſchen Kirche, wie die Leviten bei den Juden, welchen Namen ſie zum Theil auch noch im römiſchen Cultus führen; ſie ſind nur die Beiſtände bei den heiligen Handlungen der Prieſter, aber es iſt nicht ihres Amtes, dieſelben auszuüben, und dies mußte einem Manne, wie Antonelli, die größten Vortheile gewähren. Er wollte alle Macht des Prieſterthums an ſich reißen, aber die Verantwortungen und Colliſionen des Geiſtlichen, der Meſſe hält und die Beichte abnimmt, wollte er, mit einer klugen Vorausberechnung ſeiner perſönlichen Laufbahn, und mit einem großartigen Mangel an Illuſion über ſich ſelbſt, von ſich fernhalten. Er glaubte ſich dann um ſo leichter auch alle diejenigen Vortheile aneignen zu können, welche den römiſchen Prieſtern, wenn auch überlaſſen, doch auch zum Vorwurf gemacht werden können. Anto-

Digitized by Google

nelli beſaß nur eine einzige Feigheit, er fürchtete die übele Nachrede der Welt, und dieſer dachte er zuvorzukommen, indem er zwar die Praxis der Wälder und Hohlwege aus ſeiner Heimath in die Hierarchie verpflanzte, aber doch zugleich den Vorwurf unmöglich machte, daß er die Pflichten des Prieſters gebrochen.

Die erſten Ritterſporen der Hierarchie erwarb er ſich unter dem Papſt Gregor XVI., denn er hatte das Glück, den ehemaligen Barbier Moroni, den allmächtigen Kammerherrn und Günſtling dieſes Papſtes, zu kennen und demſelben durch einen der Geſchäftsfreunde aus den Wäldern von Terracina empfohlen zu ſein. Auch Moroni, der freilich durch das Raſirmeſſer weiter gekommen war als durch den Dolch, hielt zu der geheimen Loge, die draußen im Walde arbeitet und war gewohnt, jede von dorther an ihn gelangende Ordre zu reſpectiren. Er nahm daher den jungen Antonelli unter ſeinen Schutz, verſchaffte ihm eine Audienz beim heiligen Vater, und lehrte ihn, wie man ſich der Gunſt deſſelben vergewiſſern könne. Gregor XVI. nahm an Giacomo Antonelli ſogleich ein beſonderes Intereſſe, der junge hochgewachſene ſchlanke Menſch, mit dem mohrenhaften Teint, den gluthvollen, betroffen machenden Feuer-Augen, der

Digitized by Google

kühnen Adlernase und den starken kräftigen Schultern, die er aus dem Leben in seiner wilden Heimath mitgebracht, gefiel dem Papste, und zwar um so mehr, weil Antonelli den Rath, den ihm Protektor Scheermesser gegeben, sich trefflich zu Nutze gemacht und als kirchlicher Reactionnair mit vieler Bravour bei ihm debutirt hatte. Obwohl Gregor XVI. in diesem Augenblick selbst mit einigen Reformen des so schmählich verrotteten Kirchenstaats schwanger ging, so war es ihm doch merkwürdig, einen jungen Mann zu sehen, der sich mit einer solchen fast liebenswürdigen Offenheit für den Absolutismus der päpstlichen Gewalt erklärte und ihm leidenschaftlich betheuerte, daß es nur ein einziges wahres Organisationsprincip in Welt und Gesellschaft gebe, und dies sei die Unfehlbarkeit des Papstes. Gregor XVI. war alt, und es war vielleicht aus Blasirtheit, daß er Reformen geben zu müssen glaubte, obwohl es ihm nie recht Ernst bei diesem Gedanken gewesen. Aber Antonelli war jung, mit aller Kraft und Gluth der Jugend Reactionnair, und Gregor mußte nach einer vertraulichen Unterredung mit Barbier Moroni gestehen, daß dies dem Kirchenstaat einst mehr nützen könne, als alle in Altersfurcht von ihm eingestandenen Reform-Ideen. Anto-

Digitized by Google

nelli wurde von ihm bald darauf in den Prälatenstand erhoben, er wurde zum Beisitzer beim Ober-Criminalgericht ernannt, zu mehreren anderen Würden und Stellen befördert, und auch als Delegat erst nach Orvieto, dann nach Viterbo, endlich nach Macerata gesandt, in welchen letzteren Stellen er sich bereits durch politische Verfolgungen und Inquisitionen aller Art seinen Schreckensnamen gründete, der nun immer unheimlicher und drohender über Rom emporstieg. Er sah sich also im besten Zuge und hatte sich nicht verrechnet. Bald wurde er auch Unter-Staatssecretair im Ministerium des Innern, General-Schatzmeister, Finanzminister an der Stelle Tosti's, der die unheilvollste Unordnung in den römischen Finanzen zurückgelassen hatte. Man rühmte an Antonelli eine Thätigkeit, Energie und Genauigkeit in den Geschäften, wie man sie in der römischen Verwaltung kaum noch gesehen hatte, obwohl er das Talent, Geld zu schaffen, jedenfalls mehr für sich selbst als für die Staatskassen übte.

Kaum war Pius IX. auf den Stuhl Petri gelangt, als auch Antonelli nach der herrschenden Tonart der neuen Zeit umschlug, und seine Inquisitions-Miene, die sich schon so tief auf seinem Gesicht ein-

Digitized by Google

geätzt hatte, mit großer Virtuosität in liberale Falten zwängte. Antonelli apportirte jetzt plötzlich auf die Reform-Ideen, und Pius IX. mußte in ihm einen Mann sehen, der die feinsten Schwingungen der Zeit verstand, und der sich auf eine ebenso geistreiche als originelle Weise im Namen der Freiheit, des Rechts und der Menschlichkeit in sein Vertrauen zu drängen verstand. Das weiche Gemüth des neuen Papstes beugte sich schon damals vor dem dämonischen Gesellen, der ihm wie der Versucher zuzuflüstern schien, daß er ihm alle Wünsche seines Liberalismus erfüllen werde, wenn Pius IX. dafür mit ihm zur Hölle fahren wolle!

Pius IX., der ihm durchaus nicht widerstehen konnte, und sich halb in Furcht halb in Bewunderung an diesen starken Charakter gekettet sah, schenkte ihm bald darauf den rothen Cardinalshut und den Purpurmantel dieser Würde, welche Antonelli mit einem Portefeuille in dem neugebildeten Ministerium vereinigte. Antonelli begann plötzlich volksthümlich zu werden, und er täuschte die Liberalen, wie er die Reactionnaires getäuscht hatte. Später, im Fortgange der Revolution, der er lächelnd ihren Lauf gelassen hatte, wurde Antonelli auch Mitglied der Verfassungs-

Digitized by Google

Commiſſion, die am 14. März 1848 das berühmte Statut verlieh. Antonelli ſtellte ſich ſogar im Anfang, als träume er in Geſellſchaft mit dem Volke von dem „heiligen Krieg" gegen Oeſterreich, und er war es, der den Papſt zu bereden ſchien, die römiſchen Milizen in den Kampf treten zu laſſen. Er war es auch, der den an die Gränze geſandten General Durando, als dieſer ſich wirklich zum Antheil an dem Kampfe hatte hinreißen laſſen, förmlich desavouirte und zur Verantwortung zog.

In dem Papſte Pius IX. war zugleich ein feiner geſellſchaftlicher Mann auf den Stuhl Petri gekommen, der auch hierin einen ſehr bedeutenden Contraſt zu ſeinem Vorgänger, dem aus dem roheſten Volksleben emporgeſtiegenen Gregor XVI., darbot. Pius war, obwohl in ſeinen Formen und Manieren ein ganz einfacher Mann, doch zugleich durch und durch Cavalier, liebt er es, einen geſelligen und traulichen Kreis um ſich zu ziehen, in dem beſonders die Frauen den Ton anzugeben haben. Der Cardinal Antonelli, obwohl er durchaus keine feinen geſellſchaftlichen Antecedentien hatte, verſtand es doch, auch in dem Damenkreiſe auf Caſtell Gandolfo, wo der Papſt gewöhnlich einen großen Theil ſeiner Familie,

Digitized by Google

besonders der weiblichen Mitglieder, um sich versammelte, sich beliebt zu machen und dadurch seinen täglichen und stündlichen Einfluß auf Pius IX. wesentlich zu verstärken. Nur Eines gelang ihm nicht, wodurch er sich den Papst, der ihm freilich schon so viel gegeben, daß ihm nichts mehr zu geben übrig blieb, doch noch zu stärkerem Dank hätte verpflichten können. Es herrschten nämlich seit der Zeit seiner Thronbesteigung bedeutende Zerwürfnisse in der Familie des Papstes, und Antonelli, der Alles machen zu können glaubte, hatte sich auch die Vermittelung dieses Familienzwistes angelegen sein lassen. Aber derselbe wurzelte zu sehr in der verletzten Eitelkeit dieser Verwandten, unter denen besonders der Bruder des Papstes, der Graf Gabrielle Mastai und seine Gemahlin in Sinigaglia, sich über eine Schmälerung ihrer Familienrechte bitter beklagten, als daß selbst Antonelli hier mit Erfolg hätte vermitteln können. Pius IX. hob nämlich einen Gebrauch auf, der seit alter Zeit her an den Höfen der Päpste bestanden. Nach diesem Gebrauch tritt jeder Neffe eines regierenden Papstes in den Fürstenstand, aber Pius IX. unterließ es, diese glänzende Ceremonie an seinem Neffen, dem jungen Comthur Conte Luigi Mastai,

Digitized by Google

vornehmen zu laſſen, obwohl dieſer ſein Liebling war und zu ſeinen täglichen Geſellſchaftern gehörte. Der junge Graf änderte auch darum ſein zärtliches Verhältniß zu ſeinem päpſtlichen Oheim nicht, aber ſeine Eltern, der Graf und die Gräfin Gabrielle Maſtai, waren über die entzogene Standeserhöhung ſehr zornig geworden, und hatten dem Papſte dafür ihre ganze Freundſchaft aufgekündigt, ſo daß ſie nie mehr zu bewegen waren, zu ihm nach Rom zu kommen, was das zarte Herz Pius IX. tief verwundete. *) Antonelli war nach Sinigaglia gereiſt, um den unſeligen Zwiſt zu bannen, er hatte ſich ſogar in einer Verkleidung zu dem alten Grafen Gabrielle Maſtai den Zutritt zu erliſten gewußt, aber die Verwandtenliebe, nach der Pius ſich ſehnte, brachte er ihm nicht wieder zurück.

Antonelli hatte ſich aber durch ſolche Vorgänge auch als Herzens-Vertrauter dem Papſte unentbehrlich zu machen gewußt. Um ihn immer feſter an ſich zu bannen, würde Antonelli ſogar das Leben eines heiligen Asceten für eine Zeitlang auf ſich genommen haben.

---

*) Der Graf Luigi Maſtai verheirathete ſich vor Kurzem mit der Tochter des verſtorbenen Fürſten del Drago, Donna Maria Tereſa, und wurde bei dieſer Gelegenheit von dem Papſte mit einem ſehr bedeutenden Patrimonium ausgeſtattet.

Digitized by Google

Eben so begleitete Antonelli den Papst bei seinen ersten schüchternen Schritten auf dem Wege der Reformen wie ein gehorsamer Schüler, der seinem Meister auch auf gefährlichen Bahnen überallhin folgt und ihm die Schleppe trägt, auch wenn es zum leibhaften Teufel vorwärts gehen sollte. Hätte sich aber Pius IX. auf diesem Wege unversehens nach seinem Cardinal-Staatssecretair umgeblickt, so würden ihn die unwillkürlichen Grimassen seines Begleiters, und der Pferdefuß, der aus dem Purpurmantel des Cardinals hervorgekuckt, doch ohne Zweifel sogleich belehrt haben, daß er hier einen Kumpan hinter sich hat, der es nicht ehrlich mit ihm meint, und der schon darauf speculirte, daß Pius, nachdem er sich an den ersten Reformen die Finger verbrannt, dann die trügerische Fahne des liberalen Papstes für immer aus den Händen sinken lassen werde.

Pius IX. war schon unmittelbar nach seiner Thronbesteigung mit kleinen Reformen vorgegangen, zu denen die Veranlassung gewissermaßen auf der Straße lag. Denn es gab von jeher Dinge in Rom, die so abscheulich waren, daß jeder wohlgesinnte Straßenjunge an ihnen hätte zum Reformator werden können. Zuerst versuchte er seine Hand an die römischen

Digitized by Google

Douanen zu legen, die zu Räuberhöhlen im eigentlichsten Sinne des Wortes geworden waren. Es gab keine Verwaltung im Kirchenstaat, die so viel Mißhandlungen und Beleidigungen für den Fremden, so viel unverschämte Geldschneiderei, und so viel offen betriebene Verhöhnung von Moral und Gesetz darbot, als die römischen Zollstätten, in denen die Beamten nur angestellte Wegelagerer zu sein schienen. Diese Verhältnisse sind zwar im gegenwärtigen Augenblick wieder vollkommen auf ihren alten Standpunct zurückgekehrt, und man muß sich, so wie man über die Gränzen des Kirchenstaats tritt, gestehen, daß ein Land, in welchem solche Douanen- und Paß-Quälereien möglich sind, sich schon dadurch aus der Reihe der civilisirten Staaten ausgestrichen hat. Pius IX. ließ augenblicklich wenigstens andere Formen an die Stelle der alten scandalösen Praxis treten, um der neuen Zeit, die in Rom einziehen sollte, auch gastlichere und reinlichere Gränzen zu zeigen. Dann wandte er sich schon zu einer neuen Organisation des Gerichtsverfahrens, die nicht minder Noth that, als eine sittlichere Einrichtung der Douane, oder als ein Umbau der schlechten Dachtraufen, die bei Regenwetter zu Gießbächen für die römischen Straßen geworden

Digitized by Google

waren und auf deren Verbesserung Pius ebenfalls sein Augenmerk gerichtet hatte. Zugleich schwebte ihm eine Art von Jury vor, welche er in die Criminal-Gerichtsbarkeit einführen wollte. Dem Tribunal, welches über Verbrechen zu richten hatte, sollten zehn Geistliche beigegeben werden, um das Verdict zu fällen, während der Gerichtshof nur über die Anwendung des Gesetzes zu erkennen haben würde. Auf den Weg einer völligen Sonderung zwischen bürgerlichem und geistlichem Recht wagte er sich noch nicht zu begeben, denn hier trat der ganze Organismus des Kirchenstaats in Frage, und hier sah sich Pius von anderen Gewalten in die Mitte genommen, die ihn noch unberechnenbar umtobten, und die selbst noch nicht wußten, wie weit sie ihn treiben, wie viel sie ihm in dieser hochaufgegangenen Brandung der Revolution abverlangen würden!

Diese Brandung verschlug den vor seinem eigenen Werk entfliehenden Pius nach Gaëta. Hier, im nachdenklichen Stillleben der Verbannung, wurde Pius IX. unter den Händen Antonelli's der verhärtete Reactionnair, der er seitdem, allen äußeren und inneren Anforderungen gegenüber, geblieben. Antonelli befestigte jetzt seine Herrschaft über den Papst

Digitized by Google

mit eiſernen Banden, und ſchmiedete um Pius die von der Kirche geweihte Kette der Reaction, die nicht mehr zu zerbrechen war. Er zeigte dem Papſte, daß er nur dadurch den jämmerlichen Schiffbruch erlitten, weil er dem Geiſt des Verderbens, der in den Freiheitsideen gelauert, alle jene Zugeſtändniſſe gemacht, von denen die Revolution ſich genährt hatte und groß geworden war. Antonelli, nachdem er ſein Opfer ſicher gefaßt, erhob ſich jetzt zu einer ungeheuren Thätigkeit, wie man ihn nie geſehn. Er trat mit allen auswärtigen Mächten in Unterhandlung, und ſtellte es ihnen als eine gebieteriſche Forderung des Himmels und als eine Sache ihrer Gewiſſen dar, zur Hülfe heranzuziehen und alle ihre Gewalt für die Wiederherſtellung der weltlichen Macht des Papſtes aufzubieten. Er ſendet die Donner ſeiner Beredſamkeit nach Frankreich, Oeſterreich, Spanien und Neapel, und erinnert dieſe Mächte an ihre Aufgabe, die Garde der katholiſchen Kirche zu ſein und den ihr zugefügten Schaden zu rächen. Die Begehren Louis Napoleons nach Reformen wußte er mit trügeriſchen Wendungen ausweichend zu beantworten, und dem Papſt nahm er in einer jener dämoniſchen Stunden, in denen dieſer ganz in die Gewalt des

Digitized by Google

Schrecklichen gerieth, das heilige Verſprechen ab, ſich von dem böſen Geiſt der Reformen niemals wieder, in welcher Geſtalt es auch ſein möge, verlocken zu laſſen.

Nach der Heimkehr des Papſtes hatte ſich die Situation für ihn ganz und gar verändert. Es bemächtigte ſich ſeiner jetzt eine vollendete Apathie nach Außen hin, obwohl er ſeine freundliche und liebenswürdige Weiſe, ſelbſt den behaglich witzelnden und ſylbenſtechenden Ton, der ihm in der Unterhaltung eigen iſt, beibehielt. Er ließ die Welt jetzt gehen, wie ſie gerade ging, und verließ ſich in allen Dingen auf den Starken, der an ſeiner Seite ſtand, und der nach der Rückkehr nach Rom auch noch zum Miniſter-Staatsſecretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden war. Antonelli war jetzt Alles in Allem, und man nannte ihn mit Recht den Dictator des Kirchenſtaats, aber er war Dictator, nur um ſeinen eigenen Beutel zu füllen, und es gab kein anderes Princip irgend einer Art, für das er ſich geopfert oder auch nur den geringſten ſeiner Genüſſe preisgegeben haben würde. Auch beſtand ſein ganzes Talent für die Geſchäfte nur darin, auf die frechſte und unverſchämteſte Weiſe Alles immer ſchlechter werden zu laſſen, um es deſto beſſer ausbeuten

Digitized by Google

zu können, und ſein Vermögen daran zu vermehren. Als Diplomat und Politiker würfelte er Alles durcheinander, um ſich zum Herrn der Situation zu machen, und Alles ſo zu verwirren, daß nur ſeine eigene Hand ſich noch in dieſem Labyrinth von Intriguen und Schlechtigkeiten zurechtfinden konnte. Dies war zugleich das Geheimniß, wodurch er den Papſt gewiſſermaßen unauflöslich umſtrickt hatte, denn Pius kannte den Boden nicht mehr, den Antonelli ihm unter den Füßen ausgebreitet hatte, und bei jedem ſelbſtändigen Schritt, den er noch wieder wagen wollte, glaubte er den Sturz in den Abgrund befürchten zu müſſen. Wenn ihm ein anderer ſeiner Freunde, der zuweilen das Wort hat, zu denen beſonders der Cardinal Altieri gehört, Etwas gegen den Cardinal-Staatsſecretair ſagt, ſo zuckt Pius nur die Achſeln, und fügt ein reſignirt Ergebenes: „was ſoll man machen?“ hinzu.

Auch Pasquino und Marforio haben ſich ſchon oft über das wunderbare Verhältniß zwiſchen Pius und Antonelli miteinander unterredet. Einſt fragte Pasquino: „warum der heilige Vater ſeit ſeiner Rückkehr nach Rom ſo ſtill geworden ſei, und keine Reden mehr an das Volk halte?“ Marforio antwortete: „das kommt daher, lieber Bruder Pasquino, weil er

Digitized by Google

immer nur auf den Antonelli hört. Weil Antonelli Alles zu sagen hat, schweigt der heilige Vater, und weil der heilige Vater schweigt, hat Antonelli Alles zu sagen.“ Der Haß gegen Antonelli ist seit zehn Jahren in Rom ein ganz allgemeiner geworden, und steigert sich eigentlich von Tag zu Tag zu einer immer tiefern Leidenschaft, die gegen das Leben Antonelli's schon mehrfach losgebrochen ist. Die Mordanschläge gegen ihn schweben beständig in der Luft, und schon einige Male, namentlich bei dem Attentat vom 12. Juni 1855, trug Antonelli eine leichte Wunde davon, obwohl die ausführende Hand des Mörders ihn nicht lebensgefährlich treffen konnte. Ein anderer Dolch, der ihn erst im vorigen Jahre abthun sollte, stieß gänzlich fehl, der Mörder wurde gehängt, aber Antonelli blieb am Leben und in seiner Alles beherrschenden Stellung.

Im Frühjahr 1855 richteten Frankreich und England, von Sardinien dazu angeregt, eine diplomatische Vorstellung an den Papst, daß er seinen Liebling, der eigentlich sein Tyrann war, aus seinem Ministerium entlassen möchte. Aber die Diplomatie täuschte sich in diesem Betracht sehr über die Stellung des Papstes zum Cardinal Antonelli. Wenn Pius im

Digitized by Google

Stande wäre, Antonelli zu entfernen, so würde er es schon längst um seiner selbst willen ausgeführt haben.

Was Frankreich und England, Sardinien mit inbegriffen, dem Cardinal Antonelli vorzuwerfen hatten, war im Grunde Dasselbe, worüber das römische Volk selbst sich täglich und stündlich beklagte und weshalb ein so allgemeiner und glühender Haß gegen den Cardinal-Staatssekretair in Rom herrschte. Es war der Rückschritt in allen möglichen Gestalten, den Rom seit dem Jahre 1850 vertreten hatte. Antonelli hatte regiert, als wenn Rom noch in den Zeiten Hildebrand's, Sixtus V., Alexander's VI. lebte, und als wenn es weder eine europäische Civilisation noch eine bei allen Völkern durchgedrungene Revolution jemals in der Welt gegeben hätte. England und Frankreich glaubten einen neuen Kreuzzug der absolutistisch-religiösen Reaction, der von Rom aus vordränge, ebenso fürchten zu müssen, als wenn die Revolution sich von neuem in Bewegung setzte, und die Stadt des heiligen Vaters mußte ihnen in diesem Betracht noch gefährlicher erscheinen, als die Tyrannenwirthschaft des Königs Ferdinand von Neapel, dem jene beiden Censoren Europa's ebenfalls im Interesse der Civilisation die zeitgemäßen Reformen abverlangten.

Digitized by Google

V.

Die Leiden Rom's.

Die Römer selbst hatten alle ihre Uebel, alte und neue, an denen sie litten, einzig und allein auf Rechnung des Cardinals Antonelli geschrieben.

Der völlig rechtlose, jeder gesetzlichen Ordnung beraubte Zustand, in welchem sich der Kirchenstaat befand, ist, sagte man, das Werk Antonelli's, denn, statt den alten Mißbräuchen zu wehren, hat er noch neue und schlimmere denselben hinzugefügt.

Nicht nur alles Recht, klagte man weiter, sondern auch alle und jede Freiheit ist unter und durch Antonelli verletzt und unterdrückt worden.

Noth und Elend sind im Volke gestiegen, statt des öffentlichen Unterrichts wird nur die öffentliche

Digitized by Google

Unwiſſenheit gepflegt und ausgebreitet, und in Allem, wodurch es ſonſt hervorglänzte, in den Künſten und Wiſſenſchaften, iſt Rom auf die ſchmählichſte Weiſe herabgekommen!

Das Alles hat allein Antonelli gethan, der braune Mann mit der wilden Adlernaſe und den Wolfszähnen, die unheimlich aus ſeinem Munde hervorragen.

Er, der Alles verſchuldet hat, wird bald auch den Untergang Rom's verſchuldet haben!

Es iſt wahr, Antonelli hatte die Frage der Reformen ganz und gar in den Brunnen fallen laſſen, aber er geſtand es zugleich ganz offen und ſagte es Jedermann, daß das Glück Roms nicht in den Reformen beruhen könne.

Antonelli war im Grunde ein ſehr beſcheidener Mann.

Er wollte nicht durch etwas Neues glänzen, er wollte nur den alten Abſolutismus, in dem Rom groß und mächtig geworden, und er verband damit nicht die geringſte Heuchelei der Freiheit, mit der ſich abſolutiſtiſche Staatsmänner ſonſt noch ſo gern ſchmücken.

Er hatte den Römern niemals geſagt, daß er ſie frei und glücklich machen wolle.

Digitized by Google

Er verfolgt ruhig und geräuſchlos die Politik, daß Alles beim Alten bleiben müſſe, und daß man die Völker am beſten mit den Süßigkeiten ihrer eigenen Verweſung ernähre!

Am meiſten ſchien zu verwundern, daß ein praktiſcher Mann, wie Antonelli, das römiſche Gerichtsweſen, in welchem der Scandal der päpſtlichen Verwaltung am ſchreiendſten ausbrach, auf dem alten Fuße hatte belaſſen können.

Wie konnte man aber von ihm, der ſeine Freunde und Verwandten in den Wäldern von Terracina zurückgelaſſen hatte, verlangen, daß er die Gerichte fähiger machen würde, das Verbrechen zu ſtrafen und die Geſellſchaft von Mördern, Dieben und allen Miſſethätern zu reinigen?

Die Durcheinandermengung des canoniſchen und bürgerlichen Rechts hat allen Gerichtshöfen in Rom eine unſichere und nach allen Seiten hin zu drehende Baſis gegeben, welche durch die Beſetzung der Richterſtellen mit Geiſtlichen einer noch willkürlicheren Faſſung unterliegt.

Die heilige Römiſche Rota, die aus zwölf Prälaten zuſammengeſetzt iſt, ſoll oft ſehr geſchickte Rechtsgelehrte in ihrem Schooße vereinigen, aber die Länge

Digitized by Google

der Proceſſe, welche hier geführt werden, iſt erſtaunlich, und es dauert oft viele Jahre, ehe die einfachſten Fälle erledigt werden können. Jeder ſchon gefaßte Beſchluß kann wieder umgeworfen und zu erneuerter Verhandlung zurückgewieſen werden, ſobald Mitleid oder andere Intereſſen bei den geiſtlichen Herren in's Spiel treten, oder der Papſt ſelbſt durch einen geſchickten Fürſprecher für den Angeklagten gewonnen wird. Das Gerichtsverfahren entfremdet ſich aber auch dadurch noch jeder volksthümlichen und der Volksmeinung offen liegenden Rechtsgewährung, weil Vertheidigung und Urtheil nicht anders als in lateiniſcher Sprache gegeben werden dürfen. Die lateiniſche Phraſe ſteht zwiſchen dem Verbrecher und ſeinem Richter als das unheimliche Geſpenſt, das über Recht und Menſchlichkeit leicht jedes Dunkel ausſpinnt. Dem Verbrecher und der Geſellſchaft geſchieht in einer Sprache Genugthuung, die ſie nicht verſtehen, ſowie die Rechtsgründe nicht aus einem, den Principien von Staat und Geſellſchaft entſprechenden Geſetzbuch, ſondern aus einer Sphäre entnommen werden, in der nicht mehr bürgerliche und weltliche Gerechtigkeit iſt, als kirchliche und himmliſche in der Welt des Ablaſſes. Aber der Prieſter-Abſolutismus

Digitized by Google

will sich hier auch im Rechtsprechen über die gesellschaftlichen Conflicte offenbaren, und Antonelli hat Recht, wenn er einen Code Napoleon für unvereinbar mit der ganzen Organisation des Kirchenstaats erklärte, denn der Rechts-Codex erkennt eine rechtlich bestehende Gesellschaft an, von welcher er ausgeht, während der kirchliche Absolutismus der Gesellschaft von vornherein jede rechtliche Existenz abspricht, und die Theorie der Strafen und Gnaden sich bei ihm so wunderbar durcheinanderwirrt, daß der Verbrecher an der Gesellschaft allerdings oft der Gnadenliebling der Kirche werden kann.

Ein so diabolisches Gebräu von Recht und Unrecht, wie es die geistlich-weltliche Organisation des Kirchenstaats mit sich bringt, mag dem christlichen Princip überhaupt entsprechend befunden werden können, aber eine menschenwürdige Niederlassung in gesellschaftlichen Einrichtungen ist dabei nicht möglich, und Rom hat unter diesem Gesetz keine größere Anwartschaft erlangt, ein civilisirter Staat zu sein, als irgend einer der Raubstaaten der Barbaresken. Wenn aber Antonelli, vielleicht in einer unwillkürlichen Rückerinnerung an die Interessen seiner Heimath, die Rechtszustände nicht gern gesicherter und verschärfter sehen

Digitized by Google

will, so hätte er doch, gerade aus Sympathie für seine Jugendfreunde, der Sache der Gefängnisse in Rom ein milderes Herz zuwenden können. Rom liefert darin das Schauderhafteste, was nur irgendwo von einem wahnsinnigen Tyrannen ausgegrübelt worden sein kann, und die Anklagen, welche man neuerdings in dieser Hinsicht besonders gern gegen Neapel gerichtet hat, verlieren fast ihren ganzen Stachel, wenn man die Kerker auf Nisita, in denen einst Poërio und seine braven Schicksalsgenossen schmachteten, nur mit dem Gefängniß Paliano in Rom vergleichen will. Auch hier pflegen vorzugsweise politische Gefangene eingesetzt zu werden, denn ihre Lage ist hier so fürchterlich, daß nur die Hochverräther, welche sich dem Regiment Antonelli's widersetzt haben, ganz würdig für einen so entsetzlichen Aufenthalt erscheinen können. Zuletzt saßen hier vor ihrer Abführung zum Tode Marsari, Bedeschi, Mamini, Comandini und Rosselli, der letztere ein Bruder des Generals, welcher die Truppen der römischen Republik im Jahre 1849 befehligte. Die Gefangenen hatten einen Fluchtversuch gemacht, und man hatte davon, ohne ihre politischen Vergehen weiter zur Verhandlung kommen zu lassen, Veranlassung genommen, sie zum Tode zu verurtheilen. Um dies mit

Digitized by Google

einigem rechtlichen Grunde thun zu können, wurde ein uraltes, unter Pius VI. erlaſſenes Geſetz hervorgeſucht, das zwar nur über die Galeerenſträflinge, welche ſich am Bord der Schiffe empören, die Todesſtrafe ausſpricht, welches aber doch für anwendbar auf den vorliegenden Fall erklärt wurde. Die Gefangenen haben in dieſem Kerker weder Tiſche noch Stühle, noch irgend ein Möbel, das zu ihrer Bequemlichkeit dienen könnte. Ihre Nahrung beſteht Einfürallemal aus einer Suppe von ranzigem Speck und Oel, zwei Laib ſchwarzen Brotes, von neun Unzen jedes, und einem ekelhaften Getränk, das für Wein ausgegeben wird. Ihr ganzes Geſchirr iſt ein blechener Becher und eine Schaale, worin man ſich Morgens wäſcht und Abends ißt. Die Zellen, worin immer mehrere Gefangene zuſammen wohnen, ſind ſo eng, daß, wenn Einige nur ein Paar Schritte zu ihrer Bewegung machen wollen, ſich die Uebrigen während dieſer Zeit auf ihre Strohlager niederſtrecken müſſen. Das Trinkwaſſer der armen Gefangenen wird aus den benachbarten ſchmutzigen Gräben geſchöpft, und iſt deshalb mit Würmern und Unrathſtoffen aller Art angefüllt. Statt der Fenſter ſind nur Löcher vorhanden, die man mit etwas grober Leinwand zuge-

Digitized by Google

deckt hat, welche aber weder vor Kälte noch vor Zugwind schützen, so daß die Gekerkerten niemals frei von Zahnweh, Rheumatismus und allen möglichen Leiden sind. Der Cardinal-Staatssekretair fand aber eines Tages, daß Diejenigen, welche Rom noch freier und glücklicher sehen wollten, als es schon unter der Regierung des Cardinals Antonelli ist, noch bei weitem zu wenig gequält seien. Er ließ hundert gemeine Verbrecher aus dem Fort Urbano kommen, und vertheilte dieselben als Mitbewohner in den Zellen der politischen Gefangenen, die von dieser fürchterlichen Gesellschaft nur durch das Henkerbeil wieder befreit wurden. Unter den anderen Gefängnissen des Landes sind es die in Ancona, welche mit menschenmörderischen Einrichtungen, wie sie sonst das Gefängnißwesen in keinem andern Lande der Welt kennt, das Streben nach besseren und würdigeren Zuständen der italienischen Nation zu strafen wissen. Das Herz der regierenden Priester ist „hart" gegen solche Leiden, und wenn man sich auch im Interesse der Menschheit sagen muß, daß dies die letzte Papstregierung sein wird, der solche Macht, ein ganzes Volk zu verderben und zu peinigen, verstattet ist, so wird es doch ein Schandfleck für alle Zeiten bleiben, daß eine solche barbarische Tyrannen-

Digitized by Google

wirthſchaft, wie ſie in dem heutigen Rom beſteht, von den Dienern und Trägern der chriſtlichen Kirche, und als dem eigentlich prieſterlichen Herrſchaftsſyſtem entſprechend, geführt werden konnte. Verbeſſerungen ſind auf dieſem Gebiete durchaus nicht anzubahnen, und es kann nur noch darauf ankommen, den ganzen Trödel auf Einmal niederzuwerfen. Das Prieſter-Gouvernement iſt aber auch ſo vorſichtig wie möglich, um jede Enthüllung über ihr arges Gebahren, namentlich auch auf dem kriminaliſtiſchen Gebiet, zu vermeiden. So wurde neulich dem Advokaten Marchetti, dem Verfaſſer einer ſehr lichtvollen Schrift über die Geſetzgebung des Kirchenſtaats, die Conceſſion zur Herausgabe eines periodiſchen Blattes unterſagt, das ſich vornehmlich mit der kriminellen Statiſtik des römiſchen Landes beſchäftigen ſollte. Das Programm wies auf den Nutzen hin, den in einem Lande, wo ſich die Verbrechen auf eine beiſpielloſe Weiſe mehren, eine amtliche Auskunft über Verbrechen und Strafen, ſowie über die ſittlichen Zuſtände des Volkes auch für den Clerus haben müßte. Aber die Furcht vor der Oeffentlichkeit überwog für den Clerus jedes andere Intereſſe.

Die ausſchließliche Grundlage und Bedingung die-

Digitized by Google

ſer Verwaltung, das geiſtliche Syſtem, wird aber durch ſich ſelbſt am ſchärfſten und vernichtendſten kritiſirt, wenn man ſieht, wie es zugleich nur mit der äußerſten Beſchränkung des Volksunterrichts und mit dem Niederhalten aller und jeder Studienfreiheit ſich zu behaupten und fortzuſetzen vermag. Der öffentliche Unterricht wird in Rom von der heiligen Congregation der Studien (Sacra congregazione degli studi), die nur aus Cardinälen und Prälaten zuſammengeſetzt iſt, geleitet und überwacht, und es iſt daher nicht zu verwundern, daß das Maaß des Zuläſſigen auf dieſem Gebiet ſich von Jahr zu Jahr mehr verringert und erſchwert hat. Ohne ein Patent der heiligen Congregation in Rom, oder eine beſondere Erlaubniß der Biſchöfe in den Diöceſen, darf kein Lehrer in irgend einer Schule oder in irgend einem Privathauſe lehren. In Rom ſind die Väter Jeſuiten ausſchließlich zu Erziehern der Jugend beſtellt, und dies zeigt hinlänglich den Umkreis an, in dem die Studien in der heiligen Stadt getrieben werden dürfen. Ueber todte grammatikaliſche Lehren, lateiniſche Phraſeologie und inhaltloſe metaphyſiſche Formeln, die nur der Teufel aus Hohn und Plaiſir in dem kirchenſtaatlichen Unterricht ausgeſäet haben kann, kommt auch die

Digitized by Google

höhere Bildung nicht hinaus. Auf den Universitäten des Landes sind die Vorträge in der Nationalökonomie verboten, und die heilige Congregation hat durch dies Verbot die großen Keime von Freiheit und Glück geehrt, welche in dieser Wissenschaft der schaffenden Volkskraft liegen. Aus begreiflichen Ursachen wird auch die Jurisprudenz nur sehr mangelhaft auf den Universitäten vorgetragen, denn wenn es hier eine wissenschaftliche Jurisprudenz geben könnte, könnte es keinen Kirchenstaat in der Welt geben. Die Wissenschaft der Medicin wird aber entschieden durch die Hand der Priester zurückgehalten, welche namentlich auch an der Spitze der anatomischen Institute stehen, und die officielle Keuschheit, die in Rom überall von dem Priester-Regiment angeschlagen ist, hindert die Studenten, den nackten menschlichen Körper vollkommen frei zur Grundlage ihres Studiums zu machen. In einem Lande, wo seit Jahrtausenden alle Götter und Göttinnen des Olymp nackt gehen, oder mit Allem, was sie haben, sich dem Marmor ungescheut anvertrauen, kann der Student der Medicin nicht einmal dazu gelangen, den Körper einer Magd, die im Hospital gestorben ist, ganz nackt zu präpariren, sondern er muß sich im anatomischen Amphitheater Schlagbäume

Digitized by Google

gefallen laſſen, die von Binden und Schleiern an gewiſſen, von der Geiſtlichkeit für beſonders gefährlich gehaltenen Stellen dem Körper aufgeheftet werden. Wo die Sündhaftigkeit der Erde ihren eigenthümlichen Sitz hat, kann auch das anatomiſche Meſſer des Studenten nicht ohne Vorbehalt der Kirche wirthſchaften. Ebenſo kann der praktiſche Unterricht in der Entbindungskunſt, um nicht unmittelbar auf das Terrain des Teufels zu führen, nur mit der größten Vorſicht ertheilt werden, und die Studenten lernen zuerſt Puppen entbinden, um an denſelben die Methoden zur Behandlung des lebendigen Frauenkörpers zu üben. Dies hat im Allgemeinen Wiſſen und Geſchicklichkeit der römiſchen Aerzte auf einer ſehr niedrigen Stufe erhalten, obwohl es auch nicht an ſehr ausgezeichneten Notabilitäten in dieſer Wiſſenſchaft hier gefehlt hat. Im Durchſchnitt iſt aber die Unwiſſenheit der Aerzte in Rom ſehr groß, und wenn man dazu die Unzuverläſſigkeit der römiſchen Apotheker rechnet, die ſehr häufig falſche Arzeneien anfertigen, oder gefährliche, ſelbſt giftige Stoffe darunter mengen, ſo muß der in Rom Erkrankende in der That ſeinen beſonderen Schutzheiligen haben, wenn er mit dem Leben davon kommen will.

Digitized by Google

Noch erbärmlicher ſieht es mit der Volksſchule aus, die in Rom eigentlich ſchon ſehr früh Wurzel ſchlug, und ſich hier auf natürlicher Volksgrundlage ſehr leicht und ſchön hätte entwickeln können, wenn nicht durch die ausſchließlich geiſtliche Auffaſſung der Volksbildung ein künſtliches Princip, das Alles hinderte und in Frage ſtellte, auf dieſer Bahn aufgerichtet worden wäre. Die Kleinkinderſchule hat eigentlich in Rom ihre erſte Heimath gefunden, wo ſie ſchon vor langer Zeit ihre Gründung erhielt. Es liegt aber nicht im römiſchen Syſtem, die Kinder als Kinder zu ſich kommen zu laſſen, wie es der große Stifter dieſer Religion gethan hatte. Das Syſtem, das alle Bildung nur in dem Gehorſam gegen die allherrſchende kirchliche Formel ſieht, kann die kleinen Kinder nur wie große Leute, und die großen Leute nur wie kleine Kinder behandeln. Es darf in Rom Jeder nur daſſelbe wiſſen, denn es giebt nur ein Wiſſen, das in dem Befolgen aller Vorſchriften und Regeln der Kirche beſteht, und die Volksſchule kann nur die Stätte des Böſen ſein, wenn ſie, vom Volke ausgehend, Menſchen erziehen will, was nur von der Kirche aus geſchehen kann. Dies koſtete ja dem armen Don Giovanni Torlonia das Leben!

Digitized by Google

Dem Namen nach fehlt es sonst nicht an Organen der Volksbildung und Volkserziehung in Rom, deren hier eine ganze Menge besteht und die mit der moralischen und geistigen Versunkenheit, die sich nichtsdestoweniger ringsum sie her ausbreitet, in dem wunderbarsten Contrast sich befindet. Das Räthsel wird nur dadurch gelöst, daß es überall Geistliche sind, welche an der Spitze dieser Volksbildungsanstalten stehen.

Die Unwissenheit ist überhaupt in Rom ein Grundzug in Volk und Gesellschaft, und dies zeigt sich nicht minder in allen Dingen, welche zum Leben gehören. Man hat die Franzosen häufig wegen ihrer Unkenntniß in der Geographie verspottet, aber die Römer leisten darin noch Absonderlicheres, als die unverschämteste Verläumdung je zu erfinden vermöchte. Nicht einmal die Geographie des Kirchenstaats in den allernächstliegenden Verhältnissen ist dem Gebildeten geläufig. Ueber die ferner liegenden Städte, sowohl in Italien als im Auslande, herrschen oft die abenteuerlichsten Vorstellungen, ungeachtet der neuen französischen Landkartenhandlung auf dem Corso. Am schlimmsten fällt dabei der Verkehr mit den Postbeamten aus, die von der geographischen Bestimmung

Digitized by Google

eines Ortes oft ebenso wenig wissen, als sie irgend einen fremden Eigennamen, der auf der Adresse befindlich ist, deutlich lesen können. Die Poste-Restante in Rom lieferte bei Vorzeigung unserer Karte gewöhnlich eine ganze Menge von Briefen in die Hände unseres Lohnbedienten, von denen nur der dritte Theil auf unsere Namen lautete, während die übrigen verschiedenen Adressen Anderen angehörten und unserer Discretion auf jede mögliche Weise anvertraut wurden. —

Von den Bildungsinstituten in Rom ist nur die Ingenieurschule von einiger Bedeutung, und dies trifft mit dem am meisten ausgebildeten National-Talent der Italiener zusammen, welches sich gerade in dieser Richtung schon seit Jahrhunderten auf das Ausgezeichnetste entwickelt hat. Die Italiener, die in praktisch-technischer Geschicklichkeit leicht alle anderen Völker hinter sich lassen dürften, sind von jeher die bedeutendsten Ingenieurs gewesen, und sie haben in ihren Canalbauten, in der künstlichen Anlegung von Straßen und Wegen, und in allen anderen Arbeiten der Mechanik, nicht selten die großartigsten Werke zu Stande gebracht. Es ist dies derselbe Zug des italienischen Naturells, der diesen Charakter vorzugsweise zu einem

Digitized by Google

diplomatiſchen gemacht und ihn beſonders befähigt hat, aus einem künſtlichen Ausbiegen und Abweichen mit genaueſter Vorausberechnung thatſächliche Stellungen hervorzurufen, die durch ihre Ueberraſchung ebenſo ſehr wie durch ihre kühne Berechnung wirken. Die Kunſt Macchiavelli's fand daher in Italien, dem Lande der Diplomaten und Ingenieurs, ihre eigentliche Heimath, und es iſt das wunderbarſte Geſchick, daß gerade eine ſo weltgewandte, durchtriebene, auf alle äußerlichen Kunſtgriffe ausgelernte Nationalität, wie die italieniſche, unter das, jede individuelle Entwickelung vernichtende Syſtem Rom's gebannt und gebeugt werden mußte. Aber der Charakter des Italieners iſt zum Theil auch wieder das Reſultat dieſes beſtändigen Kampfes zwiſchen dem geiſtlichen und weltlichen Syſtem, der ſeinen argen Scheinfrieden in der päpſtlichen und prieſterlichen Herrſchaft geſchloſſen hat. Dieſer Frieden ſtiftet jedoch nur immer neue Zerwürfniſſe an, die von dem Menſchen, welcher ſich dabei aufrecht erhalten will, eine Gekniffenheit und Geriebenheit des Charakters und eine Virtuoſität in der Schelmerei verlangen und zu gleicher Zeit in ihm ausbilden.

Auf der Seite aber, wo große ſchöpferiſche Re-

Digitized by Google

ſultate für Wohlſtand und Landescultur zu erzielen geweſen wären, hat ſich die Verwaltung des Kirchenſtaats wohl gehütet, die ſo außerordentlich praktiſche Fähigkeit der Italiener in Anſpruch zu nehmen und auszubilden. In keinem Lande der Welt liegen der Handel und die materiellen Intereſſen ſo ſehr darnieder, als im Staat der Päpſte. Pius IX., der bald nach ſeiner Thronbeſteigung nach allen Seiten hin ſeine wohlwollend verſtändigen Blicke richtete, verſuchte Manches, um den ganz erſtorbenen Handel des Kirchenſtaats zu einem neuen Leben zu erwecken. Aber es fehlte hier ganz und gar an lebenskräftigen Organen, die mit Geſchick und Unternehmungsluſt eingegriffen hätten, und ſelbſt die Fortſchritte, die vor einigen Jahren erzielt wurden, konnten nur noch die niederſchlagendſten Reſultate gewähren.*) Die Regierung hatte ſeit langer Zeit die günſtigſten Handels-

*) Nach dem letzterſchienenen officiellen Jahresbericht (1856) des Finanzminiſters Ferrari war in dieſem Jahre für die Einfuhrartikel vom Auslande her die Summe von 13,078,826 Scudi 69 Bajocchi verzeichnet, wovon auf den Import der sostanze animali 1,446,080 Scudi 11 Baj., der sostanze vegetali 3,065,207 Sc. 91 Baj., der sostance mineral. 863,833 Sc. 1 Baj., der manifatture 7,703,705 Sc. 66 Baj. kommen. Die Ausfuhr brachte aber für dieſelben Kategorieen nur 8,921,623 Sc. 47 Baj. ein.

Digitized by Google

wege sich verstopfen lassen, und zur Oeffnung und Benutzung derselben weiter nichts gethan, obwohl die Lage Italiens am Meere dazu geeignet gewesen wäre, den Mittelmeerhandel in den weitesten Schwingungen hier zusammenzufassen und zu fesseln. Zu einem unvergleichlichen Aufschwung der Industrie in Italien haben die Natur des Landes und der Charakter der Bewohner reichlich alle Mittel geboten, und wenn die Idee eines italienischen Zollvereins, die schon vor mehr als zehn Jahren in Italien auftauchte, ausführbar gewesen wäre, so würde Italien ohne Zweifel schon auf diesem Wege an Einheit und Macht ein Bedeutendes gewonnen haben. Aber damals hinderte schon die überwiegende Machtstellung Oesterreichs und des österreichischen Zollsystems in Italien diesen nationalen Aufbau, der schon durch die Wegräumung der unzähligen Zollstätten im Lande eines der größten Hindernisse zur Einigung Italiens beseitigt hätte.

Es war aber zugleich die nach allen Seiten hin auseinandergehende politische Organisation Italiens, welche der Aufführung eines nationalen Zollverbandes hindernd in den Weg treten mußte. Die bestehenden Zollverhältnisse, die Höhe der Steuern, die verderblichen Mißbräuche bei ihrer Eintreibung hätten dann

Digitized by Google

mit Einem Schlage reformirt werden müſſen, was einer moraliſchen Ausmiſtung Italiens gleichgekommen wäre, jedoch als die ſchmerzhafteſte, alle Lebensverhältniſſe berührende Operation, ſowohl in den kleineren italieniſchen Staaten, wie auch im Kirchenſtaate und Neapel ohne Zweifel den heftigſten Widerſtand aufgerufen hätte.

Namentlich aber iſt es Rom, das hier durch ſeine geiſtlichen und ariſtokratiſchen Elemente, ſo lange dieſelben in ihrer gegenwärtigen Lage fortdauern, eine zeit- und nationalgemäße Regelung der Zölle und Steuern unmöglich machen würde. Es macht oft ein unangenehmes Aufſehen in Rom, beſonders bei der Mittelklaſſe, wenn die Prälaten und Principi große Sendungen von Luxus-Artikeln, welche ſie ſich zur Ausſtattung ihrer immer prachtvoller gewordenen Paläſte aus Paris kommen laſſen, ſteuerfrei einzuführen wiſſen. Es bedarf dann nur eines Laſciapaſſare, welchen der Handelsminiſter nicht leicht einer darum anſuchenden Notabilität geiſtlichen oder weltlichen Standes verweigern wird, um entweder halb oder ganz ihm den Einfuhrzoll für ſeine Luxus-Artikel zu erlaſſen. Neulich erregte es aber doch faſt einen kleinen Volksaufſtand, als ein Fürſt del Drago, gegenwärtig einer

Digitized by Google

der reichſten Principi in Rom, zur abermaligen Verſchönerung ſeines großartigen Palaſtes eine bedeutende Menge von Pariſer Luxus-Artikeln empfing, die auf dem päpſtlichen Zollamt ausgepackt und erſt zur vollen Verſteuerung beſtimmt wurden. Die Steuer wurde auf 6000 Thaler feſtgeſetzt, und das Volk drängte ſich gaffend und neugierig um das Zollhaus, um von all dieſen koſtbaren Sachen irgend Etwas zu erſchauen. Bald aber erſchien der Haushofmeiſter des Fürſten, mit einem Laſciapaſſare des Handelsminiſters in der Hand, wonach die Steuerſumme zu Gunſten des Fürſten auf die Hälfte herabgeſetzt worden war. Der reiche Fürſt war mit der Behauptung durchgedrungen, daß die angekommenen Sachen für ihn keine Luxus-Artikel, ſondern reine Bedürfniß-Artikel ſeien, und da der Handelsminiſter wahrſcheinlich öfter in dem Palaſt del Drago ſpeiſte, ſo hatte er ſich mit eigenen Augen davon überzeugen können, daß das Koſtbarſte und Schönſte hier gerade nur Bedürfniß ſei. Der Fürſt brauchte die halbe Steuer ſogar nur in beliebigen Raten abzuzahlen. Der Volkshaufen murrte, und auch die Herren im Zollamt machten ſehr mißvergnügte Geſichter, da auch ihre Gebühren und Douceurs ſich durch das Laſciapaſſare verkürzten. Auf dieſe

Digitized by Google

Weiſe wird es den Großen in Rom erleichtert, ihre Paläſte mit glänzenden Koſtbarkeiten zu ſchmücken. Es war dies derſelbe Principe del Drago, der kürzlich ſeine Tochter mit dem Neffen des Papſtes, Grafen Luigi Maſtai, verheirathet hatte, und da ſich der Zorn des Publikums nun einmal wegen des hohen Steuer-Nachlaſſes erregte, ſo ging es bald auch über die neuen Verwandten des Papſtes her, und es hieß, daß ſie ihre Stellung mißbrauchten, um ſich Vortheile zu erwerben, welche dem Bürger verſagt blieben.

Die geiſtlich-weltliche Verwaltung Roms konnte auch den päpſtlichen Finanzen nicht günſtig ſein, und obwohl die Prieſter ſonſt keineswegs die ſchlechteſten Financiers ſind, ſo hat es doch hier ſeit dem Jahre 1827 ein jährliches Deficit gegeben, wodurch die Nationalſchuld des Kirchenſtaats in dieſem Augenblick auf 66,800,000 Scudi, und zwar ohne alle Ausſicht, ſie jemals reducirt zu ſehen, herangewachſen iſt. Es wird zwar bei jedem Budget-Abſchluß verſprochen, durch die Anſätze des nächſtfolgenden Jahres die Ueberſchreitungen wieder einzubringen, aber dieſe frohe Botſchaft iſt noch niemals eingetroffen. Dagegen bieten die unaufhörlichen Anleihen bei Rothſchild ein bei weitem ſicheres Mittel dar, um die Löcher des Budgets zu-

Digitized by Google

zuſtopfen, und von dieſen Anleihen iſt in dieſem Augenblick bereits die zwölfte in Scene gegangen, als deren Zweck die durch die Zeitereigniſſe geboteue Vermehrung des päpſtlichen Militairs bezeichnet wurde. Die päpſtliche Regierung unterhandelt dieſe Anleihen gewöhnlich mit Herrn von Rothſchild in Paris, der ſich zu dieſem Zweck nach Rom begiebt, und ein ungeheurer Jubel herrſcht dann in dem traurigen, ſchmutzigen Ghetto, denn noch niemals hat ein Rothſchild die ewige Stadt betreten, ohne den Armen des Judenviertels große Gnadengeſchenke einer mehr als fürſtlichen Huld hinterlaſſen zu haben.

Dieſe Juden, welche hier in dem elendeſten Stadtviertel von Rom wohnen, ſind in der That ſehr gequälte Leute, ihr ſchlechter und ungeſunder Aufenthaltsort in dieſen Schmutzgaſſen ſcheint ſie niederzudrücken, und man erblickt in der jüdiſchen Gemeinde in Rom bei weitem nicht ſo ſchöne und ſtattliche Menſchen, als man ſie in anderen Städten Italiens, namentlich aber in Livorno, ſieht. Die frommen Katholiken in Rom meinen, daß die Hauptſtadt des Chriſtenthums ihren überwältigenden und genirenden Einfluß auf die armen Juden ausgeübt habe, und in der That hat ſich die jüdiſche Race hier gar nicht

Digitized by Google

entwickeln können, und sie steht nicht blos in physischer Hinsicht, sondern sogar im Geldbesitz weit hinter allen anderen Juden in Italien zurück. Die römische Municipalität bemüht sich aber seit einiger Zeit sichtlich, zu dem sittlichen und moralischen Druck, unter dem die unglückliche Ghettobewohnerschaft leidet, auch noch einen finanziellen Ruin hinzuzufügen, und hier hat die neuliche Anwesenheit des Herrn Gustav von Rothschild aus Paris, den die letzte Anleihe herberief, ein gutes Werk an den armen, stillen, bescheidenen Juden des Ghetto gestiftet. Das Ghetto ist nämlich jetzt höchst bizarrer Weise in die Verschönerungspläne mit hineingezogen worden, welche die Municipalräthe, unter denen sich jetzt mehrere Maurermeister und Architekten befunden haben, kürzlich für die Stadt entwarfen. Diese Municipalräthe hatten wahrscheinlich Aussicht, bei diesen neuen Bauten und Anlagen, durch welche sie die ewige Stadt jetzt verschönern wollen, selbst ein Erkleckliches verdienen zu können, aber die Klagen der Juden im Ghetto waren gränzenlos, denn auch sie sollten, in ihrem elenden und schmutztriefenden Winkel, in welchem die Priester der barmherzigen Religion sie verstoßen hatten, diese Verschönerungssucht nicht nur theilen, sondern auch

Digitized by Google

aus ihrer Gemeindekaſſe theuer bezahlen. Dieſe arme jüdiſche Gemeindekaſſe, war ohnehin ſchon hart genug bedrängt, der Haushalt des Ghetto zeigte eine bedeutende Schuldenmaſſe auf, und man ſah keine Möglichkeit, die neuauferlegten Laſten aus dem jüdiſchen Säckel zu beſtreiten. Noch größer wurde der Schrecken, der in die Gemeindekaſſe des Ghetto gefahren war, als nun von der Municipalität auch noch der Befehl kam, die Mauern zwiſchen Piazza Cenci und Piazza Giulia niederzureißen, und an dieſer Stelle einen großen marmornen Springbrunnen zu erbauen, der den Juden, die ihn hier in ihrem Viertel bauen ſollten, wohl mindeſtens zwanzigtauſend Thaler koſten würde. Es war den Ghettobewohnern faſt zu ſchmeichelhaft, daß bei ihnen in der Höhle der Ausgeſtoßenen ein ſolcher Prachtbau entſtehen ſollte, hatten ſie doch nie zu einem reinlichen und menſchenwürdigen Daſein für fähig und werth gehalten, und nun ſollte mitten unter ihnen ein großer Springbrunnen in marmornen Schaalen plätſchern, und zwar nicht anders als auf ihre eigenen Koſten. Das Geſchrei nahm kein Ende mehr im Ghetto, und ſchon entſchloſſen ſich viele Familien, dieſe Noth nicht länger mitanzuſehen und nach Sardinien oder Frankreich auszuwandern,

Digitized by Google

was man im römiſchen Ghetto ſchon früher in Maſſe zu thun beabſichtigt hatte. Da war Herr von Rothſchild aus Paris angekommen, und erfuhr das große Herzeleid des Ghetto. Das Geſchäft mit der neuen Anleihe zur Vermehrung des päpſtlichen Militairs war ihm gerade ſehr glücklich von Statten gegangen, und er hatte verdient, wie nur ein Rothſchild verdienen kann. Nun erbarmte ihn der Juden, und ſeinem gewöhnlichen Geſchenk an die Armen der Judengemeinde fügte er diesmal noch das fürſtliche Erbieten hinzu, den Springbrunnen im Ghetto auf ſeine Koſten erbauen laſſen zu wollen. Die armen Ghettobewohner würden es auch nicht vermocht haben, und das päpſtliche Budget, auf dem nur eine kleine Summe für die Verſchönerung der Stadt und für die Reparation der Kirchen ſich befindet, gewann auf dieſem Umwege einen Theil des Geldes wieder zurück, welches es an Gebühren für das Rothſchildſche Comptoir hatte verausgaben müſſen. —

Die öffentlichen Laſten und Abgaben und nicht minder die bodenloſe Durchlöcherung des finanziellen Haushalts, haben ſich in Rom unter dem guten Pius IX. ſehr vermehrt. Und doch war gerade Pius von dem beſten Willen beſeelt geweſen, der unverantwortlichen

Digitized by Google

Finanzwirthſchaft im Kirchenſtaat einen Damm entgegenzuſtellen. Es war ihm doch wohl etwas auf's Herz gefallen, daß gerade die Prieſter reich werden wollten in dieſem Staat, während man die armen Juden, die ſich doch niemals zur Religion der Armuth bekannt hatten, zwingen wollte, im Elend zu leben und Springbrunnen zu bauen! Schon in dem berühmten Motu proprio vom 12. September 1849 hatte Pius das Verſprechen gegeben, für die Finanzen künftig ein beſonderes Staatsconſulta in's Leben zu rufen, die von dem Papſt aus den ihm überreichten Liſten der Provinzial-Conſeils ernannt, die Beſtimmung haben ſollte, bei der Feſtſtellung des Budgets gehört zu werden, den Rechenſchafts-Abſchluß zu vollziehen, über Steuern und Abgaben und über die beſte Vertheilung derſelben ihr Gutachten abzugeben, über Verkehr und Handel zu wachen und die Intereſſen des öffentliſchen Schatzes wahrzunehmen. Aber dieſe Conſulta trat auch damals nur um mehrere Jahre verſpätet in's Leben, und konnte begreiflicher Weiſe nie zu einer eigentlichen Wirkſamkeit gelangen.

Wenn aber in Rom nach wie vor und nach allen Seiten hin ſo viel Geld verausgabt, ſo viel untilgbare Schulden gemacht und ſo viel räthſelhaft blei-

Digitized by Google

bende Verſchleuderungen in den Finanzen getrieben werden, ſo muß man ſich wundern, daß von dieſem vielen Gelde doch nicht wenigſtens Einiges für die öffentlichen Intereſſen geſchehen und zum Nutzen des Volkes auch nur in den allergewöhnlichſten Angelegenheiten des Lebens verwandt werden konnte. Es fehlt aber im Kirchenſtaat geradezu an Allem, was den Intereſſen des Volkes dienen oder auch nur dem alltäglichen Verkehr zugutkommen könnte. Die Wege und Straßen im Kirchenſtaat ſind ſo ſchlecht, daß ſie an vielen Orten gar nicht mehr für paſſirbar gelten können, das Bett der meiſten Flüſſe iſt nicht geregelt, ſondern im Begriff zu verſanden, und das von einer Wüſte umgürtete Rom wird bald die letzten Spuren von Handel und Verkehr in ſeinem Sande verwehen laſſen. Die öffentlichen Geſundheitszuſtände liegen völlig im Argen und jede Kirche trägt dazu bei, die Luft in Rom mehr und mehr zu verderben, da das Beiſetzen der Leichen in den Kirchen, wenn es auch im Allgemeinen aufgehört hat, doch noch immer ein Privilegium der bevorrechteten Klaſſen bildet. In früherer Zeit pflegte man ſogar das Holz an den Todten zu ſparen, man ſenkte ſie ohne Särge in die unterirdiſchen Gewölbe der Kirche hinab, und verſchloß

Digitized by Google

die Gruft nur leicht mit einem Stein, der alle Dämpfe der Verwesung in die Kirche hinauf ließ, wo sie sich mit dem Weihrauch zu einer mephitischen Atmosphäre gatteten.

So wenig bedacht, ihre Unterthanen auch nur vor Räubern und wilden Thieren zu schützen, hat sich noch keine Regierung in irgend einem Lande der Welt gezeigt. Die Landbevölkerungen müssen sich nicht nur von den Banditen abkaufen, und durch förmliche Verträge und um vieles Geld für die Sicherheit ihres Eigenthums und ihrer Personen sorgen, sondern sie müssen sich auch auf ihre eigene Kosten vor den Wölfen schützen, die zu gewissen Jahreszeiten, wo in den Abruzzen und nach der Seite der Herniker-Gebirge viel Schnee gefallen ist bis in die nächste Umgebung von Tivoli und Poli zahlreich herunterkommen und in den Schaafheerden der Campagna große Verwüstungen anrichten. Die Landbesitzer haben daher in dieser Gegend auf ihre Kosten besondere Wolfsjäger angestellt, um die Gefahren, in denen sie täglich schweben, abzuwehren. Ein Land, das mit dem besonderen Gedanken von der Natur ausgestattet wurde, es zum glücklichsten und gesegnetsten Aufenthalt der Welt zu machen, kann sich jetzt in vielem Betracht kaum noch vor einem Vergleich mit Sibirien schützen. Dies ist das

Digitized by Google

Gouvernement der Prieſter, die aus einer beſonderen Einſetzung Gottes ein Volk regieren, das ſie bald unfähig gemacht haben werden, glücklich zu ſein, und die neuerdings dreiſter und mit geringerer Selbſterkenntniß als je, behauptet haben, daß die päpſtliche Adminiſtration keiner Reformen bedürfe! —

Daß die Verwaltung der Provinzen, in denen es faſt noch ärger ausſah, nicht mehr lange ſo fortgeführt werden könne, hatte zuletzt auch Cardinal Antonelli eingeſehen. Hier war, durch die ſchändlichſte Reaction des abſolutiſtiſchen Beamtenthums getrieben, das Volk ſchon in mehreren Fällen in eine offene Widerſetzlichkeit übergetreten, die Zahl der Unzufriedenen ſteigerte ſich von Tag zu Tag, gegen Polizeimänner und Regierungsbeamte wurden Attentate aller Art begangen, und man ſah ſich in Rom endlich genöthigt, acht Delegaten aus ihrem Amte in andere Wirkungskreiſe zu verſetzen, weil der Haß und Widerſtand des Volkes gegen dieſe Perſönlichkeiten den äußerſten Grad erreicht hatte und ſonſt das Schlimmſte zu befürchten geweſen wäre. In der Provinz Spoleto, in der ſich in der letzten Zeit die Unzufriedenheit geſteigert, war es ſogar ſo weit gekommen, daß der verhaßte Delegat, Monſignor Guadalupi, die

Digitized by Google

ſchlimmſten Mißhandlungen des Volkes erfuhr, und ſich in ſeiner eigenen Wohnung Tag und Nacht von Carabinieri bewachen laſſen mußte, um ſeines Lebens ſicher zu ſein. Er legte endlich freiwillig ſeine abſcheuliche Amtsführung nieder, und an ſeiner Stelle ſandte Antonelli doch nur den Monſignor Perricoli, einen Prälaten von der größten polizeilichen Keckheit und Energie, der noch ſchlimmer als Guadalupi war, als neuen Delegaten nach Spoleto ab.

Die klügſte Stellung hatte in dieſem Labyrinth des päpſtlichen Verwaltungsweſens von Anfang an Antonelli eingenommen. Er hatte gleich damit begonnen, auf das Finanzfach ſeine eigentliche Carrière zu begründen. Als General-Schatzmeiſter war er zuerſt in das Miniſterium gekommen, und er zeigte bald, daß ſeine Taſche das eigentliche Portefeuille war, auf deſſen Verwaltung es ihm ankam. Die ungeordneten römiſchen Finanzen erhielten in ſeiner Taſche die muſterhafteſte Ordnung, und dazu geſellte ſich ſein großes induſtrielles Talent, mit dem er offene und heimliche Geſchäfte aller Art anzulegen verſtand. Er wurde dadurch der eigentliche Nebenbuhler des Banquier Torlonia in Rom, und die Geldmacherei in rothen Strümpfen, die Cardinal Antonelli betrieb,

Digitized by Google

ſchien den Banquier vom Venetianiſchen Platz bald weit hinter ſich zurückgelaſſen zu haben. Antonelli ſoll in kurzer Zeit ein ungeheures Vermögen geſammelt haben, welches ihm der Fürſt Torlonia, der auf die Freundſchaft eines Antonelli ſtolz iſt, mit großer Uneigennützigkeit verwaltet. Aber Antonelli hatte auch ein Herz für ſeine Familie, und beſonders ſeine vier Brüder, die er ſchon frühzeitig aus Sonnino hatte nachkommen laſſen, Louis, Philipp, Gregor und Angelo, waren ein Gegenſtand eifriger Sorgfalt für ihn geweſen. Er hatte nicht eher geruht, als bis ſie gleich ihm reich und vornehm geworden waren, und ſo hatte er ihnen allen eines Tages die Grafenkrone aufſetzen laſſen, um auch durch ihre Standeserhöhung ſeiner Liebe für ſie genug zu thun. Den Einen hatte er zum Gouverneur der Bank gemacht, und das iſt eine gute Stelle, die zugleich mit dem ganzen Finanzſyſtem Antonelli's trefflich zuſammengreift. Neuerlichſt ließ er ihn auch Director des römiſchen Leihhauſes werden, nachdem der unglückliche Marcheſe Campana jetzt in dem gegen ihn eingeleiteten Betrugsprozeß verurtheilt, obwohl vom Papſte begnadigt worden*). Graf Louis war erſt Conſervator von Rom,

*) Die päpſtliche Regierung hat die ungeheueren Muſeen,

Digitized by Google

und nachher ſo gut wie Senator geworden, deſſen Stelle er ſeit einiger Zeit mit großem Anſehen verwaltet. Der dritte iſt Direktor der Steuern und Zölle, der zugleich als Kornwucherer in Rom fungirt, und zugleich vermöge ſeines Amtes die Macht in Händen hat, die Ausfuhren zu hemmen oder zu geſtatten, je nachdem es der Stand ſeiner eigenen Geſchäfte ihm wünſchenswerth macht. Der vierte Antonelli, Signore Angelo, pflegt von der Familie als das räudige Schaaf angeſehen zu werden, deſſen man ſich längſt geſchämt hätte, wenn nicht das Oberhaupt der Familie, der Cardinal, auch ihn ſtets von Neuem wieder in die Höhe zu richten ſuchte. Angelo war im Jahre 1849 Republikaner geweſen, und hatte ſich dann einem unſtät umherziehenden Leben ergeben, das ihn faſt in allen Hauptſtädten Europa's umherwarf. Die unaufhörlichen Wohlthaten des Cardinals ſchützten ihn vor Mangel und Elend, und neuerdings iſt Car-

welche der Marcheſe Campana zuſammengebracht, an ſich genommen und werden dieſelben wahrſcheinlich im Lateran ihre Aufſtellung erhalten. Die Regierung machte ſich auf dieſe Weiſe für die von ihr erlittenen Schäden auch am beſten bezahlt, da aus dem Verkauf der Kunſtwerke in gegenwärtiger Zeit doch nichts zu gewinnen geweſen wäre. Vgl. Bd. II. S. 59 dieſes Werkes.

Digitized by Google

dinal Antonelli sogar auf den Gedanken gekommen, den verlorenen Bruder in die diplomatische Laufbahn zu bringen und ihn durch diese Thätigkeit wieder ehrlich zu machen. Die Talente des Bruders Angelo sollen dazu sehr wohl geeignet sein, und da dem Cardinal nichts fehlschlagen kann, was er will, so dürfte Bruder Angelo doch wohl noch eines Tages als apostolischer Nuntius irgendwo erscheinen.

Auch ein Vetter des Cardinals Antonelli, der Graf Dandini, spielt in diesem Kreise eine nicht unbedeutende Rolle. Ohne Zweifel gehört auch Graf Dandini der heimathlichen Räuber-Idylle von Sonnino an, und Antonelli hat ihn deshalb zum Chef der geheimen Polizei-Agentur von Rom gemacht, bei welchem Geschäft die alten Instincte von Sonnino ohne Zweifel am besten zur Geltung gelangen konnten. Graf Dandini ist die eigentliche Polizei-Creatur Antonelli's geworden, und alles polizeiliche Gift, welches der großmächtige Cardinal in sich trägt, wird durch den Vetter auf die geschickteste Art versprützt und in alle Canäle des politischen und socialen Lebens hineingetrieben. Die geheime Polizei-Agentur Dandini's ist eine der gefürchtetsten und gehässigsten Einrichtungen im heutigen Rom geworden, und es fehlt jetzt sogar an

Digitized by Google

Beamten auf dieſer Stelle, da die mit derſelben verbundene Gefahr und der Volkshaß, der darauf laſtet, neue Bewerber ſehr abſchrecken und das Bureau ſtets in einer mangelhaften Beſetzung laſſen. Seit dem Attentat, das im vorigen Jahre auf das Leben des Chefs dieſer Polizei-Agentur gemacht wurde, und welchem Graf Dandini nur mit der äußerſten Lebensgefahr entkam, iſt es faſt unmöglich, für dies Bureau neue Beamte zu bekommen, obwohl die Regierung die vortheilhafteſten Anerbietungen und Gehaltserhöhungen und ſelbſt die Zuſage gewiſſer Privilegien für alle Dienſtwilligen der Polizei nicht geſpart hat. Graf Dandini kam endlich auf den Gedanken, dieſe fehlenden Organe der Polizei auf einem ganz andern Wege zu erſetzen, und zwar unmittelbar aus dem Hauſe und aus der Familie heraus, in deren Mitte jetzt das furchtbarſte Spionirſyſtem für geiſtliche wie für weltliche Zwecke entſtehen ſollte. Graf Dandini nahm eine Anzahl Mägde und Bedienten in ſeinen Sold, die der geheimen Polizei-Agentur, ſowohl wie auch der geiſtlichen Vicariatsſtelle über die Familien, in deren Dienſt ſie ſtehen, Bericht zu erſtatten hatten. Alles, was in einer Familie gethan und geſprochen wird, gelangt auf dieſe Weiſe aus ganz unmittelbarer Quelle

Digitized by Google

zur Anzeige, und es ist dadurch eine ausgezeichnet exact arbeitende Maschinerie entstanden, welche für die Polizei Alles herauspumpt, was die Häuser und Familien in ihrem Innersten bewegen. Dandini hat sich auf diese Weise allmählig ein ganzes Heer von Polizeispionen in Rom gebildet, und er hat seine Mannschaften so trefflich einexerciren lassen, wie es in Petersburg und Warschau, den hohen Schulen der Polizeiwirthschaft, kaum jemals gelungen sein mag. Es ist bekanntlich eine russische Erfindung, die Dienstboten zur Ausspionirung der Bevölkerung in Sold zu nehmen. Vielleicht hat aber auch das neukaiserliche Polizei-System in Paris, welches das frühere russische System nach allen Seiten hin weit überholte und in eine gewisse Naivetät zurückversinken ließ, dazu beigetragen, die Kunst der geheimen Polizei-Agentur in Rom so stark zu fördern und auf eine höhere Stufe zu erheben. Denn Herr Pietri, das Hauptwerkzeug der neunapoleonischen Polizei-Inquisition, der nach dem Attentat Orsini's das System mit neuen Einschlägen zu reorganisiren hatte, war in derselben Zeit in Rom eingetroffen, in der Graf Dandini seine neuen Eingebungen für die römische Polizei hatte. Pietri befand sich damals ohne Zweifel auf einer Sendung in Rom,

Digitized by Google

um für die napoleoniſchen Polizeibeglückungen auch in Italien einen Boden zu gewinnen und namentlich Rom auch polizeilich zu napoleoniſiren. Es ſcheint, daß bei dieſer Gelegenheit Graf Dandini Einiges aus den Unterhaltungen des Herrn Pietri gelernt hat, und ſeine geheime Polizei, die er bald darauf aus den römiſchen Dienſtboten organiſirte, nahm bald darauf die ſchwungvollſte Entwickelung in der ewigen Stadt. Das Syſtem wurde mit der zutreffendſten Berechnung ausgebaut, und wenn die heimlichen Angeber eine Zeitlang in irgend einem Hauſe geweſen, ſorgte die Polizei für ihre Unterbringung in einer anderen Familie, und empfahl ſie durch beſondere Organe, die ſie ſich zu dieſem Zweck dienſtbar zu machen gewußt. So kriecht hier die Spionage gleich der großen Prozeſſionsraupe von Haus zu Haus, und benagt und zerfrißt das Leben der Familien, das Vertrauen des Hauſes, die heiligſten Bande der Geſellſchaft, um ſchließlich der Polizei und dem Vicariat doch keine weiteren Geheimniſſe zu verrathen, als daß die Herrſchaft der Prieſter in Rom alle menſchlichen und ſocialen Zuſtände untergraben und zu einer unerträglichen Eiterung gebracht hat.

Bei der überhandnehmenden Unſicherheit, welche

in Rom herrſcht, iſt zwar die Polizei in der letzten Zeit mit außerordentlichen Vollmachten verſehen worden, aber geſchützt und behütet wurde dadurch bis jetzt noch nichts, als die Crinolinen der römiſchen Damen, die hier durch ihre Maaßloſigkeit faſt täglich einen oder den andern Straßenſcandal hervorrufen. Denn die römiſchen Gaſſenjungen haben ſich beſondere Lieder eingelernt, mit welchen ſie die bereifrockten Damen verfolgen, wenn eine derſelben durch ein zu großes Uebermaaß ihrer Ausdehnung ſie dazu reizt, und dieſe Volksgeſänge triefen dann von den ſchmutzigſten Infamieen, welche gegen die Tracht wie gegen das ſchöne Geſchlecht überhaupt losgelaſſen werden. Die Sache der Crinoline wäre in Rom verloren geweſen, wenn nicht Cardinal Antonelli ſelbſt ſich zu ihren Gunſten erhoben und den General-Direktor der Polizei veranlaßt hätte, ein beſonderes, mit harter Beſtrafung drohendes Edikt zum Schutz der Reifröcke zu geben. Antonelli hat ſich dadurch augenblicklich in eine gefährliche Controverſe mit den Jeſuiten begeben, denn die Väter der Geſellſchaft Jeſu haben ſich leidenſchaftlich ergrimmt gegen die Crinoline gezeigt, und einer ihrer berühmteſten Kanzelredner in Rom hat ſogar eine Reihe von Predigten gegen den franzöſiſchen Unterrock

Digitized by Google

gehalten. Der Pater ſchlug aber eine ſehr jeſuitiſche Taktik ein, um die ſchönen Römerinnen von dieſer Mode wieder abzubringen, denn er behauptete, daß die Crinoline den römiſchen Frauen außerordentlich ſchlecht ſtände, und daß es, abgeſehen von der geradewegs zur Hölle führenden Unſittlichkeit, ſie zu tragen, auch nicht einmal vortheilhaft für die ſchönen, wohlgeformten Geſtalten der Römerinnen ſei. Der Jeſuitenhaß gegen die Crinoline hat aber ohne Zweifel ſeine geheimnißvolle Seite, die nicht für Jedermann offen liegt. Jeſuitismus und Crinoline widerſtreben ſich auf die allerunvereinbarſte Weiſe, denn die Crinoline iſt zugleich eine feſte Schutzmauer gegen alle jeſuitiſchen Manipulationen, die in majorem dei gloriam an den Frauen gemacht werden könnten. Die Jeſuiten erſcheinen darum nicht bloß auf den Kanzeln, ſondern auch auf allen Straßen von Rom als die eifrigſten Parteigänger gegen die Crinolineträgerinnen, und man will oft bemerkt haben, daß ſie im Vorübergehen auf der Straße mit ihrem beſten Segen oder auch mit einigen Paoli diejenigen Gaſſenjungen belohnten, welche den ſchlimmſten Hohn den ſchönen Römerinnen in der Crinoline in's Geſicht ſangen. Und was ſagt man zu dem Cardinal Antonelli, der

Digitized by Google

als Anwalt und Ritter der Crinoline hervortretend, ſich ganz offen für den antijeſuitiſchen Unterrock erklärt und denſelben unter ſeinen hohen polizeilichen Schutz geſtellt hat. Er zeigt dabei zugleich, daß er die Jeſuiten nicht fürchtet. Was hätte Cardinal Antonelli aber wohl überhaupt zu fürchten, es müßten denn die Reformen ſein, die ihm Louis Napoleon doch noch einmal über den Kopf hinweg einſetzen wird.

Der Cardinal Antonelli vertritt aber im heiligen Collegium noch immer unverwandt und unerſchütterlich die Partei Oeſterreichs, die er mit ſeinem ſtarken Arm, ſo lange es noch irgend gehen will, mächtig emporhalten wird. Das heilige Collegium, als politiſcher Körper betrachtet, durch den die eigentliche Regierungsmaſchine bewegt und geleitet wird, iſt eigentlich aus zwei Hauptparteien zuſammengeſetzt. Die eine derſelben iſt die öſterreichiſche Partei, an deren Spitze der Cardinal Antonelli ſteht, was ſoviel ſagen will, als daß ſie im Beſitz aller Macht und alles Einfluſſes ſich befindet. Dies iſt die abſolutiſtiſche Partei in Rom, welche den heiligen Vater, mit ſeinen Träumen und Geſichten, zwar theilweiſe den Männern der Revolution überließ, aber doch auch wieder zur rechten

Digitized by Google

Zeit, als die Wogen der Revolution ihn zu verſchlingen drohten, ihn in ihren Armen auffing, und ſo feſt in denſelben zuſammendrückte, daß er ſich ſeitdem nicht mehr zu rühren vermocht hat. Dieſe Partei, welche durch Cardinal Antonelli die ganze Situation in Rom bis in die neueſte Zeit hinein beherrſchte, hat dem Papſte die Reformgedanken bis auf den letzten Grund ausgetrieben, und ſie hat den Haß gegen alle Reformen ſo volksthümlich auch im ganzen Kirchenſtaat zu verbreiten gewußt, daß ſie ſogar eine Zeitlang in den Provinzen gegen Pius predigen ließ, ſo lange derſelbe noch irgend Miene machte, auf den Seitenweg des Liberalismus irgendwie wieder hinüberzulenken.

Nichtsdeſtoweniger hat man dem heiligen Vater, um ihm doch einige Illuſion zu laſſen, verſtattet, ſich im heiligen Collegium noch immer zu der liberalen Partei zu zählen, welche hier auch mit ihrem eigentlichen Namen die franzöſiſche genannt wird und die, außer dem Papſt ſelbſt, von vier oder fünf Cardinälen gebildet wird. Es iſt ein Spielzeug ſeiner Erinnerungen, das man dem alten, ſchwach gewordenen Mann gewährt, und welches ihn über das drückende Gefühl hinausbringt, daß er in der That mit Allem geendigt habe, was er jemals wünſchte und ſtrebte.

Digitized by Google

Man hielt ihn aber um deſto ſicherer feſt, je mehr er glaubte, daß er ſich noch nach ſeinem Willen werde frei bewegen können, ſobald ihm nur erſt wieder danach zu Muthe ſei. Antonelli hatte aber den Papſt nach allen Seiten hin ſo zu iſoliren verſtanden, daß Pius IX. ihm unentrinnbar zufiel, auf welche Seite ſich auch der heilige Vater geſtellt haben mochte. Es war daher für Antonelli und ſeine Zwecke ganz gleichgültig, daß er ſelbſt an der Spitze der durch ihn mächtig gewordenen öſterreichiſchen Partei im heiligen Collegium ſtand, und Pius ſich ihm ſcheinbar gegenüber mit einigen Cardinälen gruppirte, die franzöſiſch geſinnt waren.

Pius IX. war eigentlich niemals ein Freund Oeſterreichs geweſen und er ſoll ſogar eine gewiſſe Abneigung gegen Alles, was öſterreichiſch war, oft an den Tag gelegt haben. Dies zeigte ſich auch im vorigen Jahre auf eine faſt befremdliche Weiſe, als große Abtheilungen des Pilgervereins, der in Oeſterreich in Folge des Concordats entſtanden, bei der Heimreiſe von Jeruſalem durch Rom kamen. Man hatte für dieſe frommen Pilgerſchaaren in Rom nie eine beſondere Beachtung gehabt, und als der Papſt die gläubigen Pilger diesmal zum Pantoffelkuß bei

Digitized by Google

ſich vorließ, hatte er nicht das geringſte freundliche Wort für ſie, ſondern ſagte nur, im Hinblick auf ihr wunderlich beſchränktes Weſen, mit dem ſich franzöſiſche Gewandtheit des Benehmens freilich nicht vergleichen ließ, lächelnd zu dem neben ihm ſtehenden Cardinal Antonelli: „i buoni Tedeschi“ (die guten Deutſchen!). Dies ſagte mit dem ironiſchen Lächeln mehr, als dem Cardinal Antonelli angenehm war, und dieſer unterhielt ſich nachher recht ausführlich und freundlich mit den öſterreichiſchen Pilgrimmen.

Neben der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Partei giebt es noch eine nationale Partei in Rom, welche auch im heiligen Collegium ſelbſt noch mit einigen Stimmen vertreten ſein ſoll, und die an der Sache der Zukunft noch nicht verzweifelt hat. Aus welchen Händen ſie dieſe Zukunft einſt annehmen und als dauernde Bürgſchaft einer Neugeſtaltung Italiens empfangen wird, iſt noch ein großes Problem. Vielleicht führt die neue Conföderation der italieniſchen Staaten, welche der Frieden von Villafranca ausgeworfen hat, zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen Pius und Antonelli, die dem Cardinal ebenſowenig als dem Papſt erſpart werden möchte, denn das perſönliche Verhältniß Beider dürfte dann einer großen Kriſis ent-

Digitized by Google

gegengehn. Das einzige Heilmittel, das es für die römiſchen Zuſtände giebt, heißt: Säculariſation, und der neue italieniſche Staatenbund, mit dem Papſt als ſogenannten Ehrenpräſidenten an der Spitze, würde dem Kirchenſtaat doch früher oder ſpäter, und wie von ſelbſt, den Dienſt der freien Abtrennung des Weltlichen vom Geiſtlichen leiſten müſſen. Es war dieſe Conföderation Italiens ſchon ſeit längerer Zeit die Lieblingsidee Napoleons III. geworden, die er von Gioberti aufgenommen, in welche er aber jetzt einen zweiſchneidigen Wendepunkt der italieniſchen Frage zu verlegen gewußt. An der Annahme dieſer neuen Ehren-Präſidentſchaft Italiens war von Seiten des Papſtes nie zu zweifeln, denn wenn er ſie verweigerte, würde er ſein Pontificat in Rom ſchwerlich haben fortſetzen können, ſondern es würde ſich dann wohl alles Ernſtes um die Fortverlegung des Papſtthums nach Jeruſalem handeln, ein eventuelles Project, von dem in weltlichen Kreiſen ſchon mehrfach die Rede war, und das vielleicht mehr als jedes andere, das wahre Heil Italiens heraufführen würde!

Digitized by Google

Fragmente aus Neapel.

I.

Der Golf.

Von Civitavecchia aus hatte uns ein französisches Dampfschiff in rascher, glücklicher Fahrt über das Meer dahin in den seligen Golf von Neapel geführt. Auf der Meerfahrt nach Neapel zu kommen, gewährt große Vortheile gegen die Landreise, die von Rom aus langsame und allmählige Uebergänge zu der neuen Vegetation gewährt und den Reisenden bei seiner Ankunft sogleich in dem düstern Häuserlabyrinth Neapels verschwinden läßt. Sobald man in den Golf von Neapel einfährt, ist mit Einem Schlage das Wunder vollbracht, alle früheren Anschauungen von Natur und Volk sind abgebrochen, und Auge und Sinn tauchen sich entzückt in eine neue Welt, die in niegesehenen Farben und Lichtern, in märchenhaftem Glanz der Berge und der Meereswellen, und in dem zauberischen Halbrund, den das aufsteigende Amphitheater der

Digitized by Google

Stadt beſchreibt, uns umſtrahlt. Die Natur ſcheint in dieſem tiefblauen, mit den violetten Bergen und Geſtaden umgebenen Golf einen ewigen Feſttag angeſagt zu haben, denn feierlich und luſtig zugleich iſt die ganze Stimmung, in die wir hier eingetreten ſind, die Atmoſphäre iſt rein und durchſichtig, wie man es unter keinem anderen Himmelsſtrich geſehen. Alles liegt wie mit einer leuchtenden Glaſur bedeckt vor uns, und die hohen, bis zu ihrem Gipfel in Grün gekleideten Berge, die den Golf abſchließen, ſtreuen noch neue, friſche Lichtpunkte in dies Gemälde ein, indem die vielen kleinen, weißſchimmernden Ortſchaften, die auf ihren Abhängen wie ausgeſäet ſind, nah und fern ein unendlich wallendes Leben zeigen.

Vom Cap Miſenä, wo der Golf von Neapel ſeinen Anfang nimmt, bis hinüber zu dem lachenden Golf von Salerno iſt Alles nur in zauberhafte, träumeriſche Lichter, in hohe, reine Schönheit, in eine ſtolze Pracht und in eine liebliche, milde Feier getaucht. Selbſt der Veſuv, der dort aus ſeinem rauchenden Gipfel ſeine Dampfwolken bis zum Meeresgeſtade herunterſendet, und der faſt greifbar nahe ſein ernſtes, aber edles und majeſtätiſches Haupt uns zuwendet, ſcheint von Zeit zu Zeit ſein ſtrenges Geſicht in dem

Digitized by Google

blauen Lichtmeer des Golfes, in dem er sich spiegelt, zu klären. Seine ernsten Züge scheinen dann einen Augenblick lang froh und leichtsinnig zu sein, wie Alles hier froh und leichtsinnig ist, und man vergißt, daß er noch immer das Verderben in seinem flammenden Herzen trägt, welches er einst mit seiner Lava über Herculanum und Pompeji ausgegossen.

Als Repräsentant des neapolitanischen Volkscharakters schwebt dieser wilde, trotzige, verschlossene Gesell dort mit all den unendlichen Tücken, die in ihm schlummern, an dem lächelnden Horizont. Die Feuer, die in ihm schlafen, sind unberechnenbar, denn jeden Augenblick können seine furchtbaren Ausbrüche die herrliche, fruchtbare Landschaft ergreifen, die sich ringsum ihn her so vertrauensvoll und üppig angesiedelt hat.

Der Uebergang aus der tiefsten Ruhe in das gewaltsamste, gefährlichste Toben ist der eigentliche Charakter des Vesuv, dessen Feuersäulen aufsteigen, ohne sich durch irgend Etwas angekündigt zu haben, und der, um so friedlicher und harmloser er aussieht, in demselben Augenblick um so schlimmeres Verderben sinnt.

So tückisch und zweifelhaft sah nun freilich das bunte neapolitanische Menschengewühl noch nicht aus, in dessen Mitte wir uns bald nach unserm Eintritt

Digitized by Google

in den Golf von Neapel verſetzt ſahen. Die Ankunft auf der Meeresſeite hat nur darin ihre unangenehmen Nachtheile, daß das Schiff im Hafen einen mehrere Stunden langen Aufenthalt erfährt, ehe die am Bord befindlichen Paſſagiere landen dürfen.

Die Erlaubniß muß für jeden Reiſenden insbeſondere ertheilt werden, und es handelt ſich dabei, außer den Geſundheitszeugniſſen, zugleich um eine Paß-Reguli-rung, bei der die neapolitaniſche Polizei mit allem ihrem geheimen Wiſſen von Perſonen und Dingen eintritt, und erſt die zeitraubendſten Unterſuchungen anzuſtellen ſcheint, ehe das ſehnlichſt erwartete „Permeſſo“ zum Ausſchiffen vom Lande herübergebracht wird.

Es iſt dies der erſte widerliche Contraſt, in den man ſich bei der Ankunft vor Neapel verſetzt ſieht, indem in demſelben Augenblick, in dem uns die ſchönſte Gegend der Welt mit ihren paradieſiſchen Reizen umfängt, Neapel zugleich ſein Viſier vor uns zurückſchlägt und uns die ſcheußlichſte Frazze ſeiner ebenſo argwöhniſchen als verbrecheriſchen Tyrannenwirthſchaft ſehen läßt.

Kaum hat man ſich am Anblick der beiſpiellos ſchö-nen Landſchaft berauſcht, ſo hat ſich auch ſchon das Gift der menſchlichen Zuſtände in großen, ätzen-den Tropfen darauf niedergelaſſen. Indeſſen war das

Digitized by Google

eigenthümliche Getümmel, in das unſer Dampfer bald von allen Seiten her gerathen war, noch immer im Stande, uns mit den ergötzlichſten Bildern zu unterhalten, und das Pikanteſte, was man ſehen konnte, vor unſere Augen hinzuzaubern.

Während auf der einen Seite des Schiffes ſich unzählige Barken vom Ufer her näherten, in denen die Facchini der Gaſthöfe ſaßen, welche mit lauten, ſchreienden Stimmen ihre Hôtels ausriefen oder ſchon die Beſtellungen der Reiſenden entgegen nahmen, huſchten auf der anderen Seite eine Menge von Barken herbei, die nahe unter unſerem Verdeck ſtillhielten, und mit ihren Guitarreſpielern, Liederſängern, Farceurs und Volksmimen, die ſie herbeiführten, zu unſerer Unterhaltung während der langen Zeit des Wartens beitragen wollten.

Ganz allein in einem dieſer Boote befand ſich ein kleiner, von der Sonne ganz ſchwarzgebrannter Junge, der ſchon durch ſeine drollige, faſt geniale Erſcheinung vor allen Uebrigen die Aufmerkſamkeit auf ſich zog.

Sein Talent, mit dem er ſich unaufgefordert hören ließ, war auf die Komödie und Tragödie zugleich gerichtet, und ſeine dürftige, zerriſſene Kleidung, mit der er angethan war, hinderte den armen Jungen nicht,

Digitized by Google

Scenen, in denen Könige und Helden mitzusprechen schienen, aus freier Hand und mit der beweglichsten Action vorzutragen. Er fuhr sich dabei mit der leidenschaftlichsten Verwegenheit in seine krausen schwarzen Locken, zerrte sich selbst daran auf das Unbarmherzigste umher, und beim Schluß der Scene, die er darstellte, und die nicht anders als mit dem Tode von seiner eigenen Hand, vermittelst eines hölzernen Dolches, endigte, stürzte er mit einer solchen Gewalt auf die Erde nieder, daß ein unwillkürlicher Angstschrei den Lippen unserer mitleidigen Damen auf dem Verdeck entfloh. Mitten aus seinem schrecklichsten Todeskampfe rissen ihn jedoch die ganzen und halben Carlinstücke, welche die Damen jetzt auf ihn herabfallen ließen, wieder empor, nach denen er so begierig schnappte, daß er nicht mehr an der Erde liegen zu bleiben vermochte. Dies ermuthigte ihn aber zugleich zu einer neuen Scene in demselben Genre, denn das Tragische schien nun einmal seine Hauptstärke zu sein. Mit schmachtenden und dann wieder feurig rollenden Blicken, die er zu den Damen auf dem Verdeck in die Höhe warf, begann er den Monolog eines sterbenden Verliebten, der wegen des Todes seiner Freundin Gift genommen hat, und sich nun in den entsetzlichsten

Digitized by Google

Qualen umherwirft, bis der Tod sein Leiden geendigt. Dann folgten einige allerliebst vorgetragene neapolitanische Volkslieder, die mit ihren zarten, süßen, wundersamen Klängen den Schluß der ganzen Vorstellung bildeten.

Hochschallende Gesänge, die von einer andern Seite des Golfs zu uns herübertönten, zogen unsere Aufmerksamkeit dorthin. Wir sahen ein Schiff, das auf der Rhede lag, und auf dem von einer Menge von Schiffsarbeitern an einer Ramme gezogen wurde, was nach einem vollkommen musikalischen Rhythmus, indem die in zwei Abtheilungen aufgestellten Arbeiter einen Wechselgesang ausführten, geschah.

Die eine Abtheilung sang einen Vers und zog dann den Bock der Ramme in die Höhe, worauf die andere Abtheilung den ihr zufallenden Vers anstimmte und unter den melodisch schwebenden Klängen desselben mit kräftigem Schwung den Fallbock wieder heruntergleiten ließ.

Wunderbar tönte dieser Doppelgesang aus den wohlgestimmten, mächtigen Kehlen über den blauen Meeresspiegel dahin, und die den Takten der Musik vermählte Arbeit schien dabei selbst ein leichtbeschwingtes Musenspiel geworden zu sein.

Digitized by Google

Im Golf von Neapel ſchien Alles Klang, Farbe, Licht, Muſik und Malerei zu ſein, und ungeachtet des unabläſſigen Gewühls in dem von Schiffen überfüllten Hafen löſten ſich alle ſchreienden und rufenden Stimmen ſogleich wieder in der feierlichen Stille auf, welche den Grundton des Ganzen bildete.

Die Sänger an der Ramme verſtummten jetzt auch, es ſchien die Zeit zu einem Imbiß herangekommen zu ſein, und für Geſang und Arbeit trat eine Ruhepauſe ein. Den auf dem Verdeck ſich lagernden Geſtalten konnten wir jetzt ihre ſeltſamen Phyſiognomien abgewinnen, und wir konnten uns in dieſem Augenblick nicht läugnen, wie Recht jenes italieniſche Wort hat, welches Neapel „ein von Teufeln bewohntes Paradies" (un paradiso abitato da diavoli) nennt.

Unſere Sänger, die uns erſt in ihrer rhythmiſchen Arbeitsgruppe, unter ihrer jauchzenden und klingenden Beweglichkeit, wie die Bewohner einer ſchöneren idealen Welt erſchienen, ſchienen uns jetzt, indem wir ſie näher betrachten konnten, in dem Paradies der Teufel vollkommen eingebürgerte Figuren zu ſein.

Man glaubt ſich nicht in einer europäiſchen Stadt gelandet, wenn man in der Bay vor Neapel liegt, denn der Charakter des Volkes, von dem man ſich

Digitized by Google

hier bald in den auffallendsten Gestaltungen umgeben sieht, erinnert hier sogleich an das afrikanische und saracenische Blut, das seinen Niederschlag in dieser seltsamen Race gefunden.

Die frazzenhafte Häßlichkeit dieser Physiognomieen ist es nicht allein, die ihnen den unheimlichen, scharf geschnittenen, schmutzigen und verworfenen Ausdruck giebt.

Es ist zugleich der Zug einer schreckenerregenden, niedrigen Pfiffigkeit, welcher alle neapolitanischen Gesichter fast übereinstimmend zeichnet. Die Männer der Arbeit, besonders diejenigen, welche man im Hafen erblickt, sind überwiegend muskelkräftige, wohlgebaute Gestalten, und in ihren Augen brennt ein wildes, verzehrendes Feuer, das selbst mit dem Alter noch nicht zu verlöschen scheint und nur Grimm und Hohn gegen Alles, was ihnen in den Weg tritt, ausspricht.

Mit der nichtswürdigen Schlauigkeit ist es zugleich der finsterste Aberglauben, der so scharfe, groteske Einschnitte in diese Gesichter gemacht hat.

Das von Teufeln bewohnte Paradies wird zugleich von Gläubigen des Teufels bewohnt, welche die Furcht vor allem Spuk der Hölle in ihren

Digitized by Google

Mienen tragen, und die wahnsinnigsten Zeichen und Amulete brauchen, um sich damit die Gewalt des Bösen vom Leibe zu halten.

Man wird von einem Schauder über die Verirrungen der menschlichen Natur ergriffen, sobald man in die Mitte einer neapolitanischen Bevölkerung sich begiebt. So entsetzliche Striche zur Ausführung des Menschenbildes sind sonst nirgend in der Welt gewagt worden, wie hier. Der gehaltene, zum Großartigen sich neigende, stolz in sich selber ruhende Charakter des Römers, und der herrlichen Römerin, tritt hier weit in unseren Vorstellungen zurück, und wir treten in das Reich abenteuerlicher Frazzen und Larven ein, die bei den Vornehmeren sich oft in sehr noblen Formen modificirt haben, bei dem gemeinen Neapolitaner aber, und noch mehr unter den Frauen, welche hier den Auswurf der ganzen Race bilden, die schrecklichsten Carikaturen des Mannes und Weibes darbieten.

Es mischen sich jedoch in dem neapolitanischen Volkscharakter zugleich die diabolischen und komischen Elemente auf eine ungemein überraschende Weise.

Der Neapolitaner ist in demselben Augenblick, in dem er als Gauner und schlechter Kerl sich zeigt, auch noch Farceur und Possenreißer, wobei ihm sein eigen-

Digitized by Google

thümliches mimiſches Talent, das er in einem beiſpielloſen Grade beſitzt, zu Hülfe kommt.

Als Verbrecher iſt er zugleich noch Luſtigmacher, und indem er den Andern betrügt, macht er dabei die tollſten Späße, bei denen man ihn vor Lachen und Hohn ſich ausſchütten ſieht.

Bei alledem wird dieſem Volke auf der andern Seite auch eine gewiſſe Gutmüthigkeit nachgerühmt, und wenn man in Neapel auch nicht ſelten einräumt, daß das niedere Volk ein ſehr verderbtes und nichtsnutziges ſei, ſo werden doch auch oft Züge von rührender und kindlicher Gutmüthigkeit hervorgehoben, die ſich hier in hülfreicher Aufopferung für Andere, in treuer und ehrlicher Geſinnung, und in Darbringung des letzten Gutes für einen noch Aermeren zeigen ſollen.

Aber dieſe Miſchung von Gutmüthigkeit und Schlechtigkeit liefert nur den traurigen Beweis, daß ſich die neapolitaniſche Bevölkerung ſchon durch ihren Charakter dazu eignete, einer Tyrannei ohne Gleichen zur Folie zu dienen, und dieſelbe in ihrer frechſten und maßloſeſten Entwickelung ſicher zu tragen.

Denn ein Volk, unter dem ein Tyrann ſein Haus bauen kann, muß gutmüthig und ſchlecht zu gleicher

Digitized by Google

Zeit ſein. Aus Gutmüthigkeit und Schlechtigkeit läßt es ſich zum Sklaven machen, aber es haßt ſeinen Herrn, vor dem es ſich gutwillig und ohne Widerſtand beugt, insgeheim nur um ſo heftiger. Ein ſolches Volk iſt ein gutes Material zu einer Tyrannenherrſchaft. Schon auf den Straßen in Neapel ſieht man oft die merkwürdigſten Beiſpiele von Unterwürfigkeit der Niederen gegen die Vornehmen.

Wenn ein Mann aus dem Volke ſeinem vornehmen Gönner begegnet, ſo wird er denſelben nicht nur mit der tiefſten Ehrfurcht begrüßen, ſondern auch einen Zipfel ſeines Gewandes zu erhaſchen ſuchen, den er mit einer wahren Inbrunſt an ſeine Lippen zieht.

Kaum iſt er aber einen Schritt weiter gegangen, ſo wird er mit der poſſirlichſten Gebärde von der Welt ein Schnippchen ſchlagen, und ſein Geſicht trägt den Ausdruck einer höhniſchen Verachtung an ſich, die den Herrn, welchem er noch ſoeben huldigte, mit der ſchneidendſten Grimaſſe trifft.

Dies iſt ebenſo ſehr ein Gleichniß des ganzen Verhältniſſes, in dem Volk und König in Neapel von jeher mit einander gelebt haben. Der Tyrann und ſeine Sklaven haben in dieſem Verhältniß ſtets ein leichtes Spiel mit einander gehabt, ſie ergänzen ſich

Digitized by Google

durch die Verachtung, auf der ihre gegenseitige Stellung beruht, und die Art, wie es der Eine mit dem Andern treibt, sieht zugleich wie ein gemüthliches Leben und Lebenlassen aus, weshalb in Neapel oft in den am schlechtesten und blutigsten regierten Zeiten sich die zärtlichsten Neigungen des gemeinen Volkes für sein Staatsoberhaupt kundgegeben haben. Auf der anderen Seite haben sich gerade durch diesen Volkscharakter die Blätter der neapolitanischen Geschichte mit so viel grausenhaften Zügen, mit so viel Schmach und Grausamkeit und Entsetzen beschrieben.

Digitized by Google

II.

Geschichtsbilder aus dem Golf von Neapel.

Es läge eine große Genugthuung für das Menschengefühl darin, wenn man annehmen könnte, daß in einer großen, heitern, paradiesischen Natur nur glückliche und befriedigte Völker, mit milden, freien, harmonischen Entwickelungen wohnen sollten. Aber die Geschichte Neapels hat der herrlichen Natur, auf deren Boden sie sich bewegte, für Blüthenpracht und Himmelsschönheit stets nur Schauder, Mord und Blut zurückgegeben, und zur menschlichen Staffage für die zaubervollste Landschaft nur das Treiben höllischer Dämonen, und die höchst erfinderischen Verkettungen von Leidenschaft, Mordlust und Verbrechen geliefert.

Die Schönheit der Natur ist keine Bürgschaft weder für Moralität noch für Glück der Menschen, und in dem Augenblick, wo wir den Golf von Neapel noch einmal mit gesteigertem Entzücken hinabblicken,

Digitized by Google

drängen ſich auch mitten durch dieſe zauberiſche Lebensfülle ſo manche Schreckbilder der Vergangenheit zu uns her, welche ſich einſt mit blutigen Häuptern auf dieſen koſenden blauen Wellen ſchaukelten.

Eine der furchtbarſten Gräuelzeiten Neapels war der Sturz der Parthenopäiſchen Republik geweſen, welche der General Championnet im Namen des franzöſiſchen Direktoriums aufgerichtet hatte.

Aber obwohl das Blut des heiligen Januarius, des neapolitaniſchen Schutzheiligen, in dieſem Augenblick floß und dadurch ſeine Zuſtimmung zu dieſer Republik auszudrücken ſchien, konnte die neue Demokratie in Neapel, wo der Pöbel ſtets royaliſtiſch war, doch keinen feſten Beſtand gewinnen.

Der Cardinal Ruffo hatte ein gewaltiges Heer zur Wiederaufrichtung des Thrones der Bourbonen geſammelt, dem auch die brittiſche Flotte unter Nelſon ſich als Helfer verbunden hatte, und König Ferdinand IV., der ſich ſpäter als König beider Sicilien den Erſten nannte, war wieder in den Golf von Neapel zurückgekehrt. Er lag noch mit ſeinem Schiffe im Hafen, während in Neapel das furchtbarſte Blutvergießen, Mord und Plünderung geſchah, die Wuth des Pöbels in beiſpielloſer Ausſchweifung raſete, und

Digitized by Google

die kämpfenden Parteien ſich gegenſeitig an das Meſſer lieferten.

Nelſon, der Held von Abukir, der aus Aegypten nach Neapel gekommen, war durch die ſchöne Lady Emma Hamilton, deren verführeriſchen Reizen er nicht widerſtehen konnte, zum Dienſt der ſchmutzigſten Blut-tyrannei geweiht worden.

Die berühmte Schönheit, die zuerſt durch ihre plaſtiſch-mimiſchen Stellungen alle Welt berückt hatte und die aus der Proſtitution Londons zur Gemahlin des engliſchen Geſandten in Neapel emporgeſtiegen war, hatte von der Königin Caroline von Neapel den Auftrag erhalten, ſich auf Nelſon's Schiff zu begeben, und den tapfern Seehelden zur Ausführung aller Reactions- und Blutpläne des rückkehrenden Bour-bonen geneigt zu machen. Nelſon erfüllte das zuerſt durch die ſchreckensvolle Hinrichtung des Admirals Caraciolo, eines der verdienteſten und ausgezeichnetſten Männer Neapels, der auch in der Zeit der Republik ſeine Thätigkeit im Dienſt des Vaterlandes fortge-führt hatte.

Nelſon verhängte ſelbſt das Todesurtheil über ſeinen ehemaligen Waffengefährten, ließ ihn mit Ketten be-laſtet auf die Fregatte Minerva bringen, die Caraciolo

Digitized by Google

ſo oft zu den ruhmvollſten Seeſiegen geführt, und hier, an einer Segelſtange, wurde der unglückliche Admiral, der zugleich ein neapolitaniſcher Principe war, wie ein gemeiner Verbrecher aufgeknüpft. Man ließ ihn bis zur Nacht hängen, dann warf man den Leichnam, dem man ein ſchweres Gewicht an den Füßen befeſtigt, in's Meer.

Das Schiff des Königs hielt noch immer im Hafen, denn ihm ſchien der richtige Moment noch nicht gekommen, um an's Land zu gehen und die Zügel der Regierung wieder unmittelbar zu ergreifen.

Sein Schiff war ganz umringt von feſtlich bewimpelten Barken, in denen die alten Staatsbeamten des Königs, Höflinge, Stellenjäger und Gewaltſchmeichler aller Art zu dem König herangerudert kamen. Der König hatte bereits die ſtrengſten und härteſten Geſetze und Befehle erlaſſen, durch welche er alle eidlichen Verpflichtungen ſeiner Vorgänger auf dem Thron und ſeine eigenen feierlichen Zuſagen, die er früher für Verfaſſung und Verwaltung gegeben, wieder aufhob.

Ferdinand ſtand fröhlich auf dem Verdeck und ſchaute in das Meer hinaus, als er in dieſem Augenblick einen ſeltſamen Gegenſtand erblickte, der aus der

Digitized by Google

Ferne her von den ſpielenden Wellen zu ihm herangetrieben wurde.

Als er ſeine Aufmerkſamkeit näher darauf richtete, ſah er, daß es ein menſchlicher Leichnam ſei, welchen das Meer jetzt zu ſeinem Schiff heranführte. Aber dieſer Leichnam ragte auf die wunderbarſte Weiſe von den Hüften an über dem Waſſer empor, er war gerade aufgerichtet wie ein Lebender, ſein Geſicht ſtarrte aufwärts und ſchien unverwandt auf den König hinzublicken, ſein Haar hing ihm wild und waſſertriefend um den Kopf.

Jetzt ſetzte ſich dieſer Leichnam noch eiliger und haſtiger in Bewegung, und mit drohender Miene ſchritt er geradewegs auf das Schiff des Königs aus. Ferdinand, entſetzt über dieſen Anblick, erkannte jetzt die Züge des hingemordeten Caraciolo, der einſt ſein Freund und treuer Diener geweſen war, und den er dem Henkeramt Nelſons zugewieſen hatte.

König Ferdinand wandte ſich bleich und entſetzensvoll ab, und fragte die umſtehenden Hofleute: was das zu bedeuten haben könne? Er klammerte ſich an Nelſon an, der ſich ebenfalls auf dem Verdeck neben ihm befand, und mit ſtarrem Erſtaunen ſein Opfer, den Ermordeten, heranſchwimmen ſah. Alle ſchwiegen

Digitized by Google

bestürzt, und nur der Caplan des Königs trat hervor und sagte mitleidsvoll: „Das ist der Fürst Caraciolo; er kommt, um Ew. Majestät um ein christliches Begräbniß anzuflehen.“ „Er soll es haben,“ sagte der König, und betrachtete noch einmal den wunderbar emporgerichteten Leichnam, der jetzt schon an der Treppe des Schiffes stand und mit gebieterischer Gebärde den Einlaß zu begehren schien. Die Wellen des Golfs schienen sich um dieses fürchterliche Gespensterbild unruhig zu kräuseln, stürmisch anzuschwellen und mächtig an das Schiff des Königs zu pochen. Der König war fortgegangen und hielt sich den ganzen Tag über in seiner Kajüte verborgen.

Der Leichnam wurde herausgezogen, und als man die merkwürdige Erscheinung näher untersuchte, fand sich, wie der Körper, obwohl man ihm ein Gewicht von 52 Pfunden angehängt hatte, doch im Wasser so stark aufgeschwollen war, daß er sich in den Wellen wieder aufgerichtet hatte und in Folge des mechanischen Gleichgewichts mit dem Obertheil daraus hervorragte, während ihn der Landwind weiter in's Meer hineintrieb*). In der kleinen Kirche Sta. Maria la

*) Der Capitain Thomas Hardy, Befehlshaber des Schiffes,

Digitized by Google

Catma zu Santa Lucia beſtattete man dann den Leichnam Caraciolo's. Es ſchien anfangs, als ob König Ferdinand, durch Furcht und Schrecken erſchüttert, einen Mahnruf des Schickſals in dieſem Begegniß gefunden habe, aber wie ſtarke Gewiſſensbiſſe dem abergläubiſchen Mann vielleicht auch jetzt rege gemacht wurden, ſo änderte er doch das Syſtem der Tyrannei nicht, das durch ihn dauernd und ſtark über Neapel begründet, und in dem ſein Sohn Ferdinand II., der größte Staatsbetrüger auf einem Thron der neueren Zeit, ſein richtiger Nachfolger wurde.

Wenn der Golf hier in dem Zauberſpiegel ſeiner Wellen die düſtern Farben der Tragödie wiederſpielte, ſo half er auch komiſche Begegniſſe vermitteln, welche in neuerer Zeit aus den wechſelnden Kataſtrophen Neapels hervortraten.

Denn als nach dem erſten Zuſammenſturze der Herrſchaft Joachim Murat's über Neapel, die Königin Caroline Murat, die geiſtvolle Schweſter Napoleons, Neapel verlaſſen wollte, während ihr unglücklicher Gemahl, der ritterliche, romantiſch verwegene Murat, auf

---

erzählte als Augenzeuge dieſen Vorgang an P. Coletta, der ihn im zweiten Bande ſeiner „Geſchichte Neapels" mitgetheilt hat.

Digitized by Google

abenteuerlichem Zuge flüchtig auf den Wellen des Meeres umhertrieb, wurde die Königin auf dem englischen Schiffe, das sie bestiegen, noch im Golf von Neapel zurückgehalten.

Sie wollte eben abreisen, als der zum zweiten Mal in den Golf von Neapel rückkehrende Bourbon, König Ferdinand, zu gleicher Zeit mit seinem Schiff sich annäherte und dem ihrigen begegnen mußte.

Der Admiral ihres Schiffes, auf dem sie abreisen wollte, näherte sich ihr jetzt und bat sie, mit einer heuchlerischen Miene der Schonung für sie, daß sie nicht erschrecken möge vor den Kanonenschüssen, die er soeben angeordnet habe, denn dies seien nur Ehrenbezeugungen und Festgrüße zur Begegnung des wiederkehrenden Königs Ferdinand von Neapel.

Ich werde nicht davor erschrecken, sagte die schöne Schwester Napoleons, welche die strahlende Größe der Herrscherin auch im Unglück auf ihrer Stirn trug.

Dann fügte sie lächelnd hinzu: „Kanonendonner ist ein Geräusch, das den Napoleoniden weder neu noch unangenehm ist; denn haben wir nicht die ganze Welt im Donner der Kanonen erbeben lassen?“

Indeß zögerte König Ferdinand noch, sich zu nähern, und sein Schiff legte zuerst vor Baja, an der

Digitized by Google

westlichen Seite des Golfs von Neapel an, wo früher die Römer Landsitze für ihre üppigsten Ausschweifungen gegründet.

Die Frau Murat's wurde dadurch noch drei Tage im Hafen zurückgehalten, ehe sie auslaufen durfte.

Jetzt aber wurde es rings um sie her immer lebendiger in dem Golf, unzählige Barken, lustig bewimpelt und mit wunderlichen Abzeichen aller Art behangen, kamen von der Stadt her angeschwommen und sammelten sich ganz nahe um das Schiff der Königin.

In diesen Barken saß der schlimmste Pöbel Neapels, der unter Possen und Schimpf aller Art der Königin seine Spottlieder in die Ohren sang, und sie mit Gebärden, Mummereien und Witzworten aller Art verhöhnte. Dann begann ein furchtbares Lärmen, Pfeifen und Schreien, von den fürchterlichsten Stimmen hervorgebracht und von Instrumenten begleitet, die noch gräßlicher die Ohren der Königin verwundeten. Karoline Murat, die erst in einer unbeweglichen Stellung, mit stolz übereinandergeschlagenen Armen, auf dem Verdeck dagestanden und den heranbringenden Lazzaroni und Fischern Trotz geboten, hatte sich endlich vor diesem schrecklichen Toben in ihre Ka-

Digitized by Google

jüte geflüchtet. Das Charivari im Golf von Neapel dauerte die ganze Nacht hindurch, bis zum Morgen, dann erſt durfte das Schiff ſeine Anker lichten.

Inzwiſchen war König Ferdinand von Baja wieder aufgebrochen und hatte vor Portici Anker geworfen, wohin er ſämmtliche murat'ſche und bourboniſche Generale beorderte, um hier eine Revue über ſie abzuhalten.

Nachdem dies geſchehen war, brach König Ferdinand von Neuem auf, und im Begriff, jetzt ſeinen Einzug nach Neapel zu nehmen, begegnete er der in demſelben Augenblick unter Segel gegangenen Königin Murat, deren Schiff ihn mit dem mächtigſten Kanonendonner begrüßte, und die der Admiral unter einem Vorwande auf das Verdeck gelockt hatte, damit ſie durch ihre Erſcheinung den Triumph des heimkehrenden Bourbonen noch erhöhe.

Aber die Königin weinte jetzt. Und die Wellen des Golf ſpielten in fröhlicher Ausgelaſſenheit zwiſchen den beiden Schiffen hinundher, das Meer ſtrömte nur Heiterkeit und Glück aus, der ganze Himmel lachte, wie heut, in reiner Bläue und Verklärung, in ihrer wunderbaren Durchſichtigkeit zitterte und ſpielte die Atmoſphäre.

Digitized by Google

Der Glanz dieſer beiſpielloſen Schönheit, in welche ſich Neapel kleidet, lacht den Ankommenden, wie den Scheidenden, mit gleich hinreißender Magie.

Es iſt darum ebenſo überwältigend, in dieſem Golf anzukommen, als ihn zu verlaſſen. Das veder Napoli e poi morir, das auch im Munde des neapolitaniſchen Volkes ſelbſt oft gehört wird, und uns jetzt im Golf von allen Schiffen und Gondeln her aus den Ausrufungen der Angekommenen laut umſchwirrte, umſeufzte und umjubelte, iſt kein künſtlich gemachtes Wort, dem man mit Reflexionen über ſeine Entſtehung und Bedeutung auf die Spur zu kommen brauchte.

Es iſt nur das überſchwänglichſte Wort, das für die überſchwänglichſte Situation der Welt gefunden werden konnte.

Jetzt war auch für uns die Erlaubniß an Bord gelangt, an's Land kommen zu dürfen. Freilich ging es nun zuerſt auf die Polizei und auf die Dogana, zwei Dinge, die wir, umſtrahlt von den Alles verklärenden Lazurfarben des Golfs, bisher ganz vergeſſen hatten.

Digitized by Google

III.

Das Reich der Lazzaroni.

In einem Staate, wie Neapel, befindet ſich nur der Pöbel wohl. Dies iſt auch der am beſten ſituirte Stand im ganzen Königreich, und die anderen Stände, ſowohl der ehrlich arbeitende Bürger, als der vornehmere und gebildetere Mann, können ſich mit dem Pöbel nicht an Wohlbehagen, Sicherheit und Freude der Exiſtenz vergleichen. In einer Tyrannei muß man zum Pöbel gehören, ſonſt iſt man ſchlecht ſituirt.

Nur der Pöbel entwickelt ſich hier charaktervoll, eigenthümlich und lebendig, und bleibt in phyſiſcher wie in geiſtiger Hinſicht naturkräftig und friſch.

Dies iſt begreiflich, weil eine ſolche Monarchie gewiſſermaßen ganz auf den Schultern des Pöbels ruht, von ihm getragen und vertheidigt wird, und auf dieſer wahrhaft breiten Grundlage ſich principiell und natürlich aufgebaut und befeſtigt hat.

Digitized by Google

Die brutale Gewalt, die an der Spitze des Staats arbeitet, begegnet ſich in der Tiefe mit denſelben Geſinnungen und Kräften, und dadurch ſchließt ſich die Tyrannei oft auf lange Zeit zu einem feſteren Bau zuſammen, als ihm manche andere Staatsform zu gewähren vermag.

Es iſt der Charakter der Tyrannei, daß ſie nur durch den Pöbel und in demſelben ſich zu organiſiren vermag.

Man kann darum auch nur in Staaten, wie Neapel, von dem Pöbel als von einem beſonderen Stand ſprechen. Die eigentliche Blüthe dieſes Standes bildet der Lazzarone, der ſich ſo eigenthümlich und wie aus natürlicher Berechtigung in Neapel niedergelaſſen und fortgepflanzt hat, daß man ihn faſt für eine beſondere, unter den übrigen Volkselementen ganz ſelbſtändig hervorragende Menſchenrace anſehen könnte.

Der Lazzarone (ein ſeltſamer Name, den Viele von dem armen Lazarus aus dem Neuen Teſtament herleiten wollen) iſt der einzige freie Mann, den die Tyrannenwirthſchaft hervorgebracht hat und zuläßt.

Ein Mann, der keiner Wohnung und keines Obdachs bedarf, denn er ſchläft unter Neapels ewig

Digitized by Google

holdſeligem Himmel, oder ihn birgt gaſtlich jede alte Planke Holz, die irgendwo auf der Straße herumliegt; ein Philoſoph, der den ganzen Tag nur von einigen Früchten und etwas Eismaſſe lebt, und durch ſeine Verrichtungen ſtets mehr verdient, als er zur Deckung dieſer Bedürfniſſe gebraucht; ein geborener Feind des Luxus, der halb nackt auf den Straßen einhergeht, und in ſeiner bis zum Knie reichenden Hoſe und ſeinem an den Aermeln aufgeſchürzten Hemd ſich mit Allem, was er der Convenienz ſchuldig iſt, abgefunden zu haben glaubt, führt er das Leben des Naturkindes, des Weiſen und des Patrioten zugleich.

Man möchte kaum wagen, ein Regierungſyſtem zu ſchelten, in dem ſolche Männer den nothwendigen Einſchlag bilden, und das ſich auf Patrioten ſtützt, die, wie die Lazzaroni, den wunderlich erhabenen Charakter beſitzen, die Freiheitsmänner der Tyrannei zu ſein!

Der Lazzaroni befindet ſich jedoch ſeit einiger Zeit in einer neuen, ſehr bedeutungsvollen Entwickelung.

Er fängt an, ſich in einen großen Herrn umzuwandeln, und wenn man ihn in den Stadttheilen aufſucht, wie im Hafen und auf dem dem Meere nahe-

Digitized by Google

gelegenen Mercato, ſo findet man das alte Charakterbild des Lazzarone bereits ſehr verändert.

Der Lazzarone droht, ſelbſt bis auf ſeinen Namen in Neapel zu verſchwinden, und man wird ihn ſich bald nicht mehr zeigen laſſen können.

Der Lazzarone will heutzutage auch ein nobler Menſch werden, er hat Paſſionen für den Luxus und die Anſtändigkeit bekommen und vor allen Dingen hat er ſich beſſer und ſorgfältiger als ſonſt bekleidet.

Nur an der beſonders geformten rothen und braunen wollenen Mütze, die ihm eigen geblieben zu ſein ſcheint, vermag man noch den ehemaligen Lazzarone, der jetzt keiner mehr ſein will, zu erkennen.

Seine Finger ſind mit mehreren Ringen bedeckt, ſeine Frauen, die neben ihm erſcheinen, zeigen ſich oft prächtig geſchmückt, und Alles verräth das Beſtreben, als feine Leute angeſehen zu werden.

Den Lazzarone mit dieſem Namen zu erfragen, darf man jetzt um ſo weniger unternehmen, da dieſer Name heutzutage nur noch für ein Schimpfwort gilt, und es nur im Zank geſchehen darf, daß der Eine den Andern einen Lazzarone nennt.

Der Lazzarone will heutzutage nur Facchino ſein, und damit bezeichnet ſich in ganz Italien, und auch

Digitized by Google

in Neapel, vorzugsweise der Begriff des freien Arbeiters, der zu der Dienstleistung auf der Straße und im öffentlichen Verkehr bereit steht, und eine sehr drastische Maske des heutigen italienischen Lebens geworden ist.

Man würde aber den Lazzarone doch immer wieder als solchen herauserkennen, denn seine Race ist nicht zum zweiten Mal in Neapel vorhanden. Er ist kräftig, groß und wohlgebaut, seine Muskelstärke erinnert an die Naturheroen alter Zeiten, und in seinen schwarzen Augen glänzt es so hell und klug und verstandesklar, wie man es in Neapel bei anderen Leuten aus dem Volke kaum gewahr wird.

Die Natur hat den Lazzarone geschaffen, und warum will er jetzt die Sphäre verlassen, in der er groß und berühmt geworden, in der es nur ihn und nichts Anderes gab, und warum will er die Krone des richtigen Lazzarone in den Staub werfen und ein Facchino werdea, was Jedermann werden kann, während man als Lazzarone geboren werden mußte?

Der heutige Uebergang des Lazzarone in den Facchino ist fast eine gesellschaftliche Katastrophe zu nennen, und wird sicher nicht ohne Bedeutung für das ganze Königreich Neapel bleiben.

Digitized by Google

Wenn man Neapel einigermaßen kennt, muß man in der That die Monarchie für gefährdet halten, sobald die feste Unterlage derselben, der Stand der Lazzaroni, sich aufzulösen beginnt.

Es liegt ein schlimmes Symptom für den Staat darin, daß seine ächt conservativen Grundlagen, die Lazzaroni, dahinschwinden wollen und Miene machen, sich in den rein industriellen Facchino, der dem modernen, Alles nivellirenden Liberalismus ähnlich sieht, aufzulösen.

Um die Tyrannei der Ferdinande aber muß man bange werden, wenn man sieht, daß der letzte Lazzarone kommen will, daß sich damit eine neue Zeit ankündigt, welche der neapolitanischen Gewaltherrschaft in die rollenden Räder fahren wird.

Gegen das Ende der Regierungszeit Königs Ferdinands II., des Abscheulichen, begann sich schon dies schreckliche Symptom anzukündigen, es gab nur noch wenige ächte Lazzaroni, die dem Leichenbegängniß dieses Königs folgten, und die Feinde der Freiheit fürchteten, daß mit dem jungen König Franz II. eine andere Zeit herangekommen sein möchte.

Der Lazzarone hat schon seit einigen Jahren allmählig die alte Gilde, in der er sich früher ganz

Digitized by Google

eigenthümlich organisirte und abschloß, durchbrochen. Früher bildeten die Lazzaroni unter sich einen ganz selbständigen Verein, der manche Vorrechte und Privilegien genoß und sich sogar sein eigenes Oberhaupt wählen durfte, das den Namen des Capo Lazzaro führte. Die große Anzahl dieser Klasse, die zu manchen Zeiten in Neapel gegen funfzigtausend betragen haben soll, brachte schon Joachim Murat dazu, ihre Ausbreitung einzuschränken, er ließ ihre Schlafstätten, die sie mitten in Neapel in den Hauptstraßen aufschlugen, aufheben, und sie mußten sich in die entfernteren Gassen und Winkel der Stadt zurückziehen. Das Nachtquartier unter freiem Himmel gänzlich aufzugeben, schien ihnen nicht beigebracht werden zu können, und nur die verheiratheten Lazzaroni gewöhnten sich mit der Zeit daran, für die Nacht unter einem Dache zu schlafen, wie klein und erbärmlich auch der Raum sein mochte, den sie irgendwo in einem Hause auftrieben.

Joachim Murat hatte Recht, die Lazzaroni zu fürchten, denn sie trugen Viel dazu bei, seine Herrschaft in Neapel zu zerstören. Die Lazzaroni waren immer die treuen Freunde der Bourbons geblieben, und sie hatten ihr legitimistisches Herz niemals gegen

Digitized by Google

ihre angeſtammten Könige, dieſelben mochten im Glück oder im Unglück ſein, verläugnet. Das Königthum hatte an ihnen ſtets ein Heer, das ſich beſſer, als jede disciplinirte Truppe, für den Thron ſchlug, und im Jahre 1799 vertheidigten ſie Neapel zwei Tage lang gegen die eindringenden Franzoſen mit einem heldenmüthigen Widerſtand, der in der Geſchichte ſelten ſeines Gleichen gefunden. Nach ſolchen Kataſtrophen kehrten ſie dann ſtets wieder friedlich und gutartig in ihr wildes Naturleben zurück, das ſie mitten in Neapel, faſt ohne jeden Zuſammenhang mit der geſellſchaftlichen Civiliſation, und als lebten ſie im Dickicht der Wälder, führen. Aus Müßiggang und Arbeit ſetzt ſich das Leben des Lazzarone wunderſam zuſammen. Er erwirbt nur, um genießen zu können, und der geringſte Verdienſt reicht hin, um ihn nicht nur mit Allen, was er braucht, auf mehrere Tage zu verſehen, ſondern ihn auch in allen Genüſſen ſchwelgen zu laſſen, die auf den Wegen eines Lazzarone nur irgend möglich ſind. Außer dem Tragen der Laſten, wozu ſie im Hafen und anderswo Gelegenheit finden, bieten ſie ſich auch nicht ſelten dem Fremden als hülfreiche Begleiter und Wegweiſer an, und ſie geben etwas darauf, ihre Kenntniß von Allen, was

Digitized by Google

es in Neapel giebt, ſogar in Sachen der Künſte und Muſeen, auszukramen. Sie thun dies mit ſo viel Stolz und Pfiffigkeit, ſogar mit einem Lichtſchimmer von Intelligenz, daß man leicht auf den Gedanken kommt, dieſe Volksklaſſe, die lebenskräftigſte, die es in dem ganzen vermoderten Staat giebt, könne einſt zu einer bedeutenden intellectuellen Entwickelung berufen ſein. Wenn ſeine Sprache nicht hinreicht, um Alles, was er weiß, ſofort auszudrücken, geht er in die Gebärdenſprache über, die ihm aus den Fingern, Geſichtsmuskeln und Augen wie ein elektriſches Fluidum herausſpritzt, und mit ſolcher Leidenſchaftlichkeit zu überzeugen ſucht, daß man nicht leicht wagen möchte, an ihr zu zweifeln.

Der Lazzarone iſt ein ſehr ämſiger und anhaltender Arbeiter, ſo lange er arbeiten zu müſſen glaubt. Sobald ſich aber ſeine Taſche wieder mit einigen Gran gefüllt hat, glaubt er ſchon ein unermeßliches Vermögen zu beſitzen, und er macht ſich nun auf, um einmal wie ein Mann vom Stande zu leben und die Herrlichkeiten des ſchönen Neapels zu koſten. Er unternimmt jetzt eine förmliche Entdeckungsreiſe durch die Stadt, Alles reizt und entzückt ihn hier, in einer Schenke nach der andern kehrt er ein, überall läßt er

Digitized by Google

es ſich vortrefflich ſchmecken, und unter der ſteinernen Vorhalle einer Kirche legt er ſich mit aller Grandezza nieder, um ſeine Sieſta abzuhalten.

Die Treppe des Palazzo Reale, wo die beiden Statuen des Tajo und des Ebro ſtehen, iſt ein beſonders beliebter Verſammlungsort der Lazzaroni, wenn ſie in die Stadt kommen, um ſich auszuruhen von der Arbeit, und von den Herrlichkeiten und Genüſſen Neapels zu träumen. Auf dieſen marmornen Treppenſtufen läßt er ſich mit Würde und Behagen in einer maleriſchen Stellung nieder, und es offenbart ſich darin zugleich der unwiderſtehliche Zug, der den Lazzarone in die Nähe ſeines königlichen Herrn und Gebieters treibt. Aber der royaliſtiſche Lazzarone fühlt nirgend, ſelbſt wenn er vor der Madonna kniet, eine ſo inbrünſtige Genugthuung, als hier, wo er oft ſtundenlang vor dem Palazzo reale liegt und ſich in bewundernder Anſchauung über dieſe ſtolze Pracht eines Königsſchloſſes ergeht. Zwar öffnen ſich die Pforten dieſes Palaſtes nicht mehr, um die Herrſcher Neapels aus- und eintreten zu laſſen, denn Ferdinand II., der in der erſten Zeit ſeiner Regierung noch in dieſem Schloſſe reſidirte, hatte, bald nachdem in Folge ſeiner Gewaltthaten im Jahre 1848 die Verwickelungen mit

Digitized by Google

ſeinem Volke begonnen hatten, den Königlichen Palaſt in der Stadt aufgegeben und wohnte ſeitdem vorzugsweiſe auf ſeinem ſchönen Luſtſchluſſe in Caſerta, oder auch zu Iſchia und Caſtellamare, im Winter auf Gaëta, was Niemandem weher that, als ſeinen vielgetreuen Lazzaroni. Dieſe hatten darum auch ihr altes Standquartier vor dem Palazzo reale nicht verlaſſen, und hielten dort bis zur letzten Zeit ihre Lieblings-Sieſta ab, indem ſie damit unausgeſetzt ihren Cultus des Königthums an dieſer Stelle begingen.

Die Lazzaroni waren ja die eigentlichen Ritter des Staatsſtreiches geweſen, mit welchem der König Ferdinand II. am 15. Mai 1848 die conſtitutionelle Verfaſſung Neapels, welche er kaum gegeben hatte, in Blut, Mord und Verrath wieder auflöſte und ſeinem Volke über ihren eigenen Häuptern entzweiſchlug. König Ferdinand hatte die neuen Kammern, der auf dem Papiere ſtehenden Conſtitution gemäß, einberufen, und ſah gewiß ſogleich zu Anfang ein, daß er die Königliche Macht mit dieſen Kammern nicht werde theilen können. Auf der andern Seite waren geheime Vorbereitungen für die Republik gemacht worden, welche an der franzöſiſchen Flotte, die im Hafen von Neapel lag, ihren Anhalt gefunden zu haben ſchienen. Die

Digitized by Google

Deputirten hatten ſich ſchon in ihrer erſten Sitzung über die Eidesleiſtung mit ihrer Regierung nicht einigen können, bald glaubte man ſich vom König verrathen und betrogen, in der Straße Toledo wurden Barricaden gebaut, und es begann ein Kampf, der Ströme von Blut hervorrief, zwiſchen den Truppen des Königs und der Nationalgarde.

In dieſem Augenblick rief der König ſeine alten Freunde im Hafen, die Lazzaroni, zu ſeinem Beiſtande auf, und dieſer Heerbann ſäumte nicht, in gewaltiger Anzahl ihm Folge zu leiſten. Die Lazzaroni ſchlugen ſich für ihren König gegen das Volk mit beiſpielloſer Tapferkeit, man rechnete, daß mehr als vierzehntauſend Menſchen allein von ihrer Hand gefallen und hingewürgt wären, und die Rhede wurde rothgefärbt von dem Blut, das aus den Straßen Neapels bis zum Meere herunterfloß. Die Lazzaroni waren niemals conſtitutionell geſinnt geweſen. Bald nachdem Ferdinand die Conſtitution von 1848 gegeben, war er durch die Straßen von Neapel geritten, um ſich dem Volke zu zeigen. In der Straße Toledo war er mit ungeheurem Jubel begrüßt worden, denn dort wohnte die höhere Bourgoiſie, die der Conſtitution zujauchte, weil ſie durch dieſelbe ihre Intereſſen gefördert zu ſehen

Digitized by Google

glaubte. Ebenſo war es ihm auf der Chiaja ergangen, wo die Ariſtokratie und die hohe Finanzwelt ihre prächtigen Häuſer beſitzen, denn auch dieſe Klaſſen waren für die Conſtitution, die ſie als einen Schutz für ihre beſonderen Rechte und Intereſſen gegen den Thron herbeigewünſcht hatten. Aber als der König in den Hafen hinabritt, fand er dort Alles ſtill, keine Freudenbezeugungen ließen ſich mehr auf ſeinem Wege vernehmen, und kein einziges Evviva ſchallte ihm von den Lippen der Lazzaroni. Dieſe Männer wußten zwar nicht, was eine Conſtitution eigentlich bedeuten ſollte, aber ſie ſahen es für ein ſeltſames, nebelhaftes Ding an, das zwiſchen ihnen und ihrem geliebten König ſtehen ſollte, und es war ihnen nicht wohl dabei zu Muthe geworden. Sie wollten ihren König, und nichts als ihren König, und dieſen ſahen ſie ſich durch das räthſelhafte Geſpenſt, welches Conſtitution hieß, beſchattet. Die Lazzaroni kehrten dem König ſtumm den Rücken, als er jetzt im Gepränge des Conſtitutionsgebers an ihnen vorüberritt. Einige Monate nachher aber, als König Ferdinand ſeine Abgeſandten in den Hafen ſchickte, um die Lazzaroni in den Kampf zu rufen, erſchienen ſie wie tobende Rachegeiſter, die den böſen Lindwurm der Conſtitution mit

Digitized by Google

ihren Händen erwürgen ſollten. Gerade in dieſen Tagen war das Blut des heiligen Januarius in ſeinen beiden Kapſeln wieder flüſſig geworden und empor geſprungen, und die Lazzaroni nahmen es für ein gutes Zeichen, daß der Schutzheilige Neapels wieder einmal blute. Ihre Leidenſchaft wurde dadurch zur Raſerei angefacht, und auch ihr Vortheil trat in's Spiel, denn es konnte nicht fehlen, daß ein Theil der Stadt auch ihrer Plünderung anheimfiel. Die Lazzaroni haben zwar die geringſten Bedürfniſſe, und leben Tagelang von einigen Gran, welche ſie ſich durch die kleinſte Handleiſtung verdienen können. Aber wenn ſie aus ihrer Ruhe aufgetrieben werden, um ſich bei öffentlichen Bewegungen zu betheiligen, haben ſie noch jedesmal die Plünderung der Stadt als ihren Löwen-Antheil verlangt. Sie haben ſich dann ſtets als die Wilden gezeigt, die, wie überhaupt die niedere Klaſſe in Neapel, außerhalb der civiliſirten Geſellſchaft ſtehn, und mit einem Wonneſchauder ohne Gleichen einmal ihren Beſuch in den Häuſern der Beſitzenden machen. Dieſem gefährlichen Gelüſte iſt aber nicht immer nachgegeben worden, und ſelbſt Ferdinand I. hinderte bei ſeinem Einzuge in Neapel ſogar, daß die Lazzaroni das Schloß Joachim Murats in Neapel plünderten,

Digitized by Google

das sie sich mit seinen Schätzen zur Beute ausersehen hatten. Ferdinand II. dagegen ließ die Lazzaroni am 15. Mai 1848 zum Lohn ihrer blutigen Thaten in ganz Neapel plündern, denn die Bevölkerung sollte es auch mit ihrem Eigenthum empfinden, was es heißt, ein constitutionelles Regime zu haben. Es war gelungen, den ersten vernichtenden Schlag gegen die neue Constitution zu thun, sie hatte die Lebensfähigkeit schon im Augenblick ihrer Geburt verloren, und in das ihr längst gegrabene Grab wurde sie im Februar 1848 schließlich hineingelegt. Die Kerker Neapels nahmen in ihren abscheulichsten Höhlen die Schaaren der Gefangenen auf, welche dem constitutionellen System zum Opfer gefallen waren, und unter denen der edle Poërio am qualvollsten die Schuld bezahlen müßte, der eigentliche Schöpfer und Rathgeber der neapolitanischen Verfassung beim König gewesen zu sein.

Den König hatte aber seitdem eine düstere, fast abergläubische Scheu vor seiner eigenen Hauptstadt befallen, und er entschloß sich jetzt nur noch höchst selten, Neapel zu betreten. Er vergrub sich das ganze Jahr hindurch in seinen um Neapel gelegenen Landschlössern, und zuletzt kam er nur noch zu dem großen Volksfeste Piedigrotta am 8. September nach Neapel.

Digitized by Google

Das Feſt von Santa Maria di Piedigrotta iſt das Feſt der ganzen Bevölkerung des Reichs, die an dieſem Tage von nah und fern zuſammenſtrömt, und mit tauſend Poſſen und dummen Streichen eine Art von Narrenfeſt feiert, das ſich an den Dienſt der Madonna in der Kirche am Poſilipp, welche die Königin der Madonnen iſt, anſchließt. Das Militair nimmt Antheil an dieſem größten aller neapolitaniſchen Volksfeſte, es wird zuerſt eine feſtliche Parade abgehalten, und dann bilden die Truppen vom Königlichen Palaſte bis zur Santa Maria di Piedigrotta ein feierliches Spalier, durch welches der König und die Königin in dem prachtvollen Gallawagen hinfahren, um ſich unter dem Donner der Kanonen, die auf den fünf Kaſtellen gelöſt werden, nach der Kirche zu begeben. An dieſem Tage kann und darf der König nicht fehlen, und auch Ferdinand II. verſäumte bis zu ſeinem Tode niemals das Piedigrottafeſt, obwohl er ſich auf demſelben ſeinem ganzen Volke zur Schau ſtellen mußte. Aber es mochte ihn auch wieder darnach verlangen, ſeine Freunde, die Lazzaroni, in Neapel um ſich zu ſehen, und ihnen den Beſuch zu erwiedern, den ſie ihm in Gaëta und Caſerta das ganze Jahr hindurch abſtatteten. Denn die Lazzaroni bildeten in

Digitized by Google

den bunten, von allen Volkstrachten durchwogten Menschenmassen des Piedigrottafestes stets eine den Augen des Königs besonders wohlgefällige Erscheinung.

Nach diesem Fest zog sich der König mit der Königin jedesmal nur um so strenger wieder in die Einsamkeit seiner Landschlösser zurück. Die Königin Therese, eine Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich, wird häufig als die Ursache angegeben, daß Ferdinand seit dem Jahre 1848 niemals wieder einen längeren Aufenthalt in Neapel nahm. Die Königin hatte seit den Begebenheiten dieses Jahres einen unauslöschlichen Haß gegen Neapel gefaßt, und sie suchte die Kluft, die zwischen dem König und der Hauptstadt entstanden war, nur immer tiefer aufzureißen. Sie bot deshalb stets allen ihren Einfluß auf, um den König fern von Neapel zu halten, und diese Entfernung nahm bald einen principiellen Charakter an, und wurde dem König zum Vorwurf gemacht, während in Neapel selbst die Beamtenwillkür dadurch ihren höchsten Gipfel erreichte. Ferdinand II. hatte, trotz Allem, bei den Neapolitanern noch immer eine große Anhänglichkeit besessen, aber darüber konnten sie nicht hinwegkommen, daß der König die Hauptstadt verlassen habe, und es wurde dies als eine Art per-

Digitized by Google

sönlicher Ehrenkränkung in allen Kreisen der Bevölkerung empfunden. Die politische Unzufriedenheit empfing davon ihre unaufhörliche Nahrung, und besonders war es der Adel, von dem in den letzten Jahren die gefährlichste Opposition ausging, und der eine Abdankung Ferdinand's herbeizuführen strebte, um vermittelst des jungen Thronerben die Constitution wiederherzustellen. Der besondere Haß des Königs gegen den Adel hatte sich bei verschiedenen Gelegenheiten kundgegeben, und selbst seine Freundschaft mit den Lazzaroni war wesentlich darauf berechnet, die Aristokratie zu ärgern und ihr schlimme Gegner aus diesem Kreise der Bevölkerung auf den Hals zu hetzen. Der Adel wurde unter der Regierung König Ferdinand's fast zum Leidensthier für die ganze Gesellschaft gemacht. In einem der schönsten Stadttheile von Neapel wurde durch den kleinen Hügel von Sancta Maria degli Angeli ein Tunnel gegraben, der aber in Folge der Sorglosigkeit, womit dabei zu Werke gegangen war, einstürzte, und nicht nur die darauf stehenden Paläste nach sich riß, sondern auch andere in der Nachbarschaft bedeutend beschädigte. Niemand zweifelte, daß dies Unglück einzig und allein die Schuld des Bau-Unternehmers sei, und daß die Beschädigten

Digitized by Google

Anſprüche auf eine Vergütung hätten, aber das Urtheil, welches von dem König perſönlich beeinflußt worden ſein ſoll, fiel ganz anders aus. Es wurden vielmehr die Eigenthümer dieſer Paläſte, deren Namen den bedeutendſten ariſtokratiſchen Geſchlechtern Neapels angehörten, dazu verurtheilt, den Tunnel reinigen zu laſſen, und dem Bau-Unternehmer Schadenerſatz zu leiſten, weil ihre Paläſte zu ſchwer ſeien.

In Gaëta und Caſerta, wo ſich der König in der letzten Zeit am liebſten verbarg, hatte er ſich eigentlich nur mit ſeinen religiöſen Uebungen, die von Tag zu Tag finſterer und härter wurden, und mit der geheimen Polizei, die ſeine Lieblingsangelegenheit geworden war, beſchäftigt. Der König hatte die geheime Polizei, die unter ſeiner Regierung ſo fürchterliche Männer, wie Campagna, Mazza und Despagnolis zu Chefs gehabt, ſtets als ein beſonderes Studium betrieben und zu einem ganz für ſich beſtehenden Regierungs-Organismus gemacht, der unabhängig von allen Miniſtern daſtand. Die Polizei war für den König Ferdinand eine andere Art heiliger Inquiſition geworden, als deren Großmeiſter er ſich betrachtete, und durch deren grauſamſte und nachſichtsloſeſte Ausübung er ſich nicht minder im Himmelreich anzukaufen

Digitized by Google

glaubte, als durch die Gebete, Kasteiungen und Qualen, die er sich auferlegte und die ihn beständig wunde Kniee von dem bußfertigen Herumrutschen in seinen Gemächern davontragen ließen. Religion und Polizei füllten die ganze Seele des Tyrannen aus und flossen zu einer einzigen Richtung in ihr zusammen. Schaarenweise waren die Priester stets um den unglücklichen König versammelt, außer den Lazzaroni war der Clerus der einzige Stand, welcher diesem König aufrichtig und inbrünstig anhing, und während die Geistlichen aller Art Tag und Nacht mit ihm knieten, und seinen Geist, dem es in früherer Zeit an Wissen und Energie nicht gefehlt, mehr und mehr verdunkelten, behielt er seine Intelligenz nur für die allergemeinsten Polizeikniffe übrig. Mit seinen Gebeten flogen zugleich die Sbirren nach allen Seiten hin aus seinem Cabinet aus, und wurden in's Land gesandt, um die zweifelhaft Schuldigen und offenkundig Unschuldigen zu ergreifen, und durch Trug und Gewalt aller Art Eigenthum und Familie, Ehre und Freiheit zu zerstören.

Es ist der Charakter aller Tyrannen, daß Religion und Polizei in ihnen zu einem und demselben Geschäft sich verbinden, denn auf der einen Seite wird die Furcht, auf der andern werden die Gewissensbisse durch

Digitized by Google

dieſe wohlerſonnene Maſchinerie beſchwichtigt. Aber die ſittlichen und politiſchen Zuſtände des Landes entarten dadurch zu einem Verderben, das immer nur auf das Haupt des Tyrannen zurückfallen kann. Die ſociale und geſetzliche Verwilderung Neapels hatte gegen das Ende der Regierung Ferdinands II. einen Grad erreicht, der allerdings die Aufmerkſamkeit der übrigen europäiſchen Mächte auf ſich lenken konnte, obwohl es andere Länder gab, deren verzweifelte und bösartige Schäden nicht minder zu Tage getreten waren. Nicht blos in Italien durch die Zuſtände von Rom, Toscana und Modena, war ein mit Neapel vollkommen gleichbürtiges Verderben entwickelt worden, auch in manchen deutſchen Staaten waren Rechtsbrüche, Polizeiverfolgungen, dynaſtiſche und miniſterielle Schandthaten aller Art, vorgegangen, ohne daß man gerade zu einem Kreuzzug dagegen aufgerufen hätte, wie es gegen Neapel, von dem das italieniſche Volksſprüchwort ſagt, daß es vom Himmel gefallen ſei, geſchehen war. Und was hätte gegen die Kaiſerzuſtände von Frankreich gethan werden müſſen, wenn es wirklich ſchon Mode geworden wäre, daß die Nationen ſich gegenſeitig gegen ihre Unterdrücker zu Hülfe kämen?

Digitized by Google

IV.

Die Lazzaroni und König Ferdinand II.

Es war lehrreich, zu sehen, wie die religiöse Polizei-Maschinerie Ferdinand's II. sich gegen sein eigenes Land gekehrt hatte, um es zu verderben.

Die Sbirren wurden bald die gefährlichsten Mitschuldigen der Diebe und Verbrecher, und erst vor einiger Zeit entdeckte man in Neapel eine förmlich organisirte Diebesbande, die unter der Leitung königlicher Beamten arbeitete und bei der mehrere Mitglieder höheren Chargen der Polizei angehörten. Die Beamten, welche sich seit der Entfernung des Königs von der Hauptstadt als die unumschränkten Herren in Neapel zu gebärden anfingen, hatten doch mehr noch, als durch ihre Rohheit und Brutalität, durch ihre allgemeine Bestechlichkeit zum Ruin und zur Entsittlichung des ganzen Landes gewirthschaftet.

Keine Behörde that auch im Dienstlichen mehr

Digitized by Google

ihre Schuldigkeit, die öffentlichen Anſtalten betrogen als wenn man in eine Diebesſchenke gekommen wäre, und der Verkehr im Innern des Landes war durch die Unfahrbarkeit vieler Straßen und durch ihre Unſicherheit faſt unterbrochen.

Die klugen Lazzaroni wußten wohl, daß Alles beſſer ſein würde, wenn der König ſich entſchließen wollte, wieder in Neapel zu wohnen, auf dem Königsſchloſſe, vor dem ſie am liebſten ihre Sieſta abhielten.

Sie beriethen ſich vor einigen Jahren mit ihrem Capo Lazzaro darüber, und kamen überein, daß eine Deputation aus ihnen erwählt werden ſolle, um ſich nach Caſerta zu begeben, wo ſich der König damals gerade auf ſeinem Sommerſitz befand.

Der König ſollte im Namen aller Lazzaroni gebeten werden, wieder in Neapel ſeinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, und ſeine mächtigen Freunde im Hafen verſprachen ihr Leben dafür einzuſetzen, daß ihm kein Haar gekrümmt werden ſolle.

In Caſerta, das in der paradieſiſchen Ebene der Campagna Felice liegt, iſt das alte Schloß Karls III., ein Rieſenbau von dem ungeheuerſten Umfange, welchen dieſer Monarch, den man vielfach mit Ludwig XIV.

Digitized by Google

verglichen, hier aufführen ließ, um sich ebenfalls eines Versailles oder Escurial rühmen zu können.

Es ist dies ein wahrhaft staunenswürdiges Schloß, das durchunddurch von den kostbarsten Marmorarten erbaut ist, und durch seine Massenhaftigkeit ebenso sehr wie durch seine Symmetrie die größte Bewunderung erregt.

Die Monumente aus vielen zerstörten Städten des Alterthums ließ Karl III. kunstvoll zu diesem Bau verwenden, und zu den 4232 Zimmern, die sich in diesem Schlosse befanden, fügte Joachim Murat, der Mann der Prachtbauten, noch neue hinzu, indem er den riesenhaften Vorsaal, auf den er eine Million verwandte, und den neuen Thronsaal, der aber nicht vollendet wurde, erbauen ließ.

Hier hatte Ferdinand II. mit seiner zahlreichen Familie seinen Lieblingsaufenthalt genommen, doch hatte er sich selbst in den am wenigsten prächtigen Gemächern des Erdgeschosses auf der westlichen Seite des Palastes eingerichtet, wo er in den Zimmern wohnte, deren Fenster nach dem kleinen englischen Park, den Karoline, die Gemahlin Ferdinands I., anlegen ließ, hinausliegen.

Die eigentlichen Prachtgemächer der ersten Etage,

Digitized by Google

die auf der Südseite nach dem Schloßplatz führen, waren für die Prinzen des königlichen Hauses bestimmt, welche die Zeit, in der sie nicht in Neapel auf Abenteuern umherflogen, oder auf ihren bei der Hauptstadt gelegenen Villen verweilten, hier in der düsteren klösterlichen Zucht des Schlosses, unter den Augen des Königs und seiner Beichtväter, besonders aber unter der strengen Hut, welche die Königin dem Kronprinzen angedeihen ließ, zubringen mußten.

Der Aufenthalt in diesem Schlosse muß, ungeachtet seiner Pracht, etwas Schaudererregendes haben, und es schien nur ein Grab von Jaspis, Alabaster und Porphyr zu sein, das die Bewohner dieses Palastes umhegte.

In den neuen Vorsaal Joachim Murats hatte König Ferdinand seine Audienzen verlegt, denn ungeachtet seiner finstern Zurückgezogenheit von der Hauptstadt nahm er noch immer Jeden an, der aus Neapel kam, und den König zu sprechen begehrte.

Seine Audienzen, die er besonders allen Leuten aus dem Volke bereitwilligst gewährte, waren aber in einem eigenthümlichen Stil eingerichtet worden. Es mußten sich Alle auf Einmal in einem Kreise in dem Saale aufstellen, aber so, daß der Eine von dem An-

Digitized by Google

dern in einer ziemlichen Entfernung ſtehen blieb, und der König jeden Einzelnen genau überwachen laſſen konnte, und auch ſelbſt zu beobachten vermochte.

Der König ging dann von Einem zum Andern, und nahm mit düſterer Einſylbigkeit die mündlichen und ſchriftlichen Bittgeſuche entgegen.

An einem ſolchen Tage, wo Audienz auf dem Schloſſe zu Caſerta ſtattfand, waren auf der Allee, die von Neapel heranführt, ſchon am frühen Morgen ungeheure Staubwolken aufgeflogen, auf dem Schloſſe war man ängſtlich geworden, aber man erfuhr bald, daß es mehrere Tauſende von Lazzaroni ſeien, die ſich nach Caſerta heranbewegten.

Der König ſchien anfangs ruhig zu bleiben, da er von ſeinen alten Anhängern unmöglich etwas Uebles befürchten konnte, aber die Königin, die ſich bei der Kunde von den heranziehenden Lazzaroni entſetzlich erſchrocken hatte, ſteckte den König an mit ihrer Furcht.

Sie rief ihm die Schreckensſcenen von 1848 wieder ins Gedächtniß zurück, und Ferdinand begann zu erbleichen und zu zittern.

Die Königin fragte: „warum es nicht möglich ſein ſollte, daß auch die Lazzaroni, die alten Stützen des Throns, wankend geworden wären?“

Digitized by Google

Die Beichtväter, die raſch herbeigerufen worden, fügten hinzu: daß auf Erden Alles wankend ſei, und daß nur die Gnade der Madonna, ohne zu wanken, ewiglich beſtehn werde.

Inzwiſchen aber waren die Lazzaroni, wie eine wimmelnde Schaar von Heuſchrecken, an der Landſtraße heraufgeſtiegen, und hatten ſich dem Schloſſe genähert.

An ihrer Spitze befand ſich, wie immer bei beſondern Gelegenheiten, ihr Oberhaupt, der Capo Lazzaro, ein Menſch von rieſenhafter Größe, der in der Tracht eines Fiſchers gekleidet war.

Schon hatte ſich die ganze unabſehbare Maſſe herangewälzt, ſie hatten friedfertige Mienen, ſie ſchwenkten jubelnd ihre wollenen Mützen in die Höhe, zum Zeichen ihrer Ankunft, zum Gruß für König Ferdinand, den ſie einmal in Caſerta beſuchen wollten.

Man wollte den König mit dieſem Jubel herausrufen, um ihm eine wohlüberlegte Bitte vorzutragen. Ein Theil der Lazzaroni begann ſich bereits zu lagern, um in aller Bequemlichkeit den König zu ſehen und zu hören.

In den von Marmorſäulen getragenen Hallen, durch welche die Thore des Schloſſes miteinander ver-

Digitized by Google

bunden ſind, ſaßen und lagen überall die Lazzaroni in den groteskeſten Gruppen umher, einige ſchaukelten ſich ſogar auf den Knieen der koloſſalen Herkulesſtatue, die dort aufgerichtet ſteht.

In den Zimmern des Königs wurde ein Familienrath abgehalten, in welchem die Königin und die Geiſtlichkeit dahin entſchieden, daß der König nicht hinaustreten, und ebenſo wenig eine Deputation der Lazzaroni empfangen ſolle. Denn man wiſſe nicht, was dieſe gefährlichen Leute im Schilde führen könnten.

Ein ſolcher Auszug aus Neapel nach Caſerta, den der König nicht befohlen, ſei an ſich ſchon eine Revolution.

Von den königlichen Prinzen war Niemand zugegen, als der erſte Sohn des Königs, der Herzog von Calabrien, während die übrigen Prinzen wie gewöhnlich in Neapel umherſchwärmten. Der junge Herzog von Calabrien konnte ſich aber mit der Meinung der Königin, die, wie immer, den Ausſchlag geben wollte, nicht einverſtehen.

Der Thronfolger Neapels und die Königin hatten ſich ſtets in allen ihren Meinungen und Stellungen widerſtrebt.

Franz war aus der erſten Ehe Ferdinands mit

Digitized by Google

der Prinzessin Christine Marie von Sardinien hervorgegangen, und hatte nie die Gnade seiner königlichen Stiefmutter gehabt. Sie gab ihm eine isolirte und gequälte Stellung in der königlichen Familie, und man sagte ihr sogar nach, daß sie ihn künstlich und gewaltsam an einer Erziehung zu hindern gesucht, wie sein strebsamer Geist und seine Bestimmung für den Thron sie verlangten.

Sein Lehrer war ein alter unwissender Abbate von 85 Jahren gewesen, der, statt Einfluß auf die Bildung des jungen Prinzen zu haben, vielmehr der körperlichen Wartung desselben anheimfiel, da er in den Lehrstunden gewöhnlich vor Schwäche zusammen sank.

Namentlich auch von der Uebung in den ritterlichen Künsten hielt ihn die Königin zurück und nie sah man ihn in Neapel auf einem Pferde erscheinen.

Heut aber sollte der Zwang, welchen die hartherzige Königin an dem Thronfolger geübt, zur Beruhigung der ganzen Familie dienen. Die Königin hatte nicht erlauben wollen, daß der Kronprinz mit ihrem eigenen Sohne, dem Grafen von Girgenti, einem dreizehnjährigen Knaben, welchen Franz sehr liebte, einen Spaziergang unternahm, und so war er

Digitized by Google

zu Hause, als der seltsame Zug der Lazzaroni vor dem Schlosse von Caserta anlangte.

Der junge Herzog sprach jetzt seine Meinung ganz fest dahin aus, daß man doch erst erfahren müsse, was die Lazzaroni wollten, und daß man ihnen jedenfalls einen Bescheid schuldig sei.

Dies leuchtete endlich ein, und man übertrug die Verhandlungen mit den Lazzaroni dem jungen Prinzen selbst, der sich in freundlicher, fester Haltung zu ihnen hinausbegab.

Es war schon ruchbar geworden, daß die Lazzaroni die Rückkehr des Königs nach Neapel begehren wollten, und der König, der sich mit seinem Beichtvater in sein Cabinet begab, um von neuem zu beten, beschwor den Prinzen, das Volk in dieser Sache Einfürallemal zur Ruhe zu weisen.

Der Herzog von Calabrien hielt eine vortreffliche Anrede an die Lazzaroni. Er machte ihnen bemerklich, daß der König seit längerer Zeit leidend sei, daß er der Ruhe auf diesem stillen Schloß bedürfe, und daß sie ihn ebenso wenig heut in Caserta sehen könnten, als er zu ihnen nach Neapel kommen könne.

Der König werde aber Neapel nie vergessen, und noch weniger aufhören, an seine geliebten Lazzaroni

Digitized by Google

zu denken, denen er, ſobald er wieder nach Neapel kommen könne, zu allererſt ſeinen Beſuch abſtatten würde.

Unzählige Bravorufe der Lazzaroni, und ein unaufhörliches Schwenken der Mützen folgte dieſer Rede des Prinzen, der ihre Wirkung noch dadurch ſteigerte, daß er dem Capo Lazzaro eine Summe Geldes zur Vertheiluug unter den zu ihrem König wallfahrenden Pilgern übergeben ließ, um ihnen die weite Heimreiſe nach Neapel dadurch angenehm zu machen.

Nachdem es dem jungen Kronprinzen gelungen war, die Lazzaroni auf dieſe Weiſe zu einem fröhlichen Abzug zu bewegen, hatte er es eine Zeitlang beſſer, als ſonſt, bei der Königin, die ihm wegen ſeiner Unerſchrockenheit und Gewandtheit ihre Bewunderung nicht verſagen konnte.

Der Vorgang in Caſerta wurde übrigens Urſache, daß die Königin, die ſtets nur in Haß und Furcht an Neapel dachte, auch auf den Gedanken kam, daß die Sommer-Reſidenzen des Königs kriegeriſch bewahrt und befeſtigt werden müßten.

Der König, der ſchon damals in der That ſehr leidend war, gab dieſen ängſtlichen Vorſtellungen Gehör, und es wurde an den Feſtungswerken von Gaëta,

Digitized by Google

das zuerſt an die Reihe kommen ſollte, von neuem gearbeitet, um es zu einem der ſtärkſten Kriegsplätze von Europa zu erheben.

Auch in das ungeheure Schloß von Caſerta ſollte eine Beſatzung mit mehreren Kanonen gelegt werden, doch kam dieſer Gedanke nicht mehr zur Ausführung, da der König bald darauf den Aufenthalt in dem ſicheren Gaëta vorzuziehen begann.

Dagegen war der König in ſeiner letzten qualvollen Lebenszeit auf die ſeltſame Idee gekommen, ſich mitten unter den Ruinen von Pompeji ein Haus erbauen laſſen zu wollen.

Es ſollte dies in eigenthümlicher Ausbildung eines der neuerlichſt ausgegrabenen Ruinen-Häuſer geſchehen, nnd der König hoffte in dem paradieſiſchen Klima von Pompeji einen neuen Aufſchwung ſeiner Kräfte in den ſo ſchrecklich herangekommenen Tagen ſeiner Krankheit zu finden.

Aber die Königin widerſtrebte dieſem Plan, ſie glaubte den König in einer leichten Villa ganz in der Nähe Neapels nicht ſicher genug, und die Energie, mit welcher die Königin ſtets ihren Willen durchzuſetzen verſtand, hinderte die Ausführung.

Den König Ferdinand hatte eine Krankheit ge-

Digitized by Google

quält, die als eine Auflösung des Organismus in seinen eigenen verderbten Säften sich schon lange angekündigt hatte.

Diese Auflösung ist die eigentliche Tyrannen-Krankheit, die den Feind des Volks und der Freiheit zuletzt an seiner eigenen Schlechtigkeit platzen und sich vernichten läßt.

Zur Zerstreuung des Königs von seinem Trübsinn war seit dem Jahre 1848 Manches geschehen. Seine letzte Erheiterung war die neue Maitresse gewesen, eine junge hochgewachsene blonde Berlinerin, Fräulein B—r, die in Neapel zur Gräfin und zur tröstenden Freundin des kranken Königs geworden war.

Aber als endlich die Eiterungs-Processe in dem königlichen Körper ausbrachen, war auch diese Zerstreuung für ihn vorbei. Ferdinand II. regierte noch von seinem unsaubern Sterbebette aus, denn bis zu seinem letzten Athemzuge ließ sich der absolute Regent von seinen Ministern Alles vorlegen, was in Neapel geschehen sollte, während in allen Kirchen für ihn gebetet und gesungen werden mußte.

So lange es ging, wurde der sterbende König vor allen uneingeweihten Augen verborgen.

Die Königin verfolgte in der letzten Zeit offenbar

Digitized by Google

den Plan, den erſten Sohn ihrer eignen Ehe, den Grafen von Trani, durch eine unwiderſtehliche Kataſtrophe auf den Thron Neapels zu bringen und den Herzog von Calabrien von der Thronfolge auszuſchließen.

Die Gunſt, in welcher der rechtmäßige Erbprinz bei dem liberal geſinnten Adel und Bürgerthum ſtand, und die Ausſichten auf eine gewaltſame Thronveränderung, welche in der letzten Regierungszeit des Königs öfter von dieſer Seite her gedroht, hatten die Entſchlüſſe der Königin zur Reife gebracht.

Es ſchien auch aus dieſem Grunde der vorgeſchrittene Krankheitszuſtand des Königs ſo lange als möglich verheimlicht zu werden, um alle nöthigen Vorbereitungen zu vollenden.

Aber die Königin hatte keine Partei, auf deren Handeln zu rechnen geweſen wäre, und Franz II. ſtieg unbehindert auf den Thron Neapels.

Die Schwierigkeiten, welche ihm der Graf von Trani in der erſten Zeit durch meigenächtiges Vordrängen bei den Regierungshandlungen, namentlich bei den Verhandlungen des Staatsraths, bereiten zu wollen ſchien, traten bald vor der Energie des jungen Königs zurück.

Digitized by Google

Er nahm mit der jungen Königin ſeinen Sitz auf dem ſchönen Schloß Capo di Monte in Neapel, und die Lazzaroni hatten nun wieder einen König in ihrer Mitte. Es iſt aber ein König, von dem Adel und Bürgerſtand große Erwartungen hegen, und die Lazzaroni haben ſich darum noch keineswegs geneigt bewieſen, vor dem Schloß Capo die Monte ihre Sieſta abzuhalten. Sie geben noch immer dem Palazzo Reale, in dem einſt Ferdinand II., der Tyrann gewohnt, den Vorzug.

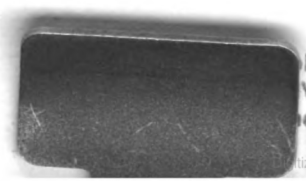
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von C. Guthschmidt & Comp. in Berlin, Lindenstr. 81.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google